

Der
homöopathische Hausarzt
für
Stadt und Land.

Ein unentbehrlicher Wegweiser zur Selbsthilfe in allen
vorkommenden Krankheitsfällen,
nebst einer
ausführlichen Angabe der homöopathischen
Lebensweise
in schnellen wie in langwierigen Krankheiten.



Herausgegeben

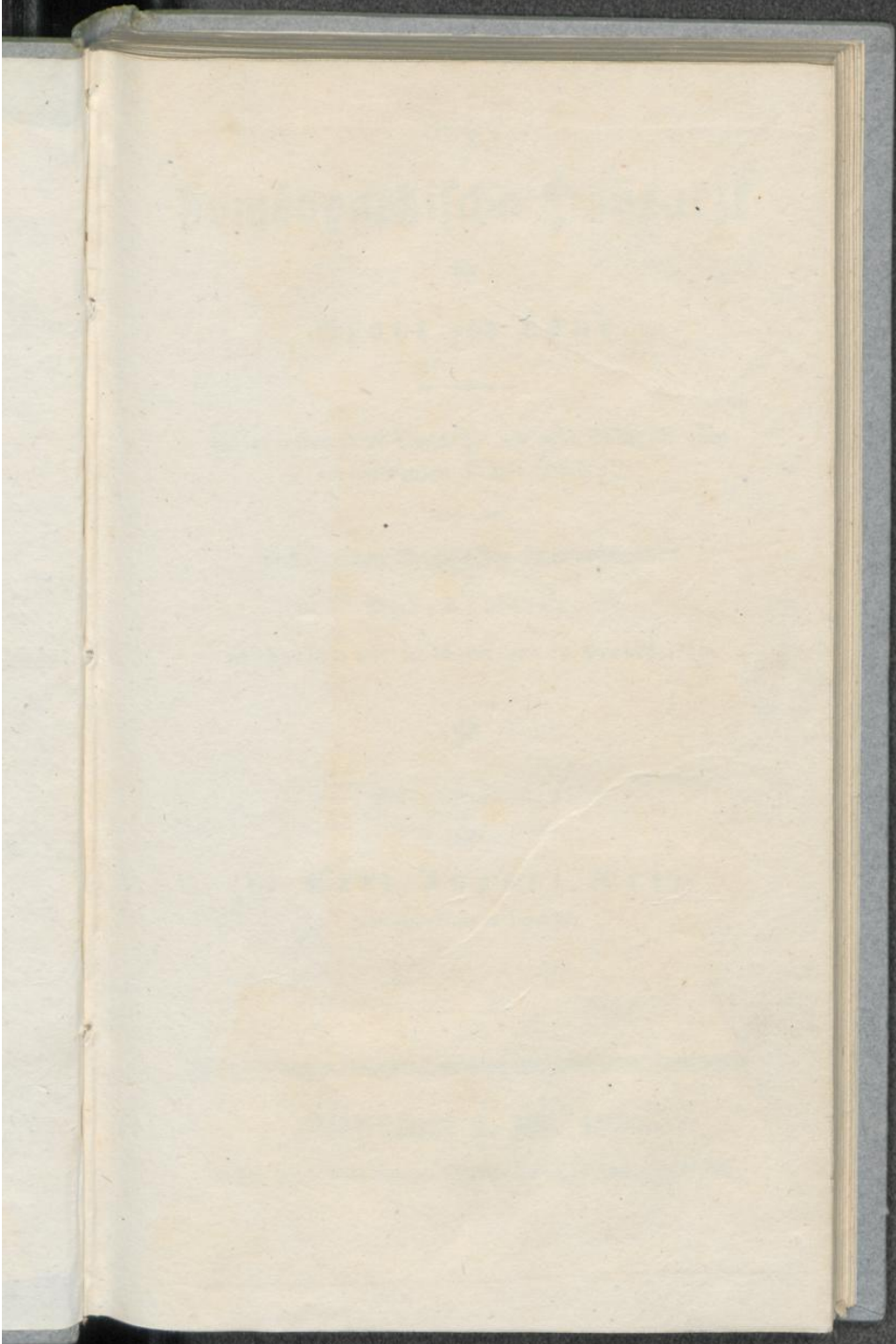
von

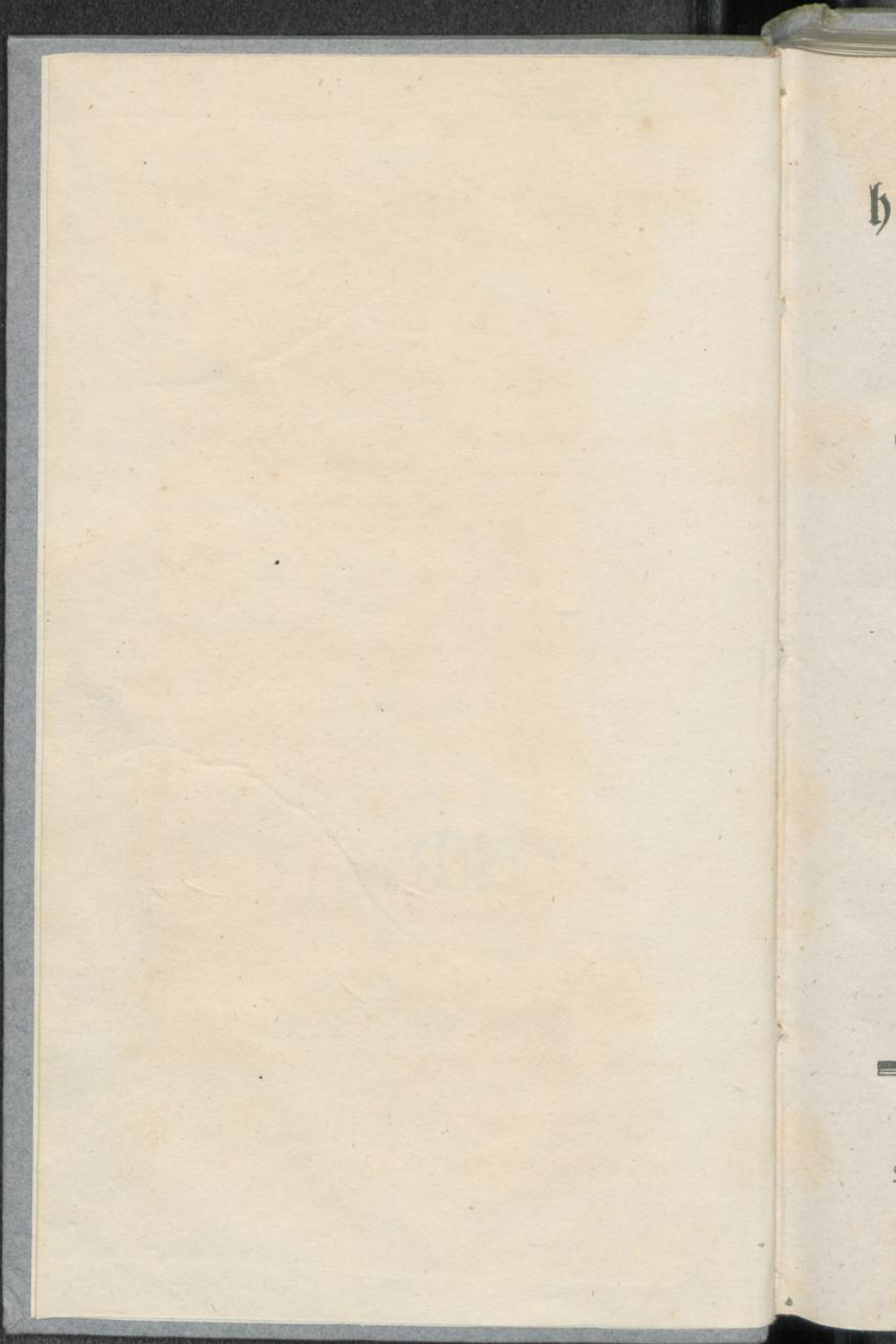
Dr. Karl August Metz,
praktischem Arzte zu Darmstadt.

Frankfurt a. M. 1835.

In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung.

Dv 5081





Der
homöopathische Hausarzt
für
Stadt und Land.

Ein unentbehrlicher Wegweiser zur Selbsthülfe in allen
vorkommenden Krankheitsfällen,
nebst einer
ausführlichen Angabe der homöopathischen
Lebensweise
in schnellen wie in langwierigen Krankheiten.



Herausgegeben
von
Dr. Karl August Metz,
praktischem Arzte zu Darmstadt.

Frankfurt a. M. 1855.

In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung.

Der Stein, den die Bauleute verworfen,
gerade der ist zum Grundstein gewor-
den; durch den Herrn ist es geschehen,
und wunderbar ist es in unsern Augen.
Markus XII, 10—12.

911672401



Dem

um das gesammte Staatswohl und besonders um
die homöopathische Gesundheitspflege hochverdienten
Manne,

Herrn Kanzler Dr. jur. Linde,

Ritter des Ludwigs-Ordens *ic. ic.*

widmet diese Schrift

ehrfurchtsvoll
der Verfasser.

Ur
rung
über
als
wort
habe
gege
den
dern
und
fahr
pers
Krei
zeug
dern
men
Mo
ein
ist,
abge
nur

Hochwohlgeborne Herr Kanzler!

Auf Ihr weises, von unserer hohen Staatsregierung gefordertes, Gutachten ist von dieser die Ausübung der homöopathischen Heilkunst in unserm Lande als zulässig und nützlich anerkannt und ausgesprochen worden; ein Gutachten, das sich weder auf Liebhaberei an Neuem, noch auf irgend eine Feindschaft gegen das Alte, sondern auf den Probirstein stützte, den schon seit Jahrtausenden nicht bloß Aerzte, sondern alle vernünftige Menschen für den ächtesten und besten hielten — auf den Probirstein der Erfahrung. Denn nicht bloß fremde, sondern auch persönliche Erfahrungen, Erfahrungen, die Sie im Kreise Ihrer eigenen theuern Familie machten, überzeugten Sie, daß ein Milliontheil irgend eines andern medicinischen Tropfens nicht weniger auf den menschlichen Körper wirken könne, als ein Tropfen Moschus-Linktur auf viele Millionen wirkt, die durch ein Zimmer gehen, in dem ein solcher ausgegossen ist, und daß sich vielen Behauptungen, die a priori abgeleitet und der Homöopathie entgegen sind, nicht nur wieder viele andere von eben daher ausgegangene

entgegensezen lassen, sondern, daß alle diese auch
zusammen nicht verläugnen und widerlegen können,
was a posteriori als wahr und wirklich sich be-
stätigt hat. Und da die gegenwärtigen Bogen mit
eben dieser Sache und Heilmethode sich beschäftigen,
so hoffe ich, durch die Freiheit, Ewr. Hochwohlgeboren
sie zu widmen, Ihr hohes Wohlwollen um so we-
niger zu verlieren, als ich dabei nur die Absicht habe,
die gerechte Ehrfurcht öffentlich an den Tag zu le-
gen, mit welcher ich den Vorzug habe zu seyn und
zu verharren

Eurer Hochwohlgeboren

ganz gehorsamster Diener

Dr. Karl August Metz.

Darmstadt, im August
1834.

V o r r e d e .

Wenn man in der Allopathie mit der Beantwortung der Frage: Sind medicinisch-populäre Schriften dem irdischen Menschenheil förderlich oder nachtheilig? wie mit fast allen andern wichtigen Fragen, heut zu Tage noch nicht zur Entscheidung gelangt ist, so kann und darf diese Frage in der Homöopathie gar nicht aufgeworfen werden, indem diese göttliche Heillehre schon in der Geburt erstickt worden wäre, wenn sie nicht durch populäre Schriften in die Hände gebildeter und gelehrter Nichtärzte gekommen wäre, welche sie wenigstens vor dem gänzlichen Untergange schützten. Und selbst jetzt ist der Zeitpunkt noch nicht da, der es zulässig macht, daß man die Beurtheilung der heilsamen homöopathischen Lehre den Ärzten überläßt, und er wird auch so lange nicht erscheinen, als die Mehrheit der Ärzte nicht aufhört, diese Lehre zu verspotten, ohne sie durch Vernunftgründe oder durch die Erfahrung zu widerlegen, und die Anhänger derselben mit scheelen Augen anzusehen, als hätten sie den Beelzebub und trieben den Teufel durch den Obersten der Teufel aus. Demnach

sind es die populären medicinischen Schriften, welche es dem gesunden schlichten Menschenverstande der Gebildeten, wie der philosophischen Denkgabe der Gelehrten einleuchtend machen, daß es an der Zeit ist, wo Jeder für sein eignes Wohl besorgt seyn und wie weiland Luther von einem schlecht unterrichteten Papste an einen besser zu unterrichtenden appelliren muß, und daß Jeder seinen Arzt veranlasse, sich mit der Homöopathie zu befreunden, damit er zur Zeit der Noth Gebrauch davon machen könne. Hierdurch wird schon viel für die gute Sache gewonnen; denn, wenn sich ein Arzt einmal bemühet hat, die Homöopathie zu studieren, so wird er gewiß auch mit Liebe ihr zugethan seyn und die Ueberzeugung gewinnen, daß sie am Krankenbette weit mehr Nutzen stiftet, als die Allopathie. Und so wollen wir auch durch diese Schrift unser Scherflein dazu beitragen, daß die Homöopathie unter Nichtärzten mehr verbreitet werde, und daß diese in minder verwickelten Leiden sich selbst die nothwendige Hülfe auch ohne ärztlichen Beistand verschaffen können. Aber auch den Ärzten wird diese Schrift nicht ohne Nutzen seyn; denn sie werden darin die Grundsätze, wovon die Homöopathie am Krankenbette ausgeht, kurz und deutlich aufgeführt und die charakteristischen Merkmale der Heilmittel so geordnet darin finden, daß sie nicht nöthig haben werden, in einem Gemisch von Symptomen die dem anzuwendenden Heilmittel anpassende Symptomengruppe auf Gerathewohl heraus zu wüh-

len. Aus diesem Grunde war es Zweck dieser Schrift, die hitzigen (acuten) Krankheiten von den langwierigen (chronischen) zu trennen. Die bisherigen anerkannten homöopathischen Therapeuten glaubten sich erhaben über jede bestehende Ordnung und mischten beide durch einander, ein Fehler, der um so unverzeihlicher ist, als die langwierigen Krankheiten eine ganz andere Behandlung erfordern, als die hitzigen, nämlich die kräftwidrige (antipsorische). In diesen Fehler verfiel auch der Verfasser einer der unserigen ähnlichen populären Schrift, welcher von den antipsorischen Mitteln wenig oder gar keinen Gebrauch machte, obgleich diese Mittel allein im Stande sind, eine langwierige Krankheit zu heilen, und die Heilung langwieriger Krankheiten bisher der einzige Stein des Anstoßes für die allopathischen wie für die homöopathischen Aerzte war. Es ist nämlich eine ausgemachte Sache, daß in hitzigen Krankheiten entweder die homöopathischen Arzneimittel kräftig genug sind, die Naturkräfte zu unterstützen und so die Genesung herbeizuführen, oder daß sie es nicht sind, weil die Naturkräfte fehlen oder der Krankheitsstoff zu heftig einwirkt, und so der kranke Körper dem Schicksale alles Vergänglichlichen hienieden unterliegt (die allopathischen großen Arzneigaben hinterlassen selbst im Genesungsfalle gerne langwierige Krankheiten), daß es aber in langwierigen Krankheiten sich ganz anders verhält. Hier tritt ein beständiger, meistens lebenslänglicher Kampf ein, zwi-

schen Krankheitsstoff einer und Naturkräften und
 Arzneimitteln anderer Seite. Dieser Krieg verändert
 oft seinen Schauplatz, der Krankheitsstoff führt den
 Guerillas-Krieg, ergreift bald diesen, bald jenen
 Theil, und so entsteht bald dieses, bald jenes Uebel,
 im Ganzen aber nichts, als ein zusammenhängen-
 des Siechthum. So entsteht ein Gichtschmerz bald
 im Kopfe, bald in den Fußzehen; so äußert sich
 ein rheumatischer Schmerz bald im Arm bald im
 Beine; so entsteht aus einer schlecht geheilten Kräge
 bald ein Erstickungsanfall, weil der Krankheitsstoff
 die Brust ergreift, bald eine Bauchwassersucht, in-
 dem er den Unterleib befällt u. u. Während dem-
 nach der Arzt in hitzigen Krankheiten seine Pflicht
 erfüllt, wenn er den Naturkräften Hülfsvölker in
 passenden Arzneien zukommen läßt, so ist dies in
 langwierigen Krankheiten nicht hinreichend; denn hier
 hilft nicht blos die Unterstützung der Naturkräfte,
 sondern die gänzliche Zernichtung des krankmachenden
 Stoffes, da eine bloße Unterstützung höchstens nur
 die Veränderung der Krankheitsform durch Vertrei-
 bung des Krankheitsstoffes von einem Theile zum
 andern herbeiführen würde. Und während in hitzi-
 gen Krankheiten der Arzt, ungeachtet der besten,
 pflichtgemähesten Behandlungsart, seinen Kranken da-
 hin scheiden siehet, weil der Krankheitsstoff zu stür-
 misch einwirkte und die menschliche Maschine in ih-
 ren Grundpfeilern zerrüttete, so liegt es in langwie-
 rigen Krankheiten in des Arztes göttlicher Kunst, den

allmählich sich entwickelnden Krankheitsstoff gänzlich auszurotten. Diese durch die Erfahrung bestätigte Theorie, so wie die Erfahrungen, daß die langwierigen Krankheiten in unserm Jahrhunderte immer mehr an Menge wie an Hartnäckigkeit zunehmen, daß viele hitzigen Krankheiten nach dem bisherigen allopathischen Heilverfahren langwierige Krankheiten zurücklassen, und daß ein lebenslängliches Kränkeln ein weit bedauernswerther Zustand ist, als selbst der Tod, werden doch gewiß in jedem Menschen den Wunsch rege machen, daß sich die Aerzte alle mögliche Mühe geben möchten, das unzählige Heer von langwierigen Krankheiten genau kennen und heilen zu lernen. Einen Versuch zur Erfüllung dieses gerechten Wunsches der Menschheit macht nun diese Schrift, worin das antipsorische (Krätzwidrige) Heilverfahren Hahnemann's bei jeder Gelegenheit vorzüglich herausgehoben, erklärt und von der apsorischen (unkrätzartigen) Behandlung gänzlich getrennt ist. Dieses Heilverfahren ist darin so klar dargestellt, daß man sich auch in manchen Krankheitsformen minder wichtiger Natur, die in dieser Schrift nicht namhaft gemacht werden konnten, zu helfen wissen wird, wenn man nur gut bereitete Arzneien bei der Hand hat. Auch wird schon die dieser Schrift vorangeschickte ausführliche homöopathische Lebensweise in langwierigen Krankheiten, die bekanntlich die rechte Hand jeder homöopathischen Kur ist, viel zur glücklichen Behandlung aller Krankheitsformen beitragen. — Möge nun der

Himmel die homöopathischen Aerzte veranlassen, diesen meinen Versuch zu vervollkommen! möge er die Allopathen von ihrer Hartnäckigkeit ablenken und sie aus dem Dunkel, worin sie schweben, erlösen! und möge er dem nichtärztlichen, dem allopathischen und homöopathischen Publikum eine lebenslänglich ununterbrochene Gesundheit verleihen! Dieses ist der Wunsch

des Verfassers.

Inhalts = Verzeichniß.

	Seite
A.	
Lebensweise in langwierigen Krankheiten.	1
Luft	2
Wärme	4
Licht	5
Thierisch-magnetisches Wesen	6
Verbotene Speisen	8
Verbotene Getränke	9
Erlaubte Speisen	10
Erlaubte Getränke	11
Schlafen und Wachen	13
Essen und Trinken	14
Bewegung und Ruhe	16
Geistige Beschäftigung	18
B.	
Fieber überhaupt.	20
Lebensweise während eines Fiebers und sonstiger hitziger Krankheiten	20
Nervenfieber	24
Wechselfieber	26
C.	
Entzündungen im Allgemeinen.	27
Gehirnentzündung	30
Augentzündung	31
Gerstenhorn	33
Augentzündung neugeborner Kinder	33
Rheumatische Augentzündung	34
Augentzündung vom Hineinfliegen eines fremden Körpers	34
Ohrenentzündung	34
Halsentzündung	35
Häutige Bräune	36
Ohrdrüsenbräune	37
Mundfäule	37
Schwämmchen	37
Lungentzündung	40
Magenentzündung	42

die die ste und und un- der

Darmentzündung	Seite 42
Roßlauf	43
D.	
Hautausschläge im Allgemeinen	45
I. Sitzige Ausschläge 46	
Scharlachfieber	47
Purpurtiefel	49
Masern	51
Rötheln	52
Tiefel	53
Nesselsucht	55
II. Langwierige Hautausschläge 56	
Krätze	58
Flechten	59
Kopfgriind	61
Ansprung	63
E.	
Blutspien überhaupt und Andrang des Blutes insbesondere.	65
Andrang des Blutes nach dem Kopfe	66
Andrang des Blutes nach der Brust	68
Andrang des Blutes nach dem Unterleibe.	68
Nasenbluten	70
Blutsturz	71
Goldader	75
Mutterblutfluß	80
Nachtrag zu den Blutflüssen	82
Blutbrechen	82
Blutharnen	83
Blutfleckenkrankheit	83
Blutungen aus den Augen und dem Zahnfleische	83
F.	
Schleimflüsse überhaupt.	84
Katarrh	85
Magenverschleimung	90
Darmverschleimung	91
Durchfall	92
Mutterverschleimung	96
G.	
Zurückhaltung	97
Hartleibigkeit	97
Verstopfung der monatlichen Reinigung	98
Harnverhaltung	99

Seite	H.	Seite
42	Auszebrung im Allgemeinen	101
43	Lungenschwinducht	101
	Wassersucht	102
45	Würmer	104
46	Stroybeln	105
47	Zweinwuchß	107
49	Darrsucht der Kinder	108
51		
52	I.	
53	Schmerzhaftc Krankheiten	109
55	Rheumatismus	109
56	Sicht	111
58	Kopfschmerz	114
59	Gesichtschmerz	115
61	Zahnschmerz	116
63	Brustbräune	117
	Magenkrampf	118
	Kolik	120
65		
66	K.	
68	Von den Krämpfen	123
68	Alp	123
70	Reichhusten	123
71	Engbrüstigkeit	124
75	Wasserscheu	125
80	Fallsucht	127
82		
82	L.	
83	Von den Nervenkrankheiten	128
83	Ohnmacht	128
	Erfrieren	129
	Erbängen	130
	Ertrinken	130
84	Scheintod durch eingeathmete böse Dünste	131
85	Blitzschlag	131
90	Scheintod zur Welt kommender Kinder	132
91	Vergiftung	132
92	Schlagfluß	133
96	Schlaflosigkeit	135
	M.	
97	Aeußerliche Krankheiten	136
97	Wunden	136
98	Blutschwär	137
99	Nagelgeschwür	137

	Seite
Böse Brust und Brustwarzen	138
Ausfliegen	139
Fußgeschwür	139
Blutadergeschwulst	139
Verbrennung	140
Frostbeule	141
Quetschung	141
Verstauchungen	141
Warzen und Hühneraugen	142

Verzeichniß der bisher bekannten frägwidrigen (antipso-
rischen) Arzneien.

- | | |
|-------------------------|-------------------------|
| 1) Ammonium carbonicum. | 13) Kali. |
| 2) Baryta. | 14) Sulphur. |
| 3) Calcaria. | 15) Mercurius. |
| 4) Graphites. | 16) Sepiæ succus. |
| 5) Jodium. | 17) Silicea terra. |
| 6) Lycopodium. | 18) Zincum. |
| 7) Magnesia. | 19) Carbo. |
| 8) Murius magnesiæ. | 20) Causticum. |
| 9) Natrum. | 21) Conium maculatum. |
| 10) Nitri acidum. | 22) Natrum muriaticum. |
| 11) Petroleum. | 23) Sassaparilla. |
| 12) Phopshorus. | 24) Cucumis colocyntis. |



Von
te

Ⓒ
Vorsch
Lebens
benchm
die kle
bestehen
gen f
Elepha
naturg
gewähr
Stör
fen far
derjenig
homöop
franken
zu bes
ordnun
die ma
gestraft
Lebens
daher
eine a
den, d
pathisch
obgleich
oder i
läufiger

A.

Von der Lebensweise in langwierigen Krankheiten während einer homöopathischen Kur.

Es scheint um so nothwendiger zu seyn, eine bestimmte Vorschrift zu geben, wie sich der Kranke in Hinsicht seiner Lebensweise während einer homöopathischen Behandlung zu benehmen, was er zu thun, was er zu lassen habe, als die kleinen Theilchen, woraus die homöopathischen Arzneien bestehen, durchaus keine Störung in ihrer Wirkung vertragen können, so wenig als der Kilipter den Druck eines Elephanten abhalten kann. Eine solche genaue Angabe zur naturgemäßen Lebensweise wird auch nicht bloß den Nutzen gewähren, daß die homöopathische Arznei rein und ohne Störung auf den erkrankten menschlichen Körper einwirken kann, sondern sie wird noch den Vortheil bringen, daß derjenige, welcher in gesunden Tagen seine Lebensweise nach homöopathischen Grundsätzen einrichtet, nicht so leicht erkranken, oder wenn er dennoch erkrankt, sein Uebel leichter zu beseitigen seyn wird. Nur die homöopathische Lebensordnung ist die naturgemäße, und so wie die Vergehungen, die man sich gegen die Gesetze der Natur erlaubt, nie ungestraft bleiben, so wird eine naturgesetzhliche (homöopathische) Lebensordnung nie unbelohnt bleiben. Man wird es mir daher nicht verargen, wenn ich in möglichster Kürze hier eine ausführliche Beschreibung liefere von allen Gegenständen, die unserer Gesundheit und im Erkrankten der homöopathischen Kur nachtheilig oder vortheilhaft werden können, obgleich Vieles davon schon in anderen Schriften zerstreuet oder in einem einzelnen, aber für den Nichtarzt zu weitläufigem Werk angegeben worden ist, ja Manches sogar in

dieser Schrift (S. Fieber überhaupt) für hitzige Krankheiten zu finden ist; denn mein Wunsch ist, daß jeder Mensch ein hohes Alter bei einer dauerhaften Gesundheit genießen möchte, und dieß kann ohne Beobachtung der homöopathischen Lebensweise nicht statt finden. Indessen glaube man nicht, daß die homöopathische Lebensweise bei wirklich ausgebrochenen Krankheiten eine Heilung bewerkstelligte und daß die kleinen homöopathischen Arzneigaben gar nichts leisteten, wie dieß sogar manche Aerzte behaupten, welche der Homöopathie gern die Ehre abschneiden und den Glauben verbreiten, als sey kein gutes Haar an ihr. In Krankheiten hilft eine homöopathische Lebensweise ohne homöopathische Arznei eben so wenig, als eine homöopathische Arznei allein ohne die homöopathische Lebensweise helfen wird, sondern beide müssen zusammen verbunden werden. — Um nun diese homöopathische Lebensweise in ihrem ganzen Umfange führen zu können, beachte man Folgendes:

1) Einen möglichst freien Genuß der Luft, der Wärme, des Lichtes und des thierisch-magnetischen Wesens, die als feinere Nahrungsmittel des menschlichen Körpers zu betrachten sind.

2) Die strenge Auswahl angemessener Speisen und Getränke, welche die gröbere Nahrung des menschlichen Körpers sind.

3) Eine zweckmäßige Verwendung der verschiedenen in den inneren und äußeren Theilen des menschlichen Körpers liegenden körperlichen und geistigen Kräfte.

1) Von den feineren Nahrungsmitteln.

a) Luft. Dieses Lebensfutter der Alten ist unstrittig das unentbehrlichste Bedürfnis für alle Bewohner der Erde und ihr Genuß die erste Bedingung alles Lebens. Eine reine Luft soll 0,25 Theile Sauerstoffgas, 0,74 Stickgas und 0,1 kohlen-saures Gas enthalten. Aber nur die freie Luft kann hierunter verstanden werden; denn die Stubenluft oder die Luft in volkreichen Städten ist schon durch Ausdünstung aller Art verunreinigt. Dieses bedarf keines weit hergeholtten Beweises. Man sehe nur den Unterschied zwischen dem Landbewohner und dem Städter, zwischen dem Forstmann und dem Schneider und Gelehrten. Der

gesun-
gung
ausge-
freuei-
nem z-
ter,
Abent-
abwei-
zu bl-
zierga-
rig w-
nicht
ihre
man
hat.
mittle
zinne-
nacht
Die
kein
wenig
Abent-
entwe-
tender
piche
scheben
wenn
demsel-
dem r-
Die
rasten
muß
der Lu-
füllt
schnell
so we-
lendän-
z. B.
Wäsch
überka-
verder

gesunde Mensch soll sich daher so viel, wie möglich, Bewegung in frischer Luft machen, und der Kranke, wenn er ausgehen kann, soll nicht weniger sich dieses Genusses erfreuen, nur unter der gehörigen Vorsicht, daß er sich keinem zu strengen Wetter aussetze. Raubes, stürmisches Wetter, der schnelle Wechsel der Witterung, die Morgen- und Abendluft, wenn sie von der Witterung des Tages zu sehr abweichen, müssen die Kranken bestimmen, hübsch zu Hause zu bleiben. Auch muß der Kranke, wenn er einen Spaziergang vornimmt, sich vor Erkältung schützen durch gehörig warme Bekleidung. Für diejenigen Kranken aber, die nicht ausgehen können, muß besonders gesorgt werden, daß ihre Wohnung allen den Anforderungen entspreche, welche man an die Wohn- und Schlafzimmer überhaupt zu machen hat. Wessen Umstände es erlauben, der wohne in dem mittleren Stocke und wähle sich zum Wohn- und Schlafzimmer im Sommer eine Stube gegen Abend oder Mitternacht und im Winter eine gegen Morgen oder Mittag. Die Zimmer müssen täglich gelüftet, nur darf des Nachts kein Luftzug in das Schlafzimmer gelassen werden, eben so wenig, als man den Zutritt einer rauhen Morgen- und Abendluft in dasselbe gestatten darf. Der Fußboden muß entweder mit Dielen belegt seyn, oder, wenn er mit kältendem Gyps belegt ist, so müssen Strohmatte oder Teppiche darüber ausgebreitet werden. Dasselbe muß auch geschehen, wenn der Fußboden an und für sich kalt ist, oder wenn ein ungeheiztes Zimmer oder eine Hausflur unter demselben ist. Noch mehr als der Gesunde hat sich außerdem noch der Kranke vor einer verdorbenen Luft zu hüten. Die Krankenwohnung sey daher fern von Sümpfen, Wäldern, in ihrem Innern nicht niedrig und enge und sie muß auch mit zweckmäßigen Oeffnungen für den Zutritt der Luft versehen seyn. Sie darf nie mit Bewohnern überfüllt seyn, da die Ausdünstung des Kranken eine vorzüglich schnelle Verderbniß der Luft herbeizuführen pflegt, und eben so wenig darf man die Luft im Krankenzimmer durch Kochendämpfe oder sonstige böse oder stark riechende Dünste, z. B. von Ausleerungen des Kranken, von Del-Lampen, Wäschebügeln oder vom Trocknen nasser Wäsche, von frisch überkalteten oder angestrichenen Wänden, von Blumen &c. verderben.

b) Wärme. Wenn es einem Gesunden im Allgemeinen zuträglich ist, daß sein Wohnzimmer im Winter nur mäßig erwärmt werde, die Schlafzimmer aber gar nicht; wenn die Betten eines Gesunden nur dünn und leicht seyn dürfen, um keinen Schweiß zu erregen, und wenn mit Rosshaaren gepolsterte Matratzen den Federbetten vorzuziehen sind; wenn ferner die Kleidung des Gesunden nur dünn und leicht und höchstens bei bedeutender Winterkälte von schwererem, wärmerem Stoffe seyn sollte, und wenn sich endlich der Gesunde zur Reinigung seines Körpers nie des erwärmten Wassers, sondern eines etwas kühlen, wie es eben in warmen Sommertagen aus der Quelle kommt, und zu Hausbädern nur milchlauen oder etwas kühleren Wassers bedienen darf, so muß dies bei einem Menschen, welcher an einer langwierigen Krankheit leidet, freilich einigen Beschränkungen oder Abänderungen unterliegen. Es läßt sich auch hier keine andere allgemeine Regel festsetzen, als die, daß der Grad der Wärme in dem Krankenzimmer nach der Gewohnheit, dem Gefühle und dem Wunsche des Kranken bemessen werden muß und daß sie nie über 20 Grad Reaumur steigen darf. Da indessen das Nähere hierüber bei schnell verlaufenden hitzigen Krankheiten (S. Fieber überhaupt) ganz ausführlich angegeben werden muß, so wollen wir hier nur noch das bemerken, daß ein steinerner Ofen einem eisernen vorzuziehen ist, weil jener das Zimmer gleichmäßiger und nur allmählig erhitzt, und daß man die Klappen an den Stubenöfen nach dem Einheizen nicht zu zeitig verschließe. Die Bekleidung betreffend, so wollen wir zwar keine Kleiderordnung vorschreiben, allein doch den Rath geben, daß der Kranke die Kleidungsstücke nach der Jahreszeit einrichte. In den warmen Sommertagen ist bei Männern das Tragen von Beinkleidern zuträglich aus Rankin oder aus Leinwand, und im Winter, Herbst oder kalten Frühlingstagen von Barchent oder zartem flanellem Zeuge. Die Füße müssen vorzüglich warm gehalten und vor Kälte geschützt werden. Zur Erreichung dieses Zweckes sind wollene Strümpfe und gute, lederne weite Schuhe oder Stiefel dienlich. Wer zu kalten Füßen geneigt ist, der thut wohl, wenn er Jahr aus Jahr ein wollene Strümpfe trägt, diese oft wechselt und bei kalter oder naschkalter Witterung noch obendrein Sohlen von Wachstuch oder Haaren oder

Fiß
Kopf
Man
kältu
Nuge
Kam
schled
her
ärztl
Tage
körpe
jeder
leiber
Sön
brüß
lehrt
den
ist sch
rens
bishe
danf
schled
das
der v
einge
Gesun
ein f
ligum
all n
e
Seele
gnügi
dient
unser
Nuge
legen
dieß
Die
gen
als
Nuge

Filz in die Strümpfe legt; wer wenig Haare auf dem Kopfe hat, der muß durch eine Mütze von Sammet oder Manchester oder durch eine Haartour den Kopf vor Erkältung schützen. Kränkelnde Menschen tragen auch mit Nutzen ein Hemd von zartem Flanell oder ein flanelleues Kamisol (Wamms) auf der bloßen Haut. Das schöne Geschlecht läßt sich bekanntlich nicht viel sagen; man muß daher mit ihm zufrieden seyn, wenn es den wohlgemeinten ärztlichen Rath befolgt und an kühlen, feuchten und kalten Tagen seine Plückerkleider ablegt und wenigstens den Unterkörper unmittelbar mit wollenen Beinleidern bedeckt, zu jeder Jahreszeit aber keine enge Schuhe und keine Schnürleiber trägt. Die Schnürbrüste betreffend S. S. Th. Sommering: Ueber die Wirkungen der Schnürbrüste. Berlin 1792, worin dieser hochgefeierte, gelehrte Arzt mit vollem Recht seine Ueberzeugung in folgenden wohlzubeherzigenden Worten ausdrückt: „Ueberhaupt ist schon von so vielen Seiten die Widersinnigkeit des Schnürens und sein Nachtheil aus einander gesetzt worden, aber bisher leider immer so ganz ohne Erfolg, daß es die undankbarste Mühe von der Welt wäre, das thörichte Geschlecht noch ferner darüber belehren zu wollen. Ihm gilt das alberne Geschwätz eines modernen Stuzers mehr, als der verständige Unterricht eines freundlichen Rathgebers, die eingebildecete Schönheit der Gestalt mehr, als eine dauerhafte Gesundheit, und so sey denn an dasselbe um so weniger ein ferneres Wort verschwendet, da durch gänzliche Entheiligung der Natur bereits Alles an ihm verdorben und überall nichts mehr zu bessern ist.“

e) Licht. Nicht vergeblich heißt es: das Auge ist die Seele des Menschen; denn das Auge nimmt an allen Vergnügungen des Lebens den lebhaftesten Antheil und es verdient deshalb auch alles, was ihm nützen oder schaden kann, unsere Aufmerksamkeit. So wie es in gesunden Tagen von Nutzen ist, wenn die Wohnzimmern der Sonnenseite zu gelegen und mit großen, hellen Fenstern versehen sind, so ist dieß in kranken Tagen eine fast unerläßliche Bedingung. Die in großen Städten nicht ungewöhnlichen Kellerwohnungen sind daher gänzlich zu verwerfen. Aber eben so gut, als das Kranken-, Wohn- und Schlafzimmer (in manchen Augenkrankheiten ausgenommen) nie dunkel und unfreundlich

seyn darf, eben so darf es nie durch grelles Licht belästigen. Die goldene Mittelstraße zu halten, wird auch hier das Beste seyn. Man nehme sich nur vor dem schnellen Wechsel von Licht und Dunkelheit in Acht; man hüte sich, das Auge auf blendende Farben zu heften, oder gar in Zimmern zu wohnen, die mit grellen Farben, gelben oder gar rothen Wänden verziert sind; man meide das anhaltende Beschauen eines und eben desselben Gegenstandes, den Gebrauch der Augen gleich nach der Mahlzeit oder am spätesten Abende, die unpassenden Augengläser, so wie überhaupt alles, was das Sehvermögen zu sehr anstrengt, wozu auch das zu schnelle Sehen, Laufen, Reiten, Fahren auf offenen Wagen, Dampfschiffen 2c. gehört. Außerdem giebt es auch noch manche Verirrungen in der Lebensweise, welche die Sehkraft mittelbar schwächen, z. B. übermäßige Anstrengungen des Geistes, anhaltendes Nachtwachen, Ausschweifungen im Trunke, in der Liebe, anhaltender Gram, Sorgen, Kummer u. s. w.

d) Thierisch-magnetisches Wesen. Jeder Mensch ist von einem eigenartigen Dunstkreise umgeben, den man seinem Wesen nach zwar noch nicht kennt, der aber ohne Zweifel mit der eigentlichen Lebenskraft im nahen Zusammenhange steht. Durch diesen wunderbaren Dunstkreis, genannt: thierisch-magnetisches Wesen, wirkt ein Mensch auf den andern schon aus einiger Entfernung ein, und zwar bald angenehm und anziehend (Sympathie), bald widrig und abstoßend (Antipathie). Je ausgebildeter, kräftiger und gesünder ein Mensch ist, desto stärker und merklicher ist seine Wirkungskraft; alte und schwächliche Leute, so wie Kinder wirken hingegen verhältnißmäßig schwächer und kranke Menschen sogar nachtheilig auf ihre Umgebung ein. Von dem Vorhandenseyn dieser natürlichen Zu- oder Abneigung der Menschen gegen einander kann man sich bei einiger Aufmerksamkeit auch schon im gewöhnlichen Leben überzeugen. Wer hat z. B. nicht schon die Beobachtung gemacht, daß ein auf Reisen oder sonst wo sich einfindender, wildfremder Mensch, den man noch nie gesehen hat und den man durchaus nicht kennt, einen widrigen Eindruck auf Einen macht, während ein anderer Reisender unter denselben Verhältnissen einen angenehmen Eindruck macht. Mit ersterem mag man sich gar nicht unterhalten, obgleich er

sehr
niger
bind
ganz
auf
will
gema
geber
det,
selbe
daß
der
ersch
sens
absid
brach
diese
Leben
so w
Stoß
ihn
einer
durch
dabei
halte
telnd
reger
innig
so v
in ei
lege
ein
hen
men
risch
gera
der
dem
die
Kin
mit

sehr unterhaltend ist, während man mit letzterem, der weniger oder gar nicht unterhaltend ist, gern in nähere Verbindung tritt. Wem ist es unbekannt, daß, wenn sich zwei ganz fremde, lebenslustige Menschen verschiedenen Geschlechts auf der Straße begegnen, beide sich wechselseitig ganz unwillkürlich beäugeln? Wer hat nicht schon die Erfahrung gemacht, daß, wenn sich zwei in entgegengesetzter Richtung gehende Menschen begegnen, so wie sich der eine umwendet, um nach dem anderen zu sehen, der andere in demselben Augenblicke ebenfalls sich umdrehet? Wer weiß nicht, daß der Säugling von einem süßen Schummer im Arme der Mutter befallen wird, auch wenn ihm sonst nichts die ersehnte Ruhe gewährt? Wer ist unbekannt mit der Greisenpflege (Gerokomik) der Alten, welche abgelebte Greise absichtlich mit einer frischen Jugend in nahe Berührung brachten, um ihnen wieder Kraft zu verschaffen? u. — Alle diese, uns freilich unerklärbaren Vorgänge im menschlichen Leben entstehen aus dem thierisch-magnetischen Wesen. Und so wie wir schon in gesunden Tagen die Einwirkung dieses Stoffes zu berücksichtigen haben, um so mehr müssen wir ihn in kranken Tagen beachten. Nur derjenige, welcher sich einer kräftigen Gesundheit erfreut und welchem der Kranke durch Reizung, Freundschaft und Liebe zugethan ist, darf daher in die Nähe des Leidenden gebracht werden. Man halte aber von dem Kranken entfernt alle schwachen, kränkenden, abgelebten, feindlich gesinnten oder Widerwillen erregenden Menschen, und untersage diesen wenigstens jede innigere Berührung mit jenem. Man vermeide daher auch so viel, wie möglich, das Beisammenseyn mehrerer Kranken in einem Zimmer, und da, wo dies nicht zu vermeiden ist, lege man nur die an ähnlichen Krankheiten Leidenden in ein und dasselbe Zimmer. Man hüte sich vor dem in manchen Gegenden noch üblichen Streichen der Kranken, namentlich der Kinder, da durch die Entwicklung des thierisch-magnetischen Wesens die Kranken oft in Lebensgefahr gerathen; man hüte sich die Wartung und Pflege der Kinder alten, abgelebten Weibern zu überlassen, welche außerdem, daß sie schwächend auf das zarte Kind einwirken, noch die artige Gewohnheit haben, die Speisen, die sie dem Kinde reichen, erst in den zahnlosen Mund zu nehmen, damit sie das Kind nicht zu heiß bekommen, und endlich hüte

belästi-
uch hier
schnellen
ite sich,
gar in
en oder
anhal-
res, den
am spä-
erhaupt
zu auch
uf offe-
iebt es
welche
ge An-
Ans-
Gram,

Mensch
in man
er ohne
Zusam-
stkreis,
eft ein
ng ein,
, bald
, kräf-
, merl-
eute,
wächer
gebung
= oder
sich bei
Leben
achtung
finden-
en hat
indruck
er den-
. Mit
eich er

sich der Geschäftsmann oder Staatsdiener, dessen Geschäft oder Amt durch das Ableben des Kranken verbessert werden könnte, den Kranken zu besuchen, dessen obnehin verstimmtes Gemüth noch durch einen solchen Besuch, in dem er einen Todtenvogel ahnen könnte, mit noch widerwärtigeren Gefühlen erfüllt werden möchte.

2) Von der strengen Auswahl der Speisen und Getränke als gröbere Nahrungsmittel betrachtet.

a) Verbotene Speisen. Zu diesen gehören folgende: Ziegens-, Schweine-, Kalb-, Enten- und Gänsefleisch. Diese Fleischarten dürfen nur höchst selten, in gewissen Fällen, wo es die Beschaffenheit der Krankheit erlaubt, genossen werden und dann stets mager. Kalbfleisch ist bei Unterleibskrankheiten ganz unerlaubt; erlaubt er hingegen in Brustkrankheiten; doch darf es nicht zu jung seyn. Ferner sind verboten: Pöfelfleisch, Wurst, schon zur Fäulniß geneigtes Fleisch, das Fleisch von zu jungen, kranken oder ihrer natürlichen Lebensart entfremdeten Thieren; viele Fischarten, Lachs, Aal, Stockfisch, einmarinirte Häringe, desgleichen Austern, Krebse, Muscheln, und sollte der Kranke ein sehnliches Verlangen nach solchen Speisen haben, so darf er sie nur in äußerst geringer Menge genießen; Gänse- und Schweinefett, alter, scharfer und fauliger Käse. Von den Gewächsen sind verboten: Petersilie, Spargel, Sauerampfer, Körbel, Senf, Meerrettig, Zwiebeln, Knoblauch, Sellerie, Pastinakenz- und Sichorienwurzeln, Rettig, Radieschen, Kunkelrüben, Salbei, Majoran, Gartenkresse, Brunnenkresse, Krauseminze, Pfefferminze, Basilikum, Thymian, Estragon, Dill, Fenchel, Kümmel, Anis, Coriander, Schalotten, Schnittlauch, Porre, Preiselbeeren, Heidelbeeren, Erdbeeren, Hagebutten, Zitronen, Ananas, Pomeranzen, Quitten, Oliven, Melonen, Hohlunderbeeren, bittere Mandeln, Trüffel, Champignons, Morcheln. Wenn auch manche von diesen Gewächsen in manchen Krankheitsfällen erlaubt seyn mögten, so sind aber ganz zu vermeiden die eigentlichen Gewürze, als: Pfeffer, Ingwer, Vanille, Zimmet, Cardamomen, Gewürznelken, Muskatnuß, Muskatblüthen, Kapern, Safran, Lorbeerblätter. Die Speisen, welche mit Gewürzen bereitet werden, dürfen

währen
werden
lade u
halbget
bewahr
gebacke
stoffen
tes B
Fleisch
Speise
dem k
darf k

b)
enthalt
Cardin
Grog,
gertes
hinger
wenn
sind, I
der u.
Thee.
scharfe
breite
denjen
zu erl.
die W
einem
allmäh
sich ni
fer die
verbot
reinar;
Leben
geschlic
Cham
fermü
thee,
Schlei
liche C
bra, ä

während einer homöopathischen Kur durchaus nicht genossen werden, wozu auch gewürztes Backwerk, gewürzte Chokolade und mit Zimmet bestreute Obstkuchen gehören. Daß halbgekochte, in metallenen Geschirren zubereitete oder aufbewahrte Speisen, schlecht gegohrenes und nicht völlig ausgebackenes oder aus verdorbenem, mit schädlichen Pflanzenstoffen vermishtem, unreifem Getreide oder Mehle bereitetes Brod, daß verdorbene, fäulige, verschimmelte, unreife Fleisch- und Gewächsspeisen, so wie zu kalte oder zu warme Speisen der Gesundheit überhaupt nachtheilig, folglich auch dem Kranken um so weniger vortheilhaft seyn können, bedarf kaum der Erwähnung.

b) Verbotene Getränke. Wein und alle Weingeist enthaltende Getränke, Obstwein, Branntwein, Bischof, Punsch, Cardinal, Rum, Arak, Ricus, alle Arten von Liqueuren, Grog, Limonade. — Mit fremdartigen Stoffen geschwängertes Trinkwasser, Mineralwasser, als Schwalbacher-, Fachinger-, Geilnauer-, Emser-, Bitterwasser u. s. w. — Bier, wenn betäubende und erhigende Kräuter darin enthalten sind, Doppelbier, Bier mit Zusatz von Ingwer, Wachholder u. dgl. — Kaffee, starker chinesischer und russischer Thee. — Manche Pflanzen Säuren, wie Zitronensäure, mit scharfen Stoffen bereiteter Essig, Kräutereßig und damit bereitete Saucen, Sallat u. dgl. — Der Wein ist jedoch denjenigen, welche daran gewöhnt sind, in geringer Menge zu erlauben; eben so verhält es sich mit dem Kaffee, den die Weiber gern kochen und die Männer gern trinken. Mit einem Male darf man ihn nicht abschaffen, sondern nur allmählig, und namentlich dürfen schon bejahrte Personen sich nicht schnell ihres Lieblingsgetränkes entwöhnen. — Außer diesen zum Theil unbedingt zum Theil bedingungsweise verbotenen Speisen und Getränken haben wir noch manche reinarzneiliche Stoffe zu untersagen, die sich in's gewöhnliche Leben als Hausmittel oder unter sonst einem Namen eingeschlichen haben. Hierher gehören die Theeaufgüsse aus Chamomillen, Fliederblüthen, Baldrian, Schaafgarben, Pfefferminze, Melissen, Kalmus, Quacken, sogenanntem Brustthee, Magentropfen, Hoffmanns Tropfen, Gallen- und Schleimpillen, Pfefferminzfügelchen, Kräuterküßchen; arzneiliche Clystiere; die mancherlei aus Kräutern, Moschus, Ambra, ätherischen Oelen u. dgl. bereiteten Parfümerien, Sal-

ben, Pomaden, Seifen, Schminke, Riech- und Waschwasser, Räucherkerzen, Räucherpulver, Ofenlack, Schwefel und Schwefelhölzchen, Dampf, Kräuter- und wohlriechende Schnupftabake, stark duftende Blumen u. s. w. Die aus arzneilichen Stoffen zusammengesetzten Zahnpulver, Zahntinkturen und Essenzen, z. B. aus China, Sandelholz, Cascarille, Ambra, Holzkohle, Weinsteinrahm, Alaun u. s. w., das Reinigen der Zähne mit Salbeiblättern u. dgl. m. Ueberhaupt muß man bei der homöopathischen Lebensweise von den Grundsätzen ausgehen: Der Mensch bedarf zur Befriedigung seines Hungers und Durstes nur rein nährenden und durstlöschender Speisen und Getränke, und: Entferne von dem Kranken alle und jede Stoffe, die geneigt sind, irgend eine arzneiliche Wirkung auf sein Befinden zu äußern.

c) Erlaubte Speisen. Rindfleisch in seinen verschiedenen einfachen Zubereitungen und ohne Gewürze; Wildpret frisch und einfach bereitet; mageres Hammel- und Kalbfleisch (außer in Unterleibskrankheiten); das Fleisch von Kaninchen, Hühnern, Truthühnern, Perlhühnern, Fasanen und nicht zu jungen Tauben. (Schweine-, Gänse- und Entenfleisch darf, wie schon oben erwähnt, nur in gewissen Krankheitsfällen genossen werden). Unter den Fischen dürfen nur höchst sparsam genossen werden: Forellen, Hechte, gewässerte Häringe und Sardellen, Karpfen; es versteht sich jedoch ohne Gewürze, Wurzeln und Essig. — Butter. — Nicht zu alter Käse ohne Kümmel. — Weiche Eier (wie hart oder auf Butter geschlagen). Unter den Obstarten sind besonders zu empfehlen: Pflaumen, süße Kirschen, Äpfel, Birnen, Weintrauben, Himbeeren, Brombeeren, Maulbeeren, Mispeln, Pfirsiche, Aprikosen. Werden die eben als Heilmittel angewandten Arzneien durch die Säuren nicht zerstört, so darf der Kranke auch säuerliches Obst, als saure Kirschen, Johannisbeeren, säuerliche Äpfel u. s. w. genießen. Daß aber da, wo die Krankheit in kolikartigen Schmerzen und Durchfall besteht, gar kein Obst genossen werden darf, braucht nicht erinnert zu werden. — Von den Gemüsen sind ganz unschädlich: Blumenkohl, Kohlrabi, Welschkohl, Braunkohl, Spinat, Schoten, grüne Bohnen, Möhren, Weißtraut, Rothtraut, weiße Rüben, Teltower Rübchen, Kartoffeln; endlich Erbsen, Linsen, Bohnen und Reis, Gries,

Grüze
In ge
u. dgl
der W
weder
bei de
Gries,
mit A
Aprifo
mel-
nun d
lung
Waize
und m
zungen
von S
aller
Rosine
wird
abwech
d)
ser, b
beersaf
3 Sch
bige
trinkt
len, w
Wasser
stark
Luftm
hunge
men,
zerstos
halten.
reitet
Äpfel
Zucker
1 Sti
schmed
ten: 2
ser 1/

Grütze, Gerste, Hirse, Dinkel, Spelz, Sago und Salep. In geringem Maaße dürfen auch Klöße, Mehlbrei, Nudeln u. dgl. genossen werden. Zu Suppen eignen sich außer der Wassersuppe auch Fleischbrühen und Milchsuppen, entweder rein oder mit Eiern oder sonstigen, zum Theil schon bei den Gemüsen angegebenen Zusätzen, als Reis, Gerste, Gries, Sago, Salep &c. Man kann auch Suppen bereiten mit Weißbier, Borsdorfer Äpfeln, Kirschen, Pflaumen und Aprikosen &c., und mit Fleischklößen, Griesklößen, Semmel- und Schwemmklößen u. dgl. versehen. Sieht man nun dem Kranken während einer homöopathischen Behandlung ein reines, ausgegohrnes, gutgebackenes Roggen- und Weizenbrod, und erlaubt man ihm noch manche Leckerbissen und manche köstliche Zubereitung, z. B. Beefsteaks, Dachsenzungen, Coteletten, Fricasse, Fricandeaux, Hachee, Croquets von Kälbermilch, in Butter gebratenes Fleisch; Saucen aller Art, weiße und braune Sardellensauce, Rahmsauce, Rosinen-, Himbeeren-, Kirschen- und Apfelsaucen &c.: so wird er wahrlich nicht Ursache haben, sich über Mangel an abwechselnden Nahrungsmitteln zu beklagen.

d) Erlaubte Getränke. Reines Wasser, Brodwasser, bis zur angenehmen Süßigkeit mit Zucker oder Himbeersaft versüßtes Wasser, Eierwasser (man nimmt hierzu 3 Schoppen lauwarmes Wasser, 4 Eidotter und eine beliebige Menge Zucker, quirlt (schlägt) Alles zusammen und trinkt es lauwarm oder auch abgekühlt). — In den Fällen, wo der Kranke etwas Wein trinken darf, kann er auch Wasser, mit etwas Wein vermischt, genießen. — Nicht zu stark gehopftes, gut ausgegohrnes Weiß- und Braumbier, Lustmalz- und Halbbier, ungewürztes Warmbier. — Abkochungen von gedörretem Obste, z. B. Äpfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen (hierbei dürfen jedoch die Kerne nicht mit zerstoßen und abgekocht werden, weil diese Blausäure enthalten). Einen sehr angenehm schmeckenden Apfeltrank bereitet man auf folgende Art: Man schneide 5 Borsdorfer Äpfel in Viertel, thue 4 Loth kleine Rosinen und etwas Zucker dazu, gieße 3 Schoppen Wasser darauf und lasse sie 1 Stunde lang kochen. Eben so kann man sich einen gut schmeckenden Himbeertrank auf folgende, einfache Art bereiten: Man kocht $\frac{1}{2}$ Pfd. Himbeeren mit 3 Schoppen Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde lang, gießt es durch ein Haarsieb, thut

Zucker nach Belieben dazu und trinkt es kalt oder warm. — Abkochungen von Altheewurzel, Gerste, Hafergrübe, Reis. Das Reiskwasser bereitet man, wie folgt: 4 Loth gereinigter Reis wird mit 3 Schoppen Wasser und einem Stücke Zucker eine Stunde lang gekocht, durch ein reines Tuch gegossen und kalt oder warm getrunken. — Abkochungen von Roggen und von gelind gerösteten und feingemahlten Cacaobohnen, die mit Milch und Zucker nicht unangenehm schmecken, und als rein nährend ein wahrhaft wohlthätiges Ersatzmittel des Kaffees abgeben. Einen recht guten Cacaokaffee giebt folgende Bereitungsart: Man nimmt $\frac{1}{4}$ Pfd. Cacaopulver, das man bei jedem Conditor bekommen oder sich selbst machen kann, thut dieß in 3 Schoppen kochendes Wasser und läßt es wie den gewöhnlichen Caffee kochen. Dann seihet man es durch ein Beuteltuch, wie es die Müller gebrauchen, in eine große, weite Schüssel und stellt es in den Keller. Wenn es erkaltet ist, so nimmt man die Butter, die sich oben angesetzt hat, ganz rein hinweg, gießt den Kaffee in einen reinen Porzellantopf, deckt ihn gut zu und hebt ihn zum Gebrauche in dem Keller auf, wo er sich 2 — 3 Tage hält. Will man ihn gebrauchen, so kocht man davon so viel, als man trinken will, frisch auf. Die Bereitung des Roggenkaffees ist einfacher. Der Roggen wird rein belesen, mit einem trocknen Tuche abgerieben und wie gewöhnlicher Caffee, aber ja recht stark, gebrannt. Zum Kochen rechnet man 1 Loth auf 2 Tassen Wasser; diese Mischung kocht man lange und läßt sie dann sich setzen oder durch einen gewöhnlichen Kaffeebeutel laufen. Mit Rahm und Zucker getrunken, schmeckt dieser Kaffee sehr angenehm. Ferner sind dem Kranken erlaubt Rindfleisch-, Hühner- und Taubenbrühe, abgekochte, reine Kuhmilch, auch mit Wasser vermischt, Buttermilch, Mandelmilch, die jedoch bloß aus süßen Mandeln bereitet sein darf, und ungewürzte, bloß aus gebrannten Cacaobohnen und Zucker bereitete Chocolade, oder folgender, wie Cacaobohnen getrunken werden der Contang. Man nimmt 2 Loth trocken geröstetes Mehl, 1 Loth Cacaobohnen, 3 Loth Zucker und $1\frac{1}{2}$ Schoppen Milch, schlägt Alles zusammen und läßt es mit einander gut durchkochen, seihet die Milch durch und thut 2 mit etwas frischem Wasser schäumig geschlagen Eidotter dazu. — Zur Reinigung der Zähne bediene sich der Kranke des reinen

Wass
das
In
nehm
dem
Zuck
der
Nach
Klyst

3) S
dene
men

a
den
Stoff
noth
angef
chen
die
und
men.
funde
sonde
wie
der
des
Verri
schlie
Durch
seiner
der
fen
als
aber
terna
und
niger

Wassers mit einer Schwammbürste, da die Haarbürsten leicht das Zahnfleisch verletzen, oder gebrannter Brodfrummen. — In den Krankheitsfällen, wo Klystiere erforderlich sind, nehme man entweder lauwarmes Wasser, oder Wasser mit dem 3. Theil Milch vermischt und worin ein Stück weißen Zuckers aufgelöst ist (ein gutes Klystier während der Sichter der Kinder), oder Gerstenwasser, Altheewurzelabkochung. Nach Umständen kann man auch etwas Küchensalz zu den Klystieren nehmen.

3) Von der zweckmäßigen Verwendung der verschiedenen in den inneren und äußeren Theilen des menschlichen Körpers liegenden körperlichen und geistigen Kräfte.

a) Schlafen und Wachen. Durch den Schlaf werden die während des Wachens an gröberen und feineren Stoffen verloren gegangenen Kräfte wieder ersetzt. Der nothwendige Ersatz wird durch Müdigkeit und Schläfrigkeit angekündigt, so wie der erfolgte Ersatz sich durch's Erwachen zu neuer Thätigkeit ankündigt. Hieraus läßt sich schon die Wichtigkeit eines richtigen Verhältnisses zwischen Schlafen und Wachen bei gesunden wie bei kranken Menschen entnehmen. Die schicklichste Zeit zum Schlafen ist bei einem Gesunden die Nacht, wozu uns nicht bloß die Gewohnheit, sondern auch die göttliche Natur einen Wink giebt. So wie nämlich das Auge am Tage am thätigsten, dagegen bei der Nacht am meisten beschränkt ist, so ist es auch der Theil des Menschen, welcher bei herannahendem Schlafe seine Verrichtungen vor allen übrigen Theilen (durch das Verschließen) einstellt und beim Wiedererwachen am spätesten (durch das Öffnen) wieder beginnt. Da nun das Auge, seiner Natur nach, dem Lichte angehört, so liegt auch hierin der Beweis, daß wir bei Tage wachen und bei Nacht schlafen sollen; denn sonst würde das Auge sich lieber am Tage als bei der Nacht schlafen. Der Schlaf vor Mitternacht ist aber erquickender, als der nach Mitternacht, weil vor Mitternacht unsere Erdhälfte von der Sonne sich immer mehr und mehr entfernt, und folglich das Sonnenlicht immer weniger auf unseren Körper einwirkt; dagegen wird dieser Ein-

fluß nach Mitternacht mit der Annäherung unserer Erdhälfte an die Sonne wieder beginnen und nach und nach zunehmen, so daß der Schlaf, je länger er gegen Morgen hin dauert, desto weniger erquickend sein wird. Auch will das Auge, welches dem wachen Leben vorsteht, wenn es die Nacht hindurch wieder Kräfte gesammelt hat, bei'm Herannahen des Lichtes seine Verrichtungen wieder beginnen und es öffnet sich daher Morgens von selbst. Ebenso bestätigt noch die weise Einrichtung der Natur die Bestimmung der Nachtzeit für den Schlaf dadurch, daß sie jeden gesunden Menschen gegen Abend in einen allmählig steigenden erhitzten, gereizten Zustand, ja gewissermaßen in einen Zustand von Fieber versetzt, so daß das Blut und die übrigen Säfte des Menschen in die Höhe steigen und das Gehirn, so zu sagen, zum Flüssigkeitsvereine bilden, der nun bei wirklich eingetretener Nacht nach und nach durch Ueberfüllung abgESPANNT, erschläfft wird und sich endlich dem Zustande hinzIEHT, den wir Schlaf nennen. Es unterliegt sonach keinem Zweifel, daß der naturgemäße Schlaf der Nacht angehört und daß es sonach sehr gefehlt ist, daß man in großen Städten und in den vornehmsten Ständen die Nacht oft sogar unter Schwelgereien und Ausschweifungen durchwacht und, so zu sagen, die Nacht zum Tage und den Tag zur Nacht macht. Im kränkelden oder kranken Zustande wird nun zwar auch der nächtliche und vorzüglich der vormitternächtliche Schlaf vieles zur Heilung beitragen; indessen bedarf der Kranke oft zur Erholung auch noch mehr Zeit zum Schlafen. Er soll es sich daher zur Regel seyn lassen, sich zu jeder Stunde dem nahenden Schlummer zu überlassen und den Schlaf nie auf künstliche Weise zu verschenden suchen, etwa durch Wein, Liqueure, Kaffee etc. wofür ihm freilich durch die homöopathische Lebensweise ohnehin gethan ist. Wen aber der Schlaf nicht übermannt, der thut wohl, wenn er des Tages gar nicht schläft oder höchstens nur ein halbstündiges Mittagschläfchen hält.

b) Essen und Trinken. Gott hat dem Menschen gewiß aus dem Grunde eine große Menge von Nahrungsmitteln geschenkt, damit er eine Auswahl dabei treffen kann. Wir müssen demnach in unseren täglichen Genüssen so viel, als möglich, abwechseln und nicht immer dieselbe Speise wieder genießen. Auf der anderen Seite müssen wir auch

dem
mögl
des C
gesun
es C
bis 2
beson
niger
heftig
Maga
des 2
zu ja
Gann
Stilla
nehme
Zeit
Will
behalt
sie la
Genu
zu be
Körpe
fühler
den 2
Wechs
mieder
vorfin
aus d
großer
Verse
röhre
auch d
gehört
misch
leicht
Trinke
nur e
schluck
rechte
das G
ist die

dem Winke der Natur darin folgen, daß wir die Speisen möglichst einfach bereiten, und daß wir bei'm Verschwinden des Gefühls von Hunger aufhören zu essen, da zu viel ungesund ist. Man höre am schicklichsten auf zu essen, wenn es Einem am besten schmeckt, und genieße nicht so lange, bis Blähungen, Magendrücken u. sich einstellen. Was insbesondere das Trinken betrifft, so bedarf man um so weniger einer großen Menge von Getränken zur Stillung des heftigen Durstes, als das Gefühl von Durst nicht aus dem Magen, sondern daher entspringt, daß die Speicheldrüsen des Mundes bei dem Mangel an Getränken zu wenig oder zu zähen Speichel absondern, um die Mundhöhle und den Gaumen gehörig zu befeuchten. Man braucht demnach zur Stillung des Durstes das Getränk nur in den Mund zu nehmen und seine Höhle damit zu befeuchten, oder auch von Zeit zu Zeit einen Mundvoll ganz langsam zu verschlucken. Will man das Bedürfnis ganz naturgemäß befriedigen, so behalte man die Flüssigkeit lange in dem Munde und lasse sie langsam in die Speiseröhre hinabgleiten. — Eine zum Genuße zubereitete Speise muß mäßig erwärmt seyn, da zu heiß oder zu kalt verschluckte Speisen dem menschlichen Körper nachtheilig sind; die Getränke müssen jedoch etwas kühler genossen werden, da warme oder lauliche Getränke den Magen erschlaffen. Besonders aber muß der schnelle Wechsel von heißen und kalten Getränken und Speisen vermieden werden. Das in der vornehmen Welt, so häufig sich vorfindende Verderbniß der Zähne rührt zum großen Theile aus diesem Wechsel her. — Ferner hüte man sich vor zu großer Eile bei'm Essen und Trinken. Durch das zu hastige Verschlucken der Speisen setzt man nicht nur die Speiseröhre der Gefahr der Verletzung aus, sondern man stört auch die Verdauung; denn dadurch, daß die Speisen nicht gehörig zermalmt und mit dem Speichel des Mundes vermischt werden, werden sie von dem Magen auch nicht so leicht in einen guten Speisebrei verwandelt, und was das Trinken besonders betrifft, so lehrt die Erfahrung, daß ein nur einigermaßen heftiger Durst durch zu schnelles Verschlucken der Getränke am wenigsten befriedigt wird. Die rechte Zeit zum Essen und Trinken läßt zwar nur durch das Gefühl von Hunger und Durst sich bestimmen; indessen ist die schicklichste Zeit für einen gesunden Menschen, eine

tüchtige Mahlzeit einzunehmen, die Mittagszeit, wo ein Mittelverhältniß zwischen der Anstrengung der körperlichen und geistigen Kräfte und ihrem eigentlichen Schlummer eintritt. Für den Morgen und Abend schickt sich aber nur ein sparsamer Genuß leicht verdaulicher Speisen, da zur ersteren Zeit die sehr erhöhte Thätigkeit der körperlichen und geistigen Kräfte durch eine tüchtige Mahlzeit zu sehr herabgestimmt werden, und zur letzteren Zeit die schlummernden Thätigkeiten gar keinen Antheil an der Verdauung nehmen und daher die Speisen die Nacht über liegen bleiben würden. Diese Regeln hinsichtlich des Essens und Trinkens hat mit Ausnahme der bestimmten Zeit zum Mahle der kränkelnde Mensch zu beobachten, da der öftere Genuß von Speisen und Getränken in geringer Menge zuträglich ist, als das Festhalten an bestimmte Stunden. Er wähle sich demnach einfache, seiner eigenen Neigung entsprechende im Ganzen erlaubte Speisen und Getränke, genieße sie stets langsam und berücksichtige dabei vorzüglich den rechten Wärme-grad.

c) Bewegung und Ruhe. So wie der Gesunde täglich eine gleichmäßige Übung aller Muskeln vornehmen und jede übermäßige so wie namentlich zu geringe Bewegung unterlassen muß, ebenso muß der an einer langwierigen Krankheit Leidende seine Muskelkräfte mäßig üben, da sein Leiden durch gänzliche Ruhe und Unthätigkeit bedeutend verschlimmert wird. Um aber das nöthige Gleichgewicht zwischen Bewegung und Ruhe zu erhalten, ist es erforderlich, mit der Geschäftigkeit abzuwechseln, so daß bald eine Körperkraft sich thätig zeigt, während eine andere ruhet, und diese angeregt wird, während jene ruhet. Am zuträglichsten ist die Bewegung zu Fuß im Freien, das Gehen. Kränkelnde Menschen lassen sich zwar häufig durch die Unbehaglichkeit und Ermattung, durch die lästige und schmerzliche Empfindung, die sie nach jedem Spaziergang fühlen, leicht zur Unthätigkeit verleiten; da dieß indessen gewöhnlich eine reine Folge einer langen Verwöhnung ist, so mag der Kranke darauf nicht achten, sondern sein gutes Vorhaben streng verfolgen. Weniger zuträglich als das Gehen (im Freien), was man die thätige Bewegung nennt, sind die sogenannten unthätigen Bewegungen z. B. Fahren, Reiten, Tragen u. s. w. Bei'm Tragen der Kinder ist noch beson-

ders z
einem
der G
mehrer
geübter
jede a
oder n
Fechter
den od
unterl
der B
Ueberg
Ruhe
und fe
fehlt
Mensc
durch
ben b
vernün
gang
was a
gar be
verstär
fängt
wieder
mensc
ten, l
fen.
pers
belebt
der V
erst n
nem
jedoch
tung
auch
stand
mer
schm
mild
den

ders zu bemerken, daß man sie, durchaus nicht immer auf einem Arme halten darf, weil hierdurch leicht Verdrehungen der Glieder u. entstehen, und daß man sie nicht zu lange mehrere Jahre hindurch tragen soll, indem dann die nicht geübten Füße schwach bleiben. Daß aber der Kränkelnde jede anstrengende, wie jede übermäßige Bewegung einzelner oder mehrerer Theile des Körpers z. B. Laufen, Springen, Fechten, Heben schwerer Lasten, Tanzen, Singen, Lautreden oder Declamiren, Blasen von Instrumenten u. dgl. m. unterlassen muß, braucht kaum bemerkt zu werden. Nach der Bewegung hat der Kränkelnde auch für einen langsamen Uebergang von dieser zur Ruhe zu sorgen. Eine plötzliche Ruhe nach jeder körperlichen Bewegung ist sehr nachtheilig, und kann oft den Tod augenblicklich nach sich ziehen. Es fehlt leider nicht an Beispielen, daß selbst ganz gesunde Menschen bei heftiger Erhitzung sich durch einen kalten Trunk, durch den Aufenthalt in kalter Luft um Gesundheit und Leben bringen. Auf der anderen Seite verbietet auch eine vernünftige homöopathische Lebensweise den plötzlichen Uebergang aus einer völligen Ruhe in eine heftige Bewegung, was auch schon so weit bekannt ist, daß die Menschen so gar bei ihren Thieren Gebrauch davon machen, indem der verständige Reiter langsam ausreitet, dann allmählig anfängt zu eilen und endlich, wenn er zurückkehrt, allmählig wieder nachläßt. Wollen wir aber in allen Theilen des menschlichen Körpers eine gleichmäßige Bewegung unterhalten, so dürfen wir auch die Sinneswerkzeuge nicht vergessen. Das Gefühl, ein über die ganze Oberfläche des Körpers verbreiteter Sinn, wird durch die Reinigung der Haut belebt und erquickt. Demnach wird das öftere Wechseln der Wäsche und fleißiges Waschen des ganzen Körpers zuerst mit lauwarmem, später mit etwas kühlerem, doch reinem Wasser, ohne Seife, für alle Kranken von Nutzen seyn; jedoch muß man die Vorsicht gebrauchen, daß keine Erkältung dabei statt findet. Nächst der Reinigung der Luft ist auch hier die freie, reine Luft allen Kranken, deren Zustand nicht an Bett und Zimmer fesselt, bei gehörig warmer Bekleidung sehr zu empfehlen. — Zur Uebung des Geschmacks- und Geruchssinnes wähle man einfach und milde einwirkende Schmeck- und Riechstoffe, und auch auf den Geruchssinn wirkt namentlich der öftere Genuß der

freien Luft sehr wohlthätig ein. — Auch für den Gehör-
sinn muß richtig gesorgt werden, aber nicht durch ein lee-
res Geschwätz am Krankenbette, oder durch Erzählung von
unangenehmen Geschichten oder sogar von Sterbfällen, wie
dies im gewöhnlichen Leben so oft geschieht, sondern durch
eine sanfte, wohlgewählte, den geistigen Bedürfnissen des
Kranken angenehme Musik, die nur in den Fällen, wo der
Kranke gar kein Geräusch vertragen kann, zu versagen ist.
— Hauptsächlich aber muß man den edelsten Sinn, den
Gesichtsinn, berücksichtigen. Außer dem, was schon oben
(S. Licht) zur Erhaltung oder Schonung des Auges ange-
rathen wurde, soll hier noch besonders darauf aufmerksam
gemacht werden, daß das Auge am wohlthätigsten beschäf-
tigt wird durch das Beschauen von Gegenständen, die sich
durch ein lebhaftes Grün auszeichnen z. B. grüner Wiesen,
grüner Saatsfelder ic., weshalb auch grün angestrichene oder
tapezirte Zimmer die passendsten zu Krankenzimmern sind.

d) Geistige Beschäftigung. Der Geist muß eben
so wie der Körper gleichmäßig geübt und ausgebildet wer-
den, wenn anders die Gesundheit erhalten oder wieder her-
beigeführt werden soll. Auch jener muß wie dieser in Be-
wegung und Ruhe, in Thätigkeit und Unthätigkeit abwech-
seln, weil Geist und Körper innig verbunden sind, und
was dem einen zum Nutzen ist, muß es auch für den andern
seyn, und was auf den einen nachtheilig einwirkt, wird ge-
wisß auch dem andern keinen Vortheil gewähren. Diese in-
nige Verbindung des Körpers und Geistes gewährt aber
auch dem Menschen schon den Nutzen, daß eine dem Kran-
ken angemessene körperliche Beschäftigung, wie wir sie schon
empfohlen haben, gleichzeitig zur Erholung und Zerstreung des
Geistes dient. Ist nun die geistige Beschäftigung ebenfalls
naturgemäß und den Bedürfnissen des Kranken angemessen,
so muß zwischen körperlicher und geistiger Anstrengung und
Ruhe ein erwünschtes Wechselverhältniß eintreten, das viel
zur Rückkehr der Gesundheit beitragen wird. Die geistige
Beschäftigung des Kranken sey demnach, wie die körperliche,
leicht und mäßig, von einem Gegenstande zum andern über-
gehend, nach eigener Neigung gewählt mit jedesmaliger Be-
rückichtigung des schicklichsten Zeitpunktes. Ein heiteres
scherzendes Gespräch; eine angenehme, leichte Lektüre; ein
wohlgewähltes Schauspiel; Ballschlagen, Kegelschieben, dann

und r
Karte
gefähr
verstän
len.
Krank
fere C
gen, n
empfan
Conce
Landes
wollen
wie se
nicht
den,
schaden
higkeit
per m
Nachd
strenge
vormit
z. B.
spät ü
wirken
wegun
Hoffnu
namen
Furcht
Es ist
Gleich
jedes
tet un
als er
schen,
homöo
ter die
wenn
weise

und wann ein Schach- oder sonstiges Brettspiel; seltener Kartenspiel, weil hier das Interesse des Kranken leicht gefährdet werden und er durch einen erlittenen Verlust leicht verstimmt werden könnte u. dgl. m., sind hier sehr zu empfehlen. Eben so empfehlenswerth ist die das Gemüth des Kranken vorzugsweise in Anspruch nehmende angenehme äußere Einwirkung freundlicher und wohlwollender Umgebungen, wohin die mancherlei angenehmen, durch Ohr und Auge empfangenen Eindrücke, z. B. von einem wohlberechneten Concert, einem ansprechenden Gemälde, einer bezaubernden Landschaft, einem theilnehmenden, tröstenden Gespräche wohlwollender Freunde u. s. w. gehören. — Man darf jedoch, wie schon erinnert, die Geistes- und Gemüthes-Anstrengung nicht zu weit treiben, und hier muß besonders beachtet werden, daß eine starke Anstrengung des Geistes um so mehr schadet, je weniger man daran gewöhnt ist, je geringere Fähigkeiten man dazu besitzt, je jünger und schwächer der Körper noch ist, oder je weniger man von dem Gegenstande des Nachdenkens angezogen wird. So ist auch jede Geistesanstrengung besonders nachtheilig, wenn man sie zu einer Zeit vornimmt, wo der Körper andere wichtige Verrichtungen, z. B. die Verdauung, auszuüben hat, oder wenn man sie spät in die Nacht hinein fortsetzt. Am nachtheiligsten aber wirken die allzuheftigen Leidenschaften und Gemüthsbewegungen, sowohl die reizenden, als Vergnügen, Freude, Hoffnung, Zorn, Verzweiflung, Hochmuth, Ehrgeiz ic. als namentlich die niederschlagenden, als Aerger, Schrecken, Furcht, Betrübniß, Scham, Reue, Haß, Neid, Heimweh ic. Es ist demnach jedem gutgesinnten Menschen eine weise Gleichmüthigkeit, ein gewisser Grad von Leichtsin, welcher jedes Uebermaaß der natürlichen Gemüthsstimmungen verhütet und welcher sich der Empfindsamkeit eben so sehr nabet, als er sich von der Empfindelci entfernt hält, sehr zu wünschen, damit er gesund bleibe, im Erkrankungsfalle aber die homöopathischen Heilmittel um so schneller, sicherer und leichter die Krankheit beseitigen können, was gewiß erfolgen wird, wenn der Kranke die eben empfohlene homöopathische Lebensweise in ihrem ganzen Umfange befolgt.

B.

Von dem Fieber überhaupt.

Die beständigen Zufälle eines Fiebers sind: Veränderung der Hautwärme, als Schauer, Frost und Hitze; Veränderung des Pulses, welcher nämlich schneller und häufiger schlägt, als er in gesunden Tagen zu schlagen pflegt; Veränderung der Absonderungen der Haut, die entweder trocken oder übermäßig schweißend ist, des Urins, der beim Froste blaß, bei der Hitze roth ist; der Verdauung, wodurch die Zunge belegt und der Geschmack unrein oder mangelnd ist; übermäßiger Durst und Mattigkeit. Um bei jeder einzelnen Art von Fieber, so wie bei jeder einzelnen Art von hitziger, d. h. schnellverlaufender Krankheit überhaupt eine nutzlose Wiederholung der Angabe der bei der homöopathischen Behandlung so wichtigen Lebensweise zu vermeiden, wird es zweckmäßig erscheinen, hier ein für allemal eine Lebensweise im Allgemeinen anzuführen. Zuvörderst bringe man den Kranken in ein trockenes, reines, mäßig helles, wo möglich nach der Sommerseite gelegenes Zimmer. Der Grad der Wärme im Krankenzimmer muß zwar jedesmal nach dem Gefühle, der Gewohnheit und dem Wunsche des Kranken bemessen werden, jedoch darf die Wärme nicht höher als 20 Grad Reaumur steigen, und der dem Kranken allenfalls noch fehlenden Wärme kann man durch Bettbedeckung nachhelfen. Ein neu gebautes Haus, eine frisch getünchte oder geweißte Stube passen nicht für einen solchen Kranken; ebenso darf die Heizung der Krankenstube nicht durch Torf oder Steinkohlen geschehen, da durch solche gewöhnlich wenig beachtete sogenannte Nebensachen die Luft sehr verunreinigt und die Krankheit gesteigert wird. Die Luft im Krankenzimmer wird ferner verunreinigt: durch Trocknen von feuchter Wäsche, Holz oder Kien, durch das Aufstellen starkriechender Blumen und Gewächse, durch Kohlenbecken, durch das Räuchern mit Bernstein, Mastix, Gewürzen und sonstigen arzneilichen Körpern, durch Rauch,

viele
Soga
wie
homö
liche
der
Thür
die
Belei
Allge
Besse
heit
Kran
Nerv
dende
wird
man
Schle
Geist
zu de
name
men
nung
dem
Fiebe
nei i
nicht
und
bei
erlau
Feder
Kran
daß
fen,
diese
gleich
Beha
Nath
eines
über
Ber

viele Lichter, viele Menschen und unreine Nachtgeschirre. Sogar muß das Räuchern oder Besprengen mit Essig, so wie das Anbrennen eines Lichtes mit Schwefel bei einer homöopathischen Behandlung vermieden werden. Vorzügliche Berücksichtigung verdient noch die öftere Erneuerung der Luft im Krankenzimmer, indem man bei verschlossener Thüre, um Zugluft zu verhüten, wenigstens täglich 2 mal die Fenster öffnet und frische Luft in's Zimmer läßt. Die Beleuchtung des Zimmers betreffend, so läßt sich zwar im Allgemeinen sagen, daß eine mäßig erleuchtete Stube zur Besserung der an einem Fieber oder sonstiger hitzigen Krankheit Leidenden wesentlich beiträgt; jedoch machen manche Krankheiten eine Ausnahme hievon. So z. B. ist mancher Nervenranke, so wie der an einer Augenentzündung Leidende empfindlich gegen das Licht, und in solchen Fällen wird jedem der gesunde Menschenverstand schon sagen, daß man das Zimmer verdunkeln muß. Nächst einer bequemen Schlafkammer des Kranken ist für ihn wichtig die Ruhe des Geistes und Körpers. Man lasse daher nie viele Menschen zu dem Fieberkranken, damit er nicht beunruhigt werde, und namentlich lasse man in seiner Gegenwart keine unangenehme Geschichten erzählen. Man mache ihm vielmehr Hoffnung zur baldigen Wiedergenesung. Zu viele Besuche bei dem Kranken stören ihn auch im Schlafe, der doch dem Fieberkranken so wohlthätig und wohlthätiger als alle Arznei ist. Der Kranke schläft aber am ruhigsten, wenn er nicht in Betten eingehüllt ist, sondern auf Matrazzen liegt und mit einer leichten wattirten Decke zugedeckt ist. Nur bei großer Kälte ist ein leichtes Federbett zum Zudecken erlaubt, so wie wenn der Kranke in gesunden Tagen auf Federn zu schlafen gewohnt ist; denn die Gewohnheit des Kranken muß so viel wie möglich beibehalten werden, so daß man sogar genau zu erwägen hat, ob man dem Kranken, der an Kaffee, Wein, Branntwein u. gewöhnt ist, diese Lieblingsgenüsse plötzlich entziehen soll oder nicht, obgleich diese Genüsse sich keineswegs zu einer homöopathischen Behandlung passen, und man hierüber zunächst einen Arzt zu Rathe ziehen muß. Ehe wir nun zu den Nahrungsmitteln eines Fieberkranken übergehen, müssen wir noch einige Worte über die Reinlichkeit und Bekleidung des Kranken sagen. Wer sich einer homöopathischen Kur unterwerfen will, der

Verände-
re; Ver-
häufiger
t; Ver-
der tro-
er beim
wodurch
angelnd
der ein-
Art von
upt eine
öopathi-
rmeiden,
nal eine
bringe
helles,
r. Der
jedesmal
sche des
ht höher
nken al-
ertbedef-
risch ge-
solchen
be nicht
leche ge-
die Luft
Die
; durch
rch das
ch Koh-
ir, Ge-
Rauch,

muß ganz vorurtheilsfrei seyn. Er muß sich demnach auch von dem Vorurtheil des größten Theils der Menschen gegen das Waschen der Hände und des Gesichtes mit lauwarmem Wasser loswinden; denn der Nutzen dieser Waschungen ist, während einer homöopathischen Behandlung, auffallend und der Kranke fühlt sich jedesmal gestärkt. Bei übermäßiger Hautausdünstung wird sogar ein öfteres Waschen des Körpers, etwa alle 2 — 3 Tage, mit lauem Wasser erforderlich, jedoch so, daß die gewaschenen Theile schnell abgetrocknet werden, und keine Erkältung dabei stattfinden kann. Eben so wohlthätig für den Kranken ist das öftere Wechseln der Wäsche und Betten, und bei starkem Schwitzen kann dies sogar täglich ein paarmal mit der dabei erforderlichen Vorsicht wiederholt werden. Die Bekleidung des Kranken darf nie zu warm seyn, damit er nicht zu viel schwitzt. Ein Hemd und im Sommer ein baumwollenes, im Winter ein wollenes Kamisol darüber her, damit der Kranke die Arme auf die Bettdecke legen kann, ohne die Brust zu entblößen, muß die ganze Bekleidung des Kranken ausmachen. Hat man nun den Fieberkranken auf die angegebene Weise gut untergebracht, so muß man auch für seine Nahrung sorgen. In einer heftigen Fieberkrankheit giebt man dem Kranken Suppen mit Gries, Weißbrod, Sago, Salep, Reis, entweder in Wasser oder schwacher Rindfleischbrühe gekocht; ist aber das Fieber minder heftig, so kann nicht allein die Fleischbrühe etwas kräftiger seyn, sondern man darf auch dem Kranken eine leichte Fleischspeise, als ein zartes Stückchen Rindfleisch, Wildpret, nicht zu junges Federvieh, reichen. Auch ist ein mäßiger Genuß von gekochtem Obst in jeder Art von Fieber zu empfehlen, aber ohne Zusatz von Gewürzen. Insbesondere sind zu empfehlen: Aepfel, Birnen, Pflaumen, süße Kirschen, Weintrauben, Erdbeeren, Pfirsiche, Aprikosen. In großer Menge genossen verursachen selbst diese Obstarten Blähungen, die leicht das Fieber verschlimmern können. Mit dieser schmalen Kost wird sich in der Regel der Kranke begnügen, weil es ihm gewöhnlich an Appetit mangelt. Sollte er aber ein unwiderstehliches Verlangen nach diesem oder jenem Genuße haben, so darf man der Stimme der Natur durch hartnäckiges Versagen kein Hinderniß in den Weg legen, sondern man muß sich in solchen schwierigen Fällen damit helfen, daß man den Kranken durch eine geringe Gabe

des B
das C
Schade
friedig
pathisc
Bei de
grüne
Weißf
Eigelb
Fieber
die C
des K
len so
wenig
Man
dem C
Geträ
wasser
kann
Wohle
Himbe
das B
des F
send.
Arten
Krank
bestim
len d
Reis,
Obste
bittere
zu ma
fener
überg
länger
lich;
Zu w
bern,
Dühn
tem,
ten u

des Verlangten beruhigt; denn die Erquickung, welche auf das Stillen des sehnlichen Verlangens erfolgt, wird den Schaden wieder reichlich gut machen, den eine mäßige Befriedigung zugesügt haben möchte, und die Kraft der homöopathischen Arznei wird vollends Alles wieder ausgleichen. Bei der Abnahme des Fiebers sind dem Kranken auch manche grüne Gemüse erlaubt, als Spinat, Blumenkohl, Rüben, Weißkraut, Schoten, Kohlrabi, grüne Bohnen. Suppen mit Eigelb oder weiche Eier sind ebenfalls bei der Abnahme des Fiebers unschädlich. Ein weit wichtigeres Augenmerk als die Speisen verdienen aber in Fiebern die Getränke, die des Kranken brennenden Durst stillen und die Hitze abkühlen sollen. Warme Getränke sind im Allgemeinen eben so wenig zur Stillung des Durstes zu empfehlen als eiskalte. Man schlage daher die goldne Mittelstraße ein, und richte dem Leidenden überschlagenes Getränk. Das zweckmäßigste Getränk ist abgekochtes und wieder abgekühltes Brunnenwasser, in welches man eine geröstete Brodrinde thut. Man kann auch die Brodrinde mit dem Wasser abkochen. Des Wohlgeschmacks wegen kann man auch Kirsch-, Althee- oder Himbeer-Saft nach Belieben des Kranken hinzuthun, oder das Wasser blos mit Zucker veräußern. Bei der Abnahme des Fiebers ist die Zuthat von einem Eigelb nicht unpassend. Kuhmilch, Buttermilch, Luftmalzbier sind in manchen Arten von Fiebern und sonstigen hitzigen Krankheiten dem Kranken nicht zu verweigern, welches zu seiner Zeit näher bestimmt werden wird. Nächst dem Wasser sind zu empfehlen die schleimigen Abkochungen von Gerste, Hafergrütze, Reis, Zwetschenbrühe und Abkochungen von getrocknetem Obst, Mandelmilch, wozu aber durchaus und durchall keine bittere Mandeln genommen werden dürfen, Malztrank, wozu man 2 — 3 Eßlöffel voll gestoßenen Malzes (von trockenem Luftmalze) mit 1 — 1½ Maaß kochenden Wassers übergossen und durchgeseiht nimmt. Steht dieser Trank länger als 24 — 36 Stunden, so wird er schal und säuerlich; er muß daher alle 24 Stunden frisch bereitet werden. Zu warmen Getränken, namentlich in minder heftigen Fiebern, sind zu empfehlen: dünne Fleischbrühe von Kindern, Hühnern oder Tauben, Warmbier, das aber aus ungewürztem, leichtem Biere bereitet seyn muß, Aufguß von gerösteten und grobgestoßenen Cacaobohnen, wie Kaffee gebranntes

Korn, Abkochung von Altheewurzel mit oder ohne Zusatz von Süßholzwurzel, ungewürzte Chocolate. Die Getränke reicht man dem Kranken in kleinen Gaben, etwa eine halbe Obertasse voll, aber desto öfter. Oft und wenig muß auch hier Grundsatz seyn. Auch soll man den Kranken nicht zum Trinken nöthigen, und nur, wenn dem Kranken Besinnung fehlt und die Trockenheit der Lippen und Zunge so wie die Hitze anzeigen, daß er Durst hat, muß man ihm das Getränk oft anbieten, ja ihm sogar dringend zureden.

a) Nervenfieber.

Die Zufälle eines Nervenfiebers überhaupt sind folgende: Schauer und Frost wechseln mit fliegender und heißender Hitze ab. Der Puls ist in jeder Hinsicht veränderlich; gewöhnlich schnell (120 — 140 Schläge in einer Minute, also die doppelte Anzahl von Schlägen als in gesunden Tagen), dann wieder langsam, bald hart, fadenartig, zitternd, aussetzend, manchmal voll und stark oder weich. Das Athmen ist beschwerlich, seufzend, ängstlich. Die Zunge ist anfangs feucht und rein oder weißschleimig, dann trocken, spaltig und roth; der Urin ist meistens blaß. Der Kranke hat allerlei Verdauungsbeschwerden, oft Ekel, zuweilen Erbrechen eines schleimigen oder sauren, seltener eines bitteren Zuges, Leibverstopfung oder durchfällige Stuhlgänge. Der Durst ist oft sehr groß oder er fehlt ganz bei trockenem Munde. Das Aussehen des Kranken ist entweder schmutziggelblichroth, oder blaß, erdfahl. Das Gefühl der Mattigkeit ist sehr groß; es stellen sich Dumpsheit, Traurigkeit, Muthlosigkeit, Gleichgültigkeit, sanftes Irereden, Schlafsucht, Ohnmacht, überhaupt gänzliches Sinken aller Kräfte oder Raserei, Unruhe, Schlaflosigkeit, Krämpfe, Zuckungen, überhaupt eine Ueberreizung der Naturkräfte, ein. Man wird hieraus entnehmen können, daß das wichtigste Kennzeichen eines Nervenfiebers ist, wenn sich die Zufälle widersprechen, z. B. wenn der Kranke bei trockener Zunge dennoch keinen Durst, oder umgekehrt bei feuchtem Munde bedeutenden Durst hat, Schlaflosigkeit zeigt, ohne Schmerz oder Hitze zu haben u. — Indem das ausgebildete Nervenfieber immer gefahrvoll ist, so muß man suchen, es in seinem Entstehen zu beseitigen, sonst möchte auch der geschick-

teste
mache
angege
dem S
gefody
ser m
himbe
trank
ein S
trinkt
kunft
ohne
chende
mittel

Kra
1) G
ge
2) F
E
3) E
U
4) H
5) E
a
6) T
se
7) H
li
8) M
M

Aco
2

Kra
1) E
2) E
3) E
4) 2

teste Arzt es in seinem Verlaufe nicht hemmen können. Man mache daher Gebrauch von der bei den Fiebern überhaupt angegebenen Lebensweise im strengsten Sinne. Man gebe dem Kranken nichts als Wassersuppen, und allenfalls etwas gekochtes Obst und zum Getränke vorzüglich kaltes Wasser mit Himbeersaft vermischt oder den Himbeertrank.

Himbeer- Man kocht nämlich $\frac{1}{2}$ Pfund Himbeeren mit 3 Trank. Schoppen Wasser $\frac{1}{2}$ Stunde lang, gießt es durch ein Haarsieb, versüßt es mit Zucker nach Geschmack und trinkt es nach dem Erkalten. Will man aber bis zur Ankunft eines Arztes nichts versäumen und den Kranken nicht ohne Medizin lassen, so muß man die einzelnen hervorsteckenden Beschwerden und Zeichen der Krankheit genau ermitteln, um das richtige Mittel zu treffen, als z. B.

Krankheitserscheinung.

- 1) Glänzende, geröthete Augen.
- 2) Funken vor den Augen, Lichtsehen.
- 3) Stierer Blick; unruhiges Umherwerfen.
- 4) Heiße, trockene Haut.
- 5) Sehr schneller, gespannter, aussetzender Puls.
- 6) Ohrenklingen, Ohrenbrausen.
- 7) Hastigkeit in allen Handlungen.
- 8) Mengliches, beschwerliches Athmen.

Mittel und Gabe.

Aconit. 24te Verdünnung.
2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Sprachlosigkeit.
- 2) Offene Augen.
- 3) Starre Glieder.
- 4) Aussetzender Puls.

Krankheitserscheinung.

- 1) Aufgetriebenheit und Anschwellung der Adern am Kopfe und im Gesichte.
- 2) Flimmern und Schwarzwerden vor den Augen.
- 3) Stoßweise, brennend stehende Schmerzen im Kopfe.
- 4) Ohrensausen.
- 5) Empfindlichkeit gegen das Licht.

Mittel und Gabe.

Belladonna. 30te Verdünnung
1—2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Zittern der Glieder.
- 2) Lähmungsartige Unbeweglichkeit der Glieder.
- 3) Halbseitige Lähmung.

ne Zu-
Die
t, etwa
nd we-
an den
um dem
Lippen
erst hat,
ar drin-

olgende:
eisender
ich; ge-
Minute,
den Ta-
zitternd,
as Ath-
ist an-
trocken,
Kranke
len Er-
bitteren
ge. Der
ockenem
hmuhig-
Mattig-
urigkeit,
Schlaf-
Kräfte
kungen,

Man
e Kenn-
wider-
ge den-
ende be-
Schmerz
te Ner-
es in
geschick-

- 5) Schlassucht.
6) Schweres mit Schnarchen
und Röcheln verbundenes
Athmen.

Mittel und Gabe.

Opium. 6. Verdünnung.
2—3 Strenkügelchen.

Mittel und Gabe.

Cocculus. 12. Verdünnung.
1 Strenkügelchen.

b) Wechselfieber.

Kaltes Fieber. Diese Krankheit fängt gewöhnlich mit Frost an, geht dann in trockene Hitze über und endigt mit Schweiß und einem ziegelrothen Urin, der einen Bodensatz hat. Nach einer bestimmten längeren oder kürzeren Zwischenzeit stellen sich diese Zufälle in ihrer Reihenfolge wieder ein; während der Zwischenzeit fühlt sich aber der Kranke meistens wohl, nur etwas ermattet. Manchmal ist jedoch gleich Anfangs Hitze zugegen, der Frost kommt zu der Hitze, oder der Frost macht den ganzen Anfall aus. Die Zwischenzeit ist auch verschieden; denn es giebt Wechselfieber, die sich jeden Tag zur bestimmten Stunde einstellen; andere, die über den anderen Tag sich einfänden; wieder andere, die sich den vierten Tag und in feltneren Fällen sogar den fünften, sechsten, siebenten, achten und neunten Tag einstellen. — Die Heilung dieser Fieber ist im Allgemeinen folgende: In der fieberfreien Zeit, und bei Fiebern, die alle Tage wiederkehren, giebt man schon in dem Zeitraum des Schweißes 3 mit der 6. Verdünnung der Ipecacuanha befeuchtete Strenkügelchen und wiederholt diese Gabe von 3 Stunden zu 3 Stunden bis 2 Stunden vor dem nächsten Anfalle, so daß man etwa 4 Gaben vor dem nächsten Anfalle reichen kann; denn die fieberfreie Zeit dauert im geringsten Falle 12 Stunden. Bei drei- und viertägigen aber braucht man die Ipecacuanha nur alle 4 Stunden zu wiederholen, weil doch Zeit genug übrig bleibt, bis zum nächsten Fieberanfalle 4 Gaben zu reichen. Im Fieberanfalle selbst darf man keine Arznei reichen, sondern man muß sich hier bloß auf die bei Fiebern überhaupt angegebene Lebensweise beschränken. Manchmal hilft aber die Ipecacuanha allein nicht ab, sondern man muß noch einige mit der 30. Verdünnung der *nucis vomicae* befeuchtete Strenkügelchen

Abend
wenn
Sollte
man e
giebt,
Grund
neien
gen m
gender

Kra

- 1) He
 - 2) De
 - 3) Ue
 - 4) Di
 - 5) Dr
- Ke

W

China

1

V

S

Hitze,
den u
den S
nun d
hat sie
wöhnli
Körper
Schuld
auch e
Oberfl
der H

Abends nehmen lassen, und dieses ist namentlich der Fall, wenn Leibesverstopfung mit dem Wechselfieber verbunden ist. Sollte man mit diesen Mitteln nicht ausreichen, so muß man einen Arzt zu Rathe ziehen, der die Mittel genau an giebt, welcher die Nebenzufälle des Fiebers und die zu Grunde liegenden verborgenen Ursachen ermittelt und Arzneien dagegen verordnet. Denn nicht alle Wechselfieber fangen mit ein und denselben Nebenzufällen an, wie aus Folgendem zu ersehen ist:

Krankheitserscheinung.

- 1) Herzklopfen, Mengslichkeit.
- 2) Defteres Niesen.
- 3) Uebelkeit.
- 4) Durst.
- 5) Drückender Bauch- und Kopfschmerz.

Mittel und Gabe.

China. 15te Verdünnung.
1 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Speise-Erbrechen.
- 2) Heißhunger.
- 3) Durst während des Frostes.
- 4) Tägliche Anfälle.

Mittel und Gabe.

China. 9te Verdünnung.
3 Streufügelchen.

C.

Von den Entzündungen im Allgemeinen.

Die Entzündung ist eine Krankheit, welche sich durch Hitze, Geschwulst, vermehrte Röthe und einen bald drückenden und spannenden, bald stechenden, klopfenden, brennenden Schmerz des erkrankten Theiles zu erkennen giebt. Nimmt nun die Entzündung einen bedeutenden Umfang ein, oder hat sie einen empfindlichen Theil ergriffen, so ist auch gewöhnlich Frost und Hitze damit verbunden, und der ganze Körper leidet dadurch, besonders aber thut der Theil seine Schuldigkeit nicht mehr, der entzündet ist. So leicht aber auch eine Entzündung zu erkennen ist, welche sich auf der Oberfläche des Körpers oder wenigstens unmittelbar unter der Haut befindet, eben so schwer ist eine Entzündung zu

erkennen, wenn sie tief im Innern des Körpers ihren Sitz hat; denn hier kann man die Röthe, Geschwulst, vermehrte Hitze nicht sehen oder fühlen, und in solchen Fällen muß man alle oben angegebenen Zeichen zusammenhalten und noch den Urin betrachten, der roth ist und beim Abgang ein Brennen verursacht oder brennend heiß ist. Wenn also jemand einen rothen Urin läßt, einen anhaltenden Schmerz auf einer und derselben Stelle des Körpers fühlt, der nicht wankt noch weicht, und wenn er einmal einen tüchtigen Frost hatte und darauf eine beständige Hitze im Körper fühlt, so kann man ziemlich sicher daraus schließen, daß ein innerer Theil entzündet ist. Bei Entzündung innerer Theile von geringem Umfange sind jedoch oft auch diese Zeichen nicht so deutlich ausgedrückt und man übersieht sie leicht, und hier giebt immer noch der feststehende Schmerz am ersten Aufklärung über die Natur des Leidens. — Kein Theil des menschlichen Körpers ist sicher vor einer Entzündung, daher auch das große Heer von Entzündungskrankheiten, als Hals-, Lungen-, Magen-, Darmentzündung &c., wovon wir die gefährlichsten kennen lernen werden, um bis zur Ankunft des Arztes dem Kranken Erleichterung zu verschaffen und ihn keinen Augenblick ohne homöopathische Arznei zu lassen. Eben so werden diejenigen Entzündungskrankheiten, zu deren Behandlung man nicht sogleich einen Arzt rufen läßt, angegeben werden. Ehe wir aber diese kennen lernen, müssen wir etwas über die Behandlungsart der Entzündungen im Allgemeinen angeben, weil in Entzündungskrankheiten die Homöopathie von der Allopathie bedeutend abweicht, und es noch einen harten Kampf kosten wird, bis sich die Ärzte der alten Schule und das Publikum von dem sehr tief eingewurzelten Vorurtheile: daß die Heilung einer Entzündungskrankheit ohne Blutvergießen eine Unmöglichkeit sey: losreißen werden. Das ganze Vorurtheil beruhet aber auf dem unrichtigen Begriff, den man von der Entzündung hat. Bisher glaubte man nämlich, daß der Andrang des Blutes nach der entzündeten Stelle das Wesentliche der Krankheit ausmache, und daß folglich durch Blutentziehung die Entzündung gehoben werden müste. So richtig auch diese Ansicht ist, so ist es doch zu bedauern, daß man nicht ein wenig tiefer dachte und sich nicht um die nächste Veranlassung dieser Blutanhäufung, oder

besser
war,
thun
Entzün
mit fe
man n
Bluter
manche
entsteh
den T
der W
stellen
wieder
sen, d
zu bel
so bed
sogen
wird
noch
gerade
rather
die E
man
wegla
Fälle
wurfe
Krank
die ih
sie im
noch
gen
wenn
Hier
werde
braud
er sic
stecker
homö
unter
widri
theils

besser dieses Blutzuströmens bekümmerte, und nicht bedacht war, diese Quelle zu verstopfen, wie die Homöopathie zu thun bemühet ist. Die Homöopathie nämlich sucht den die Entzündung veranlassenden Stoff auf und zerstört ihn, damit kein Zuströmen des Blutes mehr stattfinden kann, und man nicht nöthig hat, die den Kranken so sehr schwächende Blutentziehung, wodurch in manchen Fällen der Tod, in manchen schwere oder gar nicht zu heilende Nachkrankheiten entstehen, zu veranstalten. Wenn ein Stück Landes durch den Durchbruch eines Dammes überschwemmt wird, so läßt der Wasserbaukünstler den durchbrochenen Damm wiederherstellen, und das übergeströmte Wasser wird nach und nach wieder vertrocknen, und Niemand wird sich beikommen lassen, das Wasser abzuleiten und den durchbrochenen Damm zu belassen. Ist aber die Menge des ausgetretenen Wassers so bedeutend, daß es nicht so leicht von der Erde aufgefogen werden kann, sondern einen See bilden möchte, so wird man, außer der Wiederherstellung des Dammes, auch noch zu Ableitungskanälen schreiten müssen, und dieses ist gerade der Fall bei vernachlässigten Entzündungen, wo ich nicht rathe möchte, daß man sich auf die bloße Zerstörung des die Entzündung veranlassenden Stoffes verlasse, sondern daß man hier zunächst das schon in Menge angesammelte Blut weglasse und dann gleichzeitig den Kanal verstopfe. Solche Fälle können aber der Homöopathie keineswegs zum Verwurfe gemacht werden; denn bloß die Verwahrlosung des Kranken ist Schuld, daß man auch zu Mitteln greifen muß, die ihm gewiß zum Nachtheile gereichen, und dann gewährt sie immer noch den Vortheil, daß man den Kranken nicht noch obendrein mit großen Gaben von Arzneien zu belästigen und zu schwächen braucht. Derselbe Fall tritt ein, wenn eine Entzündung durch irgend ein Gift entstanden ist. Hier muß zuvörderst das Gift aus dem Körper geschafft werden, ehe man von dem homöopathischen Heilmittel Gebrauch macht. So wird es auch Niemanden einfallen, wenn er sich einen Dorn in den Finger stößt, den Dorn darin stecken zu lassen, und die daraus entstehende Entzündung homöopathisch zu heilen. Man darf sich bei Leibe nicht unter der Homöopathie eine unvernünftige oder vernunftwidrige Heillehre oder eine Hexenmeisterin vorstellen; gegentheils ist sie der Ausfluß des menschlichen Verstandes im

höchsten Grade. — In der Entzündung im Allgemeinen muß dieselbe Lebensweise beobachtet werden, die oben beim Fieber angegeben worden. Vorzüglich aber muß man in solchen Krankheiten leichte Nahrungsmittel wählen, weil schwer verdauliche oder Blähungen verursachende Stoffe die Krankheit verstärken würden, weshalb auch der Kranke die Befriedigung des Durstes zu mäßigen suchen muß. Die Arzneimittel, welche der Nichtarzt auf eigene Faust anwenden darf, werden bei jeder Art von Entzündung angegeben werden; nur so viel läßt sich hier sagen, daß die Heilung einer Entzündung nur durch Zertheilung Statt finden kann, was bei einer homöopathischen Behandlung größtentheils der Fall ist; dagegen bei allopathischer Behandlung jede bedeutende Entzündung nur gar zu leicht entweder in Vereiterung oder wässerige Ausschüßung oder Verwachsung oder Verhärtung oder Brand übergeht.

a) Gehirnentzündung.

Diese oft schon in wenigen Stunden, längstens aber in 3 — 4 Tagen tödtende Krankheit erscheint manchmal allmählich mit Vorboten, manchmal aber auch plötzlich. Zu den Vorboten gehören Frösteln, flüchtige Hitze, Schwere im Kopfe, Klopfen der Adern des Halses und der Schläfe, Röthe des Gesichtes, Angst, Unruhe, Traurigkeit oder ungewöhnliche Munterkeit, Neigung zum Lachen und Singen, wild rollende oder starre Blicke der Augen, oder Verdunkelung des Gesichtes, oder Schwindel, Schlaflosigkeit, geringe Verstandesverwirrungen, Vergessenheit, Zittern der Zunge und der Glieder, öfteres Ausspeien, Uebelkeit und Erbrechen. Schon der Zusammenfluß dieser Zufälle läßt auf eine im geringen Grade bestehende Gehirnentzündung schließen. Bei einer ausgebildeten Gehirnentzündung leiden jedoch die Kranken an den heftigsten, feststehenden, brennenden, spannenden, schnürenden, klopfenden Schmerzen im Kopfe; die Sinne sind ungemein empfindlich; die Augen können nicht das geringste Licht vertragen, es erscheinen Funken und Flammen, und die blutroth und feurig aussehenden Augen werden oft verdreht und wild umhergerollt. Eben so verhält es sich mit dem Gehör; es ist höchst scharf, das geringste Geräusch greift den Kranken an und er empfindet Saufen und Brausen vor den Ohren. Es erfolgt ferner

wilder
geht d
sich die
kungen
Schlund
dere A
nur ein
Schwei
willküb
und he
ten, se
gewöhn
ser hitz
anders
geben,
sten Ne
darf m
nung
Aconi
sehr no
ein.
dem I
Brust
fen sich
die Be
rothe
zu, gre
verdrief
wollen
Seite l
weder
sem nu
ebenfall
nachher
bei Kin
vorbeug

Ein
nannte
sten, I

wilder Wahnsinn, oder die stärkste Raserei, der Kranke begeht die wüthendsten Handlungen, schreit, lacht, heult, raust sich die Haare aus u. c.; es stellen sich Krämpfe und Zuckungen, kalte Glieder ein, und besonders oft Krampf im Schlunde, der in wahre Wasserscheu übergeht. Eine andere Art von Gehirnentzündung ist die, wobei der Kranke nur einen stumpfen Schmerz oder nur eine außerordentliche Schwere im Kopfe empfindet, tiefe Seufzer holt, oft unwillkürlich nach dem Kopfe greift, die Glieder unruhig hin und her wirft, leise vor sich himurmelt, in einem betäubten, schlaffsüchtigen Zustande liegt u. c. Die letztere Art geht gewöhnlich in Lähmung und Schlagfluß über. Auch in dieser hitzigen Entzündungskrankheit darf der Nichtarzt nichts anders thun, als dem Kranken eine kleine Gabe Aconit geben, um die Entzündung zu mäßigen, und nur im höchsten Nothfalle, wenn die Ankunft des Arztes verzögert wird, darf man nach einigen Stauden ein mit der 30. Verdünnung der Belladonna befeuchtetes Streufügelchen dem Aconit folgen lassen. — Ein mit der Gehirnentzündung sehr nah verwandter Zustand stellt sich häufig bei Kindern ein. Säuglinge verlieren das gedeihliche Erbrechen nach dem Trinken an der Brust der Mutter und wollen die Brust nicht mehr nehmen. Sie schreien fast anhaltend, werfen sich umher, bohren immerwährend mit dem Kopfe in die Bettkissen, bekommen ein aufgedunsenes rothes Gesicht, rothe Augen, besonders in dem Augwinkel nach der Nase zu, große Hitze im Kopfe u. c. Erwachsenere Kinder werden verdrießlich, lassen den Kopf sinken, oder legen ihn an, wollen immer mit niedrigem Kopfe und nur auf einer Seite liegen, antworten auf die an sie gestellten Fragen entweder gar nicht oder erst nach langem Besinnen u. c. Diesem nur gar zu oft verkannt werdenden Zustande kann man ebenfalls durch eine Gabe Aconit und wenige Stunden nachher eine Gabe Belladonna abhelfen, und der hiedurch bei Kindern so leicht entstehenden hitzigen Gehirnwasserfucht vorbeugen.

b) Augenentzündung.

Eine häufig vorkommende Augenentzündung ist die sogenannte katarrhalische, wobei außer dem Schnupfen und Husten, Röthe des Augapfels oder der Augenliederänder, ein

Brennen und Drücken in den Augen, als ob Sand zwischen den Augenliedern läge, so wie Thränen der Augen und ein geringerer oder größerer Grad von Lichtscheu vorhanden ist. In dieser Art von Augenentzündung giebt man alle 6 Stunden zwei mit der 24ten Verdünnung des Aconits befeuchtete Streukügelchen, fährt damit 36 Stunden lang fort, und giebt alsdann ein mit der 30ten Verdünnung der *nucis vomicae* befeuchtetes Streukügelchen. Die *nux vomica* wird ganz vorzüglich passen, wenn ein Reissen in den Augen, wie von Salz, scharfbeißende Thränen abfließen und schmerzende Blutunterlaufungen im Weißen des Auges sind. Außer diesen Arten von Augenentzündungen giebt es noch eine Menge, worunter folgende die bemerkenswertheften sind.

Krankheitserscheinung.

- 1) Schmerz und Hitze in den Augen.
- 2) Erweiterter Augenstern.
- 3) Röthe des Auges, als wenn die Gefäße ausgespritzt wären.
- 4) Früh die Augen wie zugepappt, überhaupt Verschlimmerung des Augenübels in den Morgenstunden.
- 5) Druck im Gehirn.
- 6) Reissen und Stechen in den Ohrdrüsen.
- 7) Wundheit der Nase durch Schnupfen.
- 8) Entzündete Bläschen um die Nase und Lippen.
- 9) Von Zeit zu Zeit wiederkehrendes trockenes Hüffeln.

Mittel und Gabe.

Belladonna. 30te Verdünnung. 1—2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Schweres Eröffnen der Augen.
- 2) Brennend beißender Schmerz.
- 3) Starkes Thränen, besonders Abends.
- 4) Gefühl, als sey ein schneidender Körper unter den Augenliedern.
- 5) Zähne, sauer riechende Leibesöffnung.
- 6) Bewegung, Berührung der Augen, freie Luft verschlimmern die Zufälle dieser mit reichlicher Feuchtigkeitsabsonderung verbundenen Augenentzündung.

Mittel und Gabe.

Mercurius solubilis. 12te Verreibung. 1 Streukügelchen.

Drüfen lösen durch der einige ses U noch Augen innere Versti Verdi Mitte dernd ursach wora Die sich zu apfels dert der n sehen feucht oder die U nach werde entzün hilft Verdi dieses ein w Kügel keit d einem das l entsta befeit zündu heit Gesch

Die Entzündung einer in den Augenlidern befindlichen Drüse, das sogenannte Gerstenkorn, welches bei scrophulösen Menschen sehr oft vorkommt, kürzt man leicht ab durch eine Gabe von zweien mit der 12ten Verdünnung der Pulsatilla befeuchteten Streukügelchen, die man nach einigen Wochen wiederholen kann, um die Wiederkehr dieses Uebels zu verhüten. Sind aber mit dem Gerstenkorn noch folgende Zufälle verbunden: geschwollene und geröthete Augenlieder, Gefühl von Herauspressen des Augapfels im inneren Augenwinkel, geschwürige Nasenlöcher, hartnäckige Verstopfung der Nase, so ist das Gold zu 2 mit der 6ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen ein recht passendes Mittel. Alle diese Mittel sind aber bloß augenblicklich lindernd, da, wie gesagt, das Gerstenkorn von Scropheln verursacht wird, und man folglich diese Krankheit heilen muß, worauf die Gerstenkörner von selbst wegbleiben werden. — Die Augenentzündung neugeborner Kinder giebt sich zu erkennen durch Röthe der Augenlieder und des Augapfels, Geschwulst der Augenlieder und Lichtscheu. Es sondert sich ein die Augenlieder zusammenklebender Schleim ab, der nach und nach immer stärker wird und ein eitriges Ansehen bekommt. Diese Krankheit entsteht manchmal durch feuchte Wohnung, schlechte Nahrungsmittel, Kränklichkeit oder Krankheit der Mutter, am häufigsten aber durch die Unvorsichtigkeit, womit Neugeborne, am ersten Tage nach der Geburt, der Helligung, dem Tageslichte ausgesetzt werden. Ist diese Unvorsichtigkeit die Ursache der Augenentzündung, und ist Mutter und Kind sonst gesund, so hilft eine einzige Gabe Aconits (2 Streukügelchen der 24ten Verdünnung) dem Uebel gewöhnlich ab. Verschafft aber dieses Mittel in 3 Tagen keine Linderung, so giebt man ein mit der 30ten Verdünnung von Schwefel befeuchtetes Kügelchen. Nebenbei beobachtet man die größte Reinlichkeit des Auges durch öfteres Abwischen des Schleimes mit einem in laues Wasser getauchten Schwamme. Ist aber das Uebel durch Krankheit der Mutter oder des Kindes entstanden, so muß man, wie natürlich, jene Krankheiten beseitigen. Sehr oft haben aber die mit dieser Augenentzündung behafteten Kinder ein altkluges Aussehen, Schlaffheit des Fleisches, dünne Stuhlgänge, Wundtheit an den Geschlechtstheilen, frieselerartige Ausschläge, unruhigen Schlaf,

und in diesem Krankheitsfalle sind 2 mit der 12ten Verdünnung der Chamomille und darauf 1 — 2 mit der 30ten Verdünnung der Belladonna befeuchtete Streukügelchen zur Heilung hinreichend. — Die sogenannte rheumatische Augenentzündung, welche man an den stechenden, reisenden, in der Wärme auffallend zunehmenden Schmerzen der Augen und ihrer Umgebung, so wie an dem heftigen Flusse scharfer Thränen und der starken Lichtscheu erkennt, läßt sich durch ein mit der 30ten Verdünnung der Bryonia befeuchtetes Streukügelchen beseitigen. Zur Linderung der heftigen Schmerzen reichen schon 2 — 3 mit der 12ten Verdünnung der Pulsatilla befeuchtete Streukügelchen hin. — Ist eine Augenentzündung durch das Hineinfliegen eines fremden Körpers entstanden, so muß man größere Körper zuerst mit Vorsicht herausnehmen, kleinere hingegen lasse man die ersten Stunden hindurch ruhig liegen, weil das Auge durch deren Entfernung zu sehr gereizt werden würde; wasche das Auge mit etwas frischem Wasser aus, binde es zu und gebe zur Verhütung der Entzündung die oben angegebene Gabe Aconit. Nach einigen Stunden wenn das Auge ruhiger geworden ist, kann man den fremden Körper leichter entfernen. Hört aber die Entzündung dennoch nicht auf sich fort zu entwickeln, oder kann man den fremden Körper dennoch nicht herausbringen, so wiederholt man das Aconit von 6 Stunden zu 6 Stunden, und giebt den folgenden Tag eine oben schon angegebene Gabe Schwefel.

e) Ohrenentzündung.

Die Entzündung der äußeren Theile des Ohres erkennt man leicht an der Hitze des Ohres, der sichtbaren Röthe und Geschwulst desselben, die sich oft über die Wangen und andere nahe Theile verbreitet. Bei der Entzündung der inneren Theile des Ohres stellen sich äußerst heftige, brennende, klopfende, bohrende, reisende, stechende Schmerzen, Säusen und Brausen, große Empfindlichkeit oder Stumpfheit des Gehöres, Frost und Hitze, Kopfweh, große Angst, Raserei, Zuckungen, Ohnmachten u. ein. Ein treffliches Mittel zur Heilung der heftigsten Ohrenentzündungen ist die Pulsatilla in der 18. Verdünnung, und selten wird man noch zu andern Mitteln seine Zuflucht nehmen müssen. Den sogenannten Ohrenzwang beseitigt oft folgendes (als

Volk
stele
Sch
der
fende
zwan
Ausf
Ohre
allen

Gräu
der
zünd
noch
Nuge
zünd

Kr

1) G
w
de
3
se

2) B
de
m
te
T
m

3) M
se
ne
E
di
U

4) G

Vollsmittel schon bekannte) äußerliche Mittel: Man umwickelt nämlich das leidende äußere Ohr mehrmals mit einem Schwefelsaden, den man nicht eher wieder abnimmt, bis der Ohrenzwang aufhört. Dieses hier homöopathisch wirkende Mittel ist besonders da anzuwenden, wenn der Ohrenzwang durch unterdrückte Kräfte, Kopf- oder sonstigen Ausschlag entstanden ist. Außerdem soll man bei jedem Ohrenzwang etwas wärmliches Del ins Ohr tröpfeln, um allenfallsige Insekten, Würmer u. dgl. damit zu tödten.

d) Halsentzündung.

Unter Halsentzündung versteht man überhaupt die Entzündung des hinteren Theils der Mundhöhle, der Luftröhre und des Schlundes. Um den Sitz der Entzündung genauer bestimmen zu können, machten die Aerzte noch Unterabtheilungen, die aber weiter keinen praktischen Nutzen gewähren; daher z. B. die Benennung Rachenentzündung, Kehlkopfentzündung, Schlundkopfentzündung etc.

Krankheitserscheinung.

- 1) Hohe Röthe der Zungenwurzel, des Zäpfchens und der zu beiden Seiten des Zäpfchens liegenden Drüsen (Tonsillen).
- 2) Beim Schlingen stechender Schmerz in den genannten Theilen, der oft mit dem Gefühle begleitet ist, als wenn diese Theile krampfhaft zusammengezogen würden.
- 3) Außer dem Schlingen reizender Schmerz, der sich nach oben bis in die Schläfe, nach unten in die Unterkinnlade und die Unterkieferdrüsen erstreckt.
- 4) Geschwulst dieser Drüsen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Rauheit der Stimme.
- 2) Stechend brennender Schmerz am Kehlkopfe.
- 3) Trockenheit im Halse mit Durst.
- 4) Beschwerden beim Schlucken.
- 5) Kitzelnder Reiz zum Husten.
- 6) Anschwellung der Unterkieferdrüsen mit klopfenden Schmerzen.
- 7) Abwechselnd Frost und Hitze.

Mittel und Gabe.

Belladonna. 30te Verdünnung. 1—2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Schmerz bei'm Schlingen, als wäre das Zäpfchen gefallen.
- 2) Beschwerliches Schlucken mit Stechen im Halse.
- 3) Dunkle Röthe der hinteren Theile des Mundes.
- 4) Gegen Abend abwechselnd Frösteln und Hitze.
- 5) Das Schlingen der Speisen und Getränke geht viel leichter von Statten, als das Schlingen des Speichels.
- 6) Zuckend-reißender Halsschmerz und stechender Ohrschmerz.

Mittel und Gabe.

Pulsatilla. 12te Verdünnung. 2—3 Streufügelchen.

Eine eigenthümliche Entzündung des Kehlkopfes und der Luftröhre ist die sogenannte häutige Bräune oder Croup, die sich gewöhnlich von dem 2ten bis zum 5ten Tage, oft aber auch an dem 1ten Tage schon zum Leben oder Tode entscheidet, indem sich schnell eine Haut bildet, welche die Luftröhre verschließt und Erstickung herbeiführt. Diese Krankheit befällt gewöhnlich nur Kinder bis zu 8 Jahren zu allen Jahreszeiten, vorzüglich aber bei nasfalter Bitterung, nach Erkältung und vernachlässigten Katarrhen, oft aber auch ohne alle aufzufindende Veranlassung. Manchmal bricht diese Krankheit plötzlich aus, meistens gehen jedoch mehre Tage zuvor Schnupfen und sonstige katarrhalische

Mittel und Gabe.

Chamomille. 12te Verdünnung. 2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Stechender Schmerz in den Mandeln und Unterkieferdrüsen.
- 2) Starker Zufluß von Speichel im Munde und weißgelb belegte Zunge.
- 3) Anschwellung des Zäpfchens.
- 4) Heftiger Kopfschmerz und ziebender Schmerz im Gesicht und Rücken.
- 5) Frost, Hitze, Schweiß, besonders Abends und nächtliche Unruhe.

Mittel und Gabe.

Mercurius solubilis. 12te Verdünnung. 1 Streufügelchen.

Zufäl
schwel
sich g
liche
thüml
im 2
bald
freisch
lich,
schme
und
schna
als v
sich t
den:
aufge
cherli
migei
braun
zu 20
Zust
tem
licher
Krar
höch
anve
homi
dem
Ac o
1 m
Str
Arzt
sen
liche
hand
fäu
brä
vorl
Kox
schn
sen

Zufälle, Heiserkeit, Husten ohne Beklemmung, vorher. Es schwellen diese oder jene Halsdrüsen an und Abends stellen sich gelindes Frösteln und Hitze ein, worauf dann der eigentümliche Croup ausbricht. In diesem nimmt der Husten einen eigenthümlichen rauhen Ton an, gemeiniglich im Diskante, selten im Basse. Der Ton des Hustens und der Stimme ist bald gellend, schnarrend, pfeifend, zischend, bald scharf kreischend, fein, dem Krähen eines jungen Hahnes sehr ähnlich, bald bellend, tief, hohl. Das Sprechen ist mühsam, schmerzhaft und hastig. Der Athem wird beschwerlich, kurz und ängstlich. Der kleine Kranke wirft sich unruhig umher, schnappt nach Luft, greift oft nach dem Halse oder Munde, als wenn er etwas aus demselben reißen wollte. Er sucht sich durch eine veränderte Lage Hülfe zu verschaffen, biegt den Kopf zurück und den Hals hervor, wobei das Gesicht aufgetrieben und bläulich erscheint. Es stellt sich oft Brechlichkeit oder wirkliches Erbrechen eines wässerigen, schäumigen oder häutigen Zeugens ein, das bald weiß, aschgrau, braun, röthlich ist; es kommen Krämpfe und Zuckungen hinzu u., bis endlich der Kranke in einen schlummersüchtigen Zustand verfällt, das Gesicht bleich und mit klebrigem, kaltem Schweiß bedeckt wird, und die übrigen einen unglücklichen Ausgang verkündigenden Zufälle dieser schrecklichen Krankheit ein Ende machen. Die Behandlung einer solchen höchst gefährlichen Krankheit kann man dem Nichtarzte nicht anvertrauen. Um aber bis zur Ankunft eines Arztes kein homöopathisches Mittel unbenutzt zu lassen, so gebe man dem Kranken zuerst 2 mit der 2ten Verdünnung von *Ac. nit.* befeuchtete Streukügelchen und 4 Stunden darauf 1 mit der 30ten Verdünnung der *Spongia* befeuchtetes Streukügelchen, und überlasse die übrige Behandlung dem Arzte. — Die Lebensweise wie bei'm Fieber; Getränke müssen warm verabreicht werden. — Hier lassen sich auch schicklicher Weise folgende drei oft vorkommende Krankheiten behandeln, nämlich die Dhrindrüsenbräune, die Mundfäule und die Schwämmchen. — Der Dhrdrüsenbräune, auch Bauerwegel genannt, gehen einige Zeit vorher Schauer, Mattigkeit, Unbehaglichkeit, Schnupfen, Kopfweh und Gliederschmerzen, worauf Schmerzen und Geschwulst zunächst der Dhrdrüsen und dann der Speicheldrüsen, die unter der unteren Kinnlade liegen, erfolgen, so

daß die Geschwulst den Hals, gleich einer Binde, von einem Ohre zum andern umgiebt. Die Haut über den geschwellenen Drüsen behält entweder ihre gewöhnliche Farbe, oder sie ist roth, und die Röthe verbreitet sich manchmal über das ganze Gesicht. Durch die Größe der Geschwulst wird oft die Bewegung der Kinnbacken und dadurch das Kauen, Schlucken und Sprechen mehr oder weniger gehindert. Bei dieser Krankheit ist eine äußerst merkwürdige Erscheinung, daß sie sich plötzlich auf die Geschlechtstheile wirft. In diesem Falle sinkt die Geschwulst der Drüsen ein, und unter einem heftigen Frostanfalle mit darauf folgender Hitze werden die Hoden, Brüste *ic.* roth, schmerzhaft, gespannt und geschwollen. Die homöopathische Heilung des Bauerwegels richtet sich hauptsächlich nach der Farbe der Haut. Ist nämlich die die Geschwulst bedeckende Haut natürlich gefärbt, so ist das vorzüglichste Mittel der *Mercurius solubilis* in der 12ten Verdünnung zu einigen Streufügelchen; ist aber die Haut geröthet, so giebt man 1—2 Streufügelchen der 30ten Verdünnung der *Belladonna*. — Die Mundfäule fängt gewöhnlich an mit Brennen, Hitze, Röthe, Anschwellung und großer Empfindlichkeit am Zahnfleische, an den inneren Lippen und Wangen, an der Zunge und dem Gaumen, womit ein unerträglicher, aashaft fauliger Geruch aus dem Munde, starker Ausfluß eines zähen, sehr stinkenden Schleims oder Speichels aus demselben und schmerzhaftige Anschwellung der Halsdrüsen verbunden sind. Die Zähne sind schmutzig und schmerzhaft; das Zahnfleisch ist schwammig, geschwollen und von den Zähnen abgezogen; das Sprechen, Kauen und Schlingen sind erschwert. In einem hohen Grade der Mundfäule entstehen sehr schmerzhaftige, um sich fressende Geschwüre am Zahnfleische, Schwämmchen auf dem inneren Theile der Mundhöhle, und nicht selten ist auch die Nasenhöhle davon ergriffen, woraus nämlich eine häufige, ebenfalls übelriechende Absonderung des Schleims erfolgt, und zuletzt werden noch die Nasen- und Gaumenknochen angegriffen. Im Entstehen der Mundfäule giebt man 3 mit der 24ten Verdünnung der *Dulcamara* besenchtete Streufügelchen; bei weiter vorgeschrittenem Uebel, namentlich wenn schon ein häufiger Speichelausfluß vorhanden ist, den *Mercurius solubilis* in der bei der Ohren- drüsenbräune so eben angegebenen Gabe, und im höchsten

Grade
der 1.Mehl-
hund.

zumeil
klebrig
Brenn
sie in
zusam
ab un
es zie
holte
Statt
sachen
bald l
ken,
Brenn
Durch
gar z
bei d
Wenn
nigun
das k
in de
sauer
nung
ser k
merlu
chen l
chen
Nerv
gehen
gende
schlaf
kaum
durch
gegen
zuneh
und
der

Grade des Uebels ein Streufügelchen des Sublimats in der 15ten Verdünnung. — Die Schwämmchen bestehen aus weißen oder grünlischen, kleinen, runden Bläschen, welche in der Mundhöhle, an den Lippen, auf der Zunge, dem Gaumen, im Schlunde und zuweilen in den Gedärmen, am After ic. erscheinen, eine klebrige, eiterartige Feuchtigkeit enthalten und ein heftiges Brennen erregen. Sie stehen bald einzeln da, bald fließen sie in eine große Vorkle, oder eine weiße schwammige Haut zusammen, springen nach einigen Tagen auf, schorfen sich ab und lassen entweder eine reine Oberfläche zurück, oder es ziehen sich wieder neue Bläschen nach. Diese wiederholte Bildung der Bläschen findet zuweilen 6 — 8 mal Statt. Die Beschwerden, welche die Schwämmchen verursachen, sind je nach ihrem Sitze verschieden; daher entsteht bald beschwerliches, schmerzhaftes Kauen, Saugen, Schlucken, Athmen und Sprechen, Speichelfluß, Husten, bald Brennen im Schlunde und Magen, Uebelkeit, Erbrechen, Durchfall ic. Neugeborene Kinder sind dieser Krankheit nur gar zu leicht ausgesetzt, woran fast immer Unreinlichkeit bei der Ernährung und Verpflegung des Kindes schuld ist. Wenn das Kind an der Brust einschläft und dann die Reinigung des Mundes nicht vorgenommen wird, so bekommt das Kind Schwämmchen, weil der Theil der Milch, welcher in dem Munde des Kindes bleibt und nicht verschluckt wird, sauer wird. Eben so geben die Sauggläser, an deren Oeffnung die Milch etwas sauer wird, oft Veranlassung zu dieser Kinderkrankheit. Erkältung, verdorbene, feuchte Zimmerluft tragen ebenfalls zur Erzeugung der Kinderschwämmchen bei. Erwachsene bekommen größtentheils die Schwämmchen nur im Verlaufe anderer hitziger Krankheiten, als in Nervenfebern, Ruhren u. s. w. Bei ganz kleinen Kindern gehen oft schon vor dem Ausbruche der Schwämmchen folgende Zufälle her. Die sonst ganz gesunden Kinder werden schlaffüchtig oder schlaflos und äußerst unruhig, lassen die kaum ergriffene Warze schnell fahren, und geben ihren Schmerz durch Schreien zu erkennen. Der Urin geht häufig ab, dagegen der Stuhlgang meistens sparsam ist. Unter immer zunehmender Unruhe entsteht nun große Trockenheit, Röthe und Hitze im Munde und stärkerer Durst, weshalb die Kinder beständig trinken wollen, aber wegen der Schmerzen

nicht trinken können, daher die Brust immer wieder fahren lassen müssen; ferner stellt sich ein, Erbrechen, Durchfall, Heiserkeit, Rauheit der Stimme, Schluchzen, Zuckungen zc., bis nach 3 — 4 Tagen, oft auch früher oder später, die eben beschriebenen Schwämmchen ausbrechen. Das sicherste Mittel zu schneller Beseitigung der Kinderschwämmchen ist der Borax zu einem mit der 30ten Verdünnung befeuchteten Streufügelchen. Nächst diesem ist das *Acidum sulphuricum* zu einem mit der 30ten Verdünnung befeuchteten Streufügelchen ein gutes Mittel zur Heilung der Kinderschwämmchen, so wie der Schwämmchen bei Erwachsenen, die nicht im Verlaufe anderer Krankheiten entstanden sind; sind sie aber im Verlaufe anderer Krankheiten entstanden, so muß man diese zu heilen bedacht seyn. —

e) Lungenentzündung.

Eine Lungenentzündung ist nicht immer so leicht zu erkennen, als man im gewöhnlichen Leben glaubt und als es sich von der Menge von Zufällen, die so deutlich auf Entzündung hindeutet, erwarten läßt; denn gar viele Zufälle einer Lungenentzündung gehören nicht wesentlich dazu, und sind auch anderen Krankheiten eigen. Da uns aber sehr viel daran gelegen seyn muß, diese höchst gefährliche Krankheit in ihrem Entstehen zu erkennen, weil die Arzneimittel, gleich Anfangs gereicht, fast mit gänzlicher Gewißheit helfen werden, und weil diese Krankheit fast immer so plötzlich auftritt, daß man ihr schon vor der Ankunft eines Arztes homöopathisch den Hals brechen kann, so sollen hier die wesentlichsten Kennzeichen einer Lungentzündung den minder wesentlichen vorangeschickt werden. Wenn Jemand zuerst von einem tüchtigen Schüttelfrost befallen wird, darauf große Hitze bekommt, nicht frei und tief genug einathmen kann, dabei Beklemmung, Husten und das Gefühl eines auf die Brust drückenden Gewichtes oder eines sonstigen, feststehenden Schmerzes auf irgend einer Stelle der Brust hat; wenn er ferner so oft Husten muß, als er bis auf eine gewisse Tiefe einathmet, und durch diesen Husten die schmerzhaften Empfindungen der Brust jedesmal vermehrt werden, so ist seine Lunge bestimmt entzündet. Außer diesen wesentlichen

und be
sich me
folgend
später,
räusch
einen
die Kr
sen.
Halses
mensch
Herzfl
wenige
ren T
heftige
werden
ther
Versto
f. w.
2—3
Streu
schon
dadurc
heilsar
des A
len w
auch i
das L
heit f
ihren
in der
wird
mehrt
Rippe
holen
det G
zusam
Seite
Lunge
Fiebr
Das
als d

und beständigen Zufällen einer wahren Lungentzündung stellen sich mehre ein, die nur nicht so beständig sind. Dahin gehören folgende: Am 2ten oder 3ten Tage, manchmal auch früher oder später, ein mit Schleim vermischter blutiger Auswurf; ein Geräusch beim Ein- und Ausathmen; beschwerliche Lage auf der einen oder der anderen Seite, oder auf beiden Seiten, so daß die Kranken, mit erhabener Brust, auf dem Rücken liegen müssen. Trockenheit und Hitze der Lippen, des Mundes und Halses; Brennen der Brust und ein Gefühl von Zusammenschnüren derselben; heißer Athem; Unruhe; Angst und Herzklopfen; rethes, blaßes oder gelbes Gesicht; mehr oder weniger beschwerliches Sprechen; zähe Schweiß an den oberen Theilen des Körpers; trockene Hitze mit großem Durste; heftige Kopfschmerzen, die von dem Husten sehr vermehrt werden; Uebelkeit; gallichtes, schmerzhaftes Erbrechen; rother oder trüber, dicker Urin, der nur sparsam abgeht; Verstopfung oder Durchfall; Verwirrungen, Zuckungen u. s. w. — In einer wahren Lungenentzündung giebt man 2—3 mit der 24ten Verdünnung von Aconit besetzete Streukügelchen. Zum Erstanen der Unkundigen wird oft schon in den ersten 2 bis 4 Stunden die ganze Krankheit dadurch beseitigt; jedenfalls verspürt man aber schon eine heilsame Wirkung dieses Mittels, so daß bis zur Ankunft des Arztes der Kranke sich schon bedeutend erleichtert fühlen wird. Das Aconit in der eben angegebenen Gabe hilft auch in dem Seitenstich, einer Brustentzündung, die bloß das Brustfell ergreift. Die sichersten Zeichen dieser Krankheit sind: Seitenstechen (von welchem die Krankheit auch ihren Namen hat), welches bald mehr, bald minder lebhaft in den Seiten der Brust empfunden wird. Das Stechen wird durch einen starken Druck zwischen die Rippen vermehrt; aber ein Druck auf die Herzgrube oder unter die Rippen verursacht weder Husten noch Schmerz. Das Athemholen ist beschwerlich und schmerzhaft, und der Kranke findet Erleichterung, wenn er sich die Rippen fest hält und zusammendrückt. Auch kann der Kranke auf der gesunden Seite liegen, aber nicht lange auf der kranken. Bei ächten Lungenentzündungen muß man den Kranken die oben bei Fieber angegebene Lebensweise strenge beobachten lassen. Das Getränk muß warm gereicht werden, und zwar so heiß, als der Kranke nur immerhin trinken kann. Wasser mit Milch

vermischt, Zuckerwasser, Wasser mit Altheesaft versüßt, eine Abkochung von Hafergräbe u. sind die geeignetsten Getränke.

f) Magenentzündung.

Diese höchst gefährliche Krankheit, welche gewöhnlich in 4 Tagen, oft aber auch schon in wenigen Stunden entschieden wird, erkennt man an einem festigenden, sehr heftigen, brennenden, stechenden, schneidenden, schnürenden Schmerz in der Magenenge, der durch die leiseste Berührung, durch den Genuß auch der mildesten Speisen und Getränke, so wie durch Aufstossen, Athmen, Lachen, Husten, kurz durch alles, was den Magen nur im geringsten in Bewegung setzt, bedeutend erhöht wird. Die Magenenge ist dabei gespannt, angeschwollen und heiß; es stellt sich ein heftiges, schmerzhaftes Erbrechen ein, wobei Anfangs gewöhnlich nur sehr wenig weggebracht wird, später aber oft eine grasgrüne Galle oder ein scharfes, blutiges Zeug. Das Erbrechen verschafft aber keine Erleichterung, gegentheils verschlimmert es den Zustand, da keine Speisen, womit der Magen überladen war, entleert werden. Gemeinlich ist auch Leibesverstopfung und Harnverhaltung zugegen, wozu sich noch manche andere krampfartige, gefährliche Zufälle im Verlaufe der Krankheit gesellen, als krampfhaftes Zusammenschnüren des Schlundes, Wasserscheu u., Wahnsinn, Zuckungen und endlich Betäubung, Schlafsucht, Lähmungen u. Eins der sichersten Zeichen einer Magenentzündung ist außerdem noch die außerordentlich große Kälte der Arme und Beine. Zu der Heilung einer so schnell tödtenden Krankheit wende man, bis zur Ankunft eines Arztes, das uns schon bekannte Aconit in der bei Lungenentzündung angegebenen Gabe an, um wenigstens die Entzündung zu mäßigen, und gebe dem Kranken warmen Hafergrüze- oder Gerstenschleim oft und in kleinen Portionen, damit der Magen nicht beschwert wird.

g) Darmentzündung.

Nicht minder gefährlich, als die Magenentzündung, ist die Darmentzündung. Selten dauert sie über 3 Tage, und oft wird sie schon in den ersten 24 Stunden tödtlich. Die Hauptkennzeichen dieser Krankheit sind folgende: Im Unterleibe erscheint ein ungemein heftiger, schneidender, stechender oder brennend reißender Schmerz, der oft nur eine

Stelle
stens a
und sel
schmerz
heiß, a
ringste
deckung
lich ha
tendem,
grünen
übergeb
heftigen
großer
abgeht,
aber ni
dern er
einer A
gegeben
nun of
Durst,
Wenn
terung
wenn e
in der
es sich
alle an
verante
ärztlich
pathisch
derholu
Wieder
den m
dung z
denarti
mender

Rose, H
entzünd
Sie ä
gleich

Stelle einnimmt, und zwar gewöhnlich die Nabelgegend, meistens aber doch über den ganzen Unterleib sich ausbreitet und sehr anhaltend ist, nicht aber, wie bei andern Kolikschmerzen, nachläßt. Der Unterleib ist dabei höchst gespannt, heiß, aufgetrieben und so empfindlich, daß er nicht die geringste Berührung verträgt, ja daß selbst die leichteste Bedeckung dem Kranken beschwerlich fällt. Ferner ist gewöhnlich hartnäckige Stuhlverstopfung zugegen, mit fast anhaltendem, vergeblichem Aufstoßen, öfterem Erbrechen eines grasgrünen Zeuges, das im höchsten Grade sogar in Rothbrechen übergeht; manchmal ist auch ein grüner Durchfall mit äußerst heftigem Stuhlwange und Verhaltung des Urins, der mit großer Anstrengung doch nur tropfenweise und flammenroth abgeht, zugegen. Das Brechen in der Darmentzündung folgt aber nicht unmittelbar auf den Genuß einer Speise, sondern erst später, wodurch sich diese Krankheit wesentlich von einer Magenentzündung unterscheidet. Außer den eben angegebenen sichereren Zeichen einer Darmentzündung stellen sich nun oft noch mehre, minder wesentliche ein, als große Hitze, Durst, Schluchsen, Betäubung, Schlassucht, Zuckungen ic. Wenn das Aconit in allen Entzündungskrankheiten Erleichterung verschafft, so daß der Nichtarzt keinen Bock schiest, wenn er es, bis zur Ankunft eines Arztes, seinem Kranken in der uns bekannten homöopathischen Gabe reicht, so zeigt es sich vorzüglich in dieser Krankheit heilsam, so daß es oft alle anderen Mittel entbehrlich macht; jedoch würde es unverantwortlich seyn, wenn Jemand auf eigene Faust, ohne ärztliche Hülfe, eine so höchst gefährliche Krankheit homöopathisch behandeln wollte, da fast in allen Fällen eine Wiederholung des Aconits erforderlich seyn wird, die Zeit der Wiederholung aber erst von dem Arzte genau erwogen werden muß, und dann bedürfen die nach beseitigter Entzündung zurückbleibenden Beschwerden auch wieder einer verschiedenartigen, nur von einem homöopathischen Arzte zu bestimmenden Behandlung.

h) Rothlauf.

Rose, Haut- Die Rose ist eine oberflächliche Entzündung der entzündung. Haut mit Anschwellung des entzündeten Theils. Sie äußert sich durch eine flache, gewöhnlich weit und ungleich ausgebreitete, blaßrothe, in's Gelbliche spielende Erhe-

bung der Haut an irgend einem Theile des Körpers, die Spannen, Brennen, Jucken, manchmal auch reisende und stechende Schmerzen verursacht, und sie unterscheidet sich hauptsächlich von einer ächten Entzündung dadurch, daß, wenn man mit einem Finger auf die leidende Stelle drückt, die Röthe verschwindet, nach aufgehörendem Drucke aber gleich wieder kommt, und daß die Röthe nicht scharf begrenzt ist, sondern unbemerkt in die Hautfarbe übergeht. Die damit verbundenen Zufälle und Beschwerden sind natürlich verschieden, je nachdem dieser oder jener Theil des Körpers davon befallen ist. Am gefährlichsten und schlimmsten sind sie aber in der Gesichtsröse, welche meistens an einer Wange anfängt, und bald über die andere Wange, die Stirne, Nase, Ohren, den Nacken und sogar den behaarten Theil des Kopfes sich verbreitet, so daß durch die bedeutende Geschwulst die Züge des Kranken ganz entstellt werden. Die Kranken haben in der Gesichtsröse oft das Gefühl, als wenn sie mit Nadeln durchstoßen würden, womit dann heftige Kopfschmerzen, Jucken und Flammen vor den Augen, Ohrensausen, Schlaflosigkeit, Schwindel, Wahnsinn oder Betäubung und Schlassucht *ic.* verbunden sind. Die Gesichtsröse zeigt nur gar zu gern eine Neigung, sich mit Blattern oder Blasen zu befezen, in welchem Falle sie von den Ärzten Blatterrose genannt wird. Die Blasen sind von der Größe der Erbsen bis zu jener der Tauben- oder Hühnereier, enthalten eine gelbliche, klebrige, scharfe Feuchtigkeit und fließen gern zusammen. Eine merkwürdige Art von Rose ist noch die der neugeborenen Kinder. In seltenen Fällen bringen sie die Kinder mit auf die Welt, meistens erscheint sie aber in den ersten sechs Wochen des Lebens, fängt gewöhnlich in der Nabelgegend an und verbreitet sich von da aus über andere Theile des Körpers, zuweilen fast über den ganzen Körper. Zur Heilung der Rose reicht gewöhnlich 1 mit der 30ten Verdünnung von Belladonna befeuchtetes Streukügelchen hin; dieses Mittel wirkt sicherer, als alle allopathische, ja sicherer, als das im gemeinen Leben so berühmte Blasen oder Tödden des Rothlaufs. Nur in den Fällen, wo die Entzündung sehr groß ist, der Kranke bedeutende Hitze hat, da giebt man, um ganz sicher zu fahren, erst eine Gabe Aconit, und nach 12 — 18 Stunden eine Gabe von Belladonna. Jedoch möchte sich's Niemand beikommen lassen, die Gesichtsröse,

und na
zu behe
manche
bunden
und m
Krankh
dendr
Behant
vor Z
verfahr
in bed
der G
Kügelch

Vo

Aussc

feine
und h
Knot
flach,
der F
homö
von l
Ausf
laufer
oder
möop
langr
lich
Stoff
Kran
bilder
Zufa

und namentlich die Blatterrose, ohne homöopathischen Arzt zu behandeln, weil diese, wie wir oben gelesen haben, mit manchen andern, mitunter sehr gefährlichen Zufällen verbunden ist, die der Nichtarzt nicht zu beurtheilen versteht, und nur in Ermangelung eines Arztes gebe er in dieser Krankheit 1 mit der 30ten Verdünnung von **Rhus toxicodendron** befeuchtetes Streufügelchen und warte die weitere Behandlung des Arztes ab, indem man den Kranken nur vor Zugluft bewahret. Bei der Rose neugeborner Kinder verfährt man ebenso, wie oben angegeben wurde, und nur in bedenklicheren Fällen gebe man dem Kinde noch 1 mit der 6ten Verdünnung von Schwefel befeuchtetes Streufügelchen.

D.

Von den Hautausschlägen im Allgemeinen.

Ausschlag. Unter dem Worte Hautausschlag versteht man jeden Ausbruch auf der Haut, der durch keine äußere Gewaltthätigkeit entstanden ist, er mag erhaben und hervorragend seyn, wie die Blätterchen, Pusteln, Blasen, Knoten, Hautfleien, Schuppen, Krusten, Geschwüre, oder auch flach, nicht durch das Gefühl, sondern blos durch Veränderung der Farbe wahrnehmbar, wie Flecken und Mähler. Bei der homöopathischen Behandlung eines Ausschlagskranken ist es von besonderer Wichtigkeit, zunächst zu untersuchen, ob der Ausschlag zu denjenigen Ausschlägen gehört, welche schnell verlaufen, oder mit andern Worten zu den hitzigen Ausschlägen, oder ob es ein langwieriger Ausschlag ist; denn der homöopathische Arzt geht von dem Grundsatz aus, daß fast allen langwierigen Krankheiten, mit Ausnahme von zweien, folglich auch den langwierigen Ausschlägen ein eigenthümlicher Stoff, Kräftstoff, zum Grunde liege, und er sucht alle Krankheitszufälle, die das Ganze der langwierigen Krankheit bilden, allmählich aus einander zu legen, einen krankhaften Zufall nach dem andern zu beseitigen, bis er auf die Erb-

sünde, die Kräge, kommt, welcher er alsdann einen kurzen Proceß macht. Da wir jedoch später bei der Beschreibung der langwierigen Ausschlags-Krankheiten hievon mehr zu sprechen Gelegenheit finden werden, so sey das Gesagte vor der Hand hinreichend zur Würdigung der homöopathischen Heillehre, und wir können zu der Beschreibung und Behandlung der hitzigen Ausschläge übergehen.

I. Von den hitzigen Ausschlägen.

Vor dem Ausbruche hitziger Hautausschläge stellen sich gewöhnlich Frost und Hitze ein, manchmal wird der Kranke von Schauer ohne Hitze ergriffen; der Kranke leidet an großer Unruhe, Angst, Empfindlichkeit des Körpers; hierzu gesellen sich Jucken, Pressen und Schmerzen in der Haut so wie auch in den inneren Theilen des Körpers, Kopfschmerzen, Magen-, Bauchweh ic. Vorzüglich hat der Kranke beschwerliche Empfindungen in den Drüsen der Glieder, ein Gefühl von Taubheit und Einschlafen in den Armen und Beinen, und manchmal finden sich höchst gefährliche Zufälle ein, als Wahnsinn oder Betäubung, Schlassucht, Krämpfe, Zuckungen ic. Manche hitzige Hautausschläge sind aber so ganz ohne Gefahr für das Leben des Kranken, daß man nicht einmal Arzneien dagegen anzuwenden braucht, sondern man überläßt deren Heilung der Naturkraft und beobachtet bloß eine vernünftige Lebensweise, die nun in allen hitzigen Ausschlags-Krankheiten dieselbe ist, wie in allen übrigen hitzigen Krankheiten, und die man oben im Fieber überhaupt nachlesen kann. Hier ist nur noch das zu bemerken, daß man vorzüglich Rücksicht auf die Reinlichkeit der Haut nehmen muß. Ist diese unrein, so muß man sie mit warmem Wasser unter der gehörigen Vorsicht abwaschen. Am sichersten fährt man dabei, wenn man einen großen Schwamm nimmt, den man in warmes Wasser taucht und gehörig ausdrückt, und eine kleine Stelle reinigt und gleich abtrocknet, ehe man eine zweite befeuchtet, damit durch die Nässe keine Erkältung entsteht, und so die Waschung fortsetzt, bis die Haut ganz rein ist. Aber eben so vorsichtig, als man in den hitzigen Ausschlägen seyn muß in Betreff der Erkältung des Kranken, eben die Vorsicht muß man gebrauchen in Hinsicht seiner Erwärmung. Es ist ein bekanntes Vorurtheil, daß

man
legt,
zum
Dau
wie
nur
jeden
daß i
streck
verse
zu h
oder
dem
man
gewi
sehr
beige

Se
Scha
s
betr
frie
diese
die
und
gen
der
Thei
eben
Sch
den
und
tig,
des
bis
beide
erst
ein,
chem

man derartige Kranken gewissermaßen in einen Schweißkasten legt, daß man aus Furcht, der Ausschlag möchte nicht recht zum Vorschein kommen, oder gar, wenn er hübsch auf der Haut erschienen, er möchte unterdrückt werden, den Kranken wie einen Braten schwitzen läßt. Hiedurch wird die Haut nur noch mehr geschwächt und empfänglicher gemacht für jeden oft unvermeidlichen, geringeren Grad der Hitze, so daß der Kranke, wenn er die Hand unter der Decke hervorstreckt, Schauer bekommt und der Ausschlag anfängt zu verschwinden, oder es nicht wagen darf, ordentlich Athem zu holen. Man überlasse vielmehr den Grad der Wärme oder Kühle der Bedeckung ganz dem behaglichen Gefühle und dem Wunsche des Kranken. Beobachtet man dieses und giebt man dem Kranken eine leicht verdauliche Kost, so hat man gewiß in manchem Falle alles Mögliche und in manchem schon sehr vieles zur Heilung des schnellverlaufenden Ausschlages beigetragen.

a) Scharlachfieber.

Scharlach. Das ächte, reine Scharlachfieber ist ein hitziger Ausschlag, der nur Kinder bis zum zwölften Jahre befällt, und man muß ihn genau betrachten, um ihn von dem rothen Hund auch Purpurfriesel genannt, unterscheiden zu können. Die Haut ist in dieser Krankheit hellroth, feuerfarbig, rothlaufartig, daher die Röthe durch Druck mit den Fingerspitzen verschwindet und einen weißen Fleck zeigt, der sich aber bald nach weggenommenem Finger wieder röthet. Die glänzende Röthe der Haut verläuft unbemerkt in die benachbarten, weißen Theile und ist nie begränzt. Die geröthete Haut ist ganz eben und glatt. Gewöhnlich befällt die Röthe des ächten Scharlachs zunächst die unbedeckt und wenig bedeckt liegenden Theile, das Gesicht, den Hals, die Brust, die Hände und Füße, und verbreitet sich erst von da aus, rothlaufartig, über mehrere oder im schlimmen Falle über alle Theile des Körpers. Im gutartigen Scharlach ist die Röthe drei bis vier Tage sichtbar, im bössartigen sieben Tage, und in beiden werden die zuerst roth gewordenen Stellen auch zuerst blaß. Gleichzeitig mit der Röthe stellt sich die Hitze ein, und diese leistet jener Gesellschaft bis zu deren ganzlichem Verbleichen. Im wahren Scharlachfieber schwitzen die

gerötheten Stellen nie, sondern bloß die Theile, welche noch nicht geröthet sind, werden manchmal feucht. Erst dann, wenn Hitze und Röthe verschwunden sind, bekommt der Kranke zuweilen Schweiß, und darauf erfolgt die Abschuppung der Haut. Nächst der Röthe und der Hitze ist die dabei befindliche Entzündung der inneren Theile des Halses mehr oder minder heftig. Wenn das Scharlachfieber in einem Orte oder einer Gegend herrscht, so ist es Pflicht der Eltern, daß sie jedem ihrer gesunden Kinder drei mit der 30ten Verdünnung von Belladonna besetzte Streufügelchen alle 4 — 5 Tage geben, um diese gegen die Ansteckung sicher zu stellen, und so lange damit fortzufahren, bis die Krankheit aus der Gegend verschwunden ist; denn die Belladonna in der empfohlenen Gabe ist ein ganz sicheres Schutzmittel gegen das wahre, so eben beschriebene Scharlachfieber, sowie es ein sicheres Heilmittel dieser Krankheit abgiebt, wenn sie einmal ausgebrochen ist; nur darf sie als Heilmittel nicht wiederholt, sondern nur ein für alle Mal gegeben werden. Ungeachtet aber die Belladonna ein sicheres Heilmittel des beschriebenen reinen Scharlachs ist, so möchte ich doch nicht rathen, eine so gefährliche Krankheit ohne Arzt zu behandeln, zumalen das Scharlach mit Purpurfriesel zusammen treffen kann, oder auch andere Zufälle, als die eben angeführten, sich manchmal dabei einstellen können, die auch ein anderes Heilmittel erfordern, wie wir aus folgenden zwei Krankheitsbildern ersehen werden:

Krankheitserscheinung.

- 1) Erbrechen.
- 2) Durchfall oder Hartleibigkeit.
- 3) Brennende Hitze.
- 4) Schläferige Betäubung od. unruhiges Umherwerfen.
- 5) Zuckungen.
- 6) Scharlachröthe.

Heilmittel und Gabe.

Opium 6te Verdünnung.
1 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Zunehmende Hitze gegen Abend.
- 2) Schlaflosigkeit.
- 3) Appetitlosigkeit.
- 4) Uebelkeiten.
- 5) Stöhnen.
- 6) Weinerliche Verdriesslichkeit.
- 7) Scharlachröthe.

Heilmittel und Gabe.

Ipecacuanha 3te Verdünnung. 2 Streufügelchen.

belan
sonft
len
beda
muß
balde
darf
Sch
Kaff
kung
aber
in h
rend

Ko
hu
diese
in i
ein
lende
fen
von
dunk
ger
stecke
Fing
nen
Körp
Biege
das
hat
oft
oder
oder
die
rege
Sch
felre
Aus

Was endlich die Lebensweise in dem Scharlachfieber anbelangt, so gilt im Allgemeinen das, was bei Fieber und sonstigen hitzigen Krankheiten (s. Fieber überhaupt) anempfohlen wurde. Nur muß man im Scharlach besonders darauf bedacht seyn, den Kranken bei guter Laune zu erhalten, man muß ihm durch tröstendes Zureden, vorgespiegelte Hoffnung baldiger Genesung u. die Muthlosigkeit benehmen. Auch darf während des Gebrauches der Belladonna, sey es als Schutzmittel oder Heilmittel, der Kranke weder Säure, noch Kaffe, noch Wein u. genießen, weil die Säuren die Wirkungskraft der Belladonna zu sehr erhöhen, Wein und Kaffee aber die Wirkung ganz aufheben, überhaupt keine Getränke in hitzigen Krankheiten sind, am allerwenigsten aber während einer homöopathischen Behandlungsart derselben.

b) Purpurfriesel.

Krother Eben so viel Aehnlichkeit diese Krankheit mit dem Hund. Scharlachfieber hat, eben so verschieden ist sie von diesem Ausschlage, sowohl in ihrer Erscheinung, als auch in ihrer homöopathischen Heilart. Das Purpurfriesel ist ein Ausschlag, der aus dem dunkelrothen in's bräunliche fallenden Stellen besteht, die auf den Fingerdruck keinen weißen Fleck hinterlassen, sondern dunkelroth bleiben. Er ist von scharf abgegrenzter, begränzter Röthe, beständig mit dunkelrothen Frieselbröckchen besetzt, welche, obgleich sie weniger hoch über der Haut hervorragend, als tief in derselben steckend erscheinen, dennoch dem Auge und dem fühlenden Finger bemerkbar sind. Das Purpurfriesel befällt Personen von jedem Alter, bald diesen, bald jenen Theil des Körpers; am häufigsten aber werden die bedeckten Theile, Biegungen der Gelenke, davon befallen, und am wenigsten das Gesicht. Der Ausschlag ist gewöhnlich ohne Geschwulst, hat keine gewisse Zeit seines Verschwindens, sondern steht oft einige Wochen bald hier, bald da, und er kann stark oder fast gar nicht da seyn, ohne daß davon Gutartigkeit oder Börsartigkeit abhinge. Wie der Ausschlag, so hält auch die damit verbundene erhöhte Hitze des Körpers keinen regelmäßigen Gang. Ein Hauptunterscheidungszeichen vom Scharlach ist noch das, daß im Purpurfriesel bloß die dunkelrothen Frieselstellen schwitzen, aber nie die weißen, vom Ausschlag befreieten, und der Kranke schwitzt nur über und

über, wo der ganze Körper mit Purpurfriesel befallen ist. Die damit verbundenen Halschmerzen sind nur vor dem Erscheinen des Ausschlages und nach dem Verschwinden desselben bemerkbar, unbemerkt aber beim vollen Blühen desselben. Da ein Mensch mehrmals an diesem Frieselausschlag erkranken kann, so muß man auch jedesmal, wenn diese Krankheit herrscht, das Schutzmittel gegen dieselbe jedem Gesunden verabreichen. Dieses Schutzmittel ist aber nicht, wie im Scharlach, die Belladonna, sondern es ist Aconit, das davor schützt. Man giebt dem Gesunden alle 4 — 5 Tage 2 mit der 24ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen. Aconit ist aber nicht bloß Schutzmittel, sondern auch Heilmittel, nur mit dem Unterschiede, daß, wenn man Aconit in der so eben angegebenen Gabe zur Heilung des schon bestehenden Ausschlages benutzen will, man dieses Mittel nach 12 — 16 Stunden dem Kranken wiederholt reichen muß, besonders wenn Hitze, Unruhe, Aengstlichkeit nach der ersten Gabe noch fortbestehen. Es giebt jedoch manche Fälle, wo man mit Aconit nicht ausreicht, wie z. B., wenn der Kranke über sehr heftige Schmerzen mit weinerlicher Laune klagt, und 1 mit der 3ten Verdünnung der Tinktur des rohen Kaffees befeuchtetes Streukügelchen dem Kranken abhilft u., oder dieser Frieselausschlag mit noch andern Krankheiten verbunden ist, weshalb es immer gerathen seyn möchte, beim Ausbruche dieser Krankheit sich mit einem Arzte zu berathen. In den Fällen, wo Scharlachfieber und Purpurfriesel gleichzeitig herrschen, erkundige man sich bei den Aerzten, welche Krankheit dermalen am heftigsten wüthet und am gefährlichsten ist, und gebe hienach den Gesunden zuerst eine Gabe des Schutzmittels gegen die gefährlichste Krankheit und 12 bis 16 Stunden darauf eine Gabe des Schutzmittels gegen die dermalen minder heftig wüthende Krankheit. Wüthet z. B. das glatte Scharlachfieber dermalen heftiger als das Purpurfriesel, so giebt man den Gesunden 3 mit der 30ten Verdünnung der Belladonna und 12 — 16 Stunden darauf 2 mit der 24ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen, und so fährt man nach 4 — 5 Tagen fort. Ist der Fall umgekehrt, so giebt man zuerst Aconit und 12 — 16 Stunden darauf Belladonna und wiederholt diese Schutzmittel nach 4 — 5 Tagen.

e) Masern.

Der Verlauf dieses meistens gutartigen, hitzigen Ausschlages ist folgender: Der Kranke hat trockenen Husten, Heiserkeit, Engbrüstigkeit, Rauigkeit der Brust, Stiche in der Brust, Schmerzen im Halse und beschwerliches Schlingen, öfteres Niesen und Ausfluß von scharfer Feuchtigkeit aus der Nase, Röthe, Hitze und Schmerzen der Augen, Empfindlichkeit derselben gegen das Licht, beständiges Thränen und Geschwulst der Augenlieder, Kopfschmerzen, verdrieffliches und mürrisches Wesen, öftere Schläfrigkeit, Frosteln mit darauf folgender Hitze ic. Nach etwa drei Tagen zeigen sich, manchmal unter großer Angst, Unruhe, Zukunzgen, starkem Nasenbluten, daß die Kopfbeschwerden erleichtert, gewöhnlich zuerst im Gesichte und zuletzt an den Füßen, dunkelrothe oder kupferfarbene, unebene, erhabene truppweise stehende Flecken von der Größe der Linsen, die oft in einander fließen, eine ziemliche ausgebreitete, rothe Fläche bilden und der Haut ein marmorirtes Ansehen geben. Die Röthe der Haut verschwindet beim Druck mit den Fingern nie ganz und kehrt auch schnell wieder zurück. Während nun in diesem Zeitraume, der ebenfalls gegen 3 Tage dauert, mehrere der Beschwerden, die vor dem Ausbruche da waren, verschwinden, erfolgt nun etwa am sechsten Tage, vom Anfange der Krankheit angerechnet, die fast unbemerkbare Abschuppung, die Farbe des Ausschlages wird blässer, die Geschwulst des Gesichts und der Augenlieder wird vermindert, die Hitze nimmt ab, der Husten wird feucht, der Athem freier und die Oberhaut sondert sich, manchmal unter heftigem Jucken, in Gestalt von feinen Schuppen oder kleienartigem Staube ab, womit man die Haut mehrere Tage besetzt findet, und wonach nur noch eine tiefe, allmählig ganz verschwindende Röthe derselben zurückbleibt. Manchmal verschwinden indessen die Masern auch ohne Abschuppung der Haut. Gegen diese Krankheit zeigt die Pulsatilla nicht bloß ihre schützende Kraft, sondern sie zeigt sich auch als Heilmittel in dem ersten Zeitraume der Krankheit, wo die Masern noch nicht ausgebrochen sind. Man giebt dem Kranken 2 mit der 1Sten Verdünnung der Pulsatilla befeuchtete Streukügelchen. Auch als Schutzmittel giebt man bei herrschenden Masern den Gesunden alle 4 bis 5 Tage eine solche Gabe Pulsatilla. Im zweiten Zeitraume der

Krankheit thun 2 mit der 24ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen, die man dem Kranken eingiebt, herrliche Dienste. Eben so vortreffliche Dienste leistet auch Aconit in der angezeigten Gabe schon im ersten Zeitraume, wenn Eingenommenheit des Kopfes mit Hitze in demselben, sehr rothe Augen, Lichtscheu, Gedunsenheit des Gesichtes, Hinfälligkeit u. dgl. vorhanden sind. Treten die Masern in den Körper zurück, so giebt man ebenfalls die Pulsatilla in obiger Gabe, wenn an die Stelle des Ausschlages ein heftiger Durchfall und schleimiges Erbrechen getreten sind; werden aber durch das plötzliche Verschwinden des Ausschlages die Augen sehr empfindlich gegen Licht, wird der Kranke von Husten mit Auswurf anhaltend geplagt, der noch oben drein die Brust schmerzhaft ergreift und Wundheitsgefühl in der ganzen Brust herbeiführt, so giebt man dem Kranken 1 mit der 30ten Verdünnung von Bryonia befeuchtetes Streukügelchen, und alle bedenkliche und belästigende Zufälle werden wie weggezaubert seyn.

d) Röttheln.

Dieser Ausschlag steht zwischen Scharlach und Masern mitten inne. Seine Farbe ist dunkeler als die des Scharlachs, und heller als jene der Masern; hinsichtlich der Halsbeschwerden, der Abschuppung und der Nachkrankheiten nähert er sich aber mehr dem Scharlach. Nach einigen Tagen der Unpäßlichkeit, einer vermehrten Hitze im Körper u. brechen nämlich auf einmal, gewöhnlich zuerst an den Gliedern, rothe Flecken aus, die sehr oft kleine mit einer weißlichen Feuchtigkeit gefüllte Bläschen bekommen, zuweilen sich im Umfange so ausbreiten, daß sie dem Scharlach ähnlich werden, nach drei oder vier Tagen blässer werden, in 7 oder 8 Tagen abtrocknen und in größeren Hautstücken, wie beim Scharlach, oder in kleienartigem Mehle sich abschuppen, übrigens aber auch mit Halswehe und etwas Husten verbunden sind. Die Röttheln sind gewöhnlich sehr gutartig, so daß man sie unbesorgt der Natur überlassen kann. In den Fällen aber, wo die Zufälle heftiger seyn sollten, beseitigt man diese, wie oben beim Scharlach, Purpurfriesel und Masern schon hinlänglich gezeigt wurde. Mit Aconit, Belladonna, Pulsatilla, Bryonia u. wird man immer ausreichen, da gewöhnlich die Zufälle für das eine oder das andere dieser Mittel stimmen

werden, und bei sehr heftigen Nebenbeschwerden man doch einen Arzt zu Rathe ziehen muß.

e) Friesel.

Vor dem Ausbruche eines Friesels gehen oft her Schauder, Angst, Beklemmung, Zusammenschnüren der Brust, oft mit kurzem, trockenem Husten, Seufzen, Nschzen, Stöhnem, Ohnmachten und sonstigen Krampf- und Nervenzufällen verbunden, eine kriebelnde Empfindung und Taubheit in den Fingerspitzen und Fußzehen, ein feines Stechen, Jucken oder Brennen in der Haut, oder herumziehende Glieder-, Zahn-, Hals- und selbst Gesichtschmerzen, sauer riechende oder stinkende Schweisse ic., Brechen, Durchfall, worauf, am häufigsten am 3ten oder 4ten Tage, oft auch später, entweder auf einmal oder nach und nach der Ausschlag zum Vorschein kommt, der besonders gern am Halse und auf der Brust, selten aber im Gesichte sich zeigt, zuweilen auch die inneren Theile des Mundes, der Luftröhre, Lungen und des Darmkanals angreift. Nach dem Ausbruch verlieren sich gewöhnlich die Beschwerden oder sie werdend bedeutend verringert. Der Ausschlag selbst besteht in Blätterchen oder runden Fleckchen, die gewöhnlich den Hirsenkörnern ähnlich sind, zuweilen auch etwas größer, entweder weiß oder roth, oder weiß und mit einem rothen Rande umgeben sind und bald Bläschen bilden, die eine durchsichtige oder eine trübe, milchartige oder eine gelbe Feuchtigkeit enthalten, nach drei oder vier Tagen abtrocknen, wornach sich manchmal die Haut in kleienartigen Schuppen oder auch in größeren Stücken absondert, oder sie verschwinden auch ohne Abschuppung. Der Friesel bildet eine für sich bestehende Krankheit, kommt aber auch oft im Verlaufe bössartiger Fieber kurz vor dem Tode vor, weshalb es eine von Nichtärzten so sehr gefürchtete Krankheit ist, die wohl in vielen Fällen zu hoch geachtet wird, da sie oft von weiter nichts als von dem zu warmen Verhalten des Kranken abhängt. Aber nicht bloß Nichtärzte, sondern auch Aerzte sehen bei jeder einigermaßen gefährlichen Krankheit einen Frieselausschlag im Hintergrunde, sie träumen Tag und Nacht von nichts als von Friesel und ängstigen die Umgebung des Kranken so sehr mit ihrem Friesel, daß der Teufel und seine Großmutter nicht so sehr gefürchtet werden, als der Frieselausschlag. Es ist aber, Gott sey Dank! nicht an dem;

Aconit
ingiebt,
et auch
traume,
selben,
Nasern
tsatilla
zes ein
r sind;
tschla-
Kranke
oben-
sgefühl
Kran-
eseuch-
igende

Nasern
Schar-
Hals-
näher
n der
rechen
rothe
Feuch-
fange
nach
Lagen
Schar-
igens
sind.
n sie
aber,
wie
hin-
tilla,
h die
amen

denn wenn auch, wie schon erwähnt, dieser Ausschlag gegen das Ende von Nerven-Faulfiebern und dergleichen bössartigen Krankheiten gerade keine angenehme Erscheinung ist, so braucht man sich doch nicht so sehr darüber zu ängstigen, am wenigsten aber soll man Jemanden einen Friesel aufschwätzen, der keinen hat. Die Friesel-Aerzte — anders weiß ich sie nicht zu nennen — sind mit der Einbildung gestraft, die sie ihrer natürlichen Kurzsichtigkeit und Gefühllosigkeit zu verdanken haben; denn der Friesel bildet oft so kleine, Hirsenkörnern ähnliche und noch kleinere Blätterchen, daß man sie nur von der Seite oder durch ein Vergrößerungsglas, oder durch ein feines Gefäß entdecken kann. Da nun der Friesel sowohl wegen seiner verschiedenartigen Gestaltung und Zufälle, als auch wegen seiner Verbindung mit vielen anderen Krankheiten verschiedenartig behandelt werden muß, so läßt sich auch kein einzelnes homöopathisches Mittel zu dessen Heilung empfehlen, sondern das Mittel muß jedesmal nach den vorliegenden Zufällen und Beschwerden gewählt werden. Die Vorläufer des Friesels, wenn sie in Schwindel, Schwarzwerden vor den Augen, Trägheit, Angst, Brustbeklemmung, Unruhe, Seufzen, Nschzen, Uebelkeit, Brechen, Leibschneiden, Durchfall, Neigung zu Ohnmacht bestehen, beseitigen meistens 2 mit der 6ten Verdünnung von *Ipecacuanha* befeuchtete Streukügelchen. Dem Frieselausschlag bei einer Wöchnerin und ihrem Säuglinge hilft 1 mit der 30ten Verdünnung der *Bryonia* befeuchtetes Streukügelchen ab; indessen giebt es auch Fälle, wo nach den begleitenden Zufällen die *Chamomilla* abhilft. Drei mit der 12ten Verdünnung der *Chamomilla* befeuchtete Streukügelchen helfen aber auch dem Friesel kleiner Kinder ab, wenn der durch übermäßige Wärme entstandene Frieselausschlag in Verbindung mit einem wässerigen, grünlichen, wie gehackte Eier aussehenden, durchfälligen Stuhlgange, wodurch der After leicht wund wird, auftritt. Die *Chamomilla* bringt gewöhnlich einen gelinden Schweiß hervor, der nicht gestört werden darf ic. Und so muß immer das Mittel gewählt werden, welches geeignet ist, die Beschwerden, unter welchen der Friesel erscheint, zu beseitigen. Hängt die Angst von großer innerer und äußerer Hitze ab, so giebt man *Aconit*; sind dabei Aufgedunsenheit des Gesichtes, Auftreibung der Adern, glänzend rotthe Augen vor-

handen, so giebt man Belladonna, und so muß immer ein Mittel gewählt werden, das geeignet ist, die dermaligen Zufälle und Beschwerden zu beseitigen. Die Lebensweise im Friesel angehend, so läßt sich schon als bekannt voraussetzen, daß man hier, wie in allen übrigen hitzigen Krankheiten (s. Fieber überhaupt) verfahren muß; da indessen ein Vorurtheil besteht, daß man den Friesel nur durch starken Schweiß vertreiben kann, so mag es nicht am unrechten Orte seyn, wenn man darauf aufmerksam macht, daß man den Frieselkranken nicht allzu warm zu halten beliebe. Der Kranke hat sich bloß vor Erkältung zu hüten; ein allzu warmes Verhalten taugt aber durchaus nichts, es vermehrt die Hitze oder führt sie herbei, wenn keine vorhanden war, beunruhigt den Schlaf und schwächt hindurch den Kranken.

f) Nesselsucht.

Nesselausschlag, Bisweilen gehen diesem Ausschlage einige Nesseltieber, leichte Krankheitszufälle vorher, als etwa Nesselfriesel. Frost und Hitze, Unruhe, Angst, Leibweh, worauf nach 2 — 3 Tagen der Nesselausschlag erscheint. Dieser besteht nämlich in Flecken oder Striemen oder Quaddeln, ist blasroth oder im Mittelpunkte fast weiß und mit einem hellrothen Rande umgeben, und von verschiedener Größe und Gestalt. Die Striemen oder Quaddeln jucken heftig, erregen heftiges Brennen und gleichen den durch Brennesseln oder Rückenstiche hervorgebrachten Geschwülstchen; sie sind über der Haut erhaben und werden da, wo sie tiefer in der Haut stecken, durch Reiben und Kratzen mehr hervorgehoben. Uebrigens sind sie überaus unstät und flüchtig, verschwinden oft plötzlich, bisweilen an demselben Tag, wo sie erschienen sind, verändern auch gern ihren Ort, so daß manchmal ein Fleck keine Stunde an seiner Stelle bleibt. Der plötzliche Zurücktritt dieses Ausschlages führt aber selten gefährliche Zufälle herbei, doch stellen sich gern Angst, Kopfweg und leichte Ohnmachten ein. Gewöhnlich dauert die Nesselsucht nicht länger als 3 — 4 Tage, höchstens 7 — 8, selten länger, und verliert sich meistens wieder ohne Abschuppung der Haut. Häufig entsteht dieser Ausschlag durch Störung der Verdauung oder durch manche Speisen, als den Genuß von Krebsen, Muscheln, Erdbeeren, mancher Arten von Fischen, wo sich auch Appetitlosigkeit, Bülle und Druck

in der Herzgrube und dergleichen Zufälle einstellen, und in diesen Fällen hilft 1 mit der 30ten Verdünnung von *nux vomica* oder 1 mit der 12ten Verdünnung von *Pulsatilla* befeuchtetes Streufügelchen dem ganzen Uebel ab. Vorzügliche Mittel zur Heilung des Nesselauschlages bleiben aber immerhin *Dulcamara* in der 24ten Verdünnung und *Rhus toxicodendron* in der 30ten Verdünnung, der Ausschlag mag in Folge einer Erkältung entstanden seyn oder nicht.

II. Von den langwierigen Hautauschlägen.

So wie der Kaufmann einen geringen Theil seiner besten und schönsten Waaren in den Erker hängt, um die Aufmerksamkeit der Vorübergehenden darauf zu lenken, so bezeichnet die Natur den in ihr schlummernden, früher oder später kränkelnd oder krank machenden Stoff durch ihr Aushängeschild, den langwierigen Ausschlag. Der weise Schöpfer macht den Menschen hiedurch aufmerksam auf seinen inneren Krankheitszustand, auf den in ihm liegenden Kräftestoff, der das Grundübel fast aller langwierigen Krankheiten, der Erbfeind der Menschheit ist. Und so wie es demjenigen, der ein öffentliches Geschäft führt, nicht damit gedient ist, wenn man ihm bloß die heraus hängenden Waaren abkauft, die im Laden befindlichen aber unberührt liegen läßt, so dient es auch der Natur keineswegs, wenn man den von ihr als Warnungszeichen auf die Haut abgelagerten Krankheitsstoff bloß äußerlich wegnehmen wollte, während man den im Inneren des menschlichen Körpers befindlichen ruhig läßt und nicht mit wegnimmt. Ist es nicht eben so gut eine Selbsttäuschung, wenn man durch die schwarze Seife (Schmierseife) oder durch eine Quecksilbersalbe oder durch eine Schwefel- oder sonstige Salbe eine Krätze zu vertreiben vermeint, als es Täuschung Anderer ist, wenn Jemand sein altes Haus, mit morschen Balken, frisch überfrühen läßt, um es besseren Kaufes an den Mann zu bringen? Oder ist es etwa nicht noch weit nachtheiliger für die Gesundheit des Menschen, wenn man seine Oberhaut von der Krätze reinigt, und dadurch dem noch im Innern des Körpers befindlichen Kräftestoff Zeit läßt, allerlei Pläne zu schmieden, auf welche Weise er den menschlichen Körper plagen soll, ob er mit der Wassersucht, der Epilepsie, der Gicht u. s. w., oder

mit der Schwindsucht, dem schwarzen Staar, Scropheln, englischen Krankheit und wie noch das ungeheure Heer namenloser und benannter langwieriger Krankheiten heißt, den menschlichen Körper heimsuchen soll? Dieselbe Erfahrung, welche dargethan hat, daß durch die Vereinfachung und Verkleinerung der Arzneigabe in hitzigen Krankheiten manche böseartige Krankheit ganz ausgerottet oder in eine besserartige, minder tödtliche verwandelt werden kann, wovon die so bedeutend gestiegene Bevölkerung in dem gestifteten Europa ein auffallendes Beispiel liefert, dieselbe Erfahrung, welche lehrt, daß die Menschheit den ärztlichen Anstrengungen und Bemühungen, der Verfeinerung der ärztlichen Wissenschaft es, nächst Gott, zu verdanken hat, daß mancher, der noch vor wenigen Jahrzehnden über den Styr hätte fahren müssen, jetzt durch Dampf über's atlantische Meer getrieben wird; dieselbe Erfahrung ist es auch, welche uns sagt, daß mit der Abnahme der hitzigen Krankheiten das Heer von langwierigen Leiden bedeutend zunahm. Das Siechthum ist an die Stelle des Todes getreten, so daß wir behaupten können, die Aerzte unserer Zeit wären mit den Rechtsgelehrten darin einverstanden, die Todesstrafe abzuschaffen, an deren Stelle aber lebenslängliche Haft und Kettenstrafe eintreten zu lassen. Der Grund der Zunahme der langwierigen Krankheiten in unseren Tagen liegt aber einzig und allein darin, daß die allopathischen Aerzte glaubten, so wie in hitzigen Krankheiten jede Gruppe von krankhaften Erscheinungen eine für sich bestehende Krankheit bildete, so machte auch jede Gruppe von krankhaften Zeichen in langwierigen Krankheiten eine für sich bestehende Krankheit aus. Sie behandeln demnach jede langwierige Krankheit auf eine eigenthümliche Art und Weise, als wäre sie ein für sich bestehendes Ganze, während sie doch nur ein Bruchstück der Kränklichkeit ist, folglich nicht eher als geheilt betrachtet werden kann, bis der Kränkstoff, die Grundursache fast alles langwierigen körperlichen Leidens hienieden, beseitigt ist. Ich sage fast alles Uebels, weil es noch zwei verschiedene Stoffe giebt, die den menschlichen Körper auf ein langwieriges Krankenlager werfen können, nämlich der Schankerstoff und der Feigwarzenstoff; allein diese zwei Stoffe bringen nur sehr wenige langwierige Krankheiten hervor, welche die Homöopathie obendrein noch sehr schnell, sicher und ohne Umstände gründlich heilen kann.

Nachdem wir nun wissen, wie die Homöopathie bei der Behandlung langwieriger Leiden zu Werke geht, so können wir getrost zu der Beschreibung und Behandlung dieser selbst übergehen, da wir wegen der homöopathischen Lebensweise in langwierigen Krankheiten nichts zu sagen haben, sondern auf den Eingang zu diesem Werkchen verweisen.

a) Krätze.

In der ursprünglichen, unzerstörten Gestalt bildet der Kräzausschlag anfänglich durchsichtige, schnell mit Eiter angefüllte, mit einem schmalen, rothen Rande rundum eingefasste Bläschen, die manchmal klein wie einzelne Frieselkörnchen, oder auch vom Ansehen zerriebener Blüthen oder kleiner Schorfe sind. Bekommt man auch diesen Ausschlag selten in seiner Urgestalt zu sehen, so braucht man dennoch keinen Augenblick zu zweifeln, daß der Ausschlag Krätze sey, wenn man bemerkt, daß ein Kind oder der erst einige Tage alte Säugling die ausgeschlagene Stelle unaufhaltbar reibt und kratzt, oder der Erwachsene über einen, am meisten Abends und Nachts unerträglichen, ohne Kratzen nicht auszuhaltenden Kitzel des wollüstig juckenden Ausschlags klagt, worauf Brennschmerz erfolgt. Der Ausschlag mag nun in vielen oder nur in einem Bläschen bestehen, so ist es keinem Zweifel unterworfen, daß man es mit der Krätze zu thun hat. Wer so glücklich ist, dies zeitig zu bemerken, dem wird es gewiß gelingen, den Ausschlag und das innere Krätzübel durch zwei mit der *Tinctura sulphuris* besetzte Strenkügelchen auf einmal gänzlich auszurotten. Dieses Mittel heilt aber die Krätze nur dann ganz sicher und gründlich, wenn sie, wie oben erwähnt, noch ganz frisch ist. Ist sie aber schon längere Zeit und weit über die Haut verbreitet, so ist es schon zweifelhaft, daß die *Tinctura sulphuris* allein helfen werde, weil bei einer einigermaßen veralteten Krätze der innere Krätzstoff schon das Uebergewicht über den äußeren erhalten hat, und dann kommt man mit einem krätzwidrigen Mittel nicht aus, sondern man muß sich mit den Mitteln nach den vorliegenden Zufällen richten. Derselbe Fall tritt ein, wenn die Krätze zum Theil oder ganz von der Haut verschwunden ist und der innere Krätzstoff diese oder jene anderen Beschwerden herbeigeführt hat.

Kr
1) :
2) (:
3) (:
4) :
5) :

Ve

tige
Blä
ent;
bes
Kri
Blä
ode
wä
tigt
sch
wei
die
ent
fre
Gr
ve
Be
Kr
nid
die

Krankheitserscheinung.

- 1) Kleine, trockene Kräse.
- 2) Entzündung der Augenlieder.
- 3) Gespannter Unterleib.
- 4) Anhaltender Durchfall.
- 5) Abmagerung des Körpers.

Mittel und Gabe.

Veratrum album. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Ein schmerzendes Eiterbläschen an der kleinen Zehe.
- 2) Große Mattigkeit in den Gliedern und Unlust zur Arbeit.
- 3) Heftiger Kopfschmerz nach Gehen im Freien.
- 4) Schläfrigkeit den ganzen Tag über.
- 5) Abends starker Frost.
- 6) Ausschlag am Munde.

Mittel und Gabe.

Ammonium. 30te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

b) Flechten.

Der Flechtenausschlag stellt kleine, rothe oder durchsichtige etwas gelbe, zuweilen heftig juckende Blätterchen oder Bläschen dar, die truppweise auf einer breiten, rothen, entzündeten Grundfläche erscheinen, bald auf einen Theil beschränkt bleiben, bald sich kreisförmig über den ganzen Körper verbreiten, und bald trocken, bald feucht sind. Die Bläschen geben nach dem Ausplatzen, sey dies von selbst oder durch Kratzen erfolgt, eine eigenthümlich riechende, wässerige, oft klebrige, oft höchst scharfe und fressende Feuchtigkeit von sich, so wie sie manchmal sogar schlimme Geschwüre verursachen, und zuletzt mehlähnlichen Staub oder weisliche, gelbliche oder schwärzliche Borken absetzen. Durch diese Verschiedenheit der Flechten in Gestalt und Verlauf entstanden auch die Namen mehlichte, Friesel- und fressende Flechten. — Da den Flechten ein Kräftstoff zu Grunde liegt, so muß man folglich auch bedacht seyn, dieser veränderten Kräse so zu begegnen, daß man nächst der Beseitigung der Flechten von der Haut auch den innerlichen Kräftstoff wegschafft, und dieses kann, wie wir schon wissen, nicht durch ein Mittel geschehen, sondern durch mehrere, die man nach und nach dem Kranken giebt, und die jedes-

mal den dermaligen krankhaften Zufällen angemessen seyn müssen. — Zur Heilung der trockenen und feuchten Flecken reicht meistens 1 mit der 30ten Verdünnung des Graphits und zur Heilung der fressenden Flechten 1 mit der 30ten Verdünnung von *Arsenicum album* befeuchtetes Streukügelchen hin. 2 mit der 30ten Verdünnung von *Conium maculatum* befeuchtete Streukügelchen bewirken fast in allen Flechtenarten Linderung, wenn auch keine Heilung. Die nun nach gänzlich oder zum größten Theil durch diese kräftigen Mittel vertriebenen Flechten zurückbleibenden Zufälle behandle man mit den Mitteln, die fähig sind, diese Zufälle zu beseitigen, mit jedesmaliger Berücksichtigung des früher statt gehabten Flechtausschlages, wie aus folgenden Krankheitserscheinungen zu ersehen ist.

Krankheitserscheinung.

- 1) Flechten, die den halben Handrücken bedecken und der Stelle ein rauhes Aussehen geben.
- 2) Flechten, die im Herbst und Winter mehr ausbrechen und empfindlicher sind als im Sommer.
- 3) Flechten, die eben so schnell entstehen als verschwinden, heftiges Brennen und Jucken und eine helle Feuchtigkeit von sich geben.
- 4) Beim Verschwinden auf eine längere Zeit entstehen Husten, Kurzathmigkeit, und auffallend schnelles Ausfallen der Haare.

Mittel und Gabe.

Zuerst Graphit, dann folgen *Calcaria*, *Sepia*, *Silicia* und endlich *Bovista*, sämmtlich in der 30ten Verdünnung.

Krankheitserscheinung.

- 1) Flechten, die sich vom rechten Arme aus immer weiter über mehrere Theile des Körpers verbreiten, und zwar in solchem Grade, daß die davon befallenen Theile gänzlich steif und unbeweglich sind.
- 2) Anschwellung der Halsdrüsen.
- 3) Ohr- und Zahnschmerzen, als wenn die Zähne herausgestoßen werden sollten.
- 4) Bluten des Zahnfleisches.
- 5) Uebler Geruch aus dem Munde des Morgens.

Mittel und Gabe.

Zuerst Graphit, dann *Cincum* in der 30ten Verdünnung und endlich *Tinctura sulphuris*.

geht
behaa
Drüs
schme
Den
nen
und
jahre
ausg
des.
Gri
einen
die a
lich s
flebr
mehr
ben.
Zutr
die c
nem
füllt
sigte
grün
oder
schw
Vori
des
Thei
ten
an,
hend
stört
Mar
troch
Zun
falls
Krät
wert

c) Kopfgrind.

Vor der Ausbildung dieses langwierigen Ausschlages geht gewöhnlich Jucken, Brennen und Spannung an den behaarten Theilen des Kopfes, so wie die Anschwellung der Drüsen am Halse und Hinterkopfe, die bei der Berührung schmerzen, her, worauf sich Pusteln oder Blätterchen bilden. Den geringeren Grad des Kopfgrindes, der gewöhnlich seinen Sitz am Hinterkopfe gegen den Nacken herunter nimmt, und am häufigsten zwischen dem ersten und zwölften Lebensjahre sich einfindet, bezeichnet man mit dem Namen des ausgeschlagenen Kopfes (Kopfraude) oder Wachsgrindes. Den höheren Grad heißt man: Erbgrind oder bösen Grind. Der Wachsgrind stellt kleine, runde, spitzige, auf einem rosenartig entzündeten Grunde stehende Knötchen dar, die an ihrer Grundfläche hart, an ihrer Spitze weich und gelblich sind. Diese Knötchen enthalten eine weiße oder gelbliche, klebrige, dickliche Feuchtigkeit, die nach dem Ausplagen eine mehr oder weniger übel riechende Feuchtigkeit von sich geben. Die ausgeleerte Feuchtigkeit gerinnt bald durch den Zutritt der Luft, verklebt die Haare und bildet Krusten, die auswendig schuppig und trocken, inwendig aber mit einem weicheren, körnigen, gleichsam wächsernen Zeug angefüllt sind, worin sich Ungeziefer bildet, das bei vernachlässigter Keilichkeit immer mehr überhand nimmt. Der Erbgrind äußert sich durch große, trockene, leicht zerreibbare oder zähe, steinartige, weiße, gelbe, grünliche, graue oder schwarze Krusten, die man zunächst am Wirbel oder am Vorderkopfe bemerkt, die sich dann über einen großen Theil des Kopfes verbreiten und nach und nach den größten Theil des Kopfes wie eine Pechhaube überziehen. Die unten verborgene Feuchtigkeit greift die darunter liegende Haut an, bildet fressende Geschwüre, die ein scharfes, übelriechendes Zeug absondern, das sogar die Haarwurzeln zerstört und hiedurch das Ausfallen der Haare bewerkstelligt. Manchmal bleibt aber der Erbgrind, er mag feucht oder trocken seyn, fast unbeweglich und mit kaum bemerkbarer Zunahme auf einer Stelle stehen. Der Kopfgrind muß ebenfalls als eine veränderte Kräge, als ein Abkömmling des Kräftstoffes, der sich bloß auf den Kopf ablagert, betrachtet werden; denn er gehört zu den langwierigen Ausschlägen,

fen seyn
Flecken
aphits
er 30ten
Strenkü-
Conium
st in al-
ng. Die
ese kräg-
den Zu-
d, diese
ung des
olgenden

nung.
ch vom
immer
e Theile
ebreiten,
a Grade,
efallenen
teif und

Hals-

merzen,
hne ber-
sollten.
fleisches.
us dem
gens.

be.

nn Cin-
en Ber-
h Tinc-

weil er, sich selbst überlassen, oft Monate, Jahre lang dauert und nicht selten bis zu den Jahren der Mannbarkeit anhält. Dieses ist namentlich noch bei dem gemeinen Manne der Fall, der gegen den Kopfschlag nichts gebrauchen will, weil er glaubt, der Ausschlag sey heilsam, er dürfe demnach durch Arzneien nicht gestört werden, da nach seiner Abheilung von selbst die Kinder erst recht gesund würden. So kenne ich einen zwar nicht gemeinen, sondern sehr gebildeten Mann, dessen Kind schon mehrere Jahre den Kopfgrind hat, der sich von seinem Arzte beschwären ließ: „Man dürfe zur Vertreibung des Ausschlages nichts gebrauchen.“ Ein solcher irrige Glauben rührt vom eilften Jahrhunderte her, wo man jede langwierige Krankheit als eine für sich bestehende betrachtete, und wo man glaubte, jeder langwierige Hautausschlag sey veranlaßt durch einen böartigen Stoff, den die Natur auf die Haut gestreut hätte. Als man aber später die Ursache dieses häufigen Ausschlages in der Vernachlässigung der Reinigung des Kopfes, im Tragen von warmen Hauben, Pelzmützen u. dgl., in einer fehlerhaften Lebensweise mit mehr Recht suchte, wurde der Kopfgrind schon seltener, aber die Heilung des vorkommenden blieb immer noch eine schwere Aufgabe für den Arzt. Und jetzt, wo Hahnemann die Menschheit mit seiner Lehre von der kräftwidrigen Behandlung fast aller langwierigen Krankheiten beglückte, wird es ein Leichtes seyn, auch den Kopfgrind zu heilen. Die homöopathische Erfahrung spricht sich bei der Heilung des Kopfgrindes folgendermaßen aus. Wenn ein Kind den Wachsgrind hat, die Drüsen am Halse, im Nacken und an anderen Theilen angeschwollen und verhärtet sind, das Gesicht des Kindes blaß und sein Fleisch wellt ist, so ist das Bittersüß, in der 30ten Verdünnung zu 2—3 Streukügelchen gereicht, das passendste Mittel. Ich sage in der 30ten Verdünnung, weil ich wünsche, daß in allen langwierigen Krankheiten man die homöopathischen Heilmittel in der höchsten Verdünnung geben möchte. Hat das Kind einen schuppenartige Ausschlag oder Krätzbläschen ähnliche Blüthchen auf dem Kopfe, die ein unaussetliches Jucken verursachen, und ist dabei der Unterleib angeschwollen, hart und gespannt, der Stuhlgang selten, hart, öfter aber weich, und werden die Speisen oft unverdaut entleert, so ist der

Ol
geld
von
wen
Nac
Aug
Sta
fügi
ried
lene
gelo
wer
tigf
Ge
und
xie
tel.
nich
Mel
Ar:
G
Ph
bes

Mi
um
we
auf
die
der
kle
Gr
the
hal
gel
Be
Al
es
fi

Oleander in der 30ten Verdünnung zu einigen Streukügelchen zur Heilung hinreichend. In diesen leichten Arten von Kopfgrind empfiehlt sich auch die Schwefelleber, wenn der Ausschlag nicht blos den Kopf, sondern auch den Nacken und das Gesicht theilweise befällt und gleichzeitig Augenbeschwerden und Nachtschweisse damit verbunden sind. **Staphysagria** in der 30ten Verdünnung zu ein paar Streukügelchen ist aber ein gutes Mittel bei nässendem, sehr übelriechendem Kopfgrinde mit heftigem Jucken und angeschwollenen Halsdrüsen. Den Erbgrind vertreibt 1 Streukügelchen der 30ten Verdünnung von **Arsenicum album**, wenn der Ausschlag stark nässt und die austickernde Feuchtigkeit die Stellen, welche sie berührt, anfrisst und neue Geschwüre erzeugt. Nicht der nässende Ausschlag sehr übel und erzeugt sich viel Ungeziefer darunter, so ist **Rhus toxicodendron** in der 30ten Verdünnung ein herrliches Mittel. Sollten aber alle diese Mittel den gewünschten Erfolg nicht herbeiführen, was nur bei großer Hartnäckigkeit des Uebels und bei Verpfuschung desselben durch allöpathische Arzneien zu erwarten steht, so wird gewiß das Leiden durch **Graphit**, **Tinctura sulphuris**, **Lycopodium** und **Phosphor**, sämmtlich in der 30ten Verdünnung gereicht, beseitigt werden.

d) Ansprung.

Milchgrind. Der Ansprung, welcher vorzüglich die Säuglingsmilchborke linge befällt, erscheint zuerst auf den Wangen, um den Mund herum. Die davon ergriffenen Hautstellen werden heiß und röthen sich, sind gespannt, glänzend und aufgetrieben, verursachen Jucken und veranlassen das Kind, die krankhafte Stelle an jedem Gegenstande zu reiben, zu dem es gelangen kann. Der Ausschlag selbst besteht aus kleinen Pusteln oder Geschwürchen im Gesichte, die von der Größe einer Linse sind, einen rothen Grund und blasfrothen Rand haben, eine klebrige, gelbliche Feuchtigkeit enthalten, in wenigen Tagen ausbrechen und eine dicke, braungelbe oder der über dem Feuer eingetrockneten Milch ähnliche Borke bilden. Unter den Grindborken wähet die eiterige Absonderung fort, die Feuchtigkeit breitet sich weiter aus, es entstehen neue Pusteln, die mit den vorigen zusammenfließen, immer größere Stellen des Gesichtes, ja oft die

ahre lang
Männbar=
gemeinen
nichts ge=
y heilsam,
erden, da
recht ge=
gemeinen,
mehrere
Arzte be=
Ausschla=
ben rührt
angwierige
, und wo
ey veran=
auf die
fache die=
der Reini=
en, Pelz=
mit mehr
, aber die
e schwere
nann die
Behand=
wird es
Die ho=
ilung des
Kind den
tacken und
sind, das
ist, so ist
3 Streu=
ige in der
llen lang=
Heilmittel
das Kind
n ähnliche
es Jucken
llen, hart
ber weich,
so ist der

ganzen Wangen einnehmen, zuweilen auch Augenentzündungen verursachen, so daß die Kranken gewöhnlich mit geschlossenen Augen auf dem Gesichte liegen müssen; und in seltenen Fällen schleicht der Ausschlag auch in den Mund und hindert den Kranken am Essen und Trinken. Bei längerer Dauer zeigen sich auch derartige Geschwürchen an den Gliedern, die aber höchst selten zusammenfließen, und der gegen das Ende der Krankheit abgehende Urin hat oft einen Geruch, der dem des Katzenurines ähnlich ist. Die Milchborke kommt zwar, wie oben bemerkt, besonders bei Säuglingen vor; manchmal werden aber auch mehrjährige oder auch gar nicht durch Menschenmilch ernährte Kinder und sogar in seltenen Fällen Erwachsene davon befallen. Hier müssen wir auch eines Ausschlages erwähnen, der mit dem vorigen das gemein hat, daß er fast ausschließlich Kinder, namentlich Säuglinge befällt und ebenfalls gewöhnlich nur die Theile des Gesichtes heimsucht. Dieser Ausschlag ist nämlich der sogenannte rändige Ansprung oder Flechtengrund oder fressende Flechte. Anfangs stellt der rändige Ansprung mehr frieselhähnliche Blätterchen dar, die selten über der Haut erhaben sind, eine dunkle Farbe haben und bald plazen. Der Flechtengrund näßt viel mehr als die Milchborke, enthält eine sehr scharfe, fressende Feuchtigkeit und verursacht entsetzliches Jucken. Die abgesonderte Feuchtigkeit entzündet neue Stellen, die ebenfalls wieder eine Feuchtigkeit ansickern, und so nimmt der Ausschlag, der gewöhnlich mit einer gerötheten, juckenden Stelle auf der Wange, vorn am Ohre, in der Nähe der Ohrdrüse beginnt, bald eine größere Fläche von etwa einem Zoll im Durchschnitte ein, der eine einzige kleine, mehr dunkle Borke darstellt, verbreitet sich wie der einfache Ansprung über das ganze Gesicht, ergreift bisweilen selbst die Augenlieder, verschont jedoch immer den Augapfel selbst, geht manchmal sogar zu den behaarten Theilen des Kopfes fort, zuweilen breitet er sich im Verlaufe der Krankheit in nässenden, ebenso juckenden Flecken noch über den ganzen übrigen Körper aus, so wie er zuweilen auf dem Rücken, an den Lenden oder den Gliedern erscheint, wenn er schon vom Gesichte verschwunden ist. Durch das unerträgliche Jucken stellen sich nun anhaltende Unruhe, Schlaflosigkeit und allgemeine Entfrähtung ein, wodurch Abmagerung und Zehrfieber ent-

stehen
franke
oder
sehr
kleine
Acor
entzün
48 C
viola
die d
beseit
Heilu
schrei
geta
ders
ränd
facher
länge
reicht
mitte
Tinc
lich
Ausf

Von
dra

oder
wöhr
erfol
flüss
einz
mad

stehen. — Wenn das Kind sehr unruhig ist, wenn es die kranke Stelle an jedem Gegenstande zu reiben genöthigt ist, oder wenn man sogar bemerkt, daß der Ausschlag auf einem sehr rothen, entzündeten Grunde sitzt, so giebt man dem kleinen Kranken ein Paar mit der 30ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streufügelchen. Hat man die Hautentzündung durch dieses Mittel beseitigt, so läßt man nach 48 Stunden ein Paar mit der 30ten Verdünnung der *violae tricoloris* befeuchtete Streufügelchen darauf folgen, die das brennende und vorzüglich das nächtliche Jucken bald beseitigen werden. Ist nach Verlauf von 14 Tagen keine Heilung erfolgt, so muß man zu den krähwüdrigen Mitteln schreiten, unter denen sich hier *Lycopodium*, *Carbo vegetabilis*, *Causticum* und *Tinctura sulphuris* besonders auszeichnen. Zur Heilung der leichteren Arten des rändigen Ansprungs dienen ebenfalls die gegen den einfachen Ansprung empfohlenen Mittel. Hat er aber schon längere Zeit gestanden, und ist er mithin eingewurzelter, so reicht man mit jenen Mitteln nicht aus, sondern die Hauptmittel sind hier die *Sassaparilla*, *Arsenicum album*, *Tinctura sulphuris* und *Acidum phosphoricum*, sämmtlich in der 30ten Verdünnung, wie bei allen langwierigen Ausschlägen und sonstigen langwierigen Krankheiten.

E.

Von den Blutflüssen überhaupt, und dem Andränge des Blutes nach den wichtigsten Theilen des Körpers insbesondere.

Wenn eine widernatürliche, ungewöhnliche, zu reichliche, oder aus einem ungewöhnlichen Orte, oder außer der gewöhnlichen Zeit oder unwillkürliche Entleerung von Blut erfolgt, so heißt man diesen Zustand Blutfluß. Die Blutflüsse gehören zu den langwierigen Krankheiten, obgleich jeder einzelne Anfall von Verblutung gewiß keinen langen Proceß macht, sondern oft schon in einigen Stunden oder Minuten

tödtet, weil der Neigung zu öfteren Blutflüssen immerhin ein krank machender Stoff im Körper zu Grunde liegen muß, der entweder durch eine gewaltthätige Verletzung, durch übermäßige Vergehen in der Lebensordnung u. dgl. erweckt wurde, oder auch von selbst aufwachte, und dieser Stoff ist nach Ansicht der Homöopathie der Kräftstoff. Da es jedoch leichter ist, einer Krankheit vorzubeugen, als eine schon ausgebrochene zu heilen, so hält man sich verpflichtet, dem Nicht-ärzte die Mittel an die Hand zu geben, wie er dem Andrang des Blutes nach den wichtigsten Theilen des Körpers homöopathisch begegnen könne, um die im Unterlassungsfalle gewiß eintretende Blutung abzuhalten.

a) Andrang des Blutes nach dem Kopfe. Aufgetriebenheit der Kopfadern mit heftigem Klopfen in denselben, so daß der Kranke das Klopfen in den Adern durch den ganzen Körper zu fühlen wähnt; Hitze, Röthe und Gedunsenheit im Gesichte, öftere Anfälle von Schwindel, heftige Kopfschmerzen, vorzüglich in der Stirne und über den Augenhöhlen, die durch Bücken und Husten zunehmen; schwerer, traumvoller Schlaf. Dieser Blutandrang plagt gewöhnlich diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen, anhaltend denken oder viel erhitzen, geistige Getränke, namentlich Kaffee genießen. Ein Paar mit der 30ten Verdünnung von Aconit, und wenn dieses Mittel innerhalb 6 Stunden nichts nützen sollte, ein Paar mit der 30ten Verdünnung von Nux vomica befeuchtete Streukügelchen reichen hin, das Uebel zu beseitigen. 1—2 mit der 30ten Verdünnung der Belladonna befeuchtete Streukügelchen werden selbst in dem heftigsten und stärksten Blutandrang nach dem Kopfe helfen, wenn folgende Zufälle vorhanden sind: Große Aufgetriebenheit der Hautadern am Kopfe; stoßweise brennend stechende Schmerzen auf der einen Seite des Kopfes, die durch jede Bewegung des Körpers, durch jedes Geräusch, helles Licht u. dgl. erhöht werden; Funken, Flimmern, Schwarzwerden vor den Augen; Ohrensausen, Ohnmachten; Schlassucht. Da nun dergleichen Zufälle sich gern bei Kindern zur Zeit des Zahnens einfinden, woraus oft Krämpfe entstehen, ferner bei Mädchen, welche in die Jahre der Mannbarkeit kommen, bei welchen die Veränderung der Natur nicht ordentlich von Statten gehen will, so wie überhaupt gern bei'm weiblichen Geschlechte während

einer
Erkält
dann
Die
stärkt,
Brei
Den
dem
nit, u
Acon
durch
wurde
dünnu
mäßig
der d
selben
Schw
einem
Falle
Blute
äußer
Tropf
feucht
auf d
bluter
ein se
und
Besch
dieser
Du le
müthi
nehm
eine
äußer
von
ren
dem
gesch
Wille
nicht
geföh

einer gewissen Zeit, wenn der Andrang des Blutes nach Erkältung der Füße entstanden ist, so wird die Belladonna auch in diesen Fällen das beste Heilmittel abgeben. Die Wirkung der Belladonna wird indessen noch sehr verstärkt, wenn man gleichzeitig mit Wasser zu einem dicken Brei gekochte Hafergrüße warm auf beide Fußsohlen legt. Den Anfang der Cur mache aber auch hier, wie oben in dem Falle, wo *Nux vomica* empfohlen wurde, das *Aconit*, und erst nach 6 Stunden reiche man die Belladonna. *Aconit* ist auch das beste Mittel, wenn der Blutandrang durch gleichzeitig heftigen Schrecken und Aerger veranlaßt wurde. *Arnica montana* zu einigen mit der 30ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen ist unstreitig das zweckmäßigste Mittel gegen den Blutandrang nach dem Kopfe, der durch einen heftigen Fall, Stoß oder Schlag auf denselben entstanden ist. Die Zufälle sind alsdann folgende: Schwindel, Betäubung, schlaffüchtiger Zustand, Kälte an einem kleinen Theile des Kopfes, Erbrechen &c. In diesem Falle wird es zur schnelleren Aufsaugung des ausgetretenen Blutes am rechten Orte seyn, wenn man die *Arnica* auch äußerlich anwendet, und von deren starken Bereitung 4 — 5 Tropfen mit 3 Löffel voll Wasser vermischt und damit befeuchtete leinene Lappchen auf die verletzte Stelle legt. Das auf den Gebrauch der *Arnica* allenfalls erfolgende Nasenbluten darf nicht mit Gewalt unterdrückt werden, da es ein sehr günstiges Zeichen ist. Ist anhaltendes Ohrensausen und daraus entstehende Schwerhörigkeit die hervorstechende Beschwerde beim Blutandrang nach dem Kopfe, und ist dieser nach Erkältung der Füße entstanden, so wird die *Dulcamara* dem Uebel abhelfen. Sind heftige Gemüthsbewegungen, seyen sie von unangenehmer oder angenehmer Natur, die Ursache des Andranges, die sich durch eine gewisse innere Unruhe, Aufgeregtheit, Schlaflosigkeit äußern, so werden ein Paar mit der 30ten Verdünnung von *Tinctura coffeae erudae*, besonders bei sehr reizbaren Personen, alles Mögliche leisten. Den Andrang nach dem Kopfe mit schlafloser, ängstlicher Unruhe mindert bei geschwächten Personen ein einzelner, mit weniger starkem Willen vom Scheitel herab mit flach aufgelegten Händen nicht allzu langsam über den Körper bis über die Fußspitzen geführter thierisch-magnetischer Strich. Eben so leicht

befestigt man den Blutandrang, nach Aerger entstanden, durch eine Gabe Chamomilla; nach verbißnenem Aerger oder nagendem Erame durch Ignatia; nach schneller Zornauswallung durch Nux vomica; nach Schrecken durch Opium, sämmtlich in der 30ten Verdünnung.

b) Andrang des Blutes nach der Brust. Folgende Zufälle: Herzklopfen, kurzes, leuchtendes Athmen, Beklemmungen, stotternde Sprache, Aengstlichkeit, Engbrüstigkeit geben ein Fingerzeichen ab für den Gebrauch von Nux vomica in der schon bekannten Verdünnung, besonders wenn der Blutandrang durch eben die Ursachen, wie die nach dem Kopfe, erzeugt wurde; hingegen wird Belladonna in der 30ten Verdünnung allen anderen Mitteln vorzuziehen seyn, wenn der Blutandrang nach der Brust durch ähnliche Anlagen und Ursachen, wie der nach dem Kopfe, entstanden ist und die Zufälle sich folgendermaßen gestalten: Sehr große Kurzatmigkeit mit einem immerwährenden, kurzen, die Ruhe sehr störenden Husten, Aengstlichkeit, Unruhe, starker und schneller Herzschlag, brennende Hitze, heftiger Durst und nicht selten auch noch einige Zeichen von Blutandrang nach dem Kopfe. Ist mit diesen Beschwerden noch Leibesverstopfung verbunden, welches namentlich bei jungen Leuten der Fall seyn wird, so erleichtert man durch ein einfaches Klystier, etwa von bloßem warmem Wasser oder warmem Wasser, worin etwas weißer Zucker aufgelöst wurde, die Zufälle sehr. Uebrigens sind die bei dem Blutandrang nach dem Kopfe angegebenen Mittel unter denselben Bedingungen und Veranlassungen auch in dem Blutandrang nach der Brust anwendbar.

c) Andrang des Blutes nach dem Unterleibe. Dieser verursacht gewöhnlich ein lästiges Gefühl von Hitze, Brennen, Schmerz, Härte, Spannung in dem Unterleibe u., ohne daß eine Ueberladung des Magens vorhergegangen ist. Es giebt aber kein unangenehmes Gefühl, keine Beschwerde, die nicht ihren Grund in einem Blutandrang nach dem Unterleibe haben kann und oft wirklich hat. Es leiden daher eine Menge Menschen an diesem Uebel, ohne daß sie es wissen, ganz vorzüglich diejenigen, welche eine sitzende Lebensart führen und dabei viel denken müssen. Das ganze Heer von Krankheitsfällen, das man bisher unter der Benennung:

Mil-
Blut-
sitz-
rische
hund
Leber
tiefe
nen
muß
eines
art
kräft
ihre
fälle
tet,
Lind
deni
mag
die
ein
nun
zen
Kro
mü
fan
ph
her
St
leit
em
Be
die
wi
ser
fol
Be
fi
di
ch
he

Milzsucht und Goldader bezeichnete, entsteht aus diesem Blutandränge.

Da nun dieses Uebel diejenigen heimsucht, welche eine sitzende oder eine sitzende und denkende, oder eine schwelgerische und ausschweifende, oder (was freilich in unserm Jahrhundert eine seltene Erscheinung ist) eine streng züchtige Lebensart führen, folglich das Leiden schon in allen Fällen tiefe Wurzel gefaßt hat, so läßt sich hier für jeden einzelnen Zufall kein bestimmtes Mittel empfehlen, sondern man muß bei jedem vorkommenden Falle, der des Verdachtes eines Blutandranges sich schuldig macht, die Behandlungsart wie bei jeder anderen langwierigen Krankheit, also die krähwidrige Behandlung (s. langwierige Hautausschläge) in ihrem ganzen Umfange anwenden. Sind indessen die Zufälle in solcher Anzahl vorhanden oder überhaupt so gestaltet, daß man mit Bestimmtheit ein homöopathisches Mittel zur Linderung oder zur Verhinderung des Ausbruches des Leidens in seiner vollkommenen Gestalt gebrauchen kann, so mag dieses Mittel den Anfang machen, keineswegs ist aber die ganze Krankheit hiemit beseitigt. Wenn z. B. Jemand ein Gefühl von Hitze, Brennen, Drücken, Härte oder Spannung in dem Unterleibe hat und sich dazu gesellen: Schmerzen im Kreuze, als ob es zerbrechen sollte und gar keine Kraft in demselben wäre, dergestalt, daß der Kranke nur mühsam zu gehen vermag, so mache *Nux vomica* den Anfang der Kur, die krähwidrigen Mittel, als *Tinctura sulphuris*, *Graphit*, *Sepia* &c. müssen die gründliche Heilung herbeiführen; stellen sich aber folgende Zufälle ein: Brennen, Stechen, Vollsenn, Spannung und Drängen tief im Unterleibe, ziehendes Schneiden und Hitze um die Lenden herum, empfindlicher Druck im Kreuze, so muß man die Kur mit der *Belladonna* beginnen. Es versteht sich daß man alle diese Mittel in der 30ten Verdünnung verabreichen muß, wie wir dies schon von allen langwierigen Krankheiten wissen, weil jede andere Verdünnung die Wirkung der darauf folgenden krähwidrigen Mittel, welche alle in der 30ten Verdünnung gegeben werden müssen, eben so gut stören könnte, als eine vorausgegangene allopathische Behandlung dies zu thun pflegt. Daß der Kranke, wenn er von solchen hartnäckigen Leiden befreit werden will, die strengste homöopathische Lebensweise beobachtet, daß er sich fleißige

den, durch
rger oder
Zornauf-
Opium,

ust. Fol-
hmen, Be-
Engbrüstig-
von Nux
ders wenn
die nach
donna in
vorzuziehen
ch ähnliche
entstanden
Sehr große
die Ruhe
tarker und
Durst und
drang nach
Leibesver-
gen Leuten
n einfaches
r warmem
wurde, die
utandränge
selben Be-
utandränge

terleibe.
von Hitze,
terleibe &c.,
gegangen ist.
Beschwerde,
h dem Un-
eiden daher
daß sie es
nde Lebens-
ganze Heer
Benennung:

Bewegung in freier Luft machen und daß er sich aller Ausschweifungen, sie mögen, heißen wie sie wollen, enthalten muß, versteht sich von selbst.

d) Nasenbluten. Wenn das Nasenbluten nicht durch eine äußere Verletzung veranlaßt worden ist, (in welchem Falle es sich leicht durch Einziehen von kaltem Wasser oder durch Wasser mit etwas Essig vermischt heben läßt), so wird es oft angekündigt durch Kopfschmerzen, besonders über der Nase, glühende Röthe des Gesichtes und der Augen, Klopfen in den Schläfen, Schwindel, Ohrenklingen, Funken vor den Augen, Trockenheit, Hitze, Röthe, Jucken in der Nase, so wie zuweilen auch durch mancherlei Beschwerden in entfernteren Theilen, Beängstigung, Verstopfung, blassen Urin, Kälte der Hände und Füße u. s. w. Der Blutfluß selbst erfolgt aber gewöhnlich aus einem Nasenloche, selten aus beiden zugleich, und bald in größerer, bald in geringerer Menge, bald tropfen- bald strahlweise. Gemeinlich fließt das Blut vorn aus der Nase, zuweilen auch fällt es hinten in die Mundhöhle und erregt durch seinen Reiz Husten und Erbrechen. Dies ist der Fall, wenn die blutenden Gefäße sehr nach hinten liegen, oder wenn die Nase mit Blutklumpen angefüllt ist. Gewöhnlich hört der Blutfluß auf, wenn mehrere Loth Blutes ausgestossen sind; allein nicht selten wird auch der Nasenblutfluß so stark, daß 12 Pfund und darüber ausgeleert werden, und durch die Blutleere Lebensgefahr entsteht. Manchmal läßt sich das Nasenbluten verhüten, wenn sich die vorhin angegebenen Vorboten einstellen, und man während dieser 1 — 2 mit der 30ten Verdünnung von *Nux vomica* befeuchtete Streukügelchen dem Kranken verabreicht. Eben so ist *Nux* ein gutes Mittel zur Stillung des Nasenblutens, wenn der Kranke vollblütig ist und ihm das Blut leicht nach dem Kopfe steigt; jedoch wird es in diesem Falle gerathen seyn, zuerst eine Gabe der 30ten Verdünnung von *Acconit* voranzuschicken. *Rhus toxicodendron* ist aber zu empfehlen, wenn das Nasenbluten durch das Rücken entstanden; *Bryonia*, wenn die Blutung in den Morgenstunden einzutreten pflegt; *Pulsatilla*, wenn es in den Abend- oder Vormitternachtsstunden sich einzufinden pflegt, so wie wenn Fließ- und Stockschnupfen mit dem Bluten abwechseln. Nöthigt ein heftiges Jucken und Kriebeln in der Nase den

Kranke
bis sic
Mittel
gutem
ses M
das E
es nid
stillt
Schwi
entneh
Frühl
Chin
Zeit,
diese
eine
fäße
In he
sam
hat m
ches
Schwi
bekom
gen
fähig
will
den
Krank
dies
unter
wenn

Blut
Blut
Lungen
entste
verspi
nen
meiste
vorher
steigen

Kranken so lange zum Reiben und Bohren in derselben, bis sich das Nasenbluten einstellt, so ist **China** das beste Mittel. **Arnica** läßt sich in dergleichen Fällen auch mit gutem Erfolg anwenden; indessen ist die Wirkungskraft dieses Mittels hauptsächlich da ausgezeichnet vortheilhaft, wenn das Blut durch eine äußere Verletzung entstanden ist, und es nicht durch die oben angegebenen äußerlichen Mittel gestillt werden kann. Entsteht das Nasenbluten aus einer Schwäche, Erschlaffung der Gefäße, was man schon daraus entnehmen kann, daß es oft wieder kommt, besonders im Frühling, und daß es jedesmal sehr lange anhält, so giebt **China** das sicherste Heilmittel ab; ebenso sollte man einige Zeit, etwa 36 Stunden nach jeder gestillten Verblutung, diese mag gestillt worden seyn mit dieser oder jener Arznei, eine homöopathische Gabe **China** zur Stärkung der Gefäße geben, damit die Blutung nicht so leicht wiederkehrte. In heftigeren Graden von Nasenbluten, wo dns Blut gleichsam aus der Nase strömt und es ein hellrothes Ansehen hat und den Körper bald schwächt, ist **Crocus** ein herrliches Mittel, und in den heftigsten Fällen, wo bedeutende Schwäche vorhanden ist und der Kranke schon Zuckungen bekommt, hilft **Moschus** in einigen Minuten dem traurigen Zustande ab. Alle die genannten Mittel sind aber nur fähig, die Blutung für den jedesmaligen Fall zu stillen; will man aber dieselbe auf die Dauer beseitigen, will man den Kranken gründlich heilen, so muß man auch in dieser Krankheit zu den kräftigern Mitteln schreiten, wie wir dies schon von allen langwierigen Krankheiten wissen, und unter diesen Mitteln wähle man zuerst den Schwefel, wenn die Zeichen für dessen Gebrauch hervorragend sind.

e) Blutspeien, Blutsturz.

Bluthusten. Wenn auch derartige Verblutungen, welche **Blutspucken.** durch äußere Gewaltthätigkeiten oder auch **Lungenblutfluss.** ohne diese erregt werden, manchmal plötzlich entstehen, ohne daß der davon Befallene vorher weiter etwas verspüret, als höchstens einen Kitzel in dem Rachen und einen süßen oder salzigen Geschmack im Munde, so gehen doch meistens noch folgende Zufälle dem Blutspeien mehrere Tage vorher: Beschwerde des Athmens, besonders bei Treppensteigen, Herzklopfen, Angst, Schauer und Frösteln, abwech-

selnd mit fliegender Hitze, ein Gefühl von Vollheit, Druck, Schwere, Spannung in der Brust und Schmerzen im Rücken, anhaltender Reiz zu einem trocknen, kurzen Husteln, Zer schlagenheit oder Schwere der Glieder, beständige Trägheit, Verdrießlichkeit, unruhiger Schlaf mit fürchterlichen Träumen, Verstopfung des Leibes und sonstige krampfhaftige Beschwerden im Unterleibe und des Magens, ein salziger oder bitterer oder süßlicher Auswurf. Hierauf erfolgt erst das Blutspucken, das auch wieder unter verschiedenartigen Erscheinungen auftritt. Gewöhnlich fühlt der Kranke nach der geringsten Anstrengung des Körpers oder nach dem Genuße von Speisen und Getränken eine wellenförmige Bewegung an einer Stelle der Brust, starke Wallungen des Blutes, heftige Angst, einen salzigen Geschmack des Speichels, aufsteigende Hitze in der Brust und der Luftröhre, einen Kitzel in der Luftröhre und dem Rachen und einen Reiz zum Räuspern oder Husten, worauf oft mit Nöcheln oder einem Geräusche von Kochen in der Luftröhre die Entleerung des Blutes durch den Mund erfolgt. Ist nun das Blut nur in geringerer Menge geflossen (Bluthusten), so wird es gewöhnlich flüssig, hellroth und schaumicht ausgeworfen und dem Kranken dadurch einige Erholung gestattet, daß das Blut nur nach und nach entleert wird. Wird es hingegen in großer Menge stromweise ausgeworfen (Blutsturz), so ist es zum Theil auch geronnen und schwarz. Der Anfall von Blutspucken setzt manchmal Stunden, Tage, Wochen aus, kehrt aber auch oft schon nach einigen Stunden wieder zurück, weshalb auch die Kranken gewöhnlich sehr ängstlich sind, weil sie befürchten, daß sich durch die geringste Bewegung die Blutung wieder aufs Neue einstellen möchte. Die homöopathische Behandlung eines Blutausswurfes aus der Brust richtet sich während des Anfalles nach den Zufällen, unter welchen der Blutausswurf erfolgt. Ist nämlich das Blut nicht durch heftigen Husten herbeigeführt, sondern nur auf etwas Räuspern erfolgt, dem eine Wallung in der Brust vorangiuß, dauert die Wallung während des Blutens noch fort und verbindet sich damit ein Gefühl von Brennen, Herzklopfen, Vollheit, Aengstlichkeit und Unruhe, besonders beim Niederlegen, ein schwacher, kaum fühlbarer Pulsßchlag, ein blaßes, Angst ausdrückendes Gesicht, und erfolgt die Blutung stoßweise in großer Menge, so helfen 1 — 2 mit

der
chen
Mi
Ang
liert
fahr
sich
von
han
im
Bl
Kre
an
ein
mit
der
tel
wie
Be
und
nö
Ar
füg
hul
we
lich
Si
me
Se
loß
he
bli
ze
E
le
Fu
G
kä
w
di

der 30ten Verdünnung von Aconit befeuchtete Streukügelchen dem Uebel ab. Oft tritt hierauf schon nach einigen Minuten ein Nachlaß der genannten Beschwerden ein; die Angst, Unruhe, das Herzklopfen, Wallen in der Brust verliert sich, und so ist doch wenigstens die augenblickliche Gefahr beseitigt. Sollte das Blutspieien nach einigen Stunden sich wieder einstellen, so giebt man noch eine solche Gabe von Aconit dem Kranken ein. Tritt nun auf dieses überhaupt in allen Fällen sehr lindernde Mittel, das jedenfalls im Stande ist, die höchste Gefahr zu beseitigen, kein neuer Blutauswurf ein, so giebt man nach 24—36 Stunden dem Kranken einige mit der 30ten Verdünnung von *Sphecacantha* befeuchtete Streukügelchen ein, besonders, wenn noch ein Blutgeschmack, ein Husteln und ein mit Blutfriesen gemischter Schleimauswurf zurückbleiben sollte, was gar oft der Fall ist. Verlieren sich aber auf diese gereichten Mittel die Zufälle nicht, sind Angst, Wallung, Herzklopfen nach wie vor, oder sogar von Zeit zu Zeit noch heftiger, werden diese Beschwerden vorzüglich in den Mitternachtsstunden lebhafter, und hat der Kranke Hitze über den ganzen Körper, die ihn nöthigt, sich aufzusetzen, oder gar aufzustehen, so erweist sich *Arsenicum album* in der 30ten Verdünnung zu 1 Streukügelchen sehr hilfreich. Eben so vorzüglich wirksam im Bluthusten wie Aconit ist *Arnica* in der 30ten Verdünnung, wenn sich folgende Zufälle einstellen: Geronnenes, schwärzlich aussehendes Blut, das ohne bedeutende Anstrengung und Husten, unter empfindlichen Stichen, Brennen und Zusammenziehen in der Brust ausgeworfen wird; Blutwallungen, Herzklopfen und eine auffallende Hitze in der Brust, Kraftlosigkeit und Ohnmachten. Daß die *Arnica* sich besonders heilsam zeigt, wenn der Bluthusten, so wie jede andere Verblutung, durch eine bedeutende körperliche Mißhandlung erzeugt wurde, ist früher schon erwähnt worden (s. Nasenbluten). Ein nicht minder gutes Arzneimittel in fast allen Arten von Verblutungen und vorzüglich beim Bluthusten ist das *Millefolium* in der 30ten Verdünnung, namentlich bei starken Frauen, wenn Wallung und Kochen in der Brust und das Gefühl vorhanden ist, als ob warmes Blut im Halse herauf käme, das allmählig so zunimmt, bis wirkliches Blut entweder ohne oder doch nur mit sehr geringem Husten, der durch das neu angesammelte Blut veranlaßt zu seyn scheint,

Druck,
Rücken,
1, Zer-
rähigkeit,
1 Trän-
fte Be-
er oder
erst das
en Er-
nach der
Genusse
bewegung
Blutes,
s, auf-
n Kigel
n Käu-
nem Ge-
lung des
lut nur
es ge-
ien und
aß das
stingegen
so ist
all von
n aus,
wieder
ängstlich
ste Be-
möchte.
es aus
en Zu-
nämlich
sondern
in der
Blutens
rennen,
sonders
schlag,
igt die
- 2 mit

zum Vorschein kommt. **Ferrum aceticum** in der 30ten Verdünnung ist ein passendes Mittel bei vorhandener gelblicher Gesichtsfarbe, bei nächtlicher Weise eintretender, großer Engbrüstigkeit, mit reisenden Schmerzen zwischen den Schulterblättern und bei durch leichtes Husteln in großer Menge herauf gebrachtem, reinem Blutauswurf. Ein starker, hellrother Blutauswurf, der unter heftigem Husten bei einem zischenden, rassellenden Tone in der Luftröhre und einem brennenden, auf irgend einer Stelle der Brust feststehenden Schmerze erfolgt, giebt einen Wink ab für die Anwendung von **Ledum palustre** in der 30ten Verdünnung, so wie bei einem schon vorhandenen eiterigen Auswurf aus den Lungen mit beklemmenden, stechenden Schmerzen auf der Brust, wozu sich Blutauswurf gesellt, **Plumbum** in der 30ten Verdünnung das beste Heilmittel ist. Alle die genannten Mittel bewerkstelligen keine gründliche Heilung, das heißt, sie sichern den Kranken nicht vor einem früher oder später eintretenden, wiederholten Anfall von Blutspeien, sondern sie stillen nur die gegenwärtige Blutung, beseitigen nur die augenblickliche Gefahr, während aber die homöopathische kräpwidrige Behandlungsart nach den uns schon bekannten Grundsätzen das Uebel auf die Dauer heben wird. Eine Menge von Erfahrungen liegt nämlich vor, wo die öfteren Anfälle von Blutspeien bei einem Menschen und die sich darauf einfindende Lungenschwindsucht rein die Folgen einer früheren, oberflächlich behandelten Kräge sind; Erfahrungen, die selbst jeder Nichtarzt, wenn es ihm um das Wohl der Menschheit zu thun ist, selbst machen kann, warnen uns vor der leider unter den allöopathischen Ärzten neuerdings wieder eingerissenen Heilart der Kräge mit Schmierseife, eine Heilart, mit welcher jeder Arzt sein Gewissen verschonen möchte, da sie nur stehende Menschen macht, die ihres Bischen Lebens sich nicht erfreuen und, was noch ein größeres Unglück ist, die eine verhungerte Nachkommenschaft liefern werden. Die heiligsten ärztlichen Pflichten nöthigen mich, diesen Absteher machen zu müssen, ehe wir weiter fortschreiten. Unter den kräpwidrigen Mitteln können **Carbo vegetabilis**, **Phosphor**, **Calcarea carbonica**, **Ammonium carbonicum**, **Tinctura sulphuris**, **Graphit** angewendet werden, je nachdem der homöopathische Arzt das eine oder andere der genannten Mittel den krankhaften Zu-

fällen entsprechend finden wird. Die Lebensweise während des Blutspieens so wie bis zur Erholung des Kranken ist zwar die der langwierigen Krankheiten im Allgemeinen; indessen muß hier doch noch besonders darauf gesehen werden, daß der Kranke während des Anfalles mit aufgerichteter Brust stehe oder sitze, daß er jede Bewegung und insbesondere das Reden durchaus unterlasse, und daß er das, was er zu sagen hat, nur mit leiser Stimme und wenigen Worten mittheile. Während des Anfalles muß auch der Kranke sich so viel als möglich vor Gemüthsbewegungen hüten, in einer kühlen Zimmerluft sich befinden, nur leichter Bettdecken sich bedienen, fest anliegende Kleider und Binden entfernen und warmes Getränk vermeiden. Das schicklichste Getränk giebt hier überschlagenes Zuckerwasser oder Wasser mit Himbeersaft vermischt ab.

f) Goldader.

Eüldne Ader, Obgleich die Goldader gerade nicht immer in Hämorrhoiden, einem Blutabgange aus dem After sich kund Goldaderfluss, giebt, in welchem Falle sie fließende Hämorrhoiden, Goldaderfluß oder Mastdarmblutfluss. darmlutfluß genannt wird, sondern auch in einem schleimigen, eiterartigen Abgange aus den Gefäßen des Mastdarms erkannt wird, wo man sie schleimichte oder weiße Hämorrhoiden nennt, und in vielen Fällen das Blut oder der Schleim gar nicht abgeht und man doch aus den Beschwerden, die der Kranke durch die bloße Anhäufung von Schleim oder Blut in den Gedärmen fühlt, entnehmen kann, daß die güldne Ader im Hintergrunde liegt, welche Art man blinde Hämorrhoiden, Zacken, Mastförner, Hämorrhoidalknoten nennt, so wollen wir diese Krankheit dennoch in allen ihren Erscheinungen hier darstellen, damit man ein Ganzes habe und nicht in die Nothwendigkeit versetzt werde, die Hämorrhoiden bald unter Blutflüssen, bald unter Verschleimungen nachzuschlagen. Auch lassen sich die verschiedenen Arten von Hämorrhoiden nicht wohl getrennt vortragen, da sie oft in einander übergehen und von denselben Krankheitserscheinungen begleitet werden. Vor dem Ausbruche der Hämorrhiden gehen meistens langwierige Beschwerden in verschiedenen Theilen des Körpers, besonders im Unterleibe her, die man bei den Blutflüssen überhaupt unter Andrang des Blutes nach dem Kopfe, der

Brust und dem Unterleibe nachlesen kann, worauf meistens auf folgende Beschwerden und Zufälle, selten ohne alle Empfindung des Kranken, der Blutfluß erfolgt. Zuerst stellen sich ein: Leibschmerzen, sogenannte Hämorrhoidalkolik, mit Schauer verbundenen Jucken in den Theilen zwischen dem Mastdarm und den Geschlechtstheilen, dem sogenannten Mittelfleisch, heftiges Spannen und Ziehen im Kreuze, beständiger Stuhlzwang und Brennen beim Urinlassen, ein Gefühl des Vollseyns und der Anschwellung im Mastdarne, ein Gefühl, als wenn warme Wunde oder Tropfen warmen Wassers auf den After fielen, Krampf im Mastdarne, worauf ein harter, klumpiger Stuhlgang, der noch Stuhlzwang, Dige und Spannung im After zurückläßt, erfolgt, und dann endlich ein dickes, dunkelrothes oder auch ein helleres Blut zu einigen Tropfen bis zu einer Tasse voll und darüber ausfließt, das manchmal einen unangenehmen, ganz eigenen Geruch von sich giebt. Alle Beschwerden, Magen-, Leibschmerzen, Blähungen, Verstopfungen u. s. w. hören nach dem Blutabgange auf, und der Kranke fühlt sich sehr erleichtert. Der Blutausfluß pflegt sich aber in bestimmten, oft monatlichen Zwischenräumen wieder einzustellen, oft aber kommt er auch zu unbestimmten Zeiten wieder. Letzteres ist besonders der Fall, wenn man einen Fehler in der Lebensweise begeht, viel geistige Getränke oder schwere, erheizende Speisen genießt, oder sich durch Tanzen oder Reiten oder eine sonstige starke Bewegung zu sehr erheizt. Diese Vergehen gegen die erlaubten Genüsse veranlassen auch manchmal die sogenannten übermäßigen Hämorrhoiden, die Ohnmachten, Abzehrungen, Wassersucht, Lähmungen, Schlagflüsse u. s. w. verursachen. Erfolgt aber der Blutabgang aus dem After nicht regelmäßig, so entstehen die blinden Hämorrhoiden. Es häuft sich nämlich das in die Blutgefäße des Afters getretene Blut immer mehr an, dehnt das Zellgewebe aus und bildet Geschwülste, welche dunkelblau, bleifarbig oder dunkelroth sind, gewöhnlich größer als Erbsen, ja in seltenen Fällen selbst von der Größe einer Faust sind, die Anfangs weich und dem Druck nachgebend sind, später aber sehr hart werden. Artet endlich das in den Gefäßen stockende Blut druckmaßen aus, daß es sich in seine näheren Bestandtheile trennt und zu Schleim wird, so entsteht ein Schleimfluß, weiße Hämorrhoiden oder, wenn der Schleim nicht abgeht, so zeigen sich

Kran
ten
lich
tigf
tro
Wo
dft
im
Me
leid
no
här
feit
Ab
bes
bes
ode
spa
Se
fer
Kr
tre
ter
ge
un
die
röl
ab
nu
bei
die
dü
ha
S
lee
un
ju
fm
nu
di

Knoten am After, die Schleim enthalten. Die Schleimknoten schwißen eine öligte, starkriechende oder schleimige, grünlich gelbe, manchmal auch mit etwas Blut untermischte Feuchtigkeit aus, die an dem Hemde klebt, oder sie sind ganz trocken, werden nach und nach immer fester und endlich den Warzen ähnlich, wodurch der Stuhlgang sehr erschwert und öfterer Stuhlwang erregt wird, obgleich die Schleimknoten im Ganzen weniger schmerzen, als die Blutknoten. Bei Menschen von hohem Alter werfen sich die Hämorrhoiden leicht auf die Blase, und dann heißen sie Blasenhämorrhoiden, die auch öfters Folge unterdrückter Afterhämorrhoiden oder einer besonderen Schwäche und Reizbarkeit der Geschlechtstheile sind, und die ebenfalls in einer Absonderung von Blut oder Schleim durch die Harnröhre bestehen. Die Blasenhämorrhoiden sind immer mit Urinbeschwerden, als Brennen bei'm Urinlassen, Urinverhaltung oder unwillkürlichem Abgange des Urins mit krampfartigen, spannenden, drückenden, stechenden, zuweilen sehr heftigen Schmerzen in der Blasengegend und Harnröhre verbunden; ferner sind noch Schmerzen, Brennen, Spannen im After, Kreuze, Rücken und Mittelfleische, Stuhlwang, Kolik, Auftreibung des Unterleibes und noch andere Begleiter der Afterhämorrhoiden dabei. Die Blasenhämorrhoiden sind übrigens, wie die Afterhämorrhoiden, bald steifend, bald blind, und diese sind ein sehr schmerzhaftes, trauriges Uebel, da die Schmerzen und das Brennen in der Blase und Harnröhre oft fürchterlich sind und der Urin nur tropfenweise abgeht. Eine gründliche Heilung der Hämorrhoiden läßt sich nur von den kräftigwidrigen Mitteln erwarten, wie dies bei allen langwierigen Krankheiten der Fall ist, und unter diesen Mitteln steht immer der Schwefel und namentlich die Tinctura sulphuris, versteht sich in der 30ten Verdünnung, oben an, vorzüglich, wenn folgende Zufälle vorhanden sind: Immerwährendes Drängen und Pressen zum Stuhlgange, das auch nach durchfälligen und blutigen Ausleerungen nicht nachläßt; ein stechender Wundheitschmerz an und im After, der zur Verzweiflung treibt; brennende, juckende, nässende und leicht Mastdarmvorfall erregende Blutknoten; stechende Kreuzschmerzen; Steifigkeit im Kreuze, Spannung im Kreuze, als ob Alles zu kurz wäre. Da indessen die Goldader mancherlei Beschwerden mit sich führt, die der

Kranke gern schnell beseitigt sieht, wenn auch nur auf einige Zeit, so hat auch der homöopathische Arzt Mittel genug in den Händen, welche die Beschwerden lindern, wenn sie auch gerade die Krankheit nicht heilen, die aber, wie wir schon wissen, alle in der 30ten Verdünnung verabreicht werden müssen, da man nach der Beseitigung der Beschwerden die Hämorrhoiden wie ein Kräftelethum behandeln muß, wie aus folgenden Krankheitserscheinungen zu ersehen ist.

Krankheitserscheinung.

- 1) Brennend stechend schmerzende Hämorrhoidalknoten.
- 2) Zusammenschnüren im Mastdarme, als wäre er zu eng, um den Koth durchzulassen.
- 3) Nuckähnliche, stumpfe Stiche im Kreuze und in den Sitzknochen.
- 4) Zerschlagenheits Schmerz im Kreuze bei der kleinsten Bewegung des Körpers, über den der Kranke laut aufschreit, und der ihm nur in gebückter Stellung zu stehen und zu gehen erlaubt.
- 5) Abgang eines hellen, reinen Blutes nach dem Stuhlgange.
- 6) Abgang eines reinen, hellen Blutes ohne Stuhlgang, aber mit Drang zur Oeffnung verbunden.

Mittel und Gabe.

Nux vomica. 30te Verdünnung. 1 — 2 Streukügelchen *).

Krankheitserscheinung.

- 1) Starker Abgang eines hellrothen oder mit Schleim gemischten Blutes aus dem After.
- 2) Schneidender Schmerz in den Gedärmen tief in der Unterleibshöhle.
- 3) Anhaltender Stuhlzwang.
- 4) Kriebeln und Brennen im After.
- 5) Stosswaiser, stechender Schmerz im Kreuze, der den Kranken nöthigt, eine Zeitlang gebückt stehen zu müssen.
- 6) Lähmige, ziehende, drückende Kreuzschmerzen.

Mittel und Gabe.

Sabina. 30te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

*) Dieses Mittel vermag in manchen Fällen sogar die Goldader, sey sie fließend oder blind, zu heilen, wenn sie durch den

Kra
1) Le
sit
2) M
ab
3) Z
K
4) B
de
ve
te
m
B
y
Caps
nu
che
T
dies
weise
sen l
gute
homö
brauc
der S
aus
nicht
nicht
sich,
und
tenke
Butt
Genu
starke
sireng
veran
Mitt
mer
schwa

Krankheitserscheinung.

- 1) Leibschneiden, wie von fest-sitzenden Blähungen.
- 2) Abgang von wenig Koth, aber viel schleimigem Blute.
- 3) Ziehende Schmerzen im Kreuze und Rücken.
- 4) Bedeutende Anschwellung der Hämorrhoidalknoten, verbunden mit einem unter brennenden Schmerzen mehrere Tage anhaltendem Blutfluß aus dem After.

Mittel und Gabe.

Capsicum. 30te Verdünnung. 1—2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Blutharnen.
- 2) Brennender Schmerz längs der Harnröhre hin.
- 3) Heftig schneidende, drängende, krampfartig zusammenziehende Schmerzen in der Blasengegend.
- 4) Brennende, stechende, ziehende Schmerzen in der Lenden- und Nierengegend.

Mittel und Gabe.

Cantharides. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

Die Lebensweise in den Hämorrhoiden ist zwar ganz dieselbe, wie sie für alle langwierige Krankheiten (s. Lebensweise in langwierigen Krankheiten) angegeben wurde; indessen läßt sich doch noch mancher gute Rath und manches gute Hausmittelchen empfehlen, wovon man unbeschadet der homöopathischen Arznei, zur Erleichterung des Leidens Gebrauch machen kann. So kann man zur Erleichterung der Deffnung, wenn sich harter Koth gebildet hat, Klystiere aus warmem Wasser oder Graupenschleim setzen, die aber nicht über eine Obertasse voll betragen dürfen, damit sie nicht durch den Druck nachtheilig werden; so bediene man sich, zur Linderung des lästigen Juckens und Brennens am und im After, äußerlich der schleimigen Auflösung der Quittenkerne im Wasser, oder der Stuhlzapfchen von Cacao-Butter. Mit ersterer bestreicht man täglich einigemal den

Genuß starker, erhitender Getränke, des Weines, Brantweins, starker, erhitender Biere und des Kaffees, oder durch Geistesanstrengung, anhaltendes Nachdenken bei einer sitzenden Lebensart veranlaßt wurde. Eben so ist die Nux vomica das passendste Mittel, wenn die Hämorrhoiden durch große Hartleibigkeit, Würmer und besonders Madenwürmer, oder durch den Druck der schwangeren Gebärmutter erzeugt werden.

Mastdarm, und von letzterer bringt man täglich oder über den anderen Tag ein wie ein Fingerglied langes und etwas zugespitztes Stückchen in den Mastdarm ein. Bei den blinden, schmerzhaften und entzündeten Hämorrhoiden bediene sich ferner der Kranke zur Reinigung des Hintern eines in lauwarmes oder kaltes Wasser getauchten Schwammes, nicht aber des Löschpapiere, des Papiere, worin Tabak gepackt war, oder anderer rauhen oder unreinen Sachen; und wenn Knoten da sind, so muß der Kranke entweder sich so legen, daß aller Druck auf die Knoten vermieden wird, oder er setze sich auf einen durchlöchernten Polster, einen Ring oder Kranz, oder hinten ausgeschneittenen Stuhl.

g) Mutterblutfluß. Der krankhafte Mutterblutfluß unterscheidet sich von den natürlichen Blutungen aus der Gebärmutter dadurch, daß er entweder außer der gewöhnlichen Zeit von diesen erfolgt, zu früh eintritt, zu oft wiederkehrt oder stärker ist, als diese sind, oder zu lange dauert, und dabei die Gesundheit untergräbt. Meistens gehen auch vor diesem Blutflusse mancherlei Zufälle vorher, als: Mattigkeit, Schwere und Schmerzen im Kopfe, Ohrensausen Schwindel, Angst, Herzklopfen, beschwerliches Athmen, Rück-, Leiden, Hüften- und Unterleibschmerzen u. f. w., worauf das Blut aus der Gebärmutter tropfen- oder stromweise, bald hellroth, bald schwarz, dick, zähe, bald wässerig, mit Schleim und anderem Zeuge vermischt, bald übelriechend, Brennen und Jucken verursachend ic. abgeht. — Die gründliche Heilung eines langwierigen Mutterblutflusses kann ebenfalls nur durch kräftwidrige Mittel beseitigt werden, unter denen sich *Calcarea*, *Lycopodium*, *Phosphor*, *Carbo vegetabilis*, *Murias Magnesiac*, *Silicea* und *Sepia* vorzüglich auszeichnen, und die der homöopathische Arzt den gegenwärtigen Beschwerden zufolge auszuwählen wissen wird. Zur Beseitigung der augenblicklichen Gefahr hat aber die Homöopathie auch mehrere Mittel, welche durch die jedesmaligen Zufälle bestimmt werden. Ist nämlich der Blutfluß mit krampfhaften, wehenartigen Schmerzen in der Gebärmutter verbunden, ist er sehr stark und anhaltend, von Leibschmerzen, Mattigkeit begleitet, und erfolgt er stoßweise, so werden 2 mit der 30ten Verdünnung von *Chamomilla* befeuchtete Streukügelchen dem Uebel abhelfen; sind aber keine wehenartigen Schmerzen zugegen, so hilft *Ipecacuanha*

in der
Verdü
bunde
mit k
mutte
desmo
den u
sich g
ten,
zum l
keit u
in der
seyn,
in de
Kreuz
genon
Aufre
Schm
schlag
den I
blutfl
schütt
Aussd
stande
über
nur i
Verd
stande
In I
beson
Körp
teren
liegen
und
höher
muß
empff
halten
Keng
Spre
beum

in derselben Verdünnung und Gabe. China in der 30ten Verdünnung wird aber den Blutfluß und die damit verbundenen Beschwerden beseitigen, wenn der Mutterblutfluß mit krampf- oder wehenartigen Schmerzen in der Gebärmutter und dem After eintritt, wenn er stoßweise mit jedesmaliger Erneuerung der Schmerzen, die auch Leibschneiden und Spannung des Unterleibes zurücklassen, erfolgt, und sich gleichzeitig Anfälle von Schwäche, Neigung zu Ohnmachten, Kälte des Körpers und der Glieder, öfterer Drang zum Urinlassen, Schwere im Kopfe, Schwindel, Schläfrigkeit u. dgl. dabei einfinden. Und so wird Hyoscyamus in der 30ten Verdünnung mit gutem Erfolge anzuwenden seyn, wenn wehenartige Schmerzen, wie bei der Niederkunft, in der Gebärmutter, mit Ziehen in den Lenden und im Kreuze, Zittern des ganzen Körpers, Betäubung und Eingenommenheit des Kopfes, Irreden, große Unruhe und Aufregung, Zuckungen der Glieder, Einschlafen der Glieder, Schmerzen in denselben, aufgetriebene Adern, starker, schnellschlagender Puls sich einstellen. Daß die Arnica sich in den Fällen ausgezeichnet hilfreich zeigt, wenn der Mutterblutfluß durch einen Fehltritt von einem Steine, eine Erschütterung beim Tragen einer schweren Last, beim starken Ausdehnen der Arme und durch ähnliche Anstrengungen entstanden ist, wissen wir schon aus dem bei anderen Blutflüssen über den Wirkungskreis der Arnica Gesagten; es muß hier nur noch bemerkt werden, daß der Zimmet in der 30ten Verdünnung in den aus den oben angeführten Ursachen entstandenen Mutterblutflüssen sich ebenfalls oft hilfreich zeigt. In Rücksicht der Lebensweise in Mutterblutflüssen ist noch besonders zu bemerken, daß die Kranke die größte Ruhe des Körpers und der Seele beobachten, daß sie auf einem härteren Bette, etwa einem Strohsacke oder einer Matratze, liegen muß, und daß die Schenkel und Beine zusammen und übereinander gezogen werden, und das Kreuz etwas höher zu liegen komme, als der übrige Körper. Ebenso muß namentlich in dieser Krankheit, wo die Nerven sehr empfindlich sind, die Umgebung der Kranken sich ruhig verhalten, und sie darf die Kranke weder durch übertriebene Neugierlichkeit über den Krankheitszustand, noch durch zu vieles Sprechen des weiblichen Besuches u. dgl. nicht noch mehr beunruhigen.

h) Nachtrag zu den Blutflüssen. Außer den beschriebenen Arten von Blutflüssen giebt es noch einige, die theils sehr selten vorkommen, theils schon lange vor dem Ausbruche solche Beschwerden verursachen, daß gewiß die zur Beseitigung dieser Beschwerden angewandten, passenden Mittel der Homöopathie es nicht zum Blutflusse kommen lassen werden, und deren wir daher auch nur mit wenig Worten zu erwähnen brauchen, zumal man schon die Grundsätze und Mittel kennt, wovon die Homöopathie bei Behandlung der Blutflüsse ausgeht und wozu sie in den gefährlicheren Umständen ihre Zuflucht nimmt. — Es gehören hieher: Das Blutbrechen, das Blutharnen, die Blutfleckenkrankheit, Blutungen aus den Augen und aus dem Zahnfleische. Mit dem Namen Blutbrechen (Magenblutfluß, schwarze Krankheit) bezeichnet man eine Blutung aus den Gefäßen des Magens oder der benachbarten Theile, die durch Erbrechen oder auch zugleich durch den Stuhlgang Statt hat. Zu den gewöhnlichsten vor dem Blutbrechen hergehenden Zufällen gehören das Magendrücken, ein frampfhaftes Zusammenziehen in der Magenegend, mit Ohnmachten verbunden, innere Angst, heftiges Seitenstechen, besonders auf der linken Seite, beständiges Würgen, worauf die Entleerung des Blutes erfolgt. Oft fühlen die Kranken sogar, wie sich das Blut im Magen sammelt. Das ausgebrochene Blut ist meistens braun oder schwärzlich, wie Bier- oder Weinhefen, Theer, Kaffeesatz, verbreitet nicht selten einen üblen Geruch, macht die Zähne oft stumpf; manchmal ist es jedoch hellroth oder flüssig, manchmal auch mit Speisen und Getränken, mit Schleim, Galle ic. vermischt. — Außer der gründlichen Heilung durch Ausrottung des auch dieser Krankheit zu Grunde liegenden Kräftelechthums, wo man die Cur mit *Cicuta virosa*, *Sulphur*, *Lycopodium* und *Zincum*, sämmtlich in der 30ten Verdünnung, beginnen kann, sind für den Augenblick lindernde Mittel: die *Nux vomica*, namentlich bei Vollblütigkeit und Neigung zu Leibesverstopfung; die *Arnica montana*, vorzüglich bei kräftigen Menschen, die nebenbei über Zerschlagenheit der Glieder klagen; *Hyoscyamus*, wenn Erkältung die Veranlassung des Blutbrechens war, ein Andrang des Blutes nach Brust und Kopf damit verbunden ist und das abgehende Blut eine hellrothe Farbe hat.

Niere
röhre
rer od
vermi
klar u
geron
Beha
aus, v
sie ne
einwi
sich a
häufig
lassun
gutes
schwei
brach
wenn
werde
den l
brenn

durch
Bluti
tenen
bunde
meiste
ähnli
in ih
zahl
lado
und
diese
nann
Kran
hoher

und
Auge
gerur
nur i

Blutharnen. In dieser Krankheit wird das aus den Nieren, den Harnleitern, der Blase oder auch aus der Harnröhre und den angrenzenden Theilen fließende Blut in größerer oder geringerer Menge, entweder rein oder mit dem Urin vermischt, meistens flüssig, zuweilen jedoch klumperich, bald klar und hellroth, bald dunkelroth und schwärzlich, bald auch geronnen ausgeleert. Außer der gewöhnlichen, kräftwidrigen Behandlungsart zeichnet sich hier die *Arnica* vortheilhaft aus, wenn Gewaltthätigkeiten und Erschütterungen, und wenn sie namentlich unmittelbar auf die Nieren oder Blasengegend einwirkten, Ursache des Blutharnens sind; *Nux vomica* läßt sich auch durch kein anderes Mittel ersetzen, wenn der zu häufige Genuß geistiger und erhitgender Getränke die Veranlassung zur Krankheit gegeben hat; *China* hingegen ist ein gutes Mittel, da, wo Schwäche der Urinwerkzeuge durch Ausschweifungen im Geschlechtsgenusse diese Krankheit hervorgebracht hat. Das Hauptmittel im Blutharnen, besonders, wenn keine in die Augen springende Ursache nachgewiesen werden kann, bleiben immer die *Cantharides*, die nicht bloß den blutigen Urin, sondern auch die damit verbundenen, brennenden Schmerzen vertreiben.

Blutfleckenkrankheit. Diese Krankheit äußert sich durch blaurothe Flecken auf der Oberfläche des Körpers mit Blutungen aus dem Zahnfleische und der Mundhöhle, in seltenen Fällen auch aus anderen Theilen des Körpers, verbunden. Die Flecken sind blauroth, schwärzlich, klein, rund, meistens von der Größe der Linsen, oder den Flohstichen ähnlich, von denen sie sich nur dadurch unterscheiden, daß in ihrer Mitte der Stich (rothe Punkt) fehlt, in großer Anzahl vorhanden und stehen dicht beisammen. *Bryonia*, *Belladonna*, *Aconitum*, *Ledum*, *Rhus toxicodendron* und *China*, versteht sich in der 30ten Verdünnung, werden diese Krankheit heilen, und besonders wird das zuletzt genannte Mittel hier als Hauptmittel gelten können, da diese Krankheit gewöhnlich schwächliche Menschen befällt und einen hohen Grad von Mattigkeit zum Begleiter hat.

Blutungen aus den Augen kommen sehr selten vor, und da, wo sie sich einfinden, sind sie Begleiter heftiger Augenentzündungen, bedeutender Körperschwäche und Abmagerung des Körpers, und deren gründliche Heilung läßt sich nur durch Ausrottung des Kräftefiechthums erwarten. Ebenso

verhält es sich mit den etwas häufiger vorkommenden Blutungen aus dem Zahnfleische. Dieses Blut wird ohne Husten und Räuspern aus dem vorderen Theile der Mundhöhle ausgespöen. Die Blutung wird gewöhnlich durch Saugen und Ziehen mit der Zunge vermehrt. Das Blut ist entweder hellroth oder schwärzlich, rein oder mit Speichel, nur nicht innig vermischt; es ist nie schäumig, außer wenn es etwa durch Berührung der Luftröhre Husten erregt. Eine Zahnfleischblutung ist bisweilen von einer kitzelnden oder brennenden oder einer andern schmerzhaften Empfindung begleitet. Ist der zu starke Ansatß von Weinstein an den Zähnen die Ursache des Blutens, so muß man erst diesen wegschaffen, bevor man innere Mittel giebt. Außerdem aber ist die *Staphysagria* in der 30ten Verdünnung das bewährteste Mittel, wenn das blutende Zahnfleisch blaß und welk, auch wohl weggefressen ist; *Mercurius vivus* paßt hingegen, wenn das Zahnfleisch geschwollen, aufgelockert, schwammig, mit gezackten Rändern, oft sehr schmerzhaft und sich zurückziehend gefunden wird. Wo diese Mittel nichts helfen sollten, da muß der Kranke sich der kräftwüdrigen Heilart unterwerfen.

F.

Von den Schleimflüssen überhaupt.

Unter einem Schleimflusse versteht man eine widernatürliche, übermäßige Ab- und Aussonderung des Schleimes in irgend einem Theile des Körpers. Der Schleimfluß ist oft von kurzer Dauer, meistens aber langwierig, und der Schleim bleibt sich oft in dieser Krankheit gleich, bald artet er auch aus; er ist nämlich bald dick und zähe, bald dünn und wässrig, bald durchsichtig und gläsern, bald gelblich, grün, grau, schwarz oder roth, bald milde, ohne Geruch und Geschmack, bald scharf und stinkend, und außerdem oft mit Magen- und Darmsaft, Galle, Blutwasser, Blut und Eiter vermischt. Die Menge des ausfließenden Schleims ist bald unbedeutend, bald groß, so daß in kurzer Zeit mehre Pfunde aus-

geleer
stens
das s
Beha
stimm
thische
man
besiße
einzur
vomi
Ipee
von
flucht
an st

häufu
Feuch
Schle
der
Theil
Theil
greift
Sch
zuerst
Drar
dum
ausse
um
Emp
Geru
züglic
ein.
wässe
ren
Bren
den
stopf
gena
Mun
entw
über

geleert werden. Zu diesem schleimigen Zustande kommt meistens Schauer, Frost und Hitze (ein Fieber), was alsdann das sogenannte Schleimfieber ausmacht. — In Hinsicht der Behandlung dieser Krankheit im Allgemeinen läßt sich bestimmen, daß man ein Hauptaugenmerk auf die homöopathische Lebensweise in langwierigen Krankheiten richte, daß man diejenigen Mittel wähle, welche eine vorzügliche Kraft besitzen, auf die Schleimhäute und Schleimdrüsen verändernd einzuwirken, als: *Mercurius solubilis*, *Pulsatilla*, *Nuxvomica*, *Belladonna*, *Bryonia*, *Tartarus emeticus*, *Ipecacuanha* &c., und daß man in den langwierigen Arten von Schleimflüssen zu den kräftigsten Mitteln seine Zuflucht nehme, unter denen *Sulphur*, *Nitri acidum* oben an stehen.

a) *Katarrh*. Diese Krankheit besteht in einer Anhäufung mehr oder weniger scharfer, schleimiger, wässriger Feuchtigkeit oder wenigstens in einer Neigung dazu, in der Schleimhaut der Nasenhöhlen, des Mundes, des Schlundes, der Luftröhre und der Lungen. Zuweilen sind alle diese Theile davon befallen, oft auch nur zuerst ein ganz kleiner Theil; das Uebel verbreitet sich aber immer weiter, und ergreift es die Schleimhaut der Nase, so wird dies der Schnupfen genannt. Bei'm Schnupfen fühlt der Kranke zuerst eine Trockenheit, Spannung in der Nase und öfteren Drang zum Schnutzen. Er muß öfters niesen, hat eine dumpfe Stimme, als spräche er durch die Nase; trübe, roth aussehende, häufig thranende Augen, wässrige Geschwulst um dieselben, Brennen und Trockenheit in den Augen und Empfindlichkeit gegen das Licht. Auch stellt sich Mangel des Geruches und Geschmackes, Ohrensausen, Kopfschmerzen, vorzüglich in der Stirne, und Empfindlichkeit gegen die Kälte ein. Dazu kommt nun bald der Ausfluß einer scharfen, wässrigen Feuchtigkeit aus der Nase, die oft an den unteren Theilen der Nase und an der Oberlippe Rötthe und Brennen verursacht. Diesen Schnupfen nennt man: fließenden Schnupfen; oft ist aber die Nase ganz trocken, verstopft, roth und schmerzhaft, welcher Zustand *Stoßschnupfen* genannt wird. In diesem kann der Kranke bei geschlossenem Munde nur schwer Luft schöpfen, und die Thränen werden entweder in den Augen zurückgehalten oder sie fließen heiß über die Backen herab; es verbindet sich damit Wüßtigkeit,

Eingenommenheit des Kopfes; bald drückender, stumpfer, bald stechender, klopfender Kopfschmerz, und es stellt sich Schauder, Frösteln und fliegende Hitze ein, die nebst dem Kopfweh gegen Abend zunehmen. Nachdem diese Zufälle 3—4 oder mehrere Tage angehalten haben, läuft eine dickliche, weiße oder gelbliche Feuchtigkeit aus der Nase, und auch die Augen geben eine butterartige Feuchtigkeit von sich; das Niesen läßt nach, Geruch und Geschmack stellen sich nach und nach ein, der Kopf wird leichter und alle übrigen Zufälle verlieren sich allmählich. Der Schnupfen kann bei gänzlicher Vernachlässigung äußerst langwierig werden und schlimme Geschwüre in der Nase, sogar Beinfract der Nasenknochen verursachen. Wird aber die Schleimhaut des Rachens und des Kehlkopfes ergriffen, so bildet es in jenem die sogenannte wässerige Bräune, in diesem die Heiserkeit. In der wässerigen Bräune sind das Zäpfchen, die Mandeln und die übrigen Theile des Mundes, so weit als man sehen kann, blaßroth; der Schmerz ist drückend und meist nur beim Schlingen fühlbar; die Geschwulst der Mandeln zc. ist oft sehr bedeutend, und es wird eine große Menge wässriger, schleimiger Feuchtigkeit abgesondert. In der Heiserkeit empfindet der Kranke einen Ritzel in dem Rachen, eine Neigung zum Nüßern, ohne daß anfangs etwas losgeht, Trockenheit und Brennen im Munde und Halse, und er hat ein Bundeheitsgefühl im Halse; die Stimme wird rauh, heiser, dumpf, schwach; das Schlingen beschwerlich, daher auch das Essen und Trinken beschwerlich fallen. Dazu gesellen sich nun ebenfalls Frösteln, fliegende Hitze, Kopfweh, beschwerliches Athmen, Müdigkeit, Durst und Mangel an Eflust, welche Zufälle einige Tage dauern, bis gewöhnlich in den Morgenstunden, manchmal nach vorhergegangnem Ekel, ein dicker, zäher, weißer Schleim abgesondert wird, worauf Besserung und Genesung erfolgen. Ist bloß der Schlund bis zum Magenmunde krank, so stößt der Kranke die Speisen durch Mund und Nase wieder aus, er hat einen nicht zu löschenden Durst, und außer den Schmerzen beim Schlingen noch besonders erhöhte Schmerzen, wenn er auf dem Rücken liegt. Ergreift aber das Uebel die Luftröhre und Lungen, so macht dieses den eigentlichen Katarrh aus. Der Katarrh (Brusthusten, Husten, so genannt, weil der Husten ein Hauptzufall ist) mag nun in Gesellschaft mit dem Schnupfen, der wässerigen Bräune und der Heiserkeit

auftritt
gültige
nämlich
in unse
mehr
zu sey
heiten
genannt
giebt.
zur Mi
zuführen
Abhan
Heilur
Frankf
nachge
werden
schend
Man
und P
Athme
sehr b
wurfe
sich g
keit v
der B
das E
Brüch
gleiche
husten
wässer
flieger
fälle
Tage
dem
sauer
der L
übrig
erwält
oder
Homi
behar

auftreten oder allein erscheinen, ist immer keine ganz gleichgültige Krankheit, weil er die zärtlichsten Theile des Menschen, nämlich die Luftröhre und Lungen, ergreift, und er nimmt in unserem Jahrhunderte unsere ganze Aufmerksamkeit um so mehr in Anspruch, als eine Neigung der Natur vorhanden zu seyn scheint, die Menschheit mit katarrhalischen Krankheiten heimzusuchen, wovon die so häufig vorkommende sogenannte Influenza, Grippe ein lebendiges Beispiel abgiebt. — Es trägt freilich unsere Lebensweise das Meiste zur Ausbildung solcher Krankheiten bei, welches deutlich auszuführen hier der Raum nicht gestattet, sondern in meiner Abhandlung, betitelt: Untrügliche Mittel zur Verhütung und Heilung aller Verschleimungen des Halses &c. 2te Auflage. Frankfurt a. M. 1830, Verlag der Jäger'schen Buchhandlung, nachgelesen werden kann, und nur so viel muß hier bemerkt werden, daß die Vernachlässigung der im vorigen Jahre herrschenden Grippe leider nur zu viel Ausgehrende geliefert hat. Man erkennt den Katarrh an der Empfindung von Kitzeln und Brennen in der Luftröhre und Brust, dem beschwerlichen Athmen, hauptsächlich aber an dem Husten, der anfangs sehr beschwerlich und entweder trocken, oder mit dem Auswurfe einer dünnen, salzigen, einen besonderen Geruch von sich gebenden, auch oft mit Blutstreifen vermischten Feuchtigkeit verbunden ist; manchmal fühlt der Kranke Spannung der Brust und ziehende Schmerzen in den Rippen, die durch das Sprechen oder Athemholen so zunehmen, daß Erbrechen, Brüche, Blutung aus der Nase und den Lungen und dergleichen mehr entstehen. Auch stellen sich bei dem Brusthusten die andern, allgemeinen Zufälle des Schnupfens, der wässerigen Bräune und der Heiserkeit ein, nämlich Frösteln, fliegende Hitze, Kopfsweh, Müdigkeit &c., und alle diese Zufälle nehmen auch beim eigentlichen Katarrh nach einigen Tagen, gewöhnlich in den Morgenstunden, wieder ab, nachdem vorher eine dicke Feuchtigkeit unter gelindem Husten und sauerriechenden Schweißem ausgeworfen worden ist. Wird der Brustkatarrh vernachlässigt, so dauern Husten und alle übrigen Zufälle fort, und der Kranke bekommt, wie schon erwähnt, Lungenschwindsucht, Lungenentzündung, Sticfluß oder sonst langwierige, gefährliche Krankheiten. — Wie die Homöopathie die langwierigen, katarrhalischen Krankheiten behandelt haben will, ist schon oben bei den Schleimflüssen

überhaupt angegeben worden, nämlich mit krägwidrigen Mitteln. Es bleibt uns nun noch übrig, die Behandlungsweise der schnell verlaufenden Katarrhe zu bestimmen, wobei wieder die einzelnen, hervorstechenden Zeichen uns im Allgemeinen zum Maaßstabe dienen müssen. Ist z. B. der Husten trocken (kurz), so wende man **Chamomilla**, **Nux**, **Cina**, **Belladonna** oder **Ignatia** an, je nach den begleitenden Umständen; ist hingegen dieser Husten die Nacht schlimmer, als am Tage, so ist **Chamomilla** der **Nux** vorzuziehen u. s. w., wie aus folgenden Krankheitserscheinungen zu ersehen ist.

Krankheitserscheinung.

- 1) Kitzel in der Nase, wie von feinem Schnupftabak.
- 2) Starke Niesen.
- 3) Verlust des Geruchs.
- 4) Ausfließen von Blut, übelriechendem Schleime aus der Nase.
- 5) Geschwürige, schmerzhaftige Nasenlöcher.
- 6) Empfindlichkeit der Augen gegen das Licht.
- 7) Drückender Kopfschmerz.
- 8) Unruhiger Schlaf.
- 9) Stille Verdriesslichkeit, Weinerlichkeit.
- 10) Frostigkeit.
- 11) Heiserkeit.

Mittel und Gabe.

Pulsatilla. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Stochschnupfen mit großer Trockenheit des Mundes.
- 2) Jucken in der Nase.
- 3) Schmerzhaftige Empfindlichkeit des Inneren der Nase.

Krankheitserscheinung.

- 1) Schleimfluß aus der Nase mit geschwürigen Nasenlöchern.
- 2) Aufgesprungene, entzündete, schmerzhaftige Lippen, die sich abschälen.
- 3) Schläfrigkeit, Eingenommenheit des Kopfes.
- 4) Eine rothe und eine blasse Wange.
- 5) Frostigkeit.
- 6) Starke Durst.

Mittel und Gabe.

Chamomilla. 30te Verdünnung. 1—2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Heiserkeit, gewöhnlich früh nach dem Erwachen und Abends.
- 2) Empfindlicher Kitzel im Halse, der sich nur dann und wann einstellt.

4) F
ur
N
5) M
de
6) S
nc
7) Z
de
8) M
le

Nux
nu

Kra

1) F
M
2) C
S
S
3) C
de
4) M
de
C
5) M
6) C

Ipec
dü
fü

4) Fließen der Nase am Tage und Trockenheit derselben Nachts.

5) Abends brennende Röthe der Wangen.

6) Hitze im Kopfe, Eingenommenheit desselben.

7) Zerschlagenheit der Glieder.

8) Hergerlichkeit, Unaufgelegtheit.

Mittel und Gabe.

Nux vomica. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

1) Trockener Husten in langen Anfällen, besonders Nachts.

2) Schmerzhafteste Stöße im Kopfe und Magen beim Husten.

3) Ekel und Erbrechen gegen das Ende des Hustens.

4) Allgemeiner Schweiß nach dem Husten mit großer Schwäche.

5) Nasenverstopfung.

6) Geruchsmangel.

Mittel und Gabe.

Ipecacuanha. 30te Verdünnung. 2—3 Streukügelchen.

3) Mangel an Eßlust.

4) Mattigkeit.

Mittel und Gabe.

Carbo vegetabilis. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

1) Heiserkeit, ohne ein lautes Wort reden zu können.

2) Erst trockener Husten, dann mehrere Tage beständig Schleim in verschiedenen Theile der Luftröhre, der in Menge ausgeworfen wird.

3) Auswurf von Schleim mit Blut vermischt.

4) Stechen in der Mitte der Brust.

5) Stechen in der rechten Seite.

6) Klemmender Schmerz in der Brust.

Mittel und Gabe.

Aconit. 30te Verdünnung. 1—2 Streukügelchen.

n Mit-
gsweise
ei wie-
llgemei-
Husten
Cina,
en Um-
er, als
. f. w.,
ist.

ung.
r Nase
Nasen-

entzün-
Zippen,

genom-
s.
blasse

e.
Ver-
Streu-

ung.
h früh
und
l im
dann

Beim Stochschnupfen der Säuglinge oder schon mehr herangewachsener Kinder, welcher erstere während des Trinfens am Athmen hindert, sie ungeduldig macht und zum Schreien bringt, und letztere nöthigt, immer den Mund offen zu halten, um durch ihn Luft einzuathmen, ist folgendes äußerliche Verfahren sehr zu empfehlen. Man reibt täglich mehrmals den Rücken der Nase mit Hühnerfett, Mandelöl oder dickem Rahm ein, und läßt zuweilen den Dunst von warmer Milch in die Nase steigen. Auch ist das Auspinseln der inneren Nasengänge mittelst einer Taubensefeder, mit etwas Del, sehr anzurathen, um den fehlenden Nasenschleim zu ersetzen. Die Lebensweise in dem schnell verlaufenden wie in dem langwierigen Katarth ist dieselbe wie in allen übrigen, schnell verlaufenden oder langwierigen Krankheiten; nur möchten hier warmes Getränke und ein warmes Verhalten des Kranken besonders zu empfehlen seyn, so wie der Mitgebrauch der Dampfbäder. Man nimmt hiezu einen gewöhnlichen Milchtopf, füllt ihn mit siedend heißem Wasser, legt ein Brett oder ein großes Buch auf die Bettdecke (wenn der Kranke das Bett hüten muß), stellt den Topf darauf, breitet über die Oeffnung desselben und den Kopf des Kranken ein dünnes Tuch und läßt den Kranken die Dämpfe einathmen.

h) Magenverschleimung. Der daran Leidende hat Mangel an Eplust, an Durst und an Wärme des Körpers; er hat ferner einen saden, teigigen, pappigen oder ekelhaft süßlichen Geschmack, viel zähen, klebrigen Speichel, eine weiße, pelzartig belegte Zunge, besonders Morgens oder überhaupt im nüchternen Zustande; es sammelt sich oft viel Wässerigkeit im Munde, der Magen scheint immer angefüllt zu seyn, die Herzgrube ist gespannt, voll, und es gehen viel Blähungen von oben ab. In der aufgetriebenen Magengegend hat der Kranke eine drückende, kältende, nagende, klopfende, krampfartige oder ängstlich spannende Empfindung, die besonders erhöht wird, wenn man darauf drückt. Bei längerer Dauer des Uebels stellen sich nun Trägheit, Blässe des Körpers, träger Stuhlgang, ein blasser, trüber, schleimiger Urin ein, wozu sich ein lästiges Gefühl von Dinfälligkeit bei leerem Magen und von Bülle nach Tische gesellt, so daß der Kranke übel daran ist, er mag etwas genießen oder nicht; ferner gesellt sich dazu öfters Sodbrennen (worunter man die Empfindung versteht, als wenn ein brennender Durst aus

dem M
Zusam
sauren
dem d
Wasser
dem F
ren Fe
gehend
derselb
krägw
den st
Trägh
schleim
der He
gefärbt
bar be
vomic
Orte l
gen m
Mund
Schlei
in Be
dern e
terlich
in obi
liches
schleim
womit
Fehler
e
drücker
terleib
Blähu
hunger
terung
sich m
Der K
er hat
Schlei
gelb,
Galler

dem Magen in den Schlund aufsteige, mit dem Gefühle von Zusammenziehung in der Magengegend, dem Aufstosse einer sauren, oft höchst scharfen, ranzigen, bitteren Feuchtigkeit oder dem öfteren Auspeien eines dünnen, hellen, geschmacklosen Wassers verbunden), Ekel, Erbrechen von Schleim oder einer dem Froschlaiche ähnlichen, geschmacklosen, sauren oder bitteren Feuchtigkeit u. dgl. m. — Die Behandlungsart einer angehenden Magenverschleimung (denn bei schon langer Dauer derselben wird sie, wie jede andere langwierige Krankheit, mit kräftwidrigen Mitteln behandelt) richtet sich ebenfalls nach den sich darstellenden Krankheitszeichen. So z. B. ist bei Trägheit, Aufgetriebenheit des Unterleibes, bei einem faden, schleimigen Geschmacke, bei einer spannenden Empfindung in der Herzgrube und Magengend, bei öfteren, dünnen, braun gefärbten und mit Schleim gemischten Stühlen, die *Rhabarber* in der 30ten Verdünnung zu empfehlen. *Nuxvomica* in der 30ten Verdünnung hingegen ist am rechten Orte bei vorherrschenden krampfhaften Beschwerden im Magen mit Wasserzusammenlaufen und saurem Geschmacke im Munde, bei Erbrechen sauer riechenden und schmeckenden Schleims in Verbindung mit tragem Stuhlgange; wird aber in Verbindung mit diesen Zufällen nicht blos Schleim, sondern auch Galle oder wenigstens ein gelbgrünlicher und bitterlich schmeckender Schleim entleert, so ist *Veratrum album* in obiger Verdünnung angezeigt u. s. w. Ein ganz vorzügliches Mittel ist und bleibt jedoch immerhin in derartigen Verschleimungen die *Ipecacuanha* in der 30ten Verdünnung, womit man die Kur jedenfalls beginnen kann, ohne einen Fehler zu begehen.

e) Darmverschleimung. Der Kranke hat ein drückendes, spannendes, zusammenschnürendes Gefühl im Unterleibe; er leidet ferner an Kolikschmerzen, Leibkneipen, an Blähungsbeschwerden, worauf meistens ganz geruchlose Blähungen von unten abgehen, deren Abgang aber keine Erleichterung verschafft. Bei längerer Dauer des Uebels gesellen sich noch mancherlei Beschwerden bei der Leibesöffnung dazu. Der Kranke ist nämlich entweder verstopft oder hartleibig, oder er hat einen schleimigen Durchfall. Der alsdann abgehende Schleim ist verschiedenartig und verschiedenfarbig, weiß, grün, gelb, braun, blutig, wie Eiweiß, wie gehackte Milch, wie Gallerte u.; er geht entweder allein ab oder in Gesellschaft

von Galle und Darmkoth, und der Abgang ist mit heftigen Leibschmerzen verbunden. Hierzu kommen nun im höchsten Grade der Krankheit Niedergeschlagenheit, Unaufgelegttheit, Schlaflosigkeit oder Schlassucht, heftige Kopfschmerzen, besonders nach dem Essen, Kälte der Füße, blasser oder trüber Urin, Frost und Hitze und dergleichen Zufälle mehr, welche deutlich beweisen, daß der ganze Körper von der Verschleimung ergriffen ist, und daß die Schwäche schon so sehr überhand genommen hat, daß der Uebergang in Bauchwassersucht nicht mehr ferne seyn kann. — Die Darmverschleimung ist gewöhnlich eine langwierige Krankheit, und man muß demnach gleich bei deren Erscheinung zur Ausrottung des Kräftsiechthums schreiten, nachdem man allenfalls zuerst einen Versuch mit der *Gratiola* in der 30ten Verdünnung gemacht hat, oder in Fällen, wo diese Verschleimung durch häufige allopathische Abführungsmittel entstanden seyn sollte (eine gar nicht seltene Erscheinung), mit *China* und *Ferrum* ebenfalls in der 30ten Verdünnung.

d) Durchfall. Obgleich es auch Durchfälle giebt, wo kein Schleim mit im Spiele ist, so wird doch diese Krankheit schicklich hier abgehandelt, weil einmal alle Durchfälle in den Schleimhäuten des Darmkanals ihren Sitz haben, und dann der schleimige Durchfall am schwersten zu heilen ist. Man hat mehrere Arten von Durchfällen, als den kothigen Durchfall, den gallichten Durchfall, den aus Säure entspringenden Durchfall, den aus Erkältung entspringenden Durchfall (auch wässriger Durchfall genannt), den schleimigen Durchfall, den blutigen Durchfall (befällt meistens neugeborene Kinder) und noch einige Arten, die selten vorkommen und äußerst langwierig sind, als: den Leberfluß und die Magenruhr. Die Behandlung aller dieser Durchfälle richtet sich nach den Zufällen, welche die Wirkung der Entstehungsurache sind, und kann aus folgenden Krankheitserscheinungen entnommen werden, mit Ausnahme der langwierigen Arten, die, wie bekannt, wie ein Kräftsiechthum behandelt werden.

Krankheitserscheinung.

(Kothiger Durchfall).

- 1) Widerliches Aufstoßen des Genossenen.
- 2) Ekel, Uebelkeit, Erbrechen.

Krankheitserscheinung.

(Gallichter Durchfall).

- 1) Bitterer Geschmack im Munde.
- 2) Bitteres Aufstoßen.

- 3) Leib
- 4) Auf
- nun
- terle
- 5) Abg
- hunc
- 6) Flüss
- brei
- leer
- ter
- selb
- zen

M
Pulsa
nun
chen

Kra

- 1) Re
- 2) Ge
- Rä
- 3) He
- übe
- höc
- 4) Zu
- che
- 5) Au
- lei
- 6) Si
- de
- 7) G
- sel
- sa
- ru

2

Rhe

2-

- 3) Leibschniden.
- 4) Aufgetriebenheit u. Spannung im Magen und Unterleibe.
- 5) Abgang von vielen Blähungen.
- 6) Flüssige, sehr übelriechende, breiartige, kothige Ausleerungen, welche den After wund machen und daselbst Brennen u. Schmerzen verursachen.

Mittel und Gabe.

Pulsatilla. 12te Verdünnung. 1—2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

(Aus Säure).

- 1) Neigung zum Liegen.
- 2) Gesichtsblasser mit blauen Rändern um die Augen.
- 3) Heftige Leibschniden, worüber das Kind schreit und höchst unruhig wird.
- 4) Zusammenfluß vielen Speichels im Munde.
- 5) Austreibung des Unterleibes.
- 6) Hinanziehen der Beine an den Unterleib.
- 7) Ganz dünne, schleimige, sehr übelriechende, gleichsam gegohrene Ausleerungen.

Mittel und Gabe.

Rheum. 30te Verdünnung. 2—3 Streufügelchen.

- 3) Galliges Erbrechen grünen Zuges.
- 4) Bille in der Herzgrube.
- 5) Leibschniden.
- 6) Mattigkeit des Körpers.
- 7) Rötthe des Gesichtes.
- 8) Kopfschniden.
- 9) Häufige Leibesöffnung, wobei grünes, wässeriges, heißes, sehr übelriechendes Zeug entleert wird.

Mittel und Gabe.

Chamomilla. 12te Verdünnung. 2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

(Aus Erkältung).

- 1) Krampfschmerz im Leibe, aus Druck und Zusammenschnüren zusammengesetzt.
- 2) Durchfall mit brennenden Schmerzen im After.
- 3) Aufstoßen.
- 4) Kollern im Unterleibe und Schwächegefühl darin.
- 5) Häufige Ausleerungen eines dünnen, bräunlichen Zuges, unter sehr heftigen Leibschniden.

Mittel und Gabe.

China. 12te Verdünnung. 1—2 Streufügelchen.

Bemerk. In derartigen langwierigen Durchfällen beginnt man die krähenwüdrige Kur mit *Magnesia carbonica*. 30te Verdünnung. 1—2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.
(Schleimiger Durchfall).

- 1) Aufgetriebenheit und harte Spannung des Unterleibes.
- 2) Druck und Gefühl von Völle im Unterleibe.
- 3) Schleimig belegte Zunge.
- 4) Ungeheure Leibschmerzen, die zum Krümmen nöthigen und sehr angreifend und schwächend sind.
- 5) Unruhe im ganzen Körper, mit Schauer im Gesichte, vom Unterleibe aufsteigend.
- 6) Trommelsucht mit Leibschmerzen, als würden die Gedärme zwischen Steine geklemmt.
- 7) Abgang von Schleim, manchmal mit Blut vermischt.

Mittel und Gabe.

Colocyntis. 30te Verdünnung. 1 Streufügelchen.

In Hinsicht der Lebensweise ist noch zu bemerken, daß in jeder Art von Durchfall vorzüglich schleimige Speisen und Getränke aus Sago, Salep, Reis, Gräupchen, Nudeln, Hasfergüße, Gries u. dgl. zu empfehlen sind, und daß in langwierigen Durchfällen der Genuß roher oder noch besser gedämpfter Heidelbeeren zuträglich ist. Bei vielen Arten

Bemerk. Derartige Durchfälle, welche bloß in öfteren, wässerigen Stuhlgängen ohne Leibschmerzen und sonstigen Beschwerden bestehen, heilt *Dulcamara* in der 24ten Verdünnung am schnellsten.

Krankheitserscheinung.
(Blutiger Durchfall, meistens bei Kindern).

- 1) Ungeheurer Stuhlbrand, als sollten die Gedärme herausgepreßt werden.
- 2) Nach langem Pressen Abgang von hellem Blute.
- 3) Gehackte, grüne Stühle mit dem Blute.
- 4) Vermehrter Stuhlzwang nach der Deffnung.
- 5) Weinen und Schreien der Kinder.
- 6) Säuglinge wollen die Brust nicht nehmen.

Mittel und Gabe.

Mercurius solubilis. 30te Verdünnung. 1 Streufügelchen.

und ga
noch ei
dem m
Kranke
wird.
verdo
die Kr
chen F
nungen
men u
leichter
der a
Mager

Kran
Kra
men, ub

1) M

2) T

3) T

4) E

5) U

6) U

7) T

8) T

9) T

10) T

11) T

12) T

13) T

14) T

15) T

16) T

17) T

18) T

19) T

20) T

21) T

22) T

23) T

24) T

25) T

26) T

27) T

28) T

29) T

30) T

31) T

32) T

und ganz vorzüglich bei der aus Erkältung entstandenen ist noch ein gutes, unschuldiges Hausmittel das Dampfbad, indem man heißes Wasser in den Nachstuhl schüttet und der Kranke sich darauf setzt, wodurch der Unterleib erwärmt wird. — Es ereignet sich sehr oft, daß dem Durchfall ein verdorbener Magen zu Grunde liegt, und daß dadurch die Krankheitszeichen oft etwas verwickelt auftreten. In solchen Fällen gehe man die eben genannten Krankheitserscheinungen des Durchfalls genau durch, setze die Zeichen zusammen und das Heilmittel wird sich schon finden. Zur Erleichterung für den Kranken sollen jedoch hier einige Beispiele der am häufigsten vorkommenden Arten von verdorbenem Magen folgen.

Krankheitserscheinung.

(Klagenammer, aus Nachtschwärmen, übertriebenem Genuß des Weins, entstanden).

- 1) Weiß belegte Zunge.
- 2) Trockenheit im Munde.
- 3) Wasser- oder Schleimansammlung im Munde.
- 4) Sodbrennen.
- 5) Mangel an Appetit.
- 6) Uebelkeit, Erbrechen.
- 7) Drücken im Magen, Leibschneiden.
- 8) Verstopfung oder Durchfall.
- 9) Abspannung, Verdrüsslichkeit, Unaufgelegttheit zur Arbeit, innere Unruhe.
- 10) Wanken, Unfestigkeit, Schwere der Beine.
- 11) Wanken und Knicken der Knie, oft mit zitteriger Schwäche.

Mittel und Gabe.

Nux vomica. 30te Verdünnung. 1—2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

(Von vielem geistigen Arbeiten und Vergleichen).

- 1) Drohender Schwindel beim Gehen oder beim Aufrichten.
- 2) Dumpfes Drücken auf dem Augenhöhlenrand, mit Kriebeln in den Umgebungen des Auges, wodurch der Kopf eingenommen wird.
- 3) Mundtrockenheit mit Durst.
- 4) Bitterer, saurer Mundgeschmack.
- 5) Früh Uebelkeit u. Brechlichkeit.
- 6) Blähungsbeschwerden, aufgetriebener Leib.
- 7) Mattigkeit, Unbehaglichkeit, Schwere in den Gliedern.
- 8) Unruhiger Schlaf, Auffahren im Schlafe.
- 9) Angstl., schwere Träume.

Mittel und Gabe.

Arnica. 6te Verdünnung. 1—2 Streukügelchen.

Durch-
steren,
en oh-
d son-
stehen,
in der
am

ung.
ns bei
drang,
därme

en.
ns Ab-
lute.
Stühle

zwang

en der

Brust

e.

30te
reufü-

t, daß
n und
udeln,
daß in
besser
Arten

e) Mutterverschleimung. Der Mutterkatarrh, auch unter dem Namen weißer Fluß bekannt, ist eine sehr langwierige, oft sehr hartnäckige und schwer zu heilende Krankheit, welcher ein Kräftelethum zum Grunde liegt, das aus seinem schlummernden Zustande aufgeweckt wird durch eine müßige, weichliche, sitzende, erschlaffende Lebensweise; durch das Uebermaaß warmer, erschlaffender Getränke, wo der Thee obenan steht; durch schlechte, unverdauliche, fette und mehligte Nahrungsmittel; durch verunglückte Liebe und andere niederschlagende Leidenschaften; durch feuchte, dumpfe Wohnungen, durch Erkältungen u. s. w. Die Mütter sollten demnach bei'm Heranwachsen ihrer Töchter auf ihre körperliche, der Gesundheit gemäße Ausbildung mehr Rücksicht nehmen; sie sollten diese von dem Tragen der Schnürbrüste, von dem Lesen schlüpferiger Romane mehr abhalten; sie sollten überhaupt die in diesem Buche empfohlene Lebensweise auf ihre Töchter mehr anwenden, als dies im gewöhnlichen Leben, besonders bei höheren Ständen, zu geschehen pflegt. Gewöhnlich beginnt diese Krankheit mit einem zur Zeit des heranahenden und vorübergehenden Monatsflusses sich zeigenden, geringen Abgange eines milden Schleimes aus den Geschlechtstheilen, wobei übrigens der Körper noch ganz gesund ist. Nach und nach nimmt aber der Schleimabgang zu, er wird auch misfarbiger und verdorbener, es stellen sich Lenden- und Rückenschmerzen, Schmerzen im Unterleibe, Empfindlichkeit der Geschlechtstheile, Störung der Verdauung, allgemeine Abmagerung zc. hinzu. — Unter den kräftwidrigen Mitteln, den einzigen, die hier Hülfe verschaffen können, steht Sulphur oben an, wenn der Schleimabgang noch nicht zu bedeutend ist, und höchstens etwas ziehende Kreuz- und Lendenschmerzen, Mattigkeit in den Schenkeln, bald dünne, bald harte Stuhlgänge damit verbunden sind; ist aber der Schleim gelblich, folgt auf ein Schneiden tief im Unterbauche ein stoßweiser Schleimabgang, stellen sich bei einer blassen Gesichtsfarbe öftere Anfälle von Gesichtshitze und mancherlei Unterleibsbeschwerden ein, die auf eine gestörte Verdauung hinweisen, alsdann ist mit *Lycopodium* die Kur zu beginnen, so wie *Natrum muriaticum* das rechte Mittel seyn wird, wenn Magendrücken, Uebelkeit, Erbrechen, Hartleibigkeit, zusammenziehende Leibschmerzen, Aufgetriebenheit des Unterleibes, unordentlicher Monatsfluß, öfterer

Wechse
mit der

a)
haltung
Verst
aber
liegt
und M
wie di
Besch
auslee
bes r.
Krank
tet sic
langwi
thum
rige
Tinct
wie u
heitser

Kra

- 1) Ko
ner
- 2) Er
hat
St
- 3) St
ger
- 4) D
in
- 5) S
ga

Wechsel der Gesichtsfarbe, die immer in's Gelbliche spielt, mit dem Schleimflusse verbunden sind.

G.

Von den Zurückhaltungen.

a) **Hartleibigkeit** nennt man die längere Zurückhaltung und Verhärtung des Kothes in den Gedärmen; Verstopfung, Stuhlverhaltung, Stuhlverstopfung aber die gänzlich gehemmte Deffnung. Dieser Krankheit liegt bald Schwäche, Lähmung, Steifigkeit der Gedärme und Mangel des sie schlüpfrig machenden Schleims zu Grunde, wie dies bei Alten der Fall ist, bald Mangel und schlechte Beschaffenheit der Galle, bald Vernachlässigung der Stuhlausleerung bei der Empfindung des dazu einladenden Triebes u. u. und je nach der Ursache werden sich auch die Krankheitszeichen darstellen, und nach dieser Darstellung richtet sich die homöopathische Behandlung (mit Ausnahme der langwierigen Arten von Verstopfung, denen ein Kräfteethum zu Grunde liegt, und welche demnach durch kräftigere Mittel geheilt werden müssen, unter welchen wieder **Tinctura Sulphuris**, **Lycopodium**, **Calcarea carbonica** und **Ziucum** oben an stehen), wie aus folgenden Krankheitserscheinungen zu ersehen ist.

Krankheitserscheinung.

- 1) Kopfschmerz wie nach einem Rausche.
- 2) Empfindlichkeit der Kopfhaut gegen den Druck des Hutes.
- 3) Hörbares Kollern im Magen und Bauche.
- 4) Drücken und Schneiden in der Lebergegend.
- 5) Harter knotiger Stuhlabgang.

Krankheitserscheinung.

- 1) Trockenheit im Munde und Halse mit starkem Durste.
- 2) Appetitlosigkeit mit Abscheu gegen alle Speisen.
- 3) Aufgetriebenheit des Unterleibes.
- 4) Drückende Schwere im Unterleibe wie von einer Last.

6) Vor der Oeffnung Ziehen vom After durch die Geschlechtstheile.

Mittel und Gabe.

Carbo animalis. 30te Verdünnung. 1—2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Magendrücken nach dem Essen.
- 2) Vergebliche Neigung zum Aufstoßen.
- 3) Zusammenschwären im Bauche.
- 4) Drücken im Unterbauche und Herabpressen nach den Geschlechtstheilen.
- 5) Leibesverstopfung.
- 6) Geringe, stückweise und unter großer Anstrengung erfolgende Stuhlabgänge.
- 7) Defteres Kriebelndes Zwängen im After wie von Würmern.
- 8) Nach dem Stuhlgange Schauer über den ganzen Körper und Schwächegefühl im Unterleibe.

Mittel und Gabe.

Platina. 30te Verdünnung. 1 Streufügelchen.

b) Verstopfung der monatlichen Reinigung. Diese Krankheit ist von verschiedener Art, indem das Geblüt entweder in dem After, wo es gewöhnlich zu erscheinen pflegt, nicht eintritt (Ausbleiben der monatlichen Reinigung), oder es außer der Schwangerschaft und dem Stillen eines Kindes, nachdem es schon vorher ordentlich vorhanden war,

5) Klopfen im Unterleibe.

6) Stuhlverstopfung.

Mittel und Gabe.

Opium. 30te Verdünnung. 1 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Starke, schmerzhaftes Aufblähung des Magens.
- 2) Magenschmerzen, die durch Aufstoßen vergehen.
- 3) Schmerzhaftes Stiche in der Herzgrube und dem Oberbauche.
- 4) Nach starkem Drängen und Zwängen fester, harter Stuhlgang.
- 5) Schmerzhaftes Drängen im Kreuze mit vergeblichem Stuhldrang.
- 6) Nach der Leibesöffnung heftige Kopfschmerzen, als wolle er zerspringen.

Mittel und Gabe.

Ratanhia. 30te Verdünnung. 1 Streufügelchen.

unter
oder
den
schein
häufig
ein C
Kreuz
Drück
klopf
der
ber),
ganze
knöch
dau
sich
Verf
Gan
und
Zor
nach
Miß
schaf
fer
stelle
30te
främ
Seu
weg
Kra
Ver
främ
süd
Erb
der
bei
auf
muß
mit
gne
woß

unterdrückt wird (Verstopfung der monatlichen Reinigung),
 oder es nur sparsam und mit Schmerzen in dem Rücken,
 den Lenden, den Gedärmen oder dem Magen zum Vor-
 schein kommt (beschwerliche monatliche Reinigung). Zu den
 häufigeren Beschwerden dieser Krankheit gehören vorzüglich
 ein Gefühl von Schwere in den Gliedern, Lendenschmerzen,
 Kreuzschmerzen, beschwerliches Gehen, Beklemmung und
 Drücken auf der Brust, Kopfschmerzen, Aengstlichkeit, Herz-
 klopfen, fliegende Hitze, Appetitlosigkeit ic. und oft sogar
 der weiße Fluß und endlich die Bleichsucht (weißes Fie-
 ber), wo das Gesicht, die Lippen, das Zahnfleisch und der
 ganze Körper blaß wird, wässerige Geschwülste um die Fuß-
 knöchel entstehen, Traurigkeit, Schlaffucht, schlechte Ver-
 dauung und alle Zufälle des höchsten Grades von Schwäche
 sich einstellen. — Die mancherlei Ursachen der plötzlichen
 Verstopfung der monatlichen Reinigung, die eben noch im
 Gange war, sind heftige Erkältungen, namentlich der Füße
 und des Unterleibes, unmäßiges Tanzen, Aerger, Schrecken,
 Jorn, der Genuß warmen Brodes und Kuchens; nach und
 nach verschwindet sie aber durch zu dürftige Kost, durch
 Mißbrauch warmer Getränke, durch niederschlagende Leiden-
 schaften, Sorgen, Kummer, Gram ic. — Die Heilung die-
 ser Krankheit richtet sich ebenfalls wieder nach den sich ein-
 stellenden Krankheitszeichen. So wird *Cocculus* in der
 30ten Verdünnung das Uebel beseitigen, wenn Unterleibs-
 krämpfe, Beklemmung, Drücken auf der Brust, Bangigkeit,
 Seufzen, Stöhnen, ohnmachtartige Schwäche, zuckende Be-
 wegungen der Glieder und ein kaum fühlbarer Puls, das
 Krankheitsbild ausmachen; *Cuprum aceticum* in der 30ten
 Verdünnung empfiehlt sich aber sehr, wenn die Unterleibs-
 krämpfe zu bestimmten Zeiten sich einstellen und so heftig
 sind, daß sie die Brust einnehmen, Ekel, Würgen, sogar
 Erbrechen hervorbringen und die Glieder verdrehen, so daß
 der Kranke wie in fallüchtigem Zustande da liegt und da-
 bei ein durchdringendes Geschrei ausstößt. Kann man aber
 auf diese und ähnliche Weise die Krankheit nicht heben, so
 muß man zu den kräftigsten Mitteln greifen und die Kur
 mit *Acidum nitri*, *Graphit*, *Sepia* oder *Murias Ma-
 gnesiae* beginnen.

e) Harnverhaltung. Hierunter versteht man so-
 wohl den Zustand, wo der abgesonderte Urin in der Blase

zurückgehalten wird, als auch denjenigen, wo derselbe gar nicht in die Blase gelangt, sondern sich entweder im Nierenbecken oder in den Harnwegen anhäuft, oder gar nicht abgefordert wird (falsche Harnverhaltung). Geringere Grade dieser Krankheit sind die Harnbeschwerde, wobei der Urin mit Anstrengung oder Schmerzen abgeht, und die Harnstränge oder Harnwinde, wobei öfterer Trieb zum Urinlassen zugegen ist, aber jedesmal nur wenig Urin tropfenweise und mit Brennen und Schmerzen entleert wird. — Ist die Blasenegend aufgetrieben und gespannt, der Schmerz sehr heftig, und hat der Kranke starke Hitze und Ballungen im Blute, so ist es rathsam, jedenfalls eine Gabe von **Aconit** voranzuschicken, worauf man je nach den sich einstellenden Beschwerden ein passendes homöopathisches Heilmittel nachschickt. Hat der Kranke brennende Hitze im Unterbauche, Brennen beim Urinlassen und dabei einen langsam, dünnstrahlig abgehenden Urin, oder gänzliche Harnverhaltung, so ist **Camphora** zu einem kleinen Theile eines Tropfens (von 1 Gran in 100 Tropfen Weingeist) an seinem Orte, welches Mittel man alle 5 — 10 Minuten wiederholen kann; stellen sich aber Schneiden in der Harnröhre vor, bei und nach dem Harnen, brennendes Beissen beim Uriniren, Harnwinde ein, so werden die **Cantharides** in der 30ten Verdünnung zu 1 — 2 Streukügelchen alles Mögliche leisten. Helfen aber diese Mittel nichts und wird das Leiden langwierig, so nehme man zunächst seine Zuflucht zum **Petroleum** und den anderen das Krätz- oder das Schanker- und Feigwarzen-Siechthum ausrottenden Mitteln, je nachdem man dieses oder jenes Siechthum als Ursache der Krankheit verdächtigt. — Unter den Ursachen dieser äußerst schmerzhaften Krankheit verdienen noch ganz besonders bemerkt zu werden, eine willkürliche Zurückhaltung des Urins, die vernachlässigte Ausleerung der ganzen Menge des in der Blase enthaltenen Harns, wie es so manche Menschen giebt, die sich die Zeit dazu nicht nehmen, das Uriniren an zügigen, windigen Orten und das zu häufige Trinken von Bier.

Un
verfi
genf
rung
men
theil

so se
eine
zu f
suche
Stic
grän
aus
abw
gestö
zeitl
höri
ersch
Körp
seyn
die
zu
Krät
beha
schle
von
nit
den
flüch
verä
hing
fran
keit,

H.

Von der Auszehrung im Allgemeinen.

Unter Auszehrung (Abzehrung, Abmagerung, Schwindsucht) versteht man nicht, wie im gewöhnlichen Leben, bloß die Lungenschwindsucht, sondern jede Krankheit, wobei die Ernährung nicht regelmäßig von Statten geht, die Kräfte abnehmen und bei längerer Dauer der Körper entweder ganz oder theilweise magerer wird.

a) Lungenschwindsucht. Eine so gefährliche und so schwer zu heilende Krankheit, wie diese ist, muß man durch eine regelmäßige Lebensweise zu verhüten und, wo es dazu zu spät ist, sie in ihrem Entstehen möglichst zu unterdrücken suchen. Trockener, kurzer Husten, Engbrüstigkeit, flüchtige Stiche zwischen den Schultern, Hitze in der Brust, begrenzte Röthe der Wangen, des Abends sich einstellende, aus der Brust entspringende, mit fliegender, trockener Hitze abwechselnde Schauder, unruhige, durch Angst und Durst gestörte Nächte, diese Zeichen, wenn sie auch nicht gleichzeitig zugegen sind, verdienen die Aufmerksamkeit der Angehörigen und des Arztes; denn wenn schon Eiterauswurf, erschöpfende Morgenschweiß, bedeutende Abmagerung des Körpers, Durchfälle sich eintreten, dann möchte es zu spät seyn, die Heilung zu bewerkstelligen, jedenfalls aber wird die Heilung schwierig. — Die gewöhnlichsten Veranlassungen zu dieser höchst traurigen Krankheit sind zurückgetriebene Kräfte, übermäßiges Tanzen, Erkältung auf Erhitzung, falsch behandelte oder vernachlässigte Katarrhe, und manchmal ein schlechter Brustbau. — Gegen die Vorboten zeigt sich *Nuxvomica* besonders auf eine oder die andere Gabe von *Aconit* heilsam, wenn bei einem vorher vollblütigen, blühenden und kräftigen Manne sich ein kurzer, trockener Husten, flüchtige Brustschmerzen, Stuhlverstopfung, Appetitlosigkeit, veränderter Geschmack, der meistens sauer ist, einstellen; hingegen ist *Laurocerasus* das passende Heilmittel, wenn krampfhaftes Zusammenschnüren der Luftröhre, Engbrüstigkeit, Stichschmerzen in der Brust, unaufhörlicher Reiz zum

Husten, reichlicher, blutpunktiger, dicklicher Auswurf vorhanden sind. Nach vielem Blutspeien entstandenen schwindfüchtigen, von einem immerwährenden Husten mit Eiterauswürfe begleiteten Zustand heißt die China in der 30ten Verdünnung; so wie *Drosera rotundifolia* in derselben Verdünnung sich sehr hülfreich zeigen wird bei heftigen Brustschmerzen, vielem Eiterauswürfe und einem faulen, eitrigen Geschnacke im Munde, und *ferrum metallicum* seine Dienste nicht versagen wird, wo ein steter, kitzelnder Hustenreiz mit viel grünlichem, blutstreifigem Eiterauswürfe, großer Mattigkeit, Abmagerung und Zehrfieber den Kranken hart mitnehmen. In den gar nicht seltenen Fällen, wo Kräfte die Veranlassung zu dieser Krankheit ist, verdienen unter den kräftewidrigen Mitteln *Phosphor*, *Nitrum* und *Calcarea* den ersten Rang einzunehmen.

b) *Wassersucht*. Wenn die Säfte des menschlichen Körpers dermaßen ausarten, daß die guten Bestandtheile derselben wässerig werden, so nennt man diesen Zustand *Wassersucht*, weil das Zeug meistens so dünn und hell wie Wasser ist, oft aber dicker, zäher, klebriger und manchmal schwimmen Flocken darin. Kein Theil des menschlichen Körpers ist sicher vor einer solchen Wasseransammlung, daher die Namen Kopf-, Brust-, Bauchwassersucht u., so wie das Wasser selbst bald frei in den verschiedenen Höhlen des Körpers liegt, bald aber auch in eigenen, widernatürlich gebildeten Säcken oder in Blasen von der Größe der Erbsen, der Haselnüsse u. Die am häufigsten vorkommenden, derartigen Krankheiten sind die Haut-, Brust- und Bauchwassersucht. Die *Hautwassersucht* giebt sich gewöhnlich zu erkennen durch eine weiße, weiche Geschwulst unter der Haut, welche, wenn man mit dem Finger darauf drückt, eine Zeitlang eine Vertiefung, Grube (Delle) behält. Meistens werden zuerst die Glieder, namentlich die Füße um die Knöchel von der Geschwulst befallen, die Abends zunimmt, des Morgens sich aber entweder zum Theil oder ganz verliert. Im Fortschreiten der Krankheit nimmt die Geschwulst der Füße außerordentlich zu, die geschwollene Haut wird roth, die Geschwulst breitet sich aufwärts steigend über den ganzen Körper. Auch bekommt der Kranke Frost und Hitze, der Urin geht sparsam ab und sonstige Zufälle, als Drücken, Schwere in den Gliedern, Müdigkeit,

Engl
ist.
wier
kurze
pers
ganz
nem
zen
bind
solch
Kra
wach
als
wert
der
die
nur
per
stem
wo a
den
entf
die
und
pen
jen
Ba
auf
hört
Ba
sch
Unt
Sp
die
sch
Mi
gelf
sch
Kri
tel
um

Engbrüstigkeit ic. zeigen, daß der ganze Körper angegriffen ist. — In der Brustwassersucht, einer gewöhnlich langwierigen und marternden Krankheit, ist die größte Plage der kurze Athem, der Anfangs nur bei der Bewegung des Körpers merkbar ist. Ein öfter wiederkehrendes Frösteln im ganzen Umfange der Brusthöhle, was nach und nach zu einem Gefühle von Kälte gesteigert wird, reißende Schmerzen in den der Brust naheliegenden Knochen erregen in Verbindung mit der Kurzathmigkeit schon den Verdacht eines solchen Leidens, welcher noch verstärkt wird, wenn der Kranke beim Einschlafen mit der Furcht zu ersticken aufwacht, zuweilen Alpdrücken hat und nicht eher einschläft, als bis er lange gefeucht hat. Bei zunehmendem Uebel werden die Glieder schwer, schwellen endlich wässerig an, der Urin wird dunkel, trübe und geht sparsam ab, und die Erstickungszufälle nehmen dergestalt zu, daß der Kranke nur dann Erleichterung bekommt, wenn er stehend den Körper nach vorn beugt und die ausgestreckten Arme an etwas stemmt. — Kurz vor dem Ausbruche der freien Bauchwassersucht fühlt der Kranke Schmerzen im Unterleibe, den Lenden und Waden, welche oft aus einem Leberfehler entstehen, worauf sich eine Geschwulst im Unterleibe zeigt, die schnell zunimmt. Die Geschwulst ist Anfangs etwas hart und gespannt, wird aber bald weich und es wird ein Schwappen des Wassers von dem Kranken selbst oder auch von denjenigen, welche die flache Hand auf die eine Seite des Bauches legen und mit einigen Fingern der anderen Hand auf die entgegengesetzte anschlagen, vernommen; bisweilen hört man auch das Geräusch des Wassers oder sieht die Wassergeschwulst bei jeder Bewegung des Körpers. Die Geschwulst nimmt in kurzer Zeit so stark zu, daß der ganze Unterleib, Arme und Beine davon eingenommen werden. Späterhin schwellen auch andere Theile als das Gesicht, die Geschlechtstheile an und es stellen sich noch andere beschwerliche Zufälle ein, als heftiger Durst, Trockenheit des Mundes und der Haut, sparsamer, dicker, brauner, ziegelarbener, feuriger Urin, beschwerlicher Stuhlgang, beschwerliches Athmen, Mattigkeit ic. — Zur Heilung jeder Art von Wassersucht muß man sich der kräftwidrigen Mittel bedienen, unter denen **Kali carbonicum**, **Lycopodium**, **Carbo vegetabilis** und **Ammonium carbonicum**

sich besonders hülfreich zeigen, und namentlich zeichnen sich **Kali carbonicum** und **Lycopodium** in der Haut- und Bauchwassersucht alter Leute sehr vortheilhaft aus. — Als linderndes Mittel in der Brustwassersucht ist **Arsenicum album** nicht genug zu empfehlen, wenn nächtliches Herzklopfen mit großer Angst, überhaupt nächtliche Erstickungszufälle vorhanden sind, oder wenn sich ein peinigendes, durch Herzklopfen erhöhtes Erstickungsgefühl in Verbindung mit einem hohen Grade von Schwäche einstellt. **Squilla maritima** verschafft Linderung, wenn ein anhaltender Husten mit Schleimauswürfe, Stiche in der Brust bei jedem Husten die Engbrüstigkeit und Kurzatmigkeit begleiten. Hörbares Herzklopfen, peinliche Engbrüstigkeit im Liegen, schwüres Uriniren, Abgang einer geringen Menge dunkelbraunen Urins geben einen Wink für Anwendung der **Digitalis purpurea**, so wie das **Colchicum autumnale** da seinen Platz findet, wo Brustkrämpfe, drückend spannende Brustbeklemmung, starkes Herzklopfen, Reissen im Rücken und in den Gliedern, geringer Abgang des Urins den Kranken heimsuchen. In den übrigen Arten von Wassersucht und am vorzüglichsten in der Bauchwassersucht verschafft **Helleborus niger** große Linderung.

c) Würmer. Man kann zwar nie mit Bestimmtheit angeben, daß jemand Würmer bei sich habe, bis deren wirklich abgehen; indessen erregen doch folgende Zufälle Verdacht auf Würmer: Jucken, Kriebeln in der Nase, öfteres Niesen, trockener, krampfhafter Husten, veränderliche Gesichtsfarbe, blaue Ringe um die Augen, öftere Kopfschmerzen, unruhiger Schlaf, Knirschen mit den Zähnen, Wasserzusammenlaufen im Munde, Auffahren, Sprechen, Rufen im Schlafe, ohne darauf zu erwachen, Durchschimmern des Weißes im Auge während des Schlafes, übelriechender Athem, Uebelkeit, Brechen, Heißhunger, öftere Kolikschmerzen, Poltern und Kollern im Unterleibe, abwechselnde bald weiche bald harte Leibesöffnung. Gewöhnlich verbinden sich mit mehreren dieser Zufälle noch andere Beschwerden als Gelenk- und Gliederschmerzen, Krämpfe, Zuckungen, Ohnmachten, Schwindel, Ohrensausen, Herzklopfen, Lähmungen aller Art, Betäubung, Schlassucht *ic.* Die gründliche Heilung dieser Krankheit beruhet unstreitig auf Beseitigung des kranken Zustandes der Verdauungswerkzeuge, welcher der

Wir
hafte
des
muß
Zust
latu
man
wie
zufri
abge
viele
rum
2—
lich
fran
eine
Zuf
Ueb
Das
um
stell
und
Dri
wen
im
in i
siche
gen

zu
drü
bei
zart
den
gelo
lau
trü
öfte
schl
kon
in

Wurmbildung vorangeht und sie begünstigt. Dieser krankhafte Zustand wird aber nur durch ein inneres, schlummerndes Siechthum, durch ein Kräftsiechthum bedingt, und es muß demnach auch hier zu den kräftwidrigen Mitteln seine Zuflucht genommen werden, unter denen *Conium maculatum*, *Petroleum* und *Zincum* oben an stehen. Will man sich aber bloß mit Beruhigungsmitteln begnügen, und, wie das im gemeinen Leben gewöhnlich der Fall ist, sich zufrieden stellen, wenn mehrere Würmer von Zeit zu Zeit abgetrieben werden, so hat die Homöopathie hiergegen gar viele Mittel, worunter *Valeriana*, *Nux vomica*, *Ferum*, *Ignatia* und *Mercurius*, wovon man den Kranken 2—3 Streukügelchen der 30ten Verdünnung giebt, vorzüglich zu empfehlen sind. Stellen sich im Verlaufe der Wurmkrantheit Krämpfe oder Zuckungen ein, so wird zu Anfang eine Gabe von *Aconit* und dann, je nach den besonderen Zufällen, *Chamomilla*, *Hyoseyamus*, *Stramonium* dem Uebel abhelfen. Gegen den Bandwurm insbesondere, dessen Daseyn durch wellenförmige Bewegungen um den Nabel herum verkündet wird, die sich oft von Monat zu Monat einstellen und dann in unerträgliche Angst mit Ohnmächten und Krämpfen übergehen, ferner durch das Gefühl eines Druckes im Unterleibe von einem schweren Körper, und, wenn dieser seinen Ort verändert, durch ein Gefühl von Kälte im Unterleibe oder im Rücken, oft auch Stiche oder Bisse in der Magengegend u. hat die Homöopathie ein ziemlich sicheres Heilmittel in der *Tinctura Filicis maris* zu einigen mit der 30ten Verdünnung befeuchteten Streukügelchen.

d) Skropheln. Nicht selten zeigt sich die Anlage zu dieser Krankheit schon bei neugeborenen Kindern durch die drüsigte Augenentzündung. Man erkennt sie aber überhaupt bei Kindern an der Schläffheit, Welkheit der Haut, dem zarten, schwächlichen Körperbau, der glatten, weißen Haut, den blonden Haaren und blauen Augen, der dicken und angelaufenen Oberlippe, der angeschwollenen Nase, dem knoblauchartigen Geruche aus dem Munde, dem dicken Leibe, dem trüben und schleimigen Urin, dem öfteren Wundwerden, den öfters sich einstellenden Hitzblättern und sonstigen Ausschlägen, dem beschwerlichen Zahnen, wornach die hervorgekommenen Zähne alsbald schwarz werden, der Unordnung in der Verdauung und der Darmentleerung, der großen

nen sich
auf= und
— Als
senicum
es Herz-
stichungs-
es, durch
ung mit
illa ma-
c Husten
dem Hu-
n. Hörz-
t, schwie-
nkelbrau-
Digitale
nale da
pannende
n Rücken
n Kranz-
assersucht
verschafft
timmtheit
en wirk-
ille Ver-
, öfteres
liche Ge-
pffschmer-
Wasser-
t, Rufen
nern des
r Athem,
en, Pol-
d weiche
sich mit
als Ge-
Ohnmach-
ungen al-
iche Hei-
gung des
cher der

Gefräßigkeit, den öfteren, sehr hartnäckigen Katarrhen zc. Schon um diese Zeit muß man bedacht seyn, durch sorgfältige Wartung und Pflege der Kinder dem Fortschreiten dieser sehr langwierigen Krankheit Einhalt zu thun, was größtentheils gelingen wird, wenn man damit den Gebrauch der *Tinctura sulphuris*, *Calcarea carbonica*, und der *Magnesia carbonica*, versteht sich in der 30ten Verdünnung, verbindet. — Hat man aber aus dieser oder jener Ursache unterlassen, gegen diese Anlage zu Skropheln etwas zu unternehmen, oder wurde sie ganz übersehen oder war sie gar nicht vorhanden, so zeigt sich die Skrophelkrankheit in ihrer Entwicklung zunächst durch Geschwülste der Drüsen am Halse und im Nacken, dann auch in den Achselhöhlen, den Weichen, an den Gliedern und bei Untersuchung des Unterleibes auch im Gefröse. Gewöhnlich sind mehrere Drüsen geschwollen, wodurch sich diese Krankheit von anderen Drüsenkrankheiten leicht unterscheiden läßt. Die Geschwülste sind bald von der Größe der Erbsen, bald von der der Haselnüsse, sogar der Taubeneier, Anfangs etwas weich, später härter, meistens unschmerzhaft; sie nehmen in gewissen monatlichen Zeiten zu und ab, gehen manchmal in Geschwüre über, die schlaffe, schwammige Ränder haben, ein gelbes, schleimiges, klebriges Zeng von sich geben, nicht heftig schmerzen und schwer und häßlich sich vernarben (Speckbeutel). Durch die entwickelten Skropheln werden nun, je nach Verschiedenheit der davon befallenen Theile, verschiedene Arten von Krankheiten bewirkt, als hartnäckige Augen- und Nasen-Entzündungen, Flechten und andere hartnäckige Ausschläge, Verhärtung des Gefröses, Abzehrung zc. Auch bei wirklich ausgebrochenen Skropheln, so wie in ihren Folgekrankheiten zeichnet sich das kräftwidrige Heilverfahren als das vortheilhafteste aus, und namentlich sind die oben bei der Anlage zu dieser Krankheit empfohlenen Mittel zunächst anzuwenden. Zur Beschwichtigung einzelner Zufälle zeigen sich aber noch manche andere Mittel, so wie manches andere kräftwidrige hülfreich. Ist nämlich eine Drüse am Halse, Nacken oder Unterkiefer stärker entzündet, geschwollen und steinhart, so ist *Rhus toxicodendron* in der 30ten Verdünnung das beste Mittel; sind die Drüsen von der Größe eines Taubeneies angeschwollen, Kopf- oder andere Ausschläge damit verbunden und die Krankheit durch eine auffallende Erkältung

oder l
Dule:
mittel
ausge:
Halse
sind,
sen de

lische
sich g
eine s
der d
hängen
Gesich
rung
sches
manch
Stehe
Gern
Krank
Drüsen
verun
Schul
so da
gelenk
Fußk
chen
wird.
Händ
die I
wird.
des I
nen i
dern
Knod
in d
Engb
Knod
zurück
am K
felter

oder durch eine nasse, feuchte Luft begünstigt worden, so ist **Duleamara** in der 30ten Verdünnung das passendste Heilmittel. **Conium maculatum** in derselben Verdünnung wird ausgezeichnet gute Dienste leisten, wenn die Drüsen am Halse und in dem Nacken sehr hart und etwas schmerzhaft sind, so wie **Jodium** diesem vorzuziehen ist, wenn die Drüsen des Halses hauptsächlich leiden.

e) **Zweiwuchs**. Diese Krankheit, welche auch englische Krankheit, doppelte Glieder genannt wird, giebt sich gewöhnlich schon in ihrem Entstehen zu erkennen durch eine schlaffe, weiche Haut, einen größeren Umfang des Kopfes, der den Kindern schwer zu werden und auf eine Seite zu hängen scheint, ein aufgedunsenes, bleiches und runzliches Gesicht, Geschwulst des Unterleibes und allmähliche Abmagerung der übrigen Theile des Körpers, durch träges, mürrisches Wesen, zu frühzeitige Entwicklung der Geisteskräfte, manchmal auch durch Dummheit, durch nicht gehöriges, festes Stehen, durch Gefräßigkeit, saures Aufstossen, einen sauren Geruch des Schweißes und Urins ic. Im Fortgange der Krankheit wird der Kopf unförmlich groß, es schwellen die Drüsen langsam an und werden hart. Die Knochen werden verunstaltet, die Schlüsselbeine erweicht und gekrümmt, die Schultern treten hervor und der Hals wird zusammengezogen, so daß der Kopf auf der Brust zu sitzen scheint. Die Knochengelenke schwellen an, weshalb die Gelenke der Hand- und Fußknochen doppelt erscheinen, während der Körper der Knochen dünner, länger und auf verschiedene Weise verdreht wird. Hiedurch wird das Gehen und die Bewegung der Hände erschwert. Das Brustbein wird nach außen gebogen, die Rippen werden eingedrückt, wodurch die Brust verengt wird, und es entstehen auch verschiedenartige Verdrehungen des Rückgrates ic. Wird das Uebel noch schlimmer, so können die Kranken weder gehen, noch stehen, noch sitzen, sondern sie liegen immer mit gebogenen Knien; es stellt sich Knochenfraß, Zehrfieber ein, oder die Krankheit ziehet sich in die Länge und es entstehen andere Beschwerden, als Engbrüstigkeit, Herzklopfen, oder die Verunstaltungen der Knochen und deren Folgen bleiben das ganze Leben hindurch zurück. Zur Heilung dieser langwierigen Krankheit, welche am häufigsten unter Kindern vorkommt, sich aber auch nicht selten in den Jahren der Mannbarkeit, namentlich bei Mäd-

chen, ausgebildet, können keine besseren Mittel empfohlen werden, als die krägwidrigen, und unter diesen namentlich **Sulphur**, **Calcareo carbonica**, **Silicea** und **Phosphor**.

f) **Darrsucht der Kinder**. Die kleinen Kranken haben eine außerordentliche Gefräßigkeit und ein besonderes Verlangen nach Brod, Mehlspeisen, Käse und sauren Dingen; dagegen verabscheuen sie die Suppe und Fleischspeisen. Nachts und besonders früh Morgens werden sie von Durst gequält; der Stuhlgang ist bald hart, bald dünn und dabei von weißlich grauer Farbe; der Urin ist weiß, trübe; es stellen sich starke Schweißse ein, besonders in der Nacht, und aus dem Munde und durch die Ausleerungen wird ein saurer Geruch verbreitet. Der Unterleib ist gewöhnlich angeschwollen und hart, und man fühlt oft äußerlich die großen verhärteten Gefäßdrüsen. Das Aussehen der Kranken ist Anfangs blaß, die Haut aufgedunsen; bei zunehmender Krankheit magert der Körper und besonders die Gliedmaßen ab, der Körper trocknet gewissermaßen aus, und der Kranke bekommt ein altes, verschrumpftes Ansehen. Sogar die Feuchtigkeit in den Hautdrüsen geräth zuweilen in's Stocken und läßt sich in Gestalt kleiner Würmer ausdrücken, welche man fälschlich für lebendige Würmer hält und sie daher Miteffer nennt. Diese Krankheit endigt, sich selbst überlassen, entweder mit einem Zehrfieber oder sie geht auch oft in den Zweiwuchs über. — Wie in allen langwierigen Krankheiten sind auch hier die krägwidrigen Heilmittel die besten, und von diesen sind namentlich **Sulphur**, **Sepia**, **Baryta carbonica**, **Magnesia carbonica** und **Jodium** zu beachten. Mit Sicherheit kann man auf einen günstigen Erfolg der **Tinctura sulphuris** rechnen, wenn durch die dünnen Stuhlgänge Wundheit des After's, der Geschlechtstheile, der inneren Seite der Oberschenkel ein friesclartiger Ausschlag an diesen Theilen und beschwerliches Uriniren veranlaßt wird. **Sepia** zeigt sich besonders heilsam, wenn Durchfall nach jedesmaligem Genuße von Milch erfolgt. **Baryta carbonica** wird das passendste Mittel seyn, wenn die angeschwollenen Gefäßdrüsen fühlbar sind, so wie **Magnesia carbonica** diesem vorzuziehen ist, wo die Ab- und Aussonderungen sauer riechen, und **Jodium** den Vorzug verdient, wo Heißhunger und weißlicher Durchfall hervorstechende Krankheitszeichen sind.

a) S
sich vor
Theilen
rheumati
gen besor
einer G
auch der
Sitz oft
wird. U
Theile d
kel, Wa
sichtes,
er aber
rheumati
reisend,
brennent
durch d
Manchm
ihn hige
ber eini
schwulst
heiß und
matische
reichlich
ohne G
Im hitz
schwulst
ten od
falt un
kanntlic
thische
weitere
die Kur
Calcar
schnell

I.

Von den schmerzhaften Krankheiten.

a) **Rheumatismus** nennt man die Krankheit, welche sich vorzüglich durch Schmerzen in den äußeren fleischigen Theilen und den diese umgebenden Häuten äußert. Der rheumatische Schmerz läßt sich aber auch von ähnlichen Schmerzen besonders dadurch unterscheiden, daß er seine Entstehung einer Erkältung zu verdanken hat. In der Regel nehmen auch derartige Schmerzen in der Nacht zu, verändern ihren Sitz oft, und nehmen oft ab, wenn der Körper mäßig warm wird. Am häufigsten befällt der Rheumatismus die fleischigen Theile der Glieder, der Arme, Schultern, Hüften, Schenkel, Waden, des Plattfußes u.; ferner die Theile des Gesichtes, Nackens, Halses, der Brust u.; nicht selten befällt er aber auch andere Theile des menschlichen Körpers. Die rheumatischen Schmerzen sind aber mehr oder weniger heftig, reizend, spannend, stechend, schneidend, bohrend, juckend, brennend, drückend, und oft auch mit dem Gefühle eines durch das Glied schnell hinfahrenden Windes verbunden. Manchmal ist ein Fieber, Frost und Hitze zugegen, wo man ihn hitzigen Rheumatismus nennt, und, nachdem dieses Fieber einige Zeit bestanden hat, zeigt sich gewöhnlich eine Geschwulst an dem leidenden Theile, welche federhart, roth, heiß und sehr schmerzhaft ist, jedoch erleichtert sie die rheumatischen Schmerzen, besonders wenn flebrige Feuchtigkeit reichlich ausfließt; verläuft aber der hitzige Rheumatismus ohne Geschwulst, so wirft er sich auf innere wichtige Theile. Im hitzigen Rheumatismus ist also Frost und Hitze, Geschwulst und Röthe mit den Schmerzen verbunden; im kalten oder langwierigen hingegen sind die kranken Theile kalt und steif. Dem langwierigen Rheumatismus liegt bekanntlich ein Kräftelethum zu Grunde, und der homöopathische Arzt wird hier sehr vernünftig handeln, wenn er ohne weitere Umstände nach den kräftewidrigen Mitteln greift, und die Kur, je nach den Zufällen, mit **Silicea**, **Phosphor**, **Calcarea carbonica** beginnet. Die Behandlung der hitzigen, schnell verlaufenden hingegen richtet sich zwar im Ganzen

nach den Krankheitszeichen, wie aus folgenden Krankheitserscheinungen zu entnehmen ist; jedoch wird man wohl thun, wenn ein heftiger, entzündlicher Zustand obwaltet, zuerst eine oder die andere Gabe **Aconit** voranzuschicken.

Krankheitserscheinung.

- 1) Verrenkungschmerz in den Armen von der Achselhöhle bis in die Fingerspitzen, als würde das Fleisch von den Knochen abgelöst.
- 2) Heftige Schmerzen in den Knochenröhren und Gelenken der Arme, welche Abends durch Legen auf den schmerzenden Arm nachlassen, Morgens aber dadurch heftiger werden.
- 3) Bei Berührung heftige Schmerzen an verschiedenen Stellen des Körpers.
- 4) Gliederschwere mit Gelenkschmerzen.
- 5) Starke, trockne Hitze.
- 6) Kopfeingenommenheit und bohrend stechendes Reissen tief im Gehirne.
- 7) Seltene, harte Leibesöffnung.
- 8) Schlaflosigkeit wegen der Schmerzen, und Zucken der Glieder bei'm allenfallsigen Einschlafen.

Mittel und Gabe.

Ignatia. 30te Verdünnung.
2—3 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Nagendes Reissen in der Hüfte.

Krankheitserscheinung.

- 1) Zer schlagenheits schmerz im Rücken bei'm Zurückbiegen, und den Gelenken der Arme, welcher durch Bewegung verschlimmert wird.
- 2) Schmerzhaftes, wühlende Stiche an verschiedenen Theilen des Körpers.
- 3) Früh nach dem Aufstehen Schmerz im Kreuze, wie gerädert.
- 4) Steifigkeit des Körpers bei jeder Bewegung.
- 5) Waden- und Zehenkrampf früh nach dem Erwachen.
- 6) Brennen in den Gliedern und Gelenken.

Mittel.

Die Berührung der ganzen Fläche des **Magnetes**.

Krankheitserscheinung.

- 1) Ziehend reissende Schmerzen mit lähmigem Taub-

2) Dr
Hü
3) Nä
Ob
4) St
Sd
fekt
5) Re
Ob
6) Dr
mu
Ob
bal
fekt
7) Gäl
len
8) Sc
sch
der
M
Euph
dün
cher

I
Gich
Der S
viel
Dinge
und U
ren A
Aufsto
schmer
und h
großer
Gähne
der R
hagen
Krank
genfro

- 2) Druckartiges Reißen in der Hüfte.
- 3) Nächtliches Brennen in den Oberschenkelknochen.
- 4) Stechende und spannende Schmerzen in den Muskeln.
- 5) Reißen in den Hand- und Oberschenkelmuskeln.
- 6) Drücken in den Rückenmuskeln, im Kreuze, im Oberarm, im Daumenballen und in den Muskeln um die Hüfte.
- 7) Lähmungsgefühl in den Gelenken.
- 8) Schmerz, wie von Quetschung am vorderen Theile der Hüfte.

Mittel und Gabe.

Euphorbium. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

heitsgefühl in den Gliedern, welche Nachts am heftigsten sind.

- 2) Hitze u. Röthe einer Backe und heißer Kopfschweiß.
- 3) Linderung der Schmerzen beim Aufstehen im Bette.
- 4) Stechen in der Brust wie von Nadeln.
- 5) Ziehender Zahnschmerz, der die ganze leidende Seite des Gesichtes einnimmt und sich bis an's Ohr erstreckt.
- 6) Einseitiges Reißen im Kopfe mit Reißen in den Sinnladen.

Mittel und Gabe.

Chamomilla. 30te Verdünnung. 2—3 Streukügelchen.

b) Sicht. Der Verlauf der unausgebildeten Sicht (Vorboten der Sicht) ist gewöhnlich folgender: Der Kranke hat eine schlechte Verdauung, wenig Appetit, viel Beschwerden nach dem Genusse saurer und blähender Dinge, Druck und Schwere in der Herzgrube, dem Magen und Unterleibe, ein Gefühl von Leere im Magen, mit öfteren Anfällen von Schwindel verbunden; er leidet ferner an Aufstoßen, Aufgetriebenheit des Leibes, Rück- und Kreuzschmerzen, öfterer Hitze, besonders Nachts, nüchternem Durste und häufigen Kopfschmerzen; der Schlaf hat, ungeachtet der großen Trägheit, Schläfrigkeit, Müdigkeit, dem beständigen Gähnen und Dehnen der Glieder, nichts Erquickendes, so daß der Kranke beim Erwachen matt und im Zustande des Misbehagens ist. Hierzu gesellen sich oft andere ziemlich ausgebildete Krankheiten, als Verschleimungen aller Art, Sodbrennen, Magenkrampf etc. Nicht selten nimmt auch der Umfang des Ge-

sichtes und Unterleibes, selbst des ganzen Körpers, merklich zu, was aber doch mehr eine Aufgedunsenheit ist, und die Geisteskräfte fangen an zu leiden; es stellt sich Niedergeschlagenheit, Aengstlichkeit, Furcht u. ein. In den Theilen, welche einige Tage später der Sitz der Sicht werden, meistens jedoch in den unteren Gliedmaßen, entsteht hierauf ein öfteres Zucken, ein starkes Zucken, das Gefühl einer vermehrten Wärme, oft auch das Gefühl einer herumziehenden Kälte, so daß es dem Kranken scheint, als wenn ein kühler Wind in dem von der Sicht befallen werdenden Gliede auf- und abstiege, oder als wenn in ihm kalte Tropfen herabfielen. Der Kranke hat auch ein Gefühl von Taubheit, Schwere oder eines krampfhaften Zusammenziehens in dem kranken Gliede, gewöhnliche Fußschweife werden unterdrückt u., bis der Tag vor dem Ausbruche der Sicht eintritt, an welchem sich gewöhnlich ein außerordentliches Wohlbefinden, Heiterkeit, stärkerer Appetit, bessere Verdauung, ruhigerer Schlaf einstellen, was ein sehr berühmter Arzt (Sydenham) treffend mit dem Sonnenschein vor dem Sturme verglich. Hierauf stellt sich die ausgebildete Sicht ein; es bricht meistens nach Mitternacht, ungefähr um 2 Uhr, plötzlich ein Schmerz an einem Gelenk, gewöhnlich in der einen oder andern Zehe, zuweilen auch in der Ferse, an der Wade, im inneren oder äußeren Knöchel, aus, welcher in gelinderen Fällen nagend, bohrend, zusammenziehend, in anderen heftigeren reißend, brennend ist. Der Schmerz ist dem durch Verrenkungen der Knochen entstehenden gleich und mit dem Gefühl verbunden, als würde warmes Wasser über den kranken Theil gegossen, und durch die Heftigkeit der Schmerzen wird der Kranke so fein fühlend, daß er nicht den geringsten Druck, die geringste Erschütterung vertragen kann. Die Bettbedeckung, sogar die Erschütterung des Zimmers von einer darin herumgehenden Person oder von einem vorüberfahrenden Wagen fällt ihm lästig. Auch vermehrt der Schmerz dadurch, daß er den Kranken sehr unruhig macht, die Hitze des Körpers, welche brennend wird; es zeigt sich Röthe im ganzen Umfange des Körpers, und hierdurch stellen sich noch andere Zufälle ein, als Schwindel, Täuschung der Sinne u. Die Schmerzen dauern nur bis zur folgenden Mitternacht fort, wo sie dann oft plötzlich, nebst allen übrigen Beschwerden, nachlassen, und der mit einer feuchten Haut bedeckte

Kranke
den C
Dygle
doch r
die Z
manch
licher
zen K
licher
auf la
so we
verhin
daß d
den K
so be
früher
in de
schwer
wenig
wissen
wieviel
was
welche
darf,
rolle
doch
den
dünn
derun
schwe
Coe
chen
Händ
ist.
mit
gestö
zugle
und
Theil
sichte
ist a

Kranke in einen ruhigen Schlaf fällt, worauf an der leidenden Stelle eine rothe, harte, gespannte Geschwulst entsteht. Obgleich der erste Anfall einer der heftigsten ist, so ist es doch nicht der einzige; denn in der folgenden Nacht kehren die Zufälle wieder zurück, und so geht es 3—4 Tage, manchmal auch mehrere Wochen fort, bis endlich ein reichlicher, warmer Schweiß am leidenden Theile, wie am ganzen Körper, eine reine, feuchte Zunge, ein schleimiger, röthlicher oder weißlicher Saß im Urin den Abmarsch der Gicht auf längere Zeit verkünden. Kommt die Gicht oft wieder, so werden auch die Gelenke steif und dadurch die Bewegung verhindert. — Wenn nun allerdings nicht zu läugnen ist, daß die Gicht manchmal einen schnellen Verlauf nimmt und den Kranken eine geraume Zeit mit ihrem Besuche verschont, so beweist aber doch die Erfahrung, daß diese Krankheit früher oder später sich wieder einstellt, und daß sie sogar in der Zwischenzeit dem Kranken mehr oder weniger Beschwerden verursacht, was freilich in der allopathischen Welt wenig geachtet wurde. Man kann demnach mit gutem Gewissen behaupten, daß diese Krankheit jedenfalls zu den langwierigen gehört, und daß ihr demnach ein Kräftesthüm, was oft Jahre lang im Körper schlummert, zu Grunde liegt, welches die kräftwidrigen Mittel zur gründlichen Heilung bedarf, unter welchen **Sulphur** und **Causticum** eine Hauptrolle spielen. Zur Vinderung einzelner Anfälle giebt es jedoch noch andere homöopathische Mittel, welche sich nach den Zufällen richten. So z. B. verschafft die 30te Verdünnung von **Ledum palustre** zu 1 Streukügelchen Vinderung bei reißenden Schmerzen im Kniee mit harter Anschwellung desselben und Kälte des ganzen Körpers, während **Cocculus** in derselben Verdünnung zu einigen Streukügelchen das richtige Mittel ist, wenn Gicht in den Beinen und Händen mit heißer Geschwulst und starkem Fieber verbunden ist. In der unausgebildeten Gicht reicht man sehr häufig mit **Nux vomica** in der 30ten Verdünnung aus, um die gestörte Verdauung wieder herzustellen. Sind mehrere Theile zugleich von der Gicht befallen, nöthigt ein heftiges Stechen und Reißen, vorzüglich in der Nacht, zum Bewegen der Theile, und hat der Kranke eine bleiche, abgekehrte Gesichtsfarbe, so läßt sich von **Ferrum** viel Gutes erwarten; ist aber die Erhöhung der Gichtschmerzen gegen Abend und

merklich
und die
rgeschla-
, welche
stens je-
i öfteres
mehrten
n Kälte,
er Wind
uf- und
abfielen.
Schwere
kranken
ic., bis
welchem
Weiter-
e Schlaf
m) tref-
vergl.ich
s bricht
plöglich
nen oder
e Wade,
sindern
eren hef-
m durch
mit dem
en krank-
schmerzen
i gering-
nn. Die
ers von
vorüber-
Schmerz
die Hitze
röthe im
sich noch
Sinne ic.
itternacht
Beschwer-
bedeckte

in der Nacht eine Folge des um diese Zeit gewöhnlich eintretenden Gichtanfalls, so leistet *Pulsatilla* in der 30ten Verdünnung zu einigen Streukügelchen alles Mögliche. Die *Pulsatilla* zeigt sich aber auch in den Fällen heilsam, wenn die Entblösung also die Abkühlung des leidenden Theils Linderung verschafft, so wie sie durch kein anderes Mittel ersetzt wird, wenn die Gichtschmerzen schnell von einem Gelenke auf ein anderes hüpfen. Tritt der Gichtanfall in den Morgenstunden ein, so ist *Nux vomica* wieder das beste Mittel. Der Südpol des Magnets ist anwendbar da, wo Anschwellungen der Fingergelenke vorhanden sind. *Staphysagria* in der 30ten Verdünnung zu 1—2 Streukügelchen ist bei Gichtknoten ein's der hülfreichsten Mittel, während bei gichtischer Fußgeschwulst mit Röthe und Hitze in dem kranken Theile *Bryonia* am rechten Orte ist. Bei'm berücktigten Zipperlein (*Podagra*), wo tauber Schmerz, wie von Verrenkung der großen Fußzehe, ein unsäglicher Schmerz im kranken Fuße, als wenn er überall zu hart läge, vorhanden ist, wird *Arnica* in der 30ten Verdünnung zu 2—3 Streukügelchen das passendste Mittel seyn.

e) Kopfschmerz. Der Kopfschmerz oder das Kopfweh nimmt entweder den ganzen Kopf oder die eine Hälfte (halbsseitiges Kopfweh, Migräne) oder nur einen kleinen Theil desselben ein. Er ist bald stumpf und drückend, bald stechend, reißend, spannend, klopfend, bohrend, zerrend u., bald hitzig (schnell verlaufend), bald langwierig und hartnäckig, und oft stellt er sich zu gewissen Zeiten wieder ein. Häufig ist er ein Zufall anderer Krankheiten, macht aber auch oft das Hauptübel aus. Zur Heilung der langwierigen Kopfschmerzen sind unter den kräthwidrigen Mitteln zunächst *Acidum nitri*, *Zincum*, *Petroleum* zu empfehlen. Zur Linderung oder Heilung des hitzigen Kopfweh's hingegen bedarf es der Auffindung der Entstehungsursache desselben und der Auffassung der Krankheitszeichen. Ist Andrang des Blutes nach dem Kopfe die Ursache der Schmerzen, so findet man das homöopathische Heilmittel oben bei Blutflüssen; ist Verstopfung die Veranlassung dazu, so lese man oben in Hartleibigkeit nach; haben unterdrückte Schweisse den Schmerz herbeigeführt, so äußern sich die Zufälle wie bei'm Stochschnupfen (s. Katarrh); liegt aber eine eigenthümliche Verstimmung der Nerven, eine erhöhte Reizbarkeit der Nerven zu Grunde, und hat der Kranke Schwindel bei der Be-

wegur
den S
Schla
Mitte
wenn
Wein
Brech
des C
d
schm
einen
Anfan
ger,
strahl
hinde
Zung
wird.
Mus
mal
triebe
es er
die st
Athei
mal
große
falles
und
desto
unbei
10 n
einen
einen
werk
feln
Sep
geger
fend
Gesd
bund
span
lader

wegung des Kopfes, Eingenommenheit, Betäubung, neben den Kopfschmerzen noch Ziehen im Nacken, Neigung zum Schlaf, Angst, Verdrüsslichkeit, so ist Moschus das beste Mittel; wie die *Nux vomica* das passendste Mittel ist, wenn die Kopfschmerzen durch Schwärmen, Nachtwachen, Weintrinken entstanden, und Schwere im Kopfe und der Stirne, Brecherlichkeit, Frösteln, Verdrüsslichkeit, Mattigkeit, Blässe des Gesichtes zugegen sind.

d) Gesichtschmerz (Fothergill'scher Gesichtschmerz). Der Schmerz fängt gewöhnlich irgendwo an der einen, meistens der rechten Seite des Gesichtes an, ist Anfangs den Nadelstichen gleich, wird aber allmählig heftiger, schneidend, zermalmend, pressend etc. Wie ein Blitzstrahl durchläuft der Schmerz alle Zweige der Nerven und hindert die Bewegung der Muskeln, der Lippen oder der Zunge, so daß Kauen, Schlingen und Sprechen oft erschwert wird. Entstehen Zuckungen oder zitternde Bewegungen der Muskeln dabei, so werden die Schmerzen hiedurch manchmal etwas erleichtert. Das Gesicht ist gewöhnlich aufgetrieben, die Hals- und Schläfaderen klopfen sehr heftig und es erscheinen manchmal auf der Stirne dunkelrothe Streifen, die sich bis zur Nasenwurzel erstrecken. Der Puls und der Athem sind dabei gewöhnlich sehr langsam, es erfolgt manchmal ein Thränen- und Speichelfluß, oder der Abgang einer großen Menge von Blähungen, welche das Ende des Anfalles verkünden. Der Schmerz wüthet vorzüglich am Tage und ruhet die Nacht oft gänzlich, und je heftiger er ist, desto schneller hört er wieder auf. Die Anfälle kommen in unbestimmten Zeiten plötzlich wieder, manchmal täglich 5—10 mal, manchmal nach einigen Tagen, Wochen, Monaten, einem halben Jahre und noch später, und endigen oft mit einem dem Schnarren der Räder in einem laufenden Uhrwerke ähnlichen Geräusche. — Unter den krägwidrigen Mitteln zeichnen sich in dieser langwierigen Krankheit *Conium*, *Sepia*, *Calcarea* besonders aus; als lindernde Mittel hingegen dienen folgende: *Aconit*, wenn der Schmerz anhaltend und mit einer in dem fleischigen Theile entzündeten Geschwulst, Klopfen in derselben, Frösteln und Hitze verbunden ist; *Belladonna*, wenn die Schmerzen stechend und spannend sind und eine krampfhafte Verschließung der Kinnladen nebst schmerzhafter Steifigkeit des Halses zugegen ist.

China bei drückend stechenden oder pickenden einseitigen Gesicht- und Nasenschmerzen, namentlich, wenn die Schmerzen durch Berührung des leidenden Theils bedeutend erhöht oder sogar veranlaßt werden; **Asa foetida**, wo Spannungsschmerz mit Taubheitsgefühl im Gesichte oder dem Gefühle eines Herausdrückens ic. verbunden ist.

e) **Zahnschmerz**. So wie der Kopf-Gesichtsschmerz und der Schmerz an anderen Theilen des Körpers sehr mannichfaltig ist, bald zerrend, reißend, bald drückend, bohrend, stechend ic., bald gelind, bald mehr oder weniger heftig, so daß er den Kranken zur Verzweiflung bringt, bald nachlassend, bald zu gewissen Zeiten wiederkehrend, so ist es auch mit dem Zahnwehe. Manchmal befällt er nur einen Zahn, manchmal auch mehrere und oft sind Zahnfleisch und Backen dabei geschwollen und roth, so wie sich noch mancherlei Krankheitszufälle damit verbinden, als Fieber, Schlaflosigkeit, Kopf-, Ohren-, Augenschmerzen ic. — Wurde der Zahnschmerz durch Erkältung veranlaßt und hat der Kranke kriebelnde, reißende Zahnschmerzen, welche durch die Wärme gemildert werden, ein Gefühl von Bundeitschmerzen, so ist **Rhus toxicodendron** in der 30ten Verdünnung das passendste Mittel (S. auch Rheumatismus); ist Andrang des Blutes die Erregungsursache der Schmerzen und sind diese zuckend, ziehend, als würde der Nerv gespannt und plötzlich losgelassen, mit feinem Stechen im Zahnfleisch, werden die Schmerzen Abends und Nachts heftiger, durch warme Stuben, Federbetten erhöht, so ist **Pulsatilla** in der 30ten Verdünnung das rechte Mittel (S. auch Blutflüsse). Es bedarf kaum erinnert zu werden, daß, wenn Vollblütigkeit zu Grunde liegt, sogar in Fällen, wo der Kranke vor Schmerzen ganz außer sich ist, **Aconit** jedenfalls ein herrliches Linderungsmittel ist, ohne daß man vorher erst die Art des Schmerzes ic. untersucht. Bei sehr empfindlichen, reizbaren, nervenschwachen Personen, welche reißende, zuckende, ziehende oder klopfende Zahnschmerzen von dem Backen bis in die Stirne bekommen, welche durch den Zutritt der kalten Luft zunehmen, empfiehlt sich sehr **Hyoseyamus** in der 30ten Verdünnung. Von hohlen Zähnen entstehende Schmerzen werden oft dadurch beseitigt, daß man einen Finger äußerlich am Backen des schmerzhaften Zahnes oder auf den Zahn selbst drückt, und, sobald

der C
tel l
cher
in d
Vert
den C
Gef
weiß
dem
gleich
hen
gewe
len
Zah
Stö
Rad
(Ma
netst
zend
dem
seit
eun
Zaf
mo
har
bru

dur
ein
Se
üb
in
Be
Lu
Re
ne
da
B
ei
die
ei

der Schmerz zunimmt, nachläßt. Kein homöopathisches Mittel leistet aber so gute Dienste in dem Zahnschmerze, welcher seinen Sitz in den hohlen Zähnen und vorzüglich tief in der Wurzel hat, als die *Staphysagria* in der 30ten Verdünnung, besonders, wenn mit dem ziehenden, reißenden Schmerz geschwüriges Zahnfleisch, Schmerzhaftigkeit und Geschwulst des Zahnfleisches, Backengeschwulst, blaß- und weißwerden des Zahnfleisches, vermehrte Schmerzen nach dem Essen, Kauen, nach Kaffeetrinken u. verbunden ist, obgleich der Nordpol des Magnets auch mit vielem Nutzen bei Schmerzen, aus hohlen Zähne entstanden, angewendet wird, wenn pochender, pickender Schmerz in hohlen Zähnen mit geschwellenem, bei Berührung schmerzhaftem Zahnfleische, durch die Knochenhaut der Kinnbacken fahrende Stöße, Verschlimmerung der Schmerzen in der Wärme und Nachlaß derselben im Freien und im Gehen, vorhanden ist. (Man hält das nach Norden gehaltene Nordende des Magnetstabes $\frac{1}{2}$ bis 2 Minuten an den Backen, dem schmerzenden Zahne gegenüber). Defter wiederkehrendes Zahnweh, dem ohne Zweifel ein Kräftlichthum zu Grunde liegt, befeitigen **Sulphur**, **Acidum nitri**, **Phosphor**, **Causticum** etc., je nach den Krankheitszufällen. — Bei schwerem Zahnen der Kinder ist ein vortreffliches Mittel die **Chamomilla**, sogar wenn sich Zuckungen einstellen; ist aber hartnäckige Leibesverstopfung mit dem schweren Zahndurchbruche verbunden, so zeigt sich **Nux vomica** heilsam.

f) **Brustbräune**. Diese Krankheit zeichnet sich aus durch nach längerer oder kürzerer, unbestimmter Zeit sich einstellende Anfälle von einem heftigen, Erstickung drohenden Schmerze unter dem Brustbeine, der sich gewöhnlich auch über die Schultern, oft auch über die Arme ausbreitet und in Ohnmacht übergeht. Den Anfang macht eine plötzliche Beraubung des Athems beim Gehen, besonders in freier Luft oder gegen den Wind, oder nach langem und lautem Reden, nach Gemüthsbewegungen und dem Essen, mit einem sehr großen Gefühle von Schwäche. Es stellt sich alsdann plötzlich ein zusammenschnürender Schmerz unter dem Brustbeine oder auch in der Kehle, mit schmerzhaftem Athmen ein. Die Kranken haben oft das Gefühl von einem auf die Brust fallenden Gewichte, oder die Empfindung von einem heftigen Stiche, der die Brust von vorn nach hinten

gerade unter dem Brustbeine durchbohrt. Wegen der Heftigkeit der Schmerzen können sie oft kein Wort hervorbringen und sind genöthigt sich irgend woran zu halten, damit sie nicht umfallen. Trotz dieser Beschwerden und Schmerzen wird das Athmen nicht gehemmt, sondern sie können vielmehr lange und tief genug athmen. Husten ist auch nicht zugegen. Herz- und Pulsschlag wird unordentlich, schwach, oft nur zitternd gefühlt. Die ersten Anfälle gehen in wenigen Minuten vorüber bloß durch Ruhe des Körpers; je öfter sie aber wiederkehren, desto heftiger werden sie, und hat die Krankheit schon Jahr und Tag gedauert, so stellen sie sich auch ein im Liegen, besonders auf der linken Seite, und ohne daß sich der Kranke bewegt, wiewohl durch einen schnellen Wechsel der Bitterung sie sehr beängstigt werden. Im Verlaufe der Krankheit stellen sich auch noch mancherlei Beschwerden anderer Art ein, als Ekel, Erbrechen, Aufstoßen, Abgang von Blähungen, kalte Schweißse etc. Nach dem Anfalle scheint der Kranke mehrere Tage oder Wochen, Müdigkeit, Zittern, Abspannung etc. abgerechnet, ganz gesund zu seyn. Im gelinderen Grade dieser Krankheit reicht man mit *Arsenicum album* in der 30ten Verdünnung zur Linderung aus, wenn der Mangel an Athem bei der leisesten Bewegung eintritt und der Kranke diese Beschwerde vorzüglich beim Einsteigen in's Bette oder auch beim Umwenden im Bette lebhafter fühlt; diesem Mittel ist aber die *Digitalis purpurea* in derselben Verdünnung vorzuziehen, wenn die Anfälle ohne Bewegung oder sonstige besondere Veranlassung entstehen und in kürzeren Zwischenräumen wiederkehren; in heftigerem Grade aber, wo das Uebel schon tiefere Wurzel geschlagen und langwierig geworden ist, muß man, zur möglichen Heilung, die kräftigsten Mittel anwenden, von welchem *Carbo vegetabilis*, *Lycopodium*, *Kali carbonicum* und *Ammonium carbonicum* sich besonders heilbringend beweisen werden.

g) Magenkrampf. Mit dieser Benennung bezeichnet man ein Leiden, das in einem heftigen, zusammenschnürenden oder drückenden Schmerz im Magen besteht, und mit Angst in der Herzgrube und beschwerlichem Athmen verbunden ist. Oft kommt ein Gefühl von Brennen, so wie saures Aufstoßen, Erbrechen einer sauren Flüssigkeit oder eines hellen Wassers, eine Art von Sodbrennen (s. Magenverschlei-

mun
man
nöth
halb
des
Krän
fälle
ten
Dies
Heil
Car
emp
gute
aber

8)

1)

2)

3)

4)

5)

6)

7)

8)

der Hef- vorbringen damit sie Schmerzen innen viel- auch nicht schwach, en in we- rpers; je sie, und so stellen ten Seite, urch einen t werden. mancher- hen, Auf- c. Nach : Wochen, ganz ge- heit reicht irdünnung i bei der beschwerde er'm Um- l ist aber ig vorzu- nstige be- Zwischen- wo das ig gewor- gwidrigen lis, Ly- a carbo- t. g bezeich- menschnü- und mit t verbun- wie sau- der eines iverfchlei-

mung) dazu. Durch die Festigkeit der Schmerzen, die sich manchmal nach dem Rücken hinziehen, wird der Kranke ge- nöthigt, vorwärts gelehrt zu sitzen, und es gefallen sich des- halb noch dazu Engbrüstigkeit, Keuchen, heftige Angst, Blässe des Gesichtes, Kälte der Glieder, Unterdrückung des Urins, Krämpfe, Zuckungen, Herzklopfen, Ohnmachten ic.; die An- fälle kommen bald zu bestimmten Zeiten, bald zu unbestimm- ten wieder, und dauern in der Regel $\frac{1}{4}$ bis 1 Stunde. Diese langwierige und hartnäckige Krankheit erfordert zu ihrer Heilung meistens die kräftwidrigen Mittel, unter welchen Carbo vegetabilis und Calcarea carbonica besonders zu empfehlen sind; indessen hat auch die Homöopathie noch einige gute Mittel anderer Art dagegen, deren Anwendung sich aber nach den Krankheitszufällen richtet.

Krankheitserscheinung.

- 1) Drücken, Raffen, Zusam- menziehen im Magen, mit dem Gefühle, als lägen die Kleider zu fest an, oder als hätten sich die Binde fest- gefest.
- 2) Aufreibung der Herzgrube mit Schmerzen bei Berüh- rung derselben.
- 3) Uebelkeit und Brecherlich- keit, besonders früh Mor- gens und nach Lische.
- 4) Defteres Erbrechen alles Genossenen.
- 5) Leeres Brechwürgen, be- sonders bei Säufern.
- 6) Erhöhung der Schmerzen nach Essen u. Kaffeetrinken.
- 7) Beklemmung und Zusam- menschnüren der Brust, die sich manchmal bis zwischen die Schultern und in's Kreuz verbreitet.
- 8) Magenschmerzen früh bei'm Aufsteigen.

Krankheitserscheinung.

- 1) Ekel und Drücken in der Herzgrube.
- 2) Drückender Schmerz in der Herzgrube, wie von einem Stein, nach jedem Essen.
- 3) Schneidend brennende Schmerzen vom Magen bis zum Nabel, mit Kurz- athmigkeit und Gesicht- blässe verbunden.
- 4) Aufblähung in der Herz- grube und unter den kur- zen Rippen linker Seits, als wollte es Einem das Herz abdrücken.
- 5) Pochendes und klopfendes Kopfsweh auf dem Wirbel.
- 6) Kurzathmigkeit und Angst, die Nachts zunehmen.

Heilmittel und Gabe.

Nux vomica. 30 Verdünnung. 2 Streukügelchen.

Bemerkung. Säufer, von dem Magenjammer befallene Menschen werden fast bestimmt durch dieses Mittel von ihrem Magenkrampf befreiet, so wie es bei jenen ein sicheres Heilmittel ist, welche sich den Krampf durch zu häufigen Genuß des Kaffees zugezogen haben.

Mittel und Gabe.

Chamomilla. 30te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

Bemerkung. Kaffee trinken lindert diese Art von Magenkrampf, während jener, den *Nux* heilt, sich dadurch verschlimmert; eben so wird der Schmerz durch Ruhe verringert.

H) Kolik. Von Zeit zu Zeit sich einstellende, bald anhaltende, bald nachlassende, meistens sehr heftige Schmerzen an irgend einer Stelle des Unterleibes, die ihren Sitz in den Gedärmen haben, heißt man Kolik, weil sie sich vorzüglich innerhalb des Grimmdarmes (*Colon*) verbreiten. Nach den verschiedenen Ursachen, welche die Kolik veranlassen, hat man ihr verschiedene Benennungen gegeben, als Kolik aus Magenüberladung; Windkolik; Gallenkolik; Wurmkolik; Bleikolik. — Obgleich man in der Zwischenzeit der öfters wiederkehrenden Anfälle auf Ausrottung des diesem äußerst schmerzhaften Leiden zu Grunde liegenden Kräfteichthums durch *Sulphur*, *Silica* etc. und vorzüglich aber durch *Cucumis colocynthis* etc. hinarbeiten muß, so bedarf man doch zur augenblicklichen Beruhigung in langwierigen Fällen so wie zur Heilung in schnell vorübergehenden auch der Mittel, welche den jedesmaligen Ursachen und Krankheitszeichen entsprechen, und es soll demnach in den folgenden Krankheitserscheinungen gezeigt werden, wie man jede Art homöopathisch behandelt.

Krankheitserscheinung.

(Kolik von Magenüberladung).

- 1) Geschmack im Munde wie nach faulen Eiern, mit Neigung zum Erbrechen.

Krankheitserscheinung.

(Windkolik).

- 1) Brecherlichkeit mit Kopfschmerz, und Schmerz in den Eingeweiden, wie von Zerfahrenheit.

2) C
u
n
3) C
f
4) 2
f
3
5) 2
6) 2
7) 2
8) 2
9

Pol
n

Kr

1) 2
2) C
3) 2
4) 2
5) C
6) C
7) C

Gabe.
e Verdün-
ufügelchen.

ffectrinken
t von Ma-
rend jener,
, sich da-
nert; eben
merz durch
t.

nde, bald
e Schmer-
ihren Sitz
il sie sich
verbreiten.
veranlas-
eben, als
Gallen-
an in der
if Ausrot-
r Grunde
ete. und
hinarbei-
r Beruhi-
in schnell
desmaligen
soll dem-
zeigt wer-

einung.
mit Kopf-
erz in den
wie von

- 2) Schwere im Unterleibe und schmerzhaftes Anspannung desselben.
- 3) Leibschnelden mit Durchfall.
- 4) Blähungsabgang mit schneidenden Bauchschmerzen, besonders um den Nabel herum und Abends.
- 5) Blasses Gesicht.
- 6) Zuckungen der Glieder.
- 7) Drückendes, spannendes Kopfweh.
- 8) Zusammenschnürung des ganzen Körpers.

Mittel und Gabe.

Pulsatilla. 30te Verdünnung. 2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung. (Gallenfotik).

- 1) Fauliger Geruch aus dem Munde.
- 2) Schleimig-gelblich belegte Zunge.
- 3) Bitterer, fauliger Mundgeschmack.
- 4) Brecherlichkeit, Gallerbrezchen.
- 5) Ekel und Drücken in der Herzgrube.
- 6) Schmerzhafter Aufgetriebenheit des Unterleibes, erhöht durch Berührung.
- 7) Schneidend brennende Schmerzen vom Magen

- 2) Athem nehmendes Zusammenkneipen im Oberbauche.
- 3) Stechen in der Lebergegend.
- 4) Ungleichförmige Aufgetriebenheit des Unterleibes, als stemmten sich die Winde an einzelnen Orten mit drückenden, reisenden, brennenden Schmerzen.
- 5) Zusammenschnürender Schmerz im Unterbauche, mit einem Drängen und Pressen nach den Geschlechtstheilen.
- 6) Unterleibskrämpfe beim weiblichen Geschlecht.

Mittel und Gabe.

Cocculus. 30te Verdünnung. 1 — 2 Streufügelchen.

Krankheitserscheinung. (Wurmfotik).

- 1) Gesichtsblassheit mit blauen Ringen um die Augen.
- 2) Würmerbeseigen, Wasser auslaufen aus dem Munde.
- 3) Kriebeln im Halse.
- 4) Anhaltend schmerzhaftes Binden um den Nabel mit Schmerz beim Befühlen.
- 5) Heißhunger.
- 6) Zucken in den Bauchmuskeln.
- 7) Erbrechen von Spulwürmern.

bis zum Nabel mit Kurzathmigkeit und Gesichtsbilässe.

8) Grüne, durchfällige Stühle vor Koth und Schleim.

Mittel und Gabe.

Chamomilla. 30te Verdünnung. 2—3 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung.

(Stutfoit).

- 1) Unerträglichkeit festanklegender Kleider um die Leber- und Milzgegend.
- 2) Vollheit und Schwere im Unterleibe.
- 3) Zitterndes Klopfen im Unterleibe, wie Pulsschlag.
- 4) Drängen und Zwängen auf dem Mastdarne.
- 5) Vergebliches Uriniren mit wenigem Abgange oder gänzlicher Urinverhaltung.
- 6) Innere Angst und Unruhe.

8) Breitiger, durchfälliger, schleimiger Stuhl.

Mittel und Gabe.

Cina. 30te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

Krankheitserscheinung

(Breitfoit).

- 1) Trockenheit des Mundes mit trockener, brauner Zunge.
- 2) Süßer ekelhafter Geschmack.
- 3) Wüthend heftige Schmerzen in der Nabelgegend, mit Zusammenziehen der Bauchmuskeln nach dem Rückgrate zu.
- 4) Hartnäckige Stuhlverstopfung, wenig Abgang von harten, aschgrauen, schwarzen, dem Schaafkoth ähnlichen Klümpchen.
- 5) Brennen in den Gedärmen mit Kälte der Gliedmaßen.
- 6) Erbrechen von grünlichem Schleim.
- 7) Schwindel, Angst, Engbrüstigkeit, Verdunkelung des Gesichtes, Unbeweglichkeit des Sterns im Auge.

M
Nux v
dünn
chen

Kran
Zusam
Eine
Müste
a
besond
blütigf
Brust
und a
stikung
strebt
fen; d
surchtl
weiche
Furcht
wacht.
blaue
Flecker
den T
stehen.
so ver
Streu
so wi
das l
es ab
obena
h
Huste

Mittel und Gabe.

Mittel und Gabe.

Nux vomica. 30te Verdünnung. 2 Streukügelchen.

Opium. 30te Verdünnung. 1 Streukügelchen.

R.

Von den Krämpfen.

Krampf wird eine anhaltende, zu starke, unwillkürliche Zusammenziehung der Muskeln oder Muskelfasern genannt. Eine abwechselnde Zusammenziehung und Ausdehnung der Muskeln heißt man Zuckung.

a) **Alp.** Das Alpdrücken äußert sich im Schlafe, besonders bei der Rückenlage, bei vollem Magen, bei Vollblütigkeit durch ein höchstbeschwerliche Empfindung auf der Brust, als wolle ein Ungeheuer auf den Kranken losstürmen und auf seine Brust springen, wobei große Angst und Erstickungszufälle sich eintreten. Der Kranke kämpft und bestrebt sich vergebens, sich die Last von der Brust zu schaffen; denn er kann sich nicht bewegen. Er glaubt allerlei furchtbare Dinge zu sehen und zu hören, ohne ihnen ausweichen zu können, bis er endlich durch die Heftigkeit der Furcht und des Schreckens, mit Angstschweiß bedeckt, aufwacht. Oft bleiben Herzklopfen, Angst, Mattigkeit und blaue Flecken hie und da auf dem Körper zurück, welche Flecken durch Störung des Geblütes, aber keineswegs durch den Druck der Heren, wie der Aberglaube verbreitet, entstehen. — Ist Vollblütigkeit die Ursache dieser Krankheit, so verschafft **Aconitum** in der 30ten Verdünnung zu 2—3 Streukügelchen Linderung; liegt Magenüberladung zu Grunde so wird **Nux vomica** in derselben Verdünnung und Gabe das Uebel beschwichtigen. Zur gründlichen Heilung bedarf es aber der kräftigsten Mittel, unter denen **Sulphur** obenan steht.

b) **Keuchhusten.** (Stichhusten, Riechhusten, blauer Husten, Efelshusten). Diese Krankheit, welche größtentheils

Kinder, gewöhnlich nur einmal, befällt, ist Anfangs 3—4 Tage lang oder auch mehrere Wochen hindurch ganz einem Katarrh ähnlich (S. Katarrh), worauf sich die wirklich ausgebildete Krankheit meistens ankündigt durch eine Empfindung von Kitzeln oder Druck in der Luftröhre oder auf der Herzgrube, ein Kribbeln in der Stirne, Schauer, Nackenschmerzen oder Angst, wodurch die Kranken genöthigt werden, sich an Alles zu halten und den Körper zu unterstützen. Alsdann stellt sich der schlimme Husten ein, und zwar erfolgen 5 bis 6 oder mehrere, kurze und auf einander stoßende Ausathmungen, welche durch das mit einem eigenen, tiefen dem Eselsgeschrei ähnlichen, gellenden, pfeifenden, kreischenden Tone verbundene Einathmen unterbrochen wird, worauf der Husten sogleich wieder erneuert wird, bis zu Ende des Anfalles. Durch die Anstrengung beim Husten stellen sich oft Zuckungen im ganzen Körper ein, die Adern schwellen an, Hände und Füße werden kalt, manchmal kommt auch Blut aus der Nase, den Ohren, Augen, Lungen, und Roth und Urin gehen oft unwillkürlich ab. Der Anfall, welcher eine bis fünf Minuten und mehre dauert, endet gewöhnlich mit Auswurf, Würgen und Brechen eines zähen Schleimes, oder der im Magen enthaltenen Speisen und Getränke, seltener mit heftigem Niesen, worauf das Kind wieder munter wird, bis durch Magenüberladung, Ueberger, Erkältung oder ein sonstiges Vergehen in der Lebensweise oder auch ohne äußere Veranlassung der Anfall wiederkehrt, was in gelindem Grade der Krankheit alle 3—4 Stunden, in heftigerem alle $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Stunde sich ereignet. — In dem Zeitraume, wo sich der Keuchhusten in katarrhalischer Gestalt zeigt, behandelt man ihn wie einen Katarrh (S. Katarrh); in dem eigentlichen Keuchhusten reicht man aber mit der 30ten Verdünnung der *Drosera rotundifolia* zu 2 — 3 Streukügelchen in den meisten Fällen aus. Hat der Keuchhusten schon lange gedauert, so wird dieses Mittel wie jedes andere, nicht fähig seyn, das aufgeweckte Kräftesthum auszurotten, und man wird genöthigt seyn, zu den kräftwidrigen Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, unter welchen sich vorzüglich die *Sepia* und *Tinctura Sulphuris* vortheilhaft auszeichnen.

c) Krampfhafte Engbrüstigkeit (asthma). Dieser Krampf beginnt unter großer Angst und Unruhe mit

einer
Athmen
thigt, f
lich in
in's Fe
beständ
auf, u
schaffen
unregel
ten bis
Zeit z
lichen
dieser:
dünnu
Blähun
der K
drücke
und d
Halsg
1 —
des K
men,
Brust
widrig
werde
(Milk
halbof
komm
terlich
blauk
weint
heit
Strei
d
entste
befall
folgt
mal
nach
blute
In i

einer zusammenziehenden Empfindung in der Brust, das Athmen wird ängstlich, pfeifend und der Kranke ist genöthigt, sich im Bette (Denn dieser Krampf stellt sich gewöhnlich in der Nacht ein) aufzurichten und zum Fenster oder in's Freie zu eilen, um frische Luft zu schöpfen; er leucht beständig, sperrt den Mund vor Begierde nach Luft weit auf, und sucht sich auf alle mögliche Weise Luft zu verschaffen. Dabei ist gewöhnlich starkes Herzklopfen und ein unregelmäßiger Pulsschlag. Der Anfall dauert einige Minuten bis $\frac{1}{2}$ Stunde, oft auch noch länger und kehrt von Zeit zu Zeit wieder, wodurch sich diese Krankheit von ähnlichen Brustbeschwerden unterscheidet. Als lindernde Mittel dieser Krankheit zeichnen sich aus: **Chamomilla** (30te Verdünnung 2 Streukügelchen), wenn heftiger Aerger oder die Blähungsversehung die Veranlassung des Krampfes war und der Kranke das Gefühl hat, als wollte es das Herz abdrücken, mit steckflusartigem Zusammenschnüren des Halses und der Brust, mit beständigem Reize zum Husteln in dem Halsgrübchen; **Nux vomica** in derselben Verdünnung zu 1 — 2 Streukügelchen, wenn Vollblütigkeit die Ursache des Krampfes war, und der Kranke kurzes keuchendes Athmen, Gefühl von Drücken, Vollheit und starke Hitze in der Brust hat u. Zur gründlichen Heilung ist unter den kräftwidrigen **Phosphor** nicht genug zu empfehlen. — Kinder werden oft von einem Brustkrampfe in der Nacht befallen (Millarsches Athma genannt), wo der kleine Kranke mit halboffenen Augen und Munde erwacht, keinen Athem bekommen kann, sich aufsetzt, Seufzer ausstößt und ein fürchterliches Geschrei macht, mit den Händen um sich schmeißt, blaulich aufgetriebenes Gesicht und Hände hat, manchmal weint und heiß ist, ohne Durst zu haben; in dieser Krankheit nun ist **Sambucus** in der 30ten Verdünnung zu 2 Streukügelchen das hülfreichste Mittel.

d) **Wasserscheu**. (Hundswuth). Diese Krankheit entsteht meistens von dem Bisse der von dieser Krankheit befallenen Thiere, der Hunde, Wölfe, Füchse u. Es erfolgt der Ausbruch derselben nach 7 — 14 Tagen, manchmal auch nach mehreren Monaten und noch längerer Zeit nach erhaltenem Bisse und je weniger die gebissene Stelle blutet und eitert, desto sicherer kann die Krankheit folgen. In den gewöhnlichen Fällen, wo die Wunde schon geheilt

fangs 3—4 ganz einem sichtlich aus Empfindung der Herzackenschmerzen werden, sich igen. Als- var erfolgen der stoßende enen, tiefen n, freischnen wird, wor- bis zu Ende rusten stellen dern schwel- mal kommt ungen, und Der Anfall, uert, endet eines zähen Speifen und auf das Kind ng, Aerger, Lebensweise wiederkehrt, -4 Stunden, net. — In atarrhalischer Katarrh (S. ht man aber indifolia zu aus. Hat dieses Mit- aufgeweckte nöthigt seyn, nehmen, un- actura Sul-

(asthma). Unruhe mit

ist, wird nun die gebissene Stelle wieder schmerzhaft, die Haut über derselben wird dunkelroth und heiß, die nahe liegenden Theile schwellen an, die Narbe bricht auf und bildet ein bössartiges Geschwür mit schwammigen, aufgeworfenen Rändern, aus welchen eine schlimme, schwärzliche, übelriechende Jauche fließt. Unterdessen stellen sich mancherlei krampfhaftige Zufälle im übrigen Körper ein, als Mattigkeit, Schwere und Trägheit in den Gliedern, beständige Unruhe und Angst, unruhiger Schlaf, Muthlosigkeit, Traurigkeit, Liebe zur Einsamkeit, Schwindel, Betäubung, Ohrensausen, Funken vor den Augen, Uebelkeit, Druck in der Herzgrube, Ziehen im Nacken, durch Schluchzen und Seufzen unterbrochenes Athmen, verstörtes Gesicht, starrer und wilder Blick, trockene und blasse Haut, Kälte der Glieder &c. &c. Kommt hierauf das Uebel zum Ausbruche, so empfindet der Kranke oft eine von der gebissenen Stelle aufsteigende, mit Schauer abwechselnde Hitze, heftiges Brennen in den inneren Theilen, vorzüglich auch im Schlunde, und starken Durst. Diesen Durst kann aber der Kranke wegen krampfhafter Zuschnürung des Schlundes nicht befriedigen, und alle Versuche zum Trinken führen den heftigsten Krampf im Schlunde, allgemeine Krämpfe und Erstickungszufälle herbei; denn der Anblick des Wassers und aller Flüssigkeiten, des aus der Ader gelassenen Blutes oder glänzender Dinge, als des Glases, einer weißen Wand, ja selbst das Geräusch beim Uriniren, von einem fließenden Wasser, und sogar das bloße Wort Wasser erregen die heftigste Angst, Zuckungen, Wahnsinn und Wuth. Die Kranken spucken beständig um sich, weil sie ihren eigenen Speichel nicht verschlucken können, und leiden daher an großer Trockenheit des Mundes und an großem Durst, bis endlich die wahre Wuth ausbricht, die von Zeit zu Zeit, zu viertel und halben Stunden, wiederkehrt und immer heftiger wird. — Die Behandlung einer solchen, schaudererregenden Krankheit muß man einem geschickten Arzte überlassen; es soll demnach hier nur darauf aufmerksam gemacht werden, daß zur Vorbauung der Hundswuth man bis zur Ankunft eines Arztes dem Kranken 1—2 mit der 30ten Verdünnung der Belladonna befeuchtete Streukügelchen geben soll. — Die Zeichen eines tollen Hundes sind folgende: Er hat eine Begierde, Stroh in der Schnauze herumzutragen, um sich ein Lager daraus zu machen, und

wenn
den
was
sehen
dere
kein
teldin
gen,
wirkli
den
bläuli
in ge
jeden
manch
wenn
Aufen
mand
schen,
und
male
fällt.
des
diese
so
Hund
ein
doch
auch
e
del,
des
der,
mal
Kran
ein
um,
es
und
zerru
zelter
Arme

wenn er sich darauf leget, so scharrt er es ängstlich unter den Bauch; er nagt an Brettern, Ketten und an allem, was ihm vorkommt; er schnappt nach Dingen, die er zu sehen vermeint, die aber nicht da sind, und hat eine besondere Fertigkeit Fliegen zu erhaschen. Ein toller Hund hat kein natürliches Gebelle; sein krankhaftes Bellen ist ein Mitzelding zwischen dem Bellen und Heulen in gesunden Tazgen, es ist kürzer als ersteres und länger als letzteres. Der wirklich tolle Hund läuft mit hängendem Kopfe und hängenden Ohren, stieren Augen und aus dem Maule hängender bläulicher Zunge. Wird er nicht gejagt, so läuft er immer in gerader Richtung vor sich hin, fällt jeden an und beißt jeden, welcher ihm in seiner geraden Richtung aufstößt; manchmal beißt und läuft er auch zur Seite, besonders wenn er verfolgt wird. Er läuft von seinem gewöhnlichen Aufenthaltsorte weg, sucht die Einsamkeit, gehorcht Niemanden, selbst seinem Herrn nicht, nähert sich keinem Menschen, wenn er ihm nicht zufällig oder vorsätzlich aufstößt, und stirbt unter Sichtern und Zuckungen, indem er mehrmals plötzlich aufspringt und eben so schnell wieder niederfällt. Ein Stück Fleisch in den Speichel eines tollen Hundes getaucht, wird von keinem gesunden Hunde gefressen; diese laufen vielmehr davon. Die übrigen Zeichen sind nicht so sicher, wenn sie auch Verdacht erregen. So kann ein Hund an dem Tage, an welchem er einen Menschen oder ein anderes Thier gebissen hat, Wasser gesoffen haben und doch toll gewesen seyn; denn die Erfahrung hat gelehrt, daß auch tolle Hunde Wasser saufen. —

e) Fallsucht. Oft geht vor dem Anfalle her: Schwindel, unruhige Träume, Schlaflosigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Angst, stotternde Sprache, Zittern der Glieder, starrer und wilder Blick der Augen ic. Hierauf, manchmal aber auch ohne diese Vorboten, fällt entweder der Kranke mit lautem Geschrei zu Boden oder er läuft noch ein Paar Schritte vorwärts, oder dreht sich im Kreise herum, ehe er fällt. Der Kranke verliert alle Empfindung, es stellen sich Zuckungen in allen Theilen des Körpers ein und hierdurch werden allerlei Beugungen, Stellungen, Verzerrungen und Verdrehungen des ganzen Körpers und einzelner Theile hervorgebracht. So werden besonders die Arme, Hände und Finger mit der größten Heftigkeit gebo-

erzhaft, die
5, die nahe
ht auf und
gen, aufge-
schwärzliche,
ich mancher-
als Mattig-
keit, Trau-
ung, Ohren-
ruck in der
und Seuf-
starrer und
der Glieder
che, so em-
Stelle auf-
es Brennen
blunde, und
ranke wegen
befriedigen,
sten Krampf
kungszufälle
flüssigkeiten,
nder Dinge,
as Geräusch
sogar das
Zuckungen,
ständig um
klucken kön-
es Mundes
ausbricht,
anden, wie-
dlung einer
einem ge-
nur darauf
der Hund-
anken 1—2
tete Streu-
en Hundes
er Schnauze
achen, und

gen, ausgestreckt, ab- und angezogen, ein- und auswärts gebogen, im Kreise bewegt, und der Daumen wird gewöhnlich in die hohle Hand einschlagen und kann nicht zurückgebogen werden; eben so entsteht durch Krampf der Unterkiefermuskeln Zähneknirschen, das manchmal so heftig ist, daß Stücke der Zähne abspringen. Auch wird die angeschwollene und aus dem offenstehenden Munde hervorragende Zunge bei der Zusammenziehung der Kiefer leicht verletzt, und es tritt meistens Schaum vor den Mund und wird eine Menge von Speichel ausgeleert ic. — Während des Anfalles muß man zu verhüten suchen, daß sich der Kranke durch Schlagen und Fallen keinen Schaden thue. Man lege ihn daher auf ein breites Bett und mit dem Kopfe hoch, bringe zwischen die Zähne ein Stück Leder oder ein zusammengerolltes Tuch, damit er sich die Zunge nicht abbeiße. Das Festhalten und Aufbrechen der Daumen ist aber durchaus nicht zu billigen, indem es die Kranken sehr ermattet; eben so schaden die starkriechenden Mittel. Dauert der Anfall zu lange oder ist er zu heftig, so setze man dem Kranken ein Klystier von Gerstenwasser oder einer Abkochung von Altheewurzel. Bei der nach dem Anfalle statthabenden Behandlung muß man vorzüglich auf Kräftelethum Rücksicht nehmen und dem Kranken dieses Siechthum zernichtende Mittel geben, worunter **Zincum** und **Calcarea** die vorzüglichsten sind.

L.

Von den Nervenkrankheiten.

a) **Ohnmacht.** (Flauwerden, Pulslosigkeit, Scheintod). In geringerem Grade tritt eine plötzliche, vorübergehende Schwäche ein, wobei noch etwas Bewußtseyn und Empfindung bleibt und Puls und Athem, wiewohl schwach, noch fortdauern. Im höheren Grade verliert der Kranke Bewußtseyn und Empfindung, der Puls ist sehr schwach und hört am Ende selbst auf, der Athem ist fast unmerklich und es stellen sich Kälte und kalte Schweisse über den ganzen Körper ein. Im höchsten Grade fehlen alle Lebenszeichen

und
keine
macht
vor d
Kling
kalte
Klopfe
gang
höher
Ohnre
alle
in ei
Luft
In h
und
ben,
unter
bestre
Ohnre
chen.
geme
begle
seni
sind
Säfte
funge
fälle,
von
der
Voll
Kann
zu o
feine
plözl
beifu
wie
legt
Kaffe
mit
ihn
taud

und der Kranke liegt, einem Todten gleich, da, nur daß keine Fäulniß eintreten kann. — Die Vorboten einer Ohnmacht sind Schwäche der Muskelbewegung, Schwindel, Flor vor den Augen oder Veränderung der Farben, Säusen und Klingen in den Ohren, Blässe und Kälte des Gesichtes, kalte Schweiß der Stirne und am Halse, Zittern, Herzklopfen, Angst, Ekel und Neigung zum Brechen oder Stuhlgang *ic.*, worauf dann die Ohnmacht in geringerem oder höherem Grade ausbricht. — Während des Anfalles einer Ohnmacht in geringerem Grade reicht man aus, wenn man alle Binden und festanliegende Kleider löst, den Kranken in eine weder zu hohe noch zu niedrige Lage und in freie Luft bringt und das Gesicht mit kaltem Wasser besprengt. In heftigeren Graden muß man noch außerdem die Beine und Füße und Brustbürsten oder mit warmen Lappen reiben, die Nase mit einer Federfahne reizen, Kampferspiritus unter die Nase halten und Stirne und Schläfe mit diesem bestreichen. Nach dem Anfalle muß man die Ursache der Ohnmacht aufsuchen und nöthigerweise sie zu entfernen suchen. Hängt nämlich die Neigung zu Ohnmachten von allgemeiner Schwäche ab, die fortwährend von Mangelhaftigkeit begleitet ist, so leisten 1—2 mit der 30ten Verdünnung *Arsenicum album* befeuchtete Streukügelchen gute Dienste; sind die oft wiederkehrenden Ohnmachten eine Folge großen Säfterverlustes z. B. öfterer Aderlässe, Blutflüsse, Ausschweifungen, langen Säugens der Kinder, langwieriger Durchfälle, so helfen 2 Streukügelchen der 30ten Verdünnung von *China* dem Uebel ab. Ist Krampf die Veranlassung der Ohnmachten, so ist *Moschus* an seinem Orte; liegt Vollblütigkeit zu Grunde, so reicht man *Aconitum* *ic.* Kann man keine Ursache auffinden und kommen die Anfälle zu oft wieder, so muß man zu den kräftwidrigen Mitteln seine Zuflucht nehmen. Was nun besonders die mancherlei plötzlichen Lebensgefahren betrifft, welche den Scheintod herbeiführen, so behandelt man die davon befallenen Menschen wie folgt. — Erfrorne. Man entkleidet den Erfrornen, legt ihn auf Schnee mit Freilassung des Mundes und der Nasenlöcher und bedeckt den übrigen Körper 2 Zoll hoch mit Schnee; oder in Ermangelung des Schnees, legt man ihn in eiskaltes Wasser oder schlägt in eiskaltes Wasser getauchte Lächer so lange über, bis der Körper aufthaut und

Schein-
vorüber-
seyn und
schwach,
e Kranke
nach und
klüch und
n ganzen
nszeichen

sich Lebenszeichen einstellen. Der Erstarre wird nun mit etwas erwärmten Tüchern abgetrocknet, in ein leicht erwärmtes Bett in einem nur mäßig oder gar nicht erwärmten Zimmer gebracht, gelinde gebürstet oder gerieben, in der Herzgrube und den Schläfen mit etwas Wein gerieben, und ihm von Zeit zu Zeit etwas Kampferspiritus unter die Nase gehalten. Ist hierauf der Erforne wieder in's Leben gebracht worden, so wende man Erwärmungsmittel in immer steigender Gabe an, wozu sich grüner Thee mit etwas Rum oder rothem Wein paßt. — Erhängten oder Erwürgeten muß man den Strick, die Schnur oder das Tuch ic. vom Halse entfernen, auch alle engen Kleider besonders um die Brust und den Leib lösen, sie in frische, kühle Luft bringen und ihnen eine etwas aufrechte Lage geben, so daß Kopf und Brust höher liegen, als der übrige Körper. Hierauf wendet man den thierischen Magnetismus an, indem man mittelst der flachen, ausgestreckten rechten Hand, die man etwa einen Zoll vom Körper entfernt hält, eine geschwinde Bewegung vom Scheitel bis über die Fußspitze herab macht; je schneller man diesen Strich führt, desto erfolgreicher wird er. Nach 5—10 Minuten wiederholt man diesen Strich und in der Zwischenzeit bläst man Luft ein, reibt oder bürstet, reizt Schlund, Rachen und Nase durch eine Federsabne und besprüht den Erhängten mit kaltem Wasser. Gelingt die Wiederbelebung auf diese Art nicht, so nimmt man einen Aderlaß am Arme vor, macht warme Hasergrüeneuschläge auf die Fußsohlen, reibt warmen Wein oder Essig-Aether in die Herzgrube und Schläfengegend ein, setzt ein Klystiere aus Wasser und Milch und wenn sich auf diese noch keine Lebenszeichen einstellen, so ziehet man noch Tabacksrauchklystiere oder Klystiere von Tabacksabkochung und ein lauwarmes Bad zu Hülfe. Ertrunkenen, nachdem man sie so schnell, wie möglich, aus dem Wasser gezogen und dabei alle Vorsicht gebraucht hat, damit der Körper durch Fall, Stoß oder Druck keinen Schaden leidet, biegt man den Kopf auf die Seite, damit das im Munde und Halse befindliche Wasser ausfließe; man darf aber den Ertrunkenen ja nicht bei den Füßen aufhängen, ihn stürzen oder ihn hin und her rollen oder walzen. Nöthigenfalls entkleidet man hiernach den Ertrunkenen vorsichtig; man trocknet ihn sorgfältig mit warmen, wollenen Tüchern

ab, re
Unrein
gen T
glückte
durch
warm
bürste
rend
durch
Salm
der F
gegend
Erhän
der S
ander
denen
auf d
sonstic
folgt
Gabe
stärku
eing
versch
worin
wie r
geht,
unglü
oder
gleich
Entfe
sicht
ein.
man
den S
tiere
beleb
soglei
Wass
Händ
ter d
in di

ab, reinigt Nase und Mund vom Schlamme und sonstigen Unreinigkeiten und legt den Kopf immer höher, als die übrigen Theile des Körpers. Alsdann wickelt man den Verunglückten in warme Flanelle, erwärmt ihn auch sonst noch durch warmen Sand, warme Asche, durch das Legen von warmen Steinen oder Wärmflaschen an die Füße u. undbürstet oder reibt den Körper mit wollenen Lappen. Während der Anwendung der Erwärmungsmittel muß man auch durch Nase und Mund Luft einblasen, von Zeit zu Zeit Salmiakgeist unter die Nase halten, Nase und Schlund mit der Federsabne reizen, Essig-Aether in Schläfen- und Nasengegend einreiben und den thierischen Magnetismus, wie bei Erhängten, anwenden; Aderlässe sind vor dem Einfinden der Lebenskraft zu unterlassen. Außerdem kann man noch andere Reizmittel, als das Stechen mit Nadeln an verschiedenen Stellen des Körpers, das Aufströpfeln von Siegelack auf die Haut, das Tropfbad auf die Herzgrube und die sonstigen bei Erhängten empfohlenen Mittel anwenden. Erfolgt die Wiederbelebung, so verabreicht man eine kleine Gabe Thee mit einigen Tropfen Rum oder sonst eine Herzstärkung in kleinen Portionen. Den Scheintodten durch eingeathmete böse Dünste z. B. in Abritten, in lange verschlossen gebliebenen Gewölben, in verschlossenen Zimmern, worin glühende Kohlen verdampften u., bringt man so schnell, wie möglich, in die freie Luft, oder, wenn dies nicht angeht, so öffnet man die Thüren und Fenster, legt den Verunglückten mit etwas erhabenem Kopfe nieder und begießt oder wäscht den ganzen Körper mit kaltem Wasser. Zugleich reibt undbürstet man denselben, spritzt aus einiger Entfernung — mittelst einer Spritze kaltes Wasser auf Gesicht und Herzgrube und bläst durch einen Blasbalg Luft ein. Stellen sich hierauf keine Lebenszeichen ein, so wendet man den thierischen Magnetismus an, läßt zur Ader, wäscht den Körper mit Essig, setzt Essiglystiere, Tabacksrauchlystiere und versucht noch alle schon früher angeführte Wiederbelebungsmittel. — Vom Blitze Gerührte bringt man sogleich in die freie Luft, begießt sie mit vielem kaltem Wasser, reibt den ganzen Körper,bürstet Fußsohlen, hohle Hände und Rückgrat, bläst Luft ein, hält Salmiakgeist unter die Nase, spritzt Salmiakgeist, mit Wasser verdünnt, in die Nasenlöcher und prickelt mit Nadelspitzen zwischen den

Nägeln der Finger und Zehen. Hat man eine Elektrifizir-
maschine zur Hand, so läßt man ganz kleine, elektrische
Funken auf verschiedene Stellen des Körpers fallen, was
das beste Wiederbelebungs mittel der vom Blitze Getroffenen
ist, so wie noch besonders das Erdbad empfohlen zu wer-
den verdient. Man entkleidet nämlich den Verunglückten,
stellt oder legt ihn mit etwas erhabenem Kopfe bis an den
Hals in eine frische Grube und bedeckt ihn locker eine Hand
hoch mit frischer Erde. Zur Ader darf auch hier nur ge-
lassen werden, wenn wirkliche Zeichen eines Andranges des
Blutes nach dem Kopfe vorhanden sind. — Scheintodt
zur Welt kommenden Kindern fahre man mit einem
in Del getauchten Finger in den Mund, um den etwa da-
rin angehäuften Schleim zu entfernen, reibe den Körper
und vorzüglich die Brust mit warmen Tüchern, und Fußsoh-
len und Handflächen mit einer nicht zu rauhen Bürste.
Hierauf klopfe man gelinde auf die Fußsohlen, lasse einige
Tropfen Essig-Aether auf die Herzgrube fallen und mit der
warmen Hand gelinde einreiben. Hilft dieß Verfahren nicht,
so besprengt man den Scheintodten mit kaltem Wasser oder
Essig, läßt auch einige Tropfen kalten Wassers auf die
Herzgrube fallen, setzt Klystiere aus etwas Salz und Was-
ser, wendet die oben schon empfohlenen Reiz- und Riech-
mittel an und bringt das Kind endlich in ein lauwarmes
Bad von bloßem Wasser oder mit etwas Wein oder Brannt-
wein versetzt. Die Nabelschnur darf man aber nicht gleich,
sondern erst, wenn sich das Athmen eingestellt hat, unter-
binden und abschneiden. Zu den meistens plötzlich eintre-
tenden lebensgefährlichen Zufällen, wenn auch nicht immer
in Ohnmacht bestehend, gehören endlich noch die Vergif-
tungen. Wenn ein ganz gesunder Mensch ohne irgend eine
Ursache plötzlich von ungewöhnlichen und heftigen körperlichen
Beschwerden befallen wird, so hat man Ursache genug, eine
Vergiftung zu argwohnen. Die Zeichen einer Vergiftung
durch äzendes Gift sind folgende: Starkes Brennen im
Halse, bald darauf Ohnmachten, Magenschmerz, Magen-
krämpfe, heftiges Brechen des Genossenen mit blutigem
Schleim vermischt, wässriggrünlich Stuhlgänge, Durst, Angst,
Beklemmungen, Zudungen. Manchmal ist Stuhlverstopfung,
Aufgetriebenheit des Unterleibes und das heftigste Leibschnei-
den zugegen. Bei zunehmendem Leiden wird das Gesicht

todte
an de
Stuh
liert
schwa
es hi
schen
gen,
giftu
kenbe
Sehr
noch
dunk
losig
Zuck
Sch
hier
in si
suche
mit
stark
mit
solch
man
imm
Ern

heft
müt
lage
als
Kop
such
der
gun
terr
lich
in
und
mit
der

totdenbleich, der Körper kalt und blaß, die Lippen zittern, an dem Munde steht Schaum, die Zunge schwillt an, der Stuhlgang wird übelriechend und schwarz, der Kranke verliert das Bewußtseyn, bekommt Zuckungen, es kommen schwarze Flecken zum Vorschein ic. Größtentheils hat man es hier mit Arsenik, Sublimat oder einem andern metallischen Gifte, oder mit einer Vergiftung von spanischen Fliegen, Maimurmfäsern ic. zu thun. Die Zufälle der Vergiftung mit betäubenden Giften sind: eine Art von Trunkenheit, Raserei, Unruhe, Irrededen, Verdrehen der Augen, Sehnenbüpfen, Empfindungslosigkeit ic. Dazu gesellen sich noch Brennen im Magen, Angst, Ekel, Erbrechen, Verdunkelung des Gesichtes, Doppeltsehen, Betäubung, Bewußtlosigkeit, Schwindel, Schlummerfucht, röchelnder Athem, Zuckungen, Lähmungen ic.; Opium, Schierling, giftige Schwämme, Mutterkorn, Wolfskirnschen, Stechapfel ic. sind hier die Veranlassung dieser Zufälle. — Der Nichtarzt muß in solchen verzweifelten Fällen das Erbrechen zu befördern suchen, damit das Gift weggeschafft wird, durch Butter mit warmem Wasser, oder bloß lauwarmes Wasser, durch starken, schwarzen Kaffee, durch das Kitzeln des Schlundes mit einer Federfahne u. dgl. m. Zweckdienlich ist auch in solchen Fällen der Genuß von fetter Milch (Rahm), welche man dem Vergifteten in solcher Menge gibt, als er nur immer vertragen kann. Das weitere Verfahren bleibt dem Ermessen des Arztes anheimgestellt.

b) Schlagfluß. Wenn der Schlagfluß nicht durch heftig wirkende äußere Ursachen, als Kopfverletzungen, Gemüthsbewegungen u. dgl., sondern durch eine krankhafte Anlage veranlaßt wird, so gehen gewöhnlich Vorboten vorher, als Schwindel, Verdunkelung des Gesichtes, Ohrensausen, Kopfschmerzen mit Wüsthigkeitsgefühl, Vergessenheit, Schlafsucht oder unruhiger Schlaf, Alpträumen, Zittern der Glieder, Knirschen der Zähne zur Nachtzeit, verhinderte Bewegung der Zunge, beschwerliche, stammelnde Sprache, Zittern der Lippen ic. Der Anfall selbst kündigt sich gewöhnlich an durch heftige Kopfschmerzen, Angstgefühl, Kribbeln in der Stirngegend, Ziehen im Nacken, stotternde Sprache und unterbrochene Bewegung der Zunge; manchmal auch mit Zittern oder plötzlicher Verdrehung des Kopfes und der Augen und Zuckungen der Lippen, allgemeinen Zuckungen,

Elektrische
elektrische
len, was
etroffenen
zu wer-
unglückten,
is an den
eine Hand
nur ge-
anges des
eintodt
mit einem
etwa da-
n Körper
d Fußsch-
n Bürste.
asse einige
mit der
hren nicht,
asser oder
t auf die
und Was-
nd Riech-
auwarmes
: Brant-
icht gleich,
it, unter-
ch eintret-
ht immer
Vergif-
egend eine
berperlichen
nung, eine
Vergiftung
rennen im
, Magen-
blutigem
rst, Angst,
erstopfung,
Leibschnei-
as Gesicht

oder mit einer Bewegung der Arme zum Kopfe. Hierauf fällt dann der Kranke mit plötzlicher Beraubung der Sinne hin. Der Puls ist dabei sehr langsam, stark und hart oder aussetzend; der Athem langsam oder unterbrochen, schnarchend, röchelnd, und es sammelt sich Schaum vor dem offenstehenden Munde; die Glieder sind kalt; kalter Schweiß bedeckt den Kopf und Hals, und Urin und Koth gehen oft unwillkürlich ab. Nach den verschiedenen Ursachen dieser Krankheit nimmt man folgende Arten an: 1) den Blutschlag, wobei ein Andrang des Blutes nach dem Kopfe Statt findet. Das Gesicht des Kranken ist aufgetrieben und roth, das Weiße im Auge mit Blut unterlaufen, die Augen ragen hervor, sehen starr, schrecklich, es schießen einige Tropfen Blutes aus der Nase, es ist ein beschwerliches, schnaubendes, röchelndes, schnarchendes Athmen zugegen, die Halsadern sind angeschwollen. 2) Den Nervenschlag, der nach starkem Blutverluste und sonstigen schwächenden Einflüssen entsteht und überhaupt auf Schwäche beruhet. Das Gesicht ist bleich, kalt, eingefallen, die Nase spitz, die Augen sind hohl, der Puls ist langsam und matt, der Athem ist nicht röchelnd und auch nicht auffallend schnarchend. 3) Den Schleimschlag, der verschleimte, schwächliche, sich wenig bewegend, alte Personen befällt. Das Gesicht ist blaß oder blau, schwammig, aufgedunsen, schmutzig, ohne Ausdruck, der Blick trübe, der Körper kalt, schlaff, der Puls schwach, langsam, der Athem ohne Schnauben und Röcheln. 4) Den Schlag von Verdauungsstörungen, der gern bei Schlemmern entsteht oder von Aerger, hartnäckigen Verstopfungen ic. Unreine Zunge, Aufstossen, Neigung zum Brechen, gallichtes Erbrechen, gelbe Hautfarbe, gespannte, aufgetriebene, empfindliche Magengegend, öfteres Greifen des Kranken nach dieser Gegend hin, dies sind die Zeichen davon. — Nach den verschiedenen erregenden Ursachen richtet sich nun auch die homöopathische Behandlung. Beim Blutschlag bringe man den Kranken zunächst in ein mäßig erwärmtes Zimmer und in eine Lage, wo der entblößte Kopf und die Brust aufgerichtet, die Beine aber herunterhängend und wohlbedeckt sind, und löse so schnell, wie möglich, alle fest anliegenden Kleider. Kann nun der Kranke schlucken, so giebt man ihm eins von den beim Andrang des Blutes nach dem Kopfe (s. Blutflüsse) empfohlenen

Mittel
nit,
kann
Reibu
netisn
machi
kann,
Mitte
bringe
und
allenf
schlag
nen
leister
heit,
widri
earb
name
Lähm
unent
e
den
an ei
leidet
fer
des
schlec
nuß
denei
Kaff
allm
30te
die
schw
Veri
fache
einle
Kör
Näh
folg
Kra

Mitteln, nachdem sich die Krankheitszeichen darstellen: **Aconit**, **Belladonna** sind gewöhnlich die passenden Mittel; kann der Krauke nicht schlucken, so läßt man zur Ader. Reibungen der Glieder und besonders der thierische Magnetismus sind auch hier an ihrer rechten Stelle (s. Dohnmachten); beim Nervenschlag, wenn der Krauke schlucken kann, ist **Moschus** oder **Campher** gewöhnlich ein gutes Mittel; kann man dem Kranken aber innerlich nichts bringen, so hält man ihm **Campherspiritus** unter die Nase und reibt die Glieder mit wollenen Tüchern und wendet allenfalls den thierischen Magnetismus an. Im Schleimschlag, so wie in dem aus Verdauungsstörungen entstandenen werden **Nux vomica**, **Ipecacuanha** gute Dienste leisten (s. Schleimflüsse). Unentbehrlich sind in dieser Krankheit, nach dem Anfälle, um Rückfälle zu verhüten, die kräftigen Mittel, worunter **Causticum**, **Zincum**, **Baryta carbonica** vorzüglich erwähnt zu werden verdienen, welche namentlich auch bei den nach Schlagflüssen zurückbleibenden Lähmungen einzelner Theile, so wie bei Lähmungen überhaupt unentbehrlich sind.

c) **Schlaflosigkeit**. Dieses bei einem sonst gesunden Menschen, welcher weder an einem hitzigen Fieber, noch an einer schmerzhaften oder Zucken verursachenden Krankheit leidet; sich einstellende Uebel ist gewöhnlich eine Folge großer Anstrengung des Geistes, heftiger Gemüthsbewegungen, des übermäßigen Genusses des Kaffees, Magenüberladung, schlechter Verdauung, Mangel an Bewegung und an Genuss der freien Luft, und des Alters. Nach diesen verschiedenen Ursachen muß man auch die Kur einrichten. Ist der Kaffee die Ursache der Schlaflosigkeit, so entwöhne man sich allmählich davon und nehme 1—2 Strenkügeln von der 30ten Verdünnung der **Nux vomica**; ist Magenüberladung die Veranlassung dazu und hat der Krauke Blähungsbeschwerden, Ekel &c., so hilft **Chamomilla** in der 30ten Verdünnung dem Uebel ab &c. &c. Kann man aber keine Ursache auffinden, so muß man das kräftige Heilverfahren einleiten. Außerdem ist im Allgemeinen dienlich Ruhe des Körpers und der Seele, ein dunkles Schlafzimmer in der Nähe eines sanft rieselnden Baches und die genaueste Befolgung der homöopathischen Lebensweise in langwierigen Krankheiten. Oft sind auch nebenbei Fuß- oder ganze Bäd-

der von bloßem Wasser von Nutzen, so wie meistens das Nebel bald beseitigt wird, wenn der Kranke sich beim Schlafen aller Geschäfte entschlägt und angenehme Gegenstände vor seiner Seele vorbeispaßiren läßt.

M.

Aeusserliche Krankheiten.

Hierher gehören diejenigen Krankheiten, die entweder durch äußere Gewaltthätigkeit entstanden sind, als Wunden, Hüneraugen, Verstauchungen, Quetschungen *ic.*, oder zu deren Heilungsbeförderung man auch äußerliche Mittel anwendet, wie dies der Fall bei Geschwüren, Geschwülsten, bösen Brüsten ist. Streng genommen gibt es aber keine äußerliche Krankheit; denn nur die Rückwirkung auf innere, edlere Theile macht den Verwundeten *ic.* krank, so wie nie irgend ein Pflaster oder irgend eine Salbe eine Wunde heilt, sondern diese äußerlichen Mittel halten nur die Luft, den Sand und sonstige Unreinigkeiten ab, daß sie die Wunde oder das Geschwür nicht berühren; die Heilung aber verrichtet die göttliche Natur und die göttlichen zur Verbesserung der Säfte-masse bestimmten inneren Mittel.

a) Wunden. Eine Wunde heilt, wenn man nur sie reinigt, das Blut stillt, die Wundränder einander nähert und durch ein einfaches englisches Pflaster oder eine umgelegte Binde in dieser Vereinigung erhält. Innerlich gibt man dem Verwundeten zur Verhinderung des Wundfiebers und zur schnelleren Heilung der Wunde 2 — 3 mit der 6ten Verdünnung der *Arnica* befeuchtete Strenkfügelchen. Stellt sich aber dennoch ein Wundfieber ein, bekommt die Wunde einen großen rothen Umkreis, schwillt der leidende Theil an und wird er schmerzhaft, so werden 2—3 Strenkfügelchen von der 24ten Verdünnung von *Aconitum* und hierauf nöthigenfalls einige von der 12ten Verdünnung von *Pulsatilla* gute Dienste leisten. Wird eine Wunde schmerzhaft und empfindlich, ohne entzündet zu seyn und ohne daß ein in der Wunde enthaltener fremder Körper oder ein zu

fest anliegender Verband schuld daran ist, so verschaffen oft 3—4 thierisch magnetische Striche schnelle Hülfe, und sollte dieses einfache Mittel die Empfindlichkeit nicht ganz beseitigen, so gibt man dem Verwundeten 1—2 mit der 24ten Verdünnung der China befeuchtete Streukügelchen. Bedeutende Wunden, namentlich in schwächlichen, kränklichen Körpern, die leicht langwierig werden und ein schlummerndes Siechthum aufwecken könnten, erfordern die 30te Verdünnung aller gedachter Mittel.

b) Blutschwäre. Die Geschwulst ist meistens flach, sehr gespannt, fest und brennend oder stechend schmerzhaft; die Haut dunkelroth, missfarbig und hat oft schwarze Flecken. Sie geht oft schnell in Eiterung über, ohne viel an ihrer Härte zu verlieren, aus ihrer Spitze kommt nur wenig Eiter, anfangs mit Blut vermischt, und in der Mitte bleibt ein Pstropf von zähem Eiter (Eiterstock) zurück. Wird dieser weggeschafft, so kommt noch ein wenig dünner Eiter, worauf Geschwulst u. sich verlieren. Der Blutschwäre ist immer mit mehr oder weniger Schmerzen, Schwächegefühl und manchmal mit kalten Schweißen, Ohnmachten und andern gefährlichen Zufällen verbunden. Die Arnica in der 6ten Verdünnung zu 2 — 3 Streukügelchen ist nicht nur das sicherste Heilmittel dagegen, sondern auch ein sehr gutes Schutzmittel bei Leuten, welche sehr oft Blutschwäre bekommen. Diese nehmen von Zeit zu Zeit eine solche Gabe von Arnica, und sie werden von dieser Plage verschont bleiben. Wird aber ein solcher Blutschwäre bössartig, drohet er in Brand überzugehen, hat der Kranke ein heftiges Fieber dabei und ist die Geschwulst beständig hart und entzündet und das ganze Glied oder ein benachbarter Theil geschwollen, so ist das passendste Mittel Arsenicum album in der 30ten Verdünnung zu 1 Streukügelchen.

c) Nagelgeschwür (Fingergeschwür, Wurm am Finger). Hierunter versteht man eine mehr oder weniger heftige Entzündung und Eiterung an den Fingern der Hand (selten an den Fußzehen), mit heftigen Schmerzen und oft mit Fieber und sonstigen schweren Zufällen vergesellschaftet. Einige Streukügelchen von der 30ten Verdünnung von Rhus toxicodendron oder Mercurius sind zur Beseitigung dieses Leidens gewöhnlich hinreichend. Stellen sich solche Geschwüre öfters ein, so hilft Sulphur dem Uebel ab.

d) Böse Brüste und Brustwarzen. Es ereignet sich nur gar zu häufig, daß in der ersten Zeit des Stillens die Warzen schmerzhaft werden, vorzüglich, wenn das Kind daran zieht, daß sich das Oberhäutchen abgelöst hat und daß diese Theile entzündet sind. Wird dem Uebel nicht abgeholfen, so werden die Schmerzen heftiger, und es kommt oft beim Anziehen des Kindes Blut zum Vorschein und die Wöchnerinn verspürt fieberhafte Zufälle. Auch hier hilft die *Arnica*, wovon man 2 Tropfen des mit gleichen Theilen Weingeist vermischten Saftes unter 98 Tropfen Wassers mischt und nach jedesmaligem Stillen die Warze damit bestreicht. Vor dem Anlegen des Kindes wäscht man, mittelst eines zarten Schwammes, die bestrichene Warze mit lauwarmem Wasser ab. Beseitigt aber dieses äußerliche Mittel binnen einigen Tagen Schmerzen und Wundheit nicht, so wird ein einziges mit der 30ten Verdünnung der *Tinctura sulphuris* befeuchtetes Streukügelchen der Leidenden Ruhe verschaffen. — Ein nicht minder schmerzhaftes, aber bei der Vernachlässigung weit gefährlicheres Uebel ist eine sogenannte böse Brust. Die Brust wird hart, die Milchgefäße kann man wie knotige Stränge fühlen, die Milch stockt, die Hautbedeckung wird roth, es stellt sich Spannung, Druck, Stechen in der kranken Brust ein mit Fieber, Trägheit, Appetitlosigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, Durst u., verbunden. In geringem Grade der Entzündung reicht man oft mit einigen Streukügelchen der *Bryonia* in der 30ten Verdünnung aus; in höherem Grade muß man aber die *Belladonna* in derselben Verdünnung und Gabe der Kranken verabreichen. Die hierauf noch zurückbleibende geringe Härte und unbedeutende Schmerzen beseitigen 1—2 Streukügelchen der 30ten Verdünnung von *Mercurius*. Zieht sich aber das Uebel in die Länge und bricht die Brust auf, so muß man ohne weiteres die krähwidrigen Mittel in Anwendung bringen, unter denen *Silicea*, *Phosphor*, *Conium* vorzüglich zu empfehlen sind. Während einer homöopathischen Behandlung dieses Uebels darf man sogar bei der heftigsten Entzündung äußerlich nur die unschuldigsten Erweichungsmittel anwenden, als einen Aufschlag von Weck und Milch oder von einer Abkochung von Altheewurzel oder ein Pflaster von Fliedermus, die Hebammen und sonstigen Weiber mögen auch dagegen protestiren oder nicht.

e)
 Folge
 das f
 Krank
 die b
 fes n
 Legen
 ren g
 man
 mit e
 2 Lo
 man
 Breie
 f
 diese
 Gege
 ein j
 Kraft
 stige
 Am
 sehr
 bare
 Gesch
 heilt
 erhal
 Leber
 sulp
 fräge
 der
 Brei
 f
 ader
 ausg
 schm
 Anse
 der
 ste j
 in f
 sene
 Sch
 Da

e) **Aufliegen.** Das Aufliegen kommt gewöhnlich in Folge schwerer Krankheiten vor, ist ein örtliches Hautübel, das sich meistens hinten am Steißknochen zeigt und dem Kranken einen heftig brennenden Schmerz verursacht. Wenn die bekannten Schutzmittel, als das Hinstellen eines Gefäßes mit frischem Wasser unter das Bett des Kranken, das Legen des Kranken auf ein Kieffell, auf einen mit Kossbaaren gepolsterten ledernen Kranz *rc.* nichts helfen, so bestreiche man die rothen oder wunden Stellen täglich 4 — 5 mal mit einer Mischung aus 2 Tropfen **Arnica-Tinktur** und 2 Loth Wasser. Ist die Wunde schon brandig, so macht man noch einen warmen Aufschlag von mit Wasser zu einem Breie gekochten gelben Rüben.

f) **Fußgeschwüre.** Wie die Benennung besagt, sind diese Geschwüre an den Unterschenkeln, namentlich in der Gegend des Knöchels, die bei der inneren Anlage dazu durch ein juckendes oder kitzelndes Gefühl, das zum Reiben und Kratzen nöthigt, oder durch einen Stoß, Druck oder sonstige auch noch so geringfügige Verletzung veranlaßt wird. Am öftesten werden Frauen und vorzüglich solche, die eine sehr dünne und zarte Haut, blonde Haare und sehr reizbare Nerven haben, davon befallen. Die Heilung dieser Geschwüre, die auf allopathischem Wege fast gar nicht geheilt werden können und daher den Namen **Todtenbrüche** erhalten haben, weil sie, auf diese Weise behandelt, bis an's Lebens Ende dauern, heilt man homöopathisch durch **Tinct. sulphuris, Silicea, Carbo vegetabilis** oder ein anderes frägwidriges Mittel, je nach der Ursache und der Gestaltung der Zufälle. Zur Beschwichtigung der Schmerzen dient der Brei aus gelben Rüben, warm übergeschlagen.

g) **Blutadergeschwulst.** (Blutadernknoten, Krampfadern, Kindsadern). Dies ist eine durch angehäuften Blut ausgedehnte Blutader, die eine umgränzte, ungleiche, unschmerzhaft, bläulichte oder schwärzliche Geschwulst darstellt. Anfangs weicht sie dem Drucke, erscheint aber wieder, wenn der Druck aufhört; später, wenn sie größer wird, weicht sie jedoch dem Drucke nur zum Theil. Man findet sie oft in sehr großer Anzahl an den Füßen bei schwangeren Personen. Wenn die Geschwulst groß wird, so entsteht Jucken, Schmerz, Entzündung und sogar Zerreißen der Ader. Das Anlegen einer passenden Binde, eines Schnürstrumpfes,

das Waschen mit frischem Wasser mag wohl das Uebel im Zaume halten; zur Heilung aber bedarf es des inneren Gebrauches der **Pulsatilla** in der 30ten Verdünnung. Entsteht die Geschwulst außer der Schwangerschaft und liegt ihr ein Kräftsiechthum zu Grunde, so sind vorzüglich **Lycopodium**, **Sulphur** und **Calcarea carbonica** dagegen zu empfehlen.

h) **Verbrennung.** Das homöopathische Heilverfahren dabei ist folgendes: Die verbrannten Theile werden anhaltend mit warmem Weingeist, Terpentinöl oder einer sonstigen warmen geistigen Flüssigkeit feucht erhalten, zu welchem Behufe man die mit Weingeist befeuchtete Leinwandlappen nur einfach auf die verbrannten Theile und zur Verhütung des Verdunstens desselben wollenene Lappen, Schaafpelz oder Baumwolle darüber herlegt. Die Verbrennung eines sehr großen Theils der Oberfläche des Körpers beschäftigt eine Person Tag und Nacht, welche 24 bis 48 Stunden lang, bis jede Spur von Brandschmerz ausgemerzt ist, die Stücke wollenen Zeugs einzeln abnehmen und auf die darunter liegenden leinenen Lappen, die nicht herunter genommen werden dürfen, sobald sie anfangen zu trocknen, warmen Weingeist mittelst eines Löffels gießen muß. Da aber der Weingeist schnell verdunstet und darnach die damit befeuchteten Lappen schnell trocknen, so stelle man sich ein Gefäß mit sehr heißem, oft erneuertem Wasser zur Hand, worin mehrere Gefäße mit Weingeist stehen, und wovon der Krankenwärter das wärmste zum Begießen nimmt, während die übrigen, um gehörig warm zu werden, im Gefäße stehen bleiben, und auf diese Weise wird es nicht an warmem Weingeist fehlen. Zur Verhütung, daß der von der Haut aufsteigende geistige Dunst sich nicht entzünde und dem Kranken schade, halte man bei der nächtlichen Begießung das Licht entfernt, oder man bediene sich einer Laterne. Sind auch die Theile des Körpers verbrannt, auf welche der Kranke sich legen muß, so werden zwar Anfangs auch auf diese Theile in warmem Weingeist befeuchtete leinene Lappen gelegt, allein zur Unterlage breitet man ein Wachs-tuch aus, das bis zur Heilung liegen bleibt, indem durch die fernere Begießung von obenher auch dieses angefeuchtet wird; ist aber der größte Theil des Körpers verbrannt, so nimmt man zur ersten Befeuchtung bloß warmen Brantwein und

zu der
weil
heftige
von
nicht
Brant

i)
mäßig
ken
Nux
zünd
Klopfe
ladon
Zeige
Feuch
überg
dünn
in fe
selber
beule
rung
mete
sten
ken

brau
Kein
inne
von
und
die
doch
anbe
mal
mit
tent
gew
leu

dest
zur

zu den ferneren Befeuchtungen immer stärkeren Weingeist, weil die erste Begießung mit Weingeist dem Kranken zu heftige Schmerzen verursachen würde. — Bei Verbrennungen von Schießpulver dürfen die einzelnen schwarzen Körner nicht eher aus der Haut gegraben werden, als bis der Brandschmerz ganz beseitigt ist.

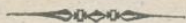
i) Frostbeule. In geringerem Grade, wenn eine mäßig rothe Geschwulst, die in der Wärme Hitze und Jucken verursacht, vorhanden ist, hilft eine einzige kleine Gabe *Nux vomica* in der 30ten Verdünnung; ist aber die Entzündung heftiger, die Geschwulst dunkelroth, mit pochenden, klopfenden Schmerzen verbunden, so sind *Pulsatilla*, *Belladonna* in obiger Verdünnung die passenden Heilmittel. Zeigen sich Blasen auf der Geschwulst, die eine wässrige Feuchtigkeit enthalten, bald aufplatzen und leicht in Brand übergehen, so ist *Arsenicum album* in der 30ten Verdünnung das beste Mittel, und sind die Frostbeulen schon in feuchten Brand übergegangen, so verdient *China* in derselben Verdünnung das Vorrecht. Bei sehr veralteten Frostbeulen, die jedesmal beim Eintritt einer kälteren Witterung sich von Neuem einfänden (sogenannte lebendige Barometer), sind *Acidum nitri* und *Petroleum* die vorzüglichsten Mittel, von deren 30ten Verdünnung man dem Kranken 2 Streukügelchen giebt.

k) Quetschungen. Der gequetschte Theil sieht blau, braun und gelblich aus und wird in der Folge entzündet. Kein Mittel heilt eine so beschädigte Stelle sicherer, als der innerliche Gebrauch von 2 — 3 mit der 6ten Verdünnung von *Arnica* befeuchteten Streukügelchen. Die Schmerzen und die Steifheit verlieren sich hierauf zuerst und zuletzt die Blutunterlaufungen und die blaue Farbe. Sollten jedoch die Schmerzen in seltenen Fällen über 48 Stunden anhalten, so befeuchtet man den leidenden Theil täglich einmal mit einer Mischung aus 2 Tropfen *Arnica-Tinktur* mit 100 Tropfen Wasser. Wird endlich durch eine bedeutende Quetschung ein im Körper liegendes Kräftichthum geweckt, so müssen *Kali carbonicum*, *Phosphor*, *Petroleum*, *Jodium* angewendet werden.

l) Verstauchungen. Diese werden ebenso behandelt wie die Quetschungen, nämlich mit *Arnica* &c. Die zurückbleibende Schwäche hebt man durch ein ruhiges Ver-

halten des verstauchten Gliedes; jedoch darf man dieses nicht allzulange der Ruhe überlassen, indem sonst leicht ein Schwächegefühl, eine Art von Steifigkeit und Empfindlichkeit auf lange Zeit darin zurückbleiben möchte.

m) Warzen und Hühneraugen. Diese allgemein bekannten körperlichen Uebel lassen sich auch sehr leicht homöopathisch beseitigen. — Die Warzen weichen oft einigen Streukügelchen von der 30ten Verdünnung von **Arsenicum album**, **Rhus toxicodendron** oder **Dulcamara**. Bei entzündeten Warzen giebt man **Belladonna** oder **Thuja occidentalis** in derselben Verdünnung, und bei größerer Hartnäckigkeit und Langwierigkeit derselben wendet man innerlich die krähwidrigen Mittel **Acidum nitri**, **Sepia** und **Silicea** an. Von dem Hühnerauge (Leichdorn), das durch den Druck des Schuhwerks erzeugt wird, kann hier keine Rede seyn, da das Uebel von selbst verschwindet, wenn man die zu enge Fußbekleidung mit einer weiteren vertauscht, sondern nur von demjenigen, das ohne alle wahrnehmbare Ursache gewissermaßen von selbst entsteht, sich entzündet und empfindlich schmerzt. In diesem Falle ist wieder das beste Heilmittel die 30te Verdünnung von **Arnica** zu 2—3 Streukügelchen, und wo dieses Mittel allein nicht ausreicht, so wird gewiß **Nux vomica** oder **Pulsatilla** die Heilung vollenden, wenn nicht allenfalls Körperstichthum zu Grunde liegt, dessen Behandlung schon bei Warzen angegeben wurde.



handl
Buchh
Untrü

Grün

Untrü

St
ständli
funden
und D
Schrift
auf die
Dienste
jedem
sucht.

Gesf

G
gen R
begeben
mit gr
ausgea
sten B
Studu
über je

In der Jäger'schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung in Frankfurt a. M. ist erschienen und in allen Buchhandlungen in Deutschland zu haben:

Untrügliche Mittel zur Erkennung der Magenbeschwerden und Unterleibsfrankheiten, deren Verhütung und Heilung. Ein Rathgeber für diejenigen, welche an Erbrechen, Durchfällen, Magenkrampf, Magen- und Darmgicht, Goldader, Urinbeschwerden u. s. w. leiden. Von **Dr. C. A. Mez.** 8. brosch. Preis 8 gr. oder 36 fr.

Gründliche und sichere Heilung des Rheumatis mus und der Gicht, nebst einem Anhang über die homöopathische Behandlung der beiden genannten Krankheiten. Von **Dr. C. A. Mez.** 8. brosch. Preis 12 gr. oder 54 fr.

Untrügliche Mittel zur Verhütung und Heilung aller Verschleimungen des Halses, der Lunge und der Verdauungswerkzeuge. Ein sicherer Rathgeber für alle diejenigen, welche daran leiden, oder sich dagegen schützen wollen. Von **Dr. C. A. Mez.** 2te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. brosch. Preis 8 gr. oder 36 fr.

In einfacher ungekünstelter Sprache geschrieben, jedem verständlich haben obige Schriften in ganz Deutschland Eingang gefunden. Von allen Seiten sind dem Verfasser zahlreiche Briefe und Dankfagungen zu Theil geworden; der Absatz der obigen Schriften mehrt sich mit jedem Tage, und glauben wir daher auf dieselben, welche im Falle der Noth schon Vielen wesentliche Dienste geleistet hiermit aufmerksam machen zu müssen, und sie jedem empfehlen zu dürfen der für obige Krankheitsfälle Hilfe sucht.

Geschichtskunde von der Regierung Friedrichs des Großen bis auf unsere Zeit. 30 Hefte mit Bildnissen. brosch. — Jedes Heft à 15 fr.

Es existirt vielleicht über die Geschichtskunde des siebenjährigen Krieges, so wie der darauf folgenden merkwürdigen Weltbegebenheiten kein so allgemein populär abgefaßtes und dennoch mit großer Sachkenntnis und Studium der besten Hilfsquellen ausgearbeitetes Werk. — Mit lebhaftem Beifalle bei seinem ersten Beginne aufgenommen, ist es auch jetzt noch das angenehme Studium vieler Personen, und somit gewis Allen, welche sich über jene Zeitereignisse belehren wollen bestens zu empfehlen.

dieses
cht ein
indlich

allge-
leicht
t eini-
Arse-
mara-
oder

grö-
wendet
, Se-
dorn),
kann

indet,
iteren
e alle
t, sich
le ist
Ar-
allein
palsa-
örper-
n bei

Dritte verbesserte und vermehrte Auflage der wohl unterrichteten und sich selbst belehrenden Frankfurter Köchin, enthaltend sämtliche Tafel-, Fasten- und bürgerliche Speisen, alle Arten Backwerk, Einmachen und Aufbewahren der Früchte, Sommer- und Wintergetränke, Geleent, Crème u., nebst einer Anleitung zur Tranchirkunst von Josephe Voray, seit 54 Jahren Köchin in Frankfurt a. M. Preis sauber broschirt 16 gr. oder 1 fl. 12 fr.

In keinem andern wird, wie in diesem Original-Frankfurter Kochbuche die Zubereitung der Speisen nach dem hier üblichen und in allen Gegenden rühmlich anerkannten Brauche gelehrt. In jeder Haushaltung und Küche wird daher das Frankfurter Kochbuch ein willkommener Leitfaden, eine angenehme Gabe sein.

Ausgezeichnete Schriften zur Benutzung bei dem Erlernen der englischen und französischen Sprache;

Pierre, H., nouvelle clef de la prononciation du francais. Neuer Schlüssel zur richtigen Aussprache des Französischen, in einer Sammlung französisch und deutscher Gespräche, Phrasen und Vokabeln; accentuirt. 3te verbesserte und vermehrte Auflage. 8. brosch. 16 gr. oder 1 fl. 12 fr.

Pierre, H., a new key. to the english pronunciation in a series of english and german dialogues. Neuer Schlüssel zur englischen Aussprache in einer Sammlung deutscher und englischer Gespräche; accentuirt. 2te verbesserte Auflage. 8. brosch. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 fr.

Pierre, H., progressives englisches Lesebuch, enthaltend Götz von Berlichingen von Walter Scott, englisch und deutsch, und Familienpolitik, englisches Original-Lustspiel mit erklärenden deutschen Noten, accentuirt nach dem gegenwärtigen Gebrauch der englischen Gelehrten und ausgezeichneten Redner in London. Nach einem neuen und einfachen Plane für Deutsche bearbeitet. 8. brosch. Preis 1 Rthlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 fr.

der
enden
tliche
e Ar
a der
eseen,
rkunst
in in
6 gr.

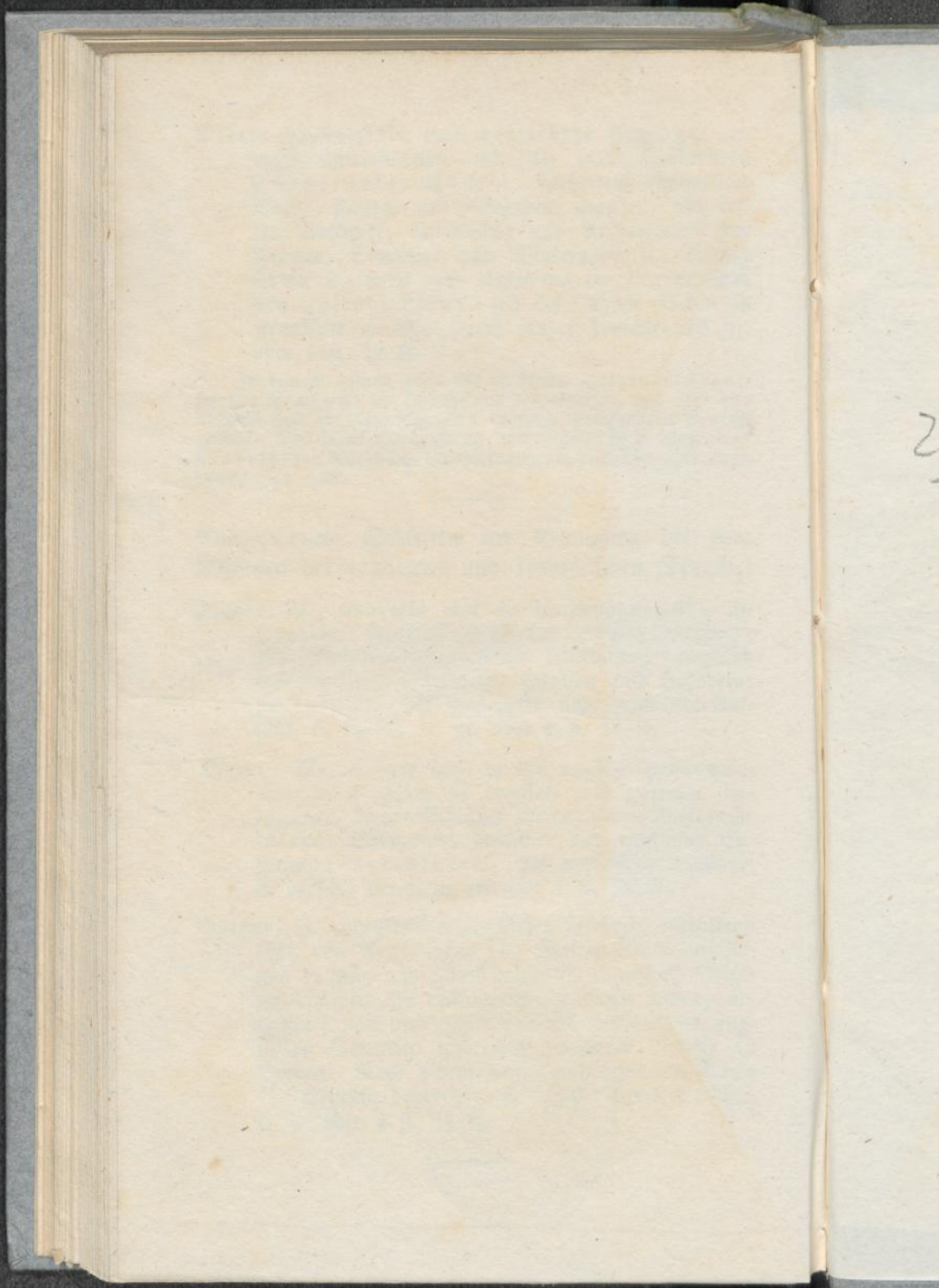
r ank-
n hier
rauche
c das
ange.

dem
rache;

n du
orache
zöfisch
abeln;
Auf

oncia-
dia-
orache
r Ge
flage.

altend
iglich
Drigi-
, ac
r eng-
er in
Plane
Rthlr.



28.



Buchdruckerei von G. Stockmar in Frankfurt a. M.